1.

Abgenöthigte Vertheidigung

der Gründlichen

Beantwortung

Wider eine unter dem Titel einer geziemenden

Gegen-REMONSTRATION

in denen so genannten Unschuldigen Nachrichten von A. 1709. Ordn. 2. und 3. hervor getretene abermalige höchst-unbillige

CENSUR

gegen das hiesige

Wäysen-Haus/

abgefasset von einem Liebhaber der Unschuld und Wahrheit.

Andere EDITION.

Zu Ende sind 3. zur Historischen Nachricht dienende Beylagen angehängt, deren erste eine kurtze Specification einiger von Anfang des Jahres 1709. bis zu Ausgang des Julii 1710. fürs Wäysen-Haus eingelauffenen Wohlthaten in sich fasset.

Halle/ in Verlegung des Wäysen-Hauses. 171[.]

Christlich gesinneter Leser/

ES ist vorhin bekant genug/ was für eine unglimpfliche Censur wider das hiesige Wäysen-Haus in denen so genanten unschuldigen Nachrichten von deroselben Directore vor nunmehr drey Jahren zum Vorschein gekommen / und wie derselben eine gründliche Beantwortung von einem Freunde des Wäysen-Hauses/ der von allen Umständen desselben eigentliche Wissenschaft hat/ nachher zwar entgegen gesetzt; solche aber in einer so betitelten und in gedachten unschuldigen Nachrichten Ordn. 2. und 3. von An. 1709. zu findenden geziemenden Gegen-remonstration hinwiederum oppugniret worden.

Nun würde wol kein verständiger Mensch/ der itztgedachte Schriften in gehörige Erwägung gezogen/ und eine gegen die andere gehalten/ uns es haben verargen können/ wenn wir auf die letztere kein Wort weiter antworteten; wie man auch solches zu thun anfänglich fast gäntzlich entschlossen gewesen. Nachdem man aber gegen die letztere Leipziger Oster-Messe eine neue Auflage vor gemeldeter gründ-

lichen Beantwortung/wegen verdistrahirter Exemplarien veranstalten müssen/ so fand man aus verschiedenen Ursachen für gut/einige Verantwortung dagegen abzufassen; doch nur also/ daß man der neuen Edition solcher Schrift eine præfationem Apologeticam vorsetzen/ und darin den Ungrund der abermaligen Censur, so sich/ wie ietzt gemeldet/unter dem Titel einer geziemenden Gegen-remonstration in den unschuldigen Nachrichten findet/ mit wenigen vor Augen legen wolte.

Man hat aber/ bey genauerer Uberlegung der Sache/ besser gethan zu seyn befunden/ wenn man die Mühe darauf wendete/ und in einer eigenen und besondern Schrift die so benamte Gegen-remonstration auf die Art/wie der Freund des Wäysen-Hauses die erste unglimpfliche Censur, vornähme und examinirte.

Die Ursache solcher gefaßten resolution ist vornehmlich diese mit gewesen/weil man diese neue Censur, ohnerachtet Sie/ exclusive eines mit inserirten Extracts/ noch keinen Bogen ausmachet/ bey deroselben Untersuchung dermassen mit unwahren und höchst nachtheiligen Beschuldigungen/ unrichtigen Schlüssen / Verdrehungen

und

und andern höchst unziemlichen Verfahren angefüllet gefunden/ daß das allerwenigste davon bey solcher Kürtze/ in welcher man in einer Vorrede sich billig zu fassen hat/ gründlich und nach Nothdurft/ zur Uberzeugung des Lesers von der eigentlichen Beschaffenheit der Sache/ hätte beantwortet werden können.

Und solcher gestalt ist denn gegenwärtige Vertheidigung der gründlichen Beantwortung erwachsen; darin der Leser mehrgedachten in den unschuldigen Nachrichten wider das Wäysen-Haus enthaltenen passum von Stück zu Stück treulich angeführet/ und die darin enthaltene momenta verhoffentlich also beantwortet finden wird/ daß er fast aller Orten unsers Herrn Censoris unrichtiges und untheologisches Verfahren/ bey allem von ihm angenommenen guten Schein/ gleichsam mit Händen wird greiffen können.

Düncket jemanden die Tractation der Sache etwas weitläuftiger zu seyn/der hat nebst dem/ was kurtz vorher gedacht worden/auch zu erwägen/was unten p. 19. und p. 58. dißfalls angeführet ist.

Solte es auch einem und dem andern scheinen/ als ob man hie und da von des

Herrn Censoris Conduite zu offenhertzig geschrieben/ und daß man denselben/ in regard seines vornehmen Theologischen characters, billig mehr menagiren sollen / der hat zu bedencken/ daß gleichwol dieser Theologus ohne Recht und Ursach / durch die wider das Wäysen-Haus gestellete unchristliche Censur, sich erst zu uns genöthiget habe / und / ohnerachtet ihm gründlich genug darauf geantwortet worden / Er doch nicht geruhet/ sondern nachher mit einer noch schlimmern und unglimpflichern Censur, als die erste gewesen ist/ hervor getreten sey.

Man bedencke auch / wohin der Zweck alles solches Schreibens gegen das Wäysen-Haus gehe. Er bemühet sich nemlich darin / daß Er beweise / GOTT habe mit seiner besondern Providentz dabey nichts zu thun / sondern was dabey geschiehet/ das lasse derselbe so / wie andere böse Dinge in der Welt / auch geschehen. Und damit er um so viel eher die Leute dessen bereden möge / so redet er nicht allein von schädlichen Büchern/ so im Wäysen-Hause verleget würden / sondern beschuldiget auch den Directorem und übrige interessenten des Wäysen-Hauses irriger Lehren

und

und gefährlicher factorum für die Kirche; inseriret auch über dieses alles approbando einen Extract von einer offenbaren Schmäh-Schrift / darin eine falsche und unwahrhafte Deduction von grossen vorhandenen Reichthümern / Aeckern und liegenden Gründen / sehr viel einbringenden Manufacturen / grossem Kauf-Handel / grossem Wucher der Artzeneyen / grossem Verdienst und Erwerbung sowol der Studenten als der Wäysen-Kinder dem publico dargeleget / auch dieser und jener / so bey dem Wäysen-Hause bedienet ist / darin so gut als eines sacrilegii beschuldiget wird / indem die schmähsüchtige Feder des Concipienten solcher Schrift nicht Scheu träget / ihnen zu imputiren / als ob sie dasienige / was von der fingirten grossen Kaufmannschaft bey dem Wäysen-Hause einkomme / in ihren privat-Nutzen verwendeten / und davon reich und groß zu werden suchten.

Man überlege endlich / was dieser Theologus mit allen solchen Beschuldigungen / und in specie auch mit der communication des gemeldeten häßlichen Extracts intendire? Ists nicht so / daß jederman gedencken solle: O! ist der Prof-Francke

cke ein solcher Mann / sind seine Gehülffen solche Leute / gehen sie so unverantwortlich mit den revenuen des Wäysen-Hauses um / so wil ich auch keinen Schärf mehr dahin wenden: sie mögen sehen / wie sie mit ihren Wäysen-Kindern und armen Studenten zu recht kommen ꝛc.

Gleichwie nun dieses alles aus des Herrn Censoris bisherigem Verfahren überflüßig erhellet / und also des Herrn Censoris schwere Versündigung an GOtt und Menschen darunter offenbar ist; also wird ein jeglicher unpartheyischer Leser verhoffentlich gestehen müssen / daß die Sache selbst erfordert habe / in solchen terminis, als geschehen ist / davon zu reden / ja daß das Tractament, damit man dem Herrn Censori begegnet / in proportion seines Verbrechens / eher zu gelinde als zu hart sey.

Der Leser prüfe nur alles in der Furcht GOttes / und richte ein rechtes Gericht.

Glaucha an Halle den 7. August. 1710.

P. S.

Nachdem die Vor-Erinnerung albereit geschlossen / man auch mit Druckung des Tractats selbst meist zum Ende kommen war / so hat man in der damals zu Handen gekommenen zehenden Ordnung der so genannten Unschuldigen

Nach-

Nachrichten von Anno 1709. p. 609. nicht ohne Bestürtzung wahrgenommen / wie daß unser Herr Censor, der Herr D. Löscher / daselbst eine gegen die hiesigen Anstalten gerichtete recht lästerliche und gottlose Schmäh-Schrift angeführet / förmlich und weitläuftig recensiret / auch als einen sehr preiswürdigen Tractat samt deren Autore best-möglichst heraus gestrichen.

Dieser nennet sich / ohne fernere Characterisirung seiner Person / Hieronymus Bahr / und stellet in seiner Schrift / wie der Titul anweiset / die höchst-verderbliche Auferziehung der Kinder vor / so bey denen von ihm also benannten Pietisten im Gebrauch sey: wozu er daher Gelegenheit genommen / daß Herr Professor Francke den Lebens-Lauf eines zehen-jährigen Knabens / namentlich Christlieb Leberechts von Exter / durch den Druck bekant gemacht / welches der spöttische Scribent eine Canonisirung nennet.

Nach Ausschäumung vieler Lästerungen macht er sich über den Lebens-Lauf / und ist sein Haupt-Werck / daß er bald den Herrn Professor Francken nebst den hiesigen Anstalten / bald des vorgedachten Kindes liebe Eltern / bald dessen getreuen Informatorem, bald das in seine Ruhe zu GOTT eingegangene Kind selbst / bald auch andere Christliche Personen / auf eine höchst schändliche und fast alle Pasqvillantische Bosheit übersteigende Weyse herum nimmet / sie Hurerey / Ehebruchs / Mordes / Diebstahls / Abführung von Christo / und allerley Seelen-gefährlicher und Seelen-mörderischer Lehren / gantz ungescheut / ohne gegründeten Beweis

bloß mit Verdrehung und Mißdeutung unschuldiger Worte/ höchst-frevelhaftig beschuldiget. Ja es war diesem Schänder daran noch nicht gnug/ sondern er muste sein unverschämtes und schändliches Müthlein auch damit kühlen/ daß er die schändlichsten Unfläthereyen/ vor denen auch ein Heyde/ der nur ein Füncklein natürlicher Schamhaftigkeit und Zucht annoch in sich hat/ nicht anders als erröthen kan/ seinen häuffigen Lästerungen mit beyfügte/ und diese den Welt-Säuen/ die gern in solchem Unflathe wühlen/ damit gleichsam schmackhaft machte/ und also füglich mit einflössete.

Diese ietzt kürtzlich nach ihrem Inhalt beschriebene schandbare und lästerliche Schmäh-Schrift/ welche kein auch nur natürlich redliches Gemüth ohne Verabscheuung lesen kan/ hat nun/ wie vor gedacht/ der Herr Superintendens Löscher in seinen Nachrichten der Recensirung werth geachtet/ der gantzen Evangelischen Kirche und gelehrten Welt dadurch bekant gemacht/ durch ungemeines Herausstreichen die Anschaffung und Lesung derselben recommendiret/ bey allen boshaftigen Verleumdungen/ Lästerungen und Zoten des Pasquillanten nicht das geringste zu des Lesers Warnung angemercket/ sondern hingegen die unverantwortliche Schmäh-Schrift noch entschuldiget/ daß sie nicht zu hart und heftig oder zu starck gepfeffert sey/ (wie seine Worte lauten) ja dieselbe so gar als einen Eyfer für die Wahrheit gerühmet/ und also alle Lästerungen und Schändungen vollkommen approbiret/ folglich sich derselben theilhaftig gemachet/

chet/ auch alle das Aergerniß / so durch die geschehe-
ne Notification und Recommendation gestiftet/
auf seinen Hals und Hertz geladen.
Wer solte dieses entsetzliche Vornehmen von ei-
nem gelehrten und verständigen Manne/ von einem
Theologo, von einem Superintendenten/ dem Aer-
gernisse zu verhüten Amts halber oblieget / iemals
vermuthet haben?
Zwar aus denen zweyen Censuren / mit welchen
ietzt gemeldter Herr D. Löscher bishero gegen die
hiesigen Anstalten angangen / ist einem ieden der
Sachen kundigen Leser vollkommen offenbar / daß
derselbe sich gar kein Gewissen mache/ unschuldige
Personen und Anstalten ohne alle Ursach und
Grund in bösen Ruf zu bringen / zu solchem En-
de auch gantz ungereimte Argumenta, Sophiste-
reyen und Verdrehungen als bündige Beweis-
thümer beyzubringen / und / wenn weiter nichts
helfen wil / eine große Zahl Unwahrheiten zu de-
ren Verleumdung ohne den geringsten Beweis in
die Welt hinein zu schreiben / auch dabey wol zu
drohen / daß er künftig dererselben gefährliche
Lehren (deren er doch keine zeigen kan / und sie/
wenn er könte / nach seinen Affecten gewiß schon
public gemacht hätte) durch seine Schriften ent-
decken wolle / wo man seinen Erinnerungen nicht
Gehör gäbe: Aber daß derselbe einen solchen
Wust von Lästerungen/ Verleumdungen/ Anschul-
digungen greulicher Lehren/ mithin Christen unan-
ständigen Sau-Possen / mit einer Recension au-
torisiren/ approbiren / und sich selbst appropriiren
würde / deß hätte man sich in Wahrheit noch zur
Zeit

Zeit nicht von ihm versehen; eines theils weil man nicht glauben können / daß er so greulich ins Gelag hinein lästern würde/ andern theils auch/ weil man erachtet/ er werde noch so viel Verstand haben/ daß er erkenne / die Approbation einer solchen schmähsüchtigen Schand-Charteque werde ihn nicht allein bey Christlichen / sondern auch nur natürlich redlichen Gemüthern stinckend machen/und seinem hohen Theologischen Amte einen unauslöschlichen Schand-Fleck anhängen.

Doch ist es leider! so geschehen / zu seiner gewiß unausbleiblichen erschrecklichen Prostitution vor der gantzen Evangelischen Kirchen/ auch allen Ehr- und Redlichkeit liebenden Gemüthern.

Ja gewiß ein erschreckliches und unverantwortliches Beginnen **von einem** Theologo **und** Superintendenten.

Unter der grossen Menge Lästerungen und Verleumdungen/die **Bahr** ausgeschäumet/ietzo/der in diesem Postscripto erforderten Kürtze halben / nur **eine von denen/** so **Herr** D. **Löscher** selbst excerpiret und in seinen Nachrichten ausgeposaunet hat/ zu gedencken / so von dem Informatore des seligen **Christlieb Leberechts von Exter/** welcher nunmehro bey einer Christlichen Gemeine Prediger ist / gantz frey und ohne geringsten Zweifel erzehlet/ daß er das selige Kind **von dem Vertrauen** auf **das eintzige Verdienst Christi zum Vertrauen** auf seine gute **Wercke hingeleitet.**

Was dünckt dem Herrn Doctor von dieser Anschuldigung? Wird er nicht auch nach seinen ei-

genen vom Lehr-Amt hegenden Principiis bekennen müssen/ daß dieselbe bey einem Prediger wichtiger/ höher und erschrecklicher sey/ als wenn er Hurerey und Ehebruchs/ Mordes und Diebstahles beschuldiget würde? Wie daß er denn bey Recensirung dieser und aller andern Verleumdungen so gar nicht das geringste Wörtlein zur Entschuldigung beygefüget/ oder auch nur angehänget/ daß er die Wahrmachung der von Bahren angeführten Umstände auf jenen ankommen lasse? Wie mag er so frey zufahren/ und bey solchen abscheulichen Lügen und Lästerungen keinen einigen Punct zur Prüfung aussetzen / welches er sonst bey recensirten Schriften gelehrter Männer/ die er weder hasset noch liebet/ insonderheit aber bey Sachen / die ihm nicht anstehen/ auch in den allergeringsten Umständen zu thun pfleget? Wie wenn heute oder morgen von dem Hn. D. Löscher dieses / daß er die Menschen von Christo abführe/ oder dergleichen / in die Welt hinein geschrieben würde/ könte ihm das wol angenehm seyn? Mag ihm nicht auf solchem Fall sein eigen Gewissen sträflich vorhalten/ daß es eine gerechte Strafe GOttes sey / da ihm widerfahre/ was er andern gethan?

Ein mehrers wil die Enge dieses Postscripti nicht zulassen/ aus der Läster-Schrift des Hier. Bahrs zu unsers Herrn Censoris Gewissens-Rügung anzuführen; wie denn auch niemand zu erwarten hat / daß man sich mit dem Pasquillanten einlassen werde.

Dem Leser aber hat dieses Verfahren des Herrn

D. Lö-

D. Löschers jetzo zum Voraus müssen vor Augen gestellet werden / damit er den Mann mehr kennen lerne / und seine in dieser gegen das Wäysen-Haus gantz unnöthig vorgenommenen abermaligen höchst unbilligen und unrichtigen Censur vorkommende Worte / insonderheit die affectirte Andacht und Modestie besser einsehen / mithin ein gegründetes Urtheil fällen könne / ob die je zuweilen in dieser Vertheidigung geschehene Entdeckung seiner Sophistereyen / Heucheley / Hoffart / Zancksucht und Bitterkeit nicht billig geschehen müssen / und ob der Mann / den man sonst gern in seinen Würden ungekräncket lässet / nicht eine noch ernstlichere Ahndung bey seinen unbilligen / sophistischen / Lügen- und Verleumdungen-vollen Censuren / und gantz unchristlichen Zunöthigungen verdienet hätte.

Geschrieben am 12. Septembr. 1710.

Inhalt.

DIe vom Censore geschehene unrichtige recension des Titels der gründlichen Beantwortung p. 1. und unrichtige Benennung seiner andern Censur p. 6. Beantwortung dreyer Beschuldigungen, und zwar der ersten von allzugrosser Fertigkeit das Wäysen-Haus zu vertheidigen p. 8. der andern, daß man in defensione doctrinæ alles stehen und liegen lasse p. 12. der dritten, daß man die Vertheidigung des Wäysen-Hauses der Defensioni Doctrinæ vorziehe p. 17. Erweis, daß die gründliche Beantwortung nicht weitläuftig p. 19. noch der daran gewandte Fleiß des Autoris zu tadeln sey ibid. und daß keines Weges auf den mehrern Theil des Argumenten des Apologetæ allbereit Anno 1708. in

den unschuldigen Nachrichten sey geantwortet p. 21. Vom Statu quæstionis p. 24. dessen erstes membrum p. 25. das andere p. 29. beantwortet wird. Von einer bedencklich so genannten Neben-Frage p. 30. Erweis, daß des Apologetæ Meynung vom Wäysen-Hause und von des Censoris Gegenspruch richtig sey p. 33. dessen unnöthige Erzählungen, und unrichtige allegationen p. 34. Widerlegung der Beschuldigungen, daß der Apologeta auf ἀλλότρια gefallen sey p. 36. item daß er den Statum controversiæ hin und her gewendet p. 38. Censor confundiret die wunderbare und wunderwirckende Providentz p. 40. Vom Vorwurf wegen geraubter Ehre der Providentz, und daß die Mittel zum Abgott gemacht werden p. 45. Censoris intendirte Stiftung bey der Universität Wittenberg p. 53. und verweigerte Beystimmung p. 57. dessen Beschuldigung von geschehener Verdrehung seiner Worte und Andichtung der Setzung des Status Controversiæ p. 58. und daß man scheine in sich zu gehen p. 60. Specimen von des Censoris Unrichtigkeit im recensiren p. 62. Ob der Apologeta petitionem principii begangen p. 65. und was Censor mit solcher Beschuldigung sagen wolle p. 69. was von dessen Seufzen zu halten p. 72. Censoris Schmähung von übermäßigen Patronis des Wäysen-Hauses p. 75. Vermessenheit p. 76. Beschuldigung von Großmachung des Wercks p. 77. unverschämtes Verfahren p. 79. Ob die Depensen beym Wäysen-Hause zu hoch angerechnet und exaggeriret p. 81. Von der Ursach der in der gründlichen Beantwortung specificirten 17. Puncten p. 85. Censoris gehäufte unwahre Beschuldigungen von göttlicher Erhebung des Wäysen-Hauses, dadurch man irrige Lehren und gefährliche facta mit dem göttlichen Siegel verwahren wolle p. 88. wie man dessen Oppositiones aufnehme p. 93. Einsd. kahle Entschuldigungen gegen einen vom Apologeta Ihm gethanen Vorwurf p. 95. Beleuchtung zweyer Ursachen, womit Censor seinen Beruf zu seinen Vorstel-

stellungen legitimiren wil p. 100. die erste von der hohen Noth der Kirche p. 101. die andere vom Siegel der Göttlichkeit, daß das Wäysen-Hauß gefährlichen Dingen geben müste p. 103. Untersuchung der Entschuldigungen wegen Ungleichheit der recensionen der Beschreibung des Augsburgischen Armen-Hauses und des hiesigen Wäysen-Hauses p. 106. Censoris verdächtige Verzögerung, Beweis seiner Beschuldigungen beyzubringen, daß Prof. Francke Bitten fürs Wäysen-Haus ablege p. 118. Ejusd. wiederholte Beschuldigung von Schädlichkeit der Verlags-Bücher p. 121. Vertheidigung der Lieder des Gesang-Buchs p. 130. D. Richters Antwort auf die Vorwürfe wegen der Essentiæ dulcis p. 140. Untersuchung der Meynung des Censoris von dem principio der Erweckung zur Mildigkeit gegen das Wäysen-Haus p. 149. Ob der Apologeta Censoris Worte verkehret habe p. 164. Censoris Drohung von fernerm Schreiben p. 166. affectirter Glimpf p. 167. nichtiges Vorwenden wegen communication einer Schmäh-Schrift p. 171. worinnen 114. Unwahrheiten enthalten. p. 179. D. Richters Antwort auf den Extract wegen der Artzneyen p. 205. D. Mäyers Versündigung mit der Publication solcher Schmäh-Schrift p. 208. Censoris wiederholte unrichtige Ursachen wegen Anführung des Extracts p. 212. Drohungen mit mehrern bey sich habenden Nachrichten vom Wäysen-Hause p. 216. scheinbarer guter Rath und Erbieten p. 217. Ob der Apologeta Parerga und Kleinigkeiten eingemischet p. 220. und geringe Dinge zu hoch getrieben p. 221. Censoris affectirte modestie p. 222. Vorwand guter Intention und Absichten p. 223. unnöthiges wünschen p. 224. Beschluß. p. 226. Zwey und viertzig Puncte aus der ersten Censur p. 227. sechs und sechzig Puncte aus der Gegen-remonstration, so Censor zu beweisen hat p. 231. Beantwortung besorglicher Einwürfe p. 239. Beylagen A. p. 241. B. p. 255. C. p. 261.

Die

Wie in der andern Ordnung derer so genannten Unschuldigen Nachrichten des Jahrs 1709. pag. 103. befindliche Uberschrift desjenigen Stücks / wogegen diese folgende Vertheidigung gerichtet ist / lautet zuvorderst also:

Eines Freundes des Franckischen Wäysen-Hauses Beantwortung der unschuldigen Nachrichten/ Halle/ 1709. 8. von 11. Bogen. Nebst geziemender Gegen-Remonstration.

Antwort.

Es kommt hiebey so bald zweyerley zu erinnern vor.

Das erste betrifft die unrichtige Recension des Titels der von dem Freunde des Wäysen-Hauses wider den Herrn Censorem edirten Apologie. Denn der eigentliche und völlige Titel derselben war folgender: Gründliche Beantwortung der unglimpflichen Censur, womit die Herren Autores der so genannten unschuldigen Nachrichten das Wäysen-Haus

und übrige Anstalten hieselbst zu beurtheilen sich angemasset haben: entworfen von einem Freunde des Wäysen-Hauses / der von allen Umständen desselben eigentliche Wissenschaft hat.

Hätte man nun ja von solchem Titel nur den Summarischen Inhalt in den Unschuldigen Nachrichten setzen / oder ihn in die Kürtze fassen wollen / so hätte man doch darin dem Wäysen-Hause kein ander prædicatum beylegen sollen / als der Freund in der gründlichen Beantwortung demselben beygeleget hatte; da aber der Herr Censor gleichwol solches gethan / und nicht allein mit einem andern / sondern auch falschen prædicat das Wäysen-Haus benennet hat / so gibt solches so bald von einer schlechten Unschuld und Aufrichtigkeit in recensirung der Schriften derjenigen / welchen er übel wil / Zeugniß.

Deutlicher von der Sache zu reden / so hatte der Auctor der gründlichen Beantwortung sich nicht genennet einen Freund des Franckischen Wäysen-Hauses / sondern einen Freund des Wäysen-Hauses hieselbst (nemlich zu Glaucha an Halle). Und das war auch billig: sintemal Herr Professor Francke / ohnerachtet GOtt Ihn in Anrichtung und Dirigirung solches Wäysen-Hauses und der damit verknüpften Anstalten als ein Instrument bis hieher gebraucht / das Werck doch nirgends nach seinem Namen genennet / noch / daß es von andern geschähe / verlanget; im Gegentheil aber

aber hin und wieder in denen vom Wäysen-Hause edirten Schriften aufs nachdrücklichste und feyer-
„lichste dagegen protestiret und bezeuget / daß er
„das gantze Werck als das Werck seines GOttes
„ansehe / und nicht agnoscire / daß Ihm einiger ei-
„gener Ruhm dafür gebühre / ja daß ers als eine
„Anfechtung vom Teufel ansehen / und mit allem
„Ernst dagegen kämpfen würde / wenn Ihm auch
„nur der Gedancke einkäme / als ob Er der Mann
„sey / der das Wäysen-Haus hätte bauen lassen /
„und so viel Leute darin erhielte. Welches deutlich
und mit mehrern zu lesen I. Fortsetz. n. 25. III. Fortsetz. n. 102. und folglich dem Herrn Censori nicht unwissend seyn kan.

Wie kommts denn / daß Ihm nichts desto weniger / so wol hier als in dem folgenden Text / das hiesige Wäysen-Haus allemal das Franckische Wäysen-Haus heissen muß? Einer / der die gründliche Beantwortung seiner Censur nicht selbst gelesen / kan sich ja aus diesem in den unschuldigen Nachrichten befindlichen Titel nicht anders informiren / als ob der Auctor derselben Beantwortung das Wäysen-Haus auch so müsse betitelt haben. Denn wer solte doch so bald bey Anführung des Titels von derjenigen Schrift / deren Inhalt man dem publico communiciren wil / eine Unrichtigkeit besorgen?

Nun aber ist gleichwol jenes nicht geschehen; hat auch / ohne Herrn Professor Francken selbst feindselig zu widersprechen und wehe zu thun / nicht gesche-

geschehen können. Warum bleibt denn nicht der Herr Censor bey der/ auf dem Titel-Blat der **gründlichen Beantwortung**/ vom Orte hergenommenen/ unschuldigen und indifferenten Benennung desselben/ die ohndem hier in Halle und überall am gebräuchlichsten ist? Welches er ja/ wie er in seiner ersten Censur a. 1707. gethan/ ohne Schaden und Nachtheil seiner Sache ietzo gleichfalls hätte thun können; auch sich dazu durch die Gesetze einer aufrichtigen recension anderer Schriften obligiret achten sollen.

Oder so er bey solcher Benennung ja etwas auszusetzen gehabt/ so hätte er solches billig sollen anzeigen/ nicht aber pro lubitu, und zu seines Gegners Kränckung und Nachtheil/ dieselbe ändern.

Wie? wenn der **Freund des Wäysen-Hauses** es auch so gemacht/ und die unglimpfliche Censur nach dem Namen ihres Auctoris **die Löscherische** Censur genennet hätte? Ich zweifele/ ob der Hr. Censor solches gütig würde genommen haben.

Es ist aber nicht das erste mal/ daß er es so macht/ sondern hat schon in seiner ersten Censur unterschiedliche specimina **vorsetzlich-unrichtiger** allegationen oder Benennungen der Bücher abgeleget/ indem er des **Herrn Freylinghausens** edirte **Grundlegung** die **Freylinghausische** Theologie/ (als ob derselbe eine eigene und von der Evangel. Lehre unterschiedene und derselben zuwider lauffende Theologie hätte) und dessen Gesang-Buch unter dem unrichtigen Titel der **Lieder des**

Wäysenhauses (als ob dasselbe eigene Lieder hätte / die man sonst in der Kirche nicht brauchen könte oder dürfte) darin angezogen. Siehe die gründliche Beantwortung p. 158. alwo dieser des Herrn Censoris Unfug zwar bemercket war; worauf aber derselbe schlechte Besserung gezeiget.

Im übrigen ist leicht zu errathen / warum er seines Orts lieber das Franckische Wäysenhaus / als das Wäysenhaus zu Glaucha an Halle sagen wollen. Denn des Herrn Censoris Zweck gehet sowol in der vorigen / als gegenwärtigen Censur, hauptsächlich dahin / daß er die disseits erkannte und gepriesene über das Wäysenhaus waltende besondere liebreiche Providentz GOttes / so viel an ihm ist / iederman gleichsam aus den Augen und Hertzen heraus reissen möge. Und zu diesem Zweck schickte sich freylich keine als die von ihm ertichtete Benennung des Wäysenhauses füglicher; sintemal er damit als zum Voraus sagen wil: „Man solle solch Werck ja nicht für GOttes / „sondern bloß für eines solchen Mannes Werck „halten / der damit seinen und seiner Anhänger ir„rigen Lehren und der Kirchen gefährlichen factis „ein Siegel der Göttlichkeit aufdrucken wolle.

Dencke nicht / geliebter Leser / als ob man solches aus blossem Argwohn diesem Theologo Schuld gebe / sondern wisse / daß er dieses in seiner so genannten Gegen-Remonstration p. 108. mit klaren und deutlichen Worten selbst bezeuget / die

aber unten mit mehrern beleuchtet werden sollen.

Wie unverantwortlich und untheologisch aber das gehandelt/ ja wie inconvenable diß Verfahren sey **dem aufrichtigen Geiste**/ welchen er andern so oft und noch im Schluß seiner ersten Censur gewünschet/ und worin er also selbst wandeln solte/ siehet ein ieder selbst/und wird im folgenden noch klärer dargethan werden.

Das andere/ so hier zu erinnern ist/ betrifft **den Titel**/ welchen der Herr Censor seinen der gründlichen Beantwortung des Freundes des Wäysenhauses in den Unschuldigen Nachrichten entgegen gesetzten Blättern beyleget. Denn dieselben sollen *eine geziemende Gegen-Remonstration* in sich enthalten.

Allein/ wenn sie solchen Titel mit Recht führen solten/ so müste darinnen eines Theils klar und deutlich vor Augen geleget seyn/ daß **der Freund des Wäysenhauses** auf die erste unglimpfliche Censur nichts gründliches geantwortet hätte/ und folglich hätte dasjenige/ was dieser auf die Censur geantwortet/durch bündige Argumenta umgestossen/ und solchergestalt die erste Censur behauptet werden müssen: *andern Theils* hätte der Herr Censor auch darin ablehnen müssen/ was ihm wegen ungebührlicher Zunöthigungen/ Verdrehungen der Rede/ und so gar mannigfaltigen/seltsamen und einem nicht præoccupirten Verstande ungemäßen unrichtigen Schlüssen/ auch überall eingestreueten Unwahrheiten/in der gründlichen

Be-

Beantwortung war vorgeworfen worden. Und diß alles hätte ohne sophistische Kunstgriffe und bittern Neid/ bloß nach der Regul der Wahrheit und Liebe/geschehen müssen; bey welcher Bewandniß dieser passus in den unschuldigen Nachrichten für eine geziemende Gegen-remonstration passiren könte.

Nun aber weder das eine noch das andere darinnen geschehen/ sondern nur die vorigen unwahrhaftigen Beschuldigungen guten Theils wiederholet/ und mit neuen noch ärgern vermehret/ die der unglimpflichen Censur entgegen gesetzte momenta nicht geprüfet/ noch als unrichtig und unzulänglich durch bündige Argumenta überführet/ und die geschehene Vorwürfe so gut als im Stiche gelassen werden/ ja/ welches am unziemlichsten ist / der Herr Censor, seine böse Sache zu schmücken/ zu einer Lügen-vollen charteque seine Zuflucht genommen; so kan der Inhalt solcher Blätter von unpartheyischen und verständigen Lesern für nichts weniger/ als eine geziemende Gegen-remonstration angesehen werden.

Wir wollen aber nun den Text selbst davon hören. Der Anfang lautet pag. 104. also:

I.

Man hat gewiß Ursach/sich zu verwundern/ warum man zu Halle zur Vertheidigung des Franckischen Wäysen-Hauses so fertig ist/daß nunmehr schon die andere Schrift dißfalls wider uns heraus-

kommen/ da man doch in defensione doctrinæ alles liegen und stehen/und die deutlichsten Vorstellungen unbeantwortet läßt/ welches ja den Schein giebet/ daß denen/ die alda das Ansehen haben/ an dem ersten mehr/ als an dem letzten gelegen sey.

Antwort.

Drey Beschuldigungen sind in diesem ersten und einigen periodo enthalten/ deren eine so unrichtig und ungegründet ist/ als die andere.

Die erste ist / daß man hier zu Halle zur Vertheidigung des Wäysenhauses so fertig sey/daß der Herr Censor deßwegen sich zu verwundern Ursach habe.

Man erinnert sich zuvorderst hiebey der schon in der ersten Censur befindlichen querel über vielfältiges Schreiben vom Wäysenhause: welcher einen Schein zu geben / der Herr Censor die von Herrn Profess. Francken edirte Nachrichten nicht nur ohne Noth/ sondern auch wider die Wahrheit multipliciret/ und aus 4. Schriften 7. gemacht hatte; welche in der gründlichen Beantwortung p. 19. seqq. vorgeworfene Vergehung er Zweifels ohne mit zu denenjenigen Fehlern zählet/ welche er in dieser so genannten geziemenden Gegen-Remonstration nicht Vorhabens gewesen von sich abzuwältzen/ so er auch / eigener Geständniß nach/ nicht zu thun vermocht. Siehe unten n. 30.

Bey solcher Bewandniß hat man gewiß Ursach/

sach/ sich mehr zu verwundern/ daß/ ohnerach-tet dessen/ gleich in den ersten Zeilen dieser seiner Schrift doch fast eben derselbe Fehler sich wieder spüren lässet: indem er/ angeführter Maaßen/ Ursach zu haben vorgiebt/ sich zu verwundern/ warum man hieselbst zur Vertheidigung des Franckischen Wäysenhauses (wie ihm zu reden beliebt) so fertig sey/ und solches dadurch erweisen wil/ daß nunmehro schon die andere Schrift dißfalls wider sie heraus kommen sey.

Denn einmal machen zwey Schriften keine so grosse und wichtige Zahl aus/ daß man sie als einen Beweis eines allzugrossen oder Verwunderungs-würdigen fervoris, das Wäysenhaus zu vertheidigen/ anführen kan; weil ja die zweyte Zahl die nächste nach der ersten/ als der geringsten Zahl/ ist. Ferner aber/ so sind auch nicht einmal eigentlich zwey Schriften/ sondern nur eine einige/ nemlich des Freundes des Wäysenhauses gründliche Beantwortung/ gegen die Censur herauskommen; Denn was der Herr D. Richter in einer gewissen Præfation dagegen geschrieben/ betrift nur einen einigen Punct in der Censur; daher auch der Freund des Wäysenhauses solches der gründlichen Beantwortung/ um solche complet zu machen/ einverleibet hat. Zielet aber etwa der Herr Censor mit der andern Schrift/ so gegen die Censur heraus gekommen seyn soll/ auf denjenigen passum, welcher in der vor

vor den Fußstapfen letzterer Edition befindlichen Dedication des Herrn Professor Franckens an die Wohlthäter des Wäysen-Hauses enthalten ist/ so kan derselbe abermal nicht als eine eigene Schrift/ welche pro defensione des Wäysen-Hauses ediret sey/consideriret werden / sondern es geschicht darin von Herrn Profess. Francken nur eine offenhertzige Erklärung / was er von denen lieblosen und ungegründeten Beurtheilungen des Herrn Censoris gedencke / und wie ihm dabey zu muthe sey / loc. cit. p. 12.

Uberdiß/ wenn man so fertig wäre / das hiesige Wäysen-Haus zu vertheidigen/so hätte man schon mehr als einmal Gelegenheit nehmen können / wider den Herrn Censorem zu schreiben/als welcher schon vor diesem formalen Angriff/hin und wieder/ auf die Anstalt des Wäysen-Hauses gestichelt. Zu geschweigen/ wie viel Schmäh-und Lügen-Schriften sonst dagegen heraus kommen sind/welche man gar unbeantwortet gelassen hat ; daß man daher uns fast in mehrern Schein einer gar zu grossen indifferentz/ sich des hiesigen Wäysen-Hauses anzunehmen / als einer allzugrossen Hitze in Vertheidigung desselben beschuldigen könte.

Man würde auch selbst die darüber ergangene Censur unbeantwortet gelassen haben / wann nicht selbige von einem Theologo in einer Christlich und billig scheinenden Form/ und zwar unter dem Namen eines gantzen Collegii gewisser Diener GOttes/heraus kommen wäre ; welche keiner Antwort

zu

zu würdigen/ leicht das Ansehen gewinnen können/ als trauete man sich nicht/ in dieser Sache es mit ihnen aufzunehmen/ oder als wolte man ihre Censur den Pasquillen gleich achten/ welche man bisher keiner Antwort gewürdiget hat.

Man wirds aber dem Herrn Censori schwerlich recht machen können. Antwortet man/ so spricht er/ man habe gewiß Ursach/ sich zu verwundern/ warum man zu Halle zur Vertheidigung des Wäysen-Hauses so fertig sey: Antwortete man nicht/ so würde er sagen; man habe gewiß Ursach sich zu verwundern / warum man so gar schweige / und die deutlichsten Vorstellungen gegen das Wäysen-Haus unbeantwortet liegen lasse.

Die/ welche des Herrn Censoris führende Intention nicht penetriren/ möchten wol höchstens sich zu verwundern Ursach haben/ warum derselbe zur Bestreitung eines unter Königl. Schutz stehenden Wäysen-Hauses so fertig sey/ daß er/ nach verschiedenen andern Anstichelungen / nun schon den andern formalen Angriff habe thun wollen? wozu er doch seinen Beruf noch gar schlecht legitimiret hat: da hingegen kein verständiger Mensch sich zu verwundern Ursach hat / daß man sich des Rechts und der Freyheit / so der Herr Censor sich unbefugter Weyse anmasset/ das Wäysen-Haus zu bestreiten/ disseits hingegen/ nach erheischender Nothdurft/ sich bedienet/ das Wäysenhaus gegen ihn zu vertheidigen ; ob es gleich

menschlicher Vertheidigung eigentlich nicht bedarf/ sondern von GOtt selbst bis auf diese Stunde wider anderer Beurtheilungen und Widerwärtigkeiten realiter legitimiret und vertheidiget ist. Siehe gründl. Beantw. p. 3.

Die andere **Beschuldigung** ist / **daß man** hingegen (hier in Halle) in defensione doctrinæ **alles liegen und stehen/ und die deutlichsten Vorstellungen unbeantwortet lasse.**

Ich wolte / der Herr Censor hätte sich deutlicher expliciret/ was er durch die **deutlichsten Vorstellungen**/ so man hier unbeantwortet gelassen/ verstehe/ so würde sich vielleicht erweisen / daß das Stillschweigen an denenjenigen / von welchen er Antwort prætendiret/ mehr zu loben / als ihnen zu verargen sey. Wer auch derselben überhäufte Arbeit weiß/ wirds ihnen gar nicht verübeln können/ wenn gleich manches von ihnen unbeantwortet bleibt/ wogegen sonst eine Verantwortung an sich nicht undienlich seyn könte.

Man lässet ja aber auch auf andern Universitäten manche deutliche Vorstellungen unbeantwortet/ und der Herr Censor verübelts ihnen nicht: warum prætendiret denn derselbe allein von Halle/ daß daselbst alles soll beantwortet werden?

Oder man zeige / daß solche Antworten / als verlanget werden/ zu Beförderung Göttlicher Ehre und der Kirchen Besten nöthiger und diensamer seyn/ als die Arbeit / welche von denen beschuldigten Lehrern hieselbst auf der Universität und in der Kirche geschiehet?

Ists nicht auch wider alle Theologische Bescheidenheit/ daß ein einiger Theologus, zumal bey so jungen Jahren/ andern gleichsam Gesetze / was für labores sie in ihrem Amt vornehmen sollen oder nicht/ vorschreiben/ und/ wo sie davon abgehen / ihnen solches öffentlich verweisen und verübeln wil?

Doch noch näher zum Zweck zu kommen/ und den Ungrund der angeführten Beschuldigung / **daß man hier in** defensione doctrinæ **alles liegen und stehen lasse**/ deutlicher zu machen / so fragt man billig/ mit was für Gewissen der Herr Censor diß so platt und frey hat in die Welt hinschreiben können? Hätte er nicht bey so wichtiger Imputation dencken sollen: Ists auch wahr / was du schreibest? Bey welcher Prüfung und Nachsinnen er so bald selbst gefunden haben müßte / daß es wenigstens gar zu milde geredet sey/ **daß man hier** *in defensione doctrinæ* **alles stehen und liegen lasse.** Denn wie kan ihm/ als einem Manne/ **der mit** *publiquen* **Dingen zu thun hat**/ (denn diesen character hat er Ihm selbst in denen so genannten **Unschuldigen Nachrichten** von a. 1707. p. 898. beygeleget) wie kan / sage ich/ einem solchen Manne unbewußt seyn / daß gleichwol in diesen Jahren pro defensione doctrinæ oder zur Vertheidigung der Evangelischen Wahrheit / wo nicht in solcher Copia, als Er es verlanget / doch unterschiedliches und in ziemlicher Anzahl/ geschrieben und ediret sey; Welches/ so man es zusammen rechnen solte / etliche Alphabete austragen würde:

da hingegen / was eigentlich pro defensione des Wäysen-Hauses ediret ist / alles in allem kein halb Alphabet völlig ausmachet.

Wie? wenn ich den Herrn Censorem von der Unwahrheit solcher Beschuldigung mit seinen eigenen Worten überführen könte? Fragt er: wie solte das zugehen? so beliebe er sich zu erinnern/ was er in den unschuldigen Nachrichten von 1702. pag. 222. da er eine gewisse hieselbst gehaltene Disputation de Crimine Magiæ recensiret / nach geschehe„nem Wunsch/daß der HErr die Seele des Auto„ris solcher Disputation aus dem Verderben reis„sen / und auch hierin das Seufzen seines armen „Knechts(Censoris)erhören wolle/geschrieben hat. Im übrigen/lauten darauf seine Worte/ „haben „wir Ursach / uns zu erfreuen / daß an dem Orte „selbst / wo dieses Aergerniß ist gegeben worden/ „man demselben doch widersprochen hat; indem „nicht nur Herr D. Breithaupt in einem Wey„nachts-Programmate, sondern auch Herr D. „Antoni in einer Disputation de Origine mali da„für gewarnet haben.

Hierauf scheinet sich unser Herr Censor nicht wieder besonnen zu haben / sonst würde er mit solcher losen Beschuldigung zu Hause geblieben seyn.

Damit er aber hiebey nicht sage / daß Eine Schwalbe keinen Sommer mache/ und man das: alles stehen und liegen lassen / nicht in solchem rigore nehmen müsse; so dienet zur Nachricht/ daß noch in dieser Woche/ da dieses schreibe/ unter dem

Præ-

Præsidio des Herrn Abt Breithaupts eine Disputation von 14. Bogen de Nervis Pelagianismi in Hypothesi illa nova: Impios Deum & divina vere cognoscere, gehalten / und darin die Evangelische Wahrheit/ daß kein unbekehrter Mensch/ qua talis, wahrhaftig vom Heiligen Geist erleuchtet sey/ aufs gründlichste gerettet ist.

Wiederum ist auch noch in diesem Jahr der schöne Tractat de Redemtione per Lytron cum præfatione des Herrn D. Antonii in Verlegung des Wäysen-Hauses heraus kommen / worin der rechte Haupt- und Grund-Articul der Christlichen Religion von der durch CHristi Blut geschehenen Gnugthuung und Erlösung wider des Democriti Christiani Apostolischen Weg-Weiser zur wahren Gerechtigkeit defendiret worden: nachdem ein Theil desselben schon vor etwa 3. Jahren erst in Form einer Disputation heraus gekommen.

So kan man sich auch dißfalls auf andere/ theils lange zuvor/ zur Vertheidigung der wahren Lehre edirte Scripta der Halensium mehr beziehen; wie denn / was in der materie de Hæresi, de Contritione, de Perfectione, de vero sensu Protevangelii, de vera Dei Rerumque sacrarum Notitia, de vera & falsa Doctrina, de Naturalismo & Rationalismo, de Harmonia Fidei, de Qualitate Fundamentorum occasione scripti Anonymi (Ursachen/warum der Durchl. N. N. Catholisch worden) und was in Form eines Send-Schreibens unter dem Namen Sinceri Evangelici schon zu un-

terschiedlichen malen herausgegeben ist / dem Hn. Censori nicht so gar unbewust oder unentfallen seyn kan. Welchen man auch der hiesigen Theologischen Facultät Verantwortung gegen den Schwedischen Theologum, item das von Herrn D. Antoni cum notis edirte Concilium Tridentinum, wie auch dessen Vorrede zu des sel. Herrn D. Speners Vertheidigung der ewigen Gottheit Christi / desgleichen einige des Herrn Professor Franckens scripta Apologetica, samt der von Hn. Freylinghausen geschehenen Entdeckung der falschen Theologie / womit der Grund der wahren Theologie und Gottseligkeit unter dem Vorwand der Orthodoxie heut zu Tage angefochten und bestritten wird / beyzufügen hat; nicht zu gedencken / wie auch Jahr aus Jahr ein Collegia Polemica, und noch ietzo Lectiones Anti-scepticæ, hieselbst gehalten werden / so ja gleichfalls defensionem doctrinæ zum Zweck haben.

Nachdem auch GOtt in Facultate Theologica ohnlängst noch mehr Arbeiter gegeben / so ist zu vermuthen / daß ins künftige hierin auch mehr werde præstiret werden / als wegen überhäufter anderer noch nöthigerer Arbeit etwa bisher hat geschehen mögen. Wie denn / was der Herr Prof. Lange bey seinem Hierseyn albereit pro defensione doctrinæ wider gewisse disputationes de gratia docente geschrieben / dem Herrn Censori gleichfalls schon wissend seyn wird; welches aber Ihm und seines gleichen auch nicht gar zu lieb seyn

dürf-

Argumenten An. 1708. p. 568.
ist geantwortet worden. Vor=
ler Kürtze noch eine geziemen=
monstration geschehen.

Antwort.

rift / so der Weitläufftigkeit be-
/ bestehet aus 11. Bogen / und ma-
ht völlig ein halb Alphabet aus.
wenigen Blättern der Censur
Unrichtigkeiten / daß man zu De-
ng und Beantwortung nothwen-
gebrauchte / als jene ausmach-

rn Censoris Gegen-remon-
che Bewandniß / daß man
gen brauchen wird die dar-
Vergehungen heraus
aus die Gegen-ren
iner mit noch wen
schuldigungen
ine noch weitl
als die Grün
un auch die

en-Hauses in
endet / ist ja gut /
man anderseits auch
nöthig wäre
/ noch so
an ... twortli-

 ches

ner eine Sache/ die geringer ist/ zu defendiren erst vornehmen/und die wichtigere etwas aussetzen/weil aus der oppugnation jener (der geringern Sache) für ietzo mehr Schaden / als aus der Bestreitung dieser (der wichtigern) entstehen kan / insonderheit/ wenn das wichtigere wenigerm Zweifel als das geringere unterworfen ist; welches doch nur per instantiam, die Unrichtigkeit der Folge zu zeigen/ angeführet wird.

Die Evangelische Lehre und Wahrheit hält man unsers Orts für eine theure Beylage und gantz unvergleichliches Kleinod. Und das **Wäysen-Haus** siehet man an als ein öffentliches und herrliches Zeugniß des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOttes / und ist gewiß / daß man solcher gestalt davon nicht zu hoch hält: gleich wie man im Gegentheil auch versichert ist / daß der Herr Censor davon viel zu geringe hält / aber sich auch darin an GOtt und seinem Werck nicht wenig versündiget. Nun folget:

2.

Gegenwärtige weitläuftige Schrift hat man auf die wenige Blätter/so in den Unschuldigen Nachrichten Anno 1707. p. 898. **seq. vorkommen/ verfertiget/ und dißfalls allen Fleiß angewendet. Man hätte aber ja wol zuvörderst** conferiren **und mit beantworten mögen/ was Herrn** D. **Richtern auf den mehrern Theil der alhier vorge-**

gebrachten Argumenten An. 1708. p. 568. seq. albereit ist geantwortet worden. Vorietzt soll in aller Kürtze noch eine geziemende Gegen-remonstration geschehen.

Antwort.

1. Die Schrift / so der Weitläufftigkeit beschuldiget wird / bestehet aus 11. Bogen / und machet also noch nicht völlig ein halb Alphabet aus.

2. In denen wenigen Blättern der Censur fanden sich so viel Unrichtigkeiten / daß man zu derselben Entdeckung und Beantwortung nothwendig mehr Blätter gebrauchte / als jene ausmachten.

Mit dieser des Herrn Censoris Gegen-remonstration hat es eine gleiche Bewandniß / daß man daher auch fast mehr Bogen brauchen wird die darin vorkommende viele Vergehungen heraus zu setzen / als Blätter sind / daraus die Gegen-remonstration bestehet. Es könte einer mit noch weniger Blättern / wenn noch mehr Beschuldigungen und Verkehrungen darinnen wären / eine noch weitläufftigere Verantwortung verursachen / als die Gründliche Beantwortung war / und nun auch diese / deroselben Vertheidigung / ist.

3. Daß der Freund des Wäysen-Hauses in seiner Schrift allen Fleiß angewendet / ist ja gut / und wäre wohl gethan / wenn man anderseits auch mehr Fleiß anwendete / und / wo es nöthig wäre zu antworten / nicht so drüber hinwischte / noch so manches in unbedachtsamer und unverantwortli-

cher præcipitantz hinschriebe; bey welcher Bewandniß/ und da solcher Fleiß mit Christ-schuldiger Aufrichtigkeit begleitet würde/ man nicht/nur in einem eintzigen periodo, drey Unwahrheiten hinter einander wegsetzen würde/ als vorhin bey n. 1. bemercket worden.

Es scheinet aber hier der angewandte Fleiß an dem Freunde des Wäysen-Hauses mehr getadelt/ als gelobet zu werden/ oder/ daß der Herr Censor zu verstehen geben wolle: Es hätte jener nicht allen Fleiß in der Beantwortung der über das Wäysen-Haus ergangenen Censur anwenden sollen; so aber wol ein wunderlich Ansinnen ist. Der Herr Censor hätte freylich für sich grössern Vortheil davon ziehen können/ wenn man disseits nicht allen Fleiß in Beantwortung solcher unglimpflichen Censur angewendet hätte/ als nun/ da man solches gethan hat.

Sonst hätte man ja wol lieber seine Zeit und Fleiß auf etwas nöthigers gewandt/wenn der Herr Censor nicht vorher seine Zeit in Ausfertigung mehrgedachter Censur so übel angewandt/ und dadurch diesen Fleiß verursachet hätte.

Im übrigen hat man auch deswegen mit Fleiß alles/ was der Herr Censor aufgeworfen/ beantworten wollen/ weil man besorgen mußte/ er würde/ so auch nur ein einiges gar geringes Stück unbeantwortet geblieben wäre/ in der Gegen-remonstration es nachdrücklich vorgeworfen und gesaget haben: auf den Punct sey gleichwol nicht

ge-

geantwortet. Wie er diese Weise bey einer andern alhier ausgefertigten Verantwortung gehalten/ da er auf sehr viele dem Greifswaldischen Theologo gezeigte Unwahrheiten und Verleumdungen nicht mit dem geringsten Worte geantwortet: hingegen aber/ weil auf einen einigen geringen/ und von keiner Wichtigkeit gehaltenen Umstand/ nicht geantwortet war/ sträflich vorgerücket/ daß gleichwol darauf nicht geantwortet worden.

4. Daß albereit A. 1708. in den Unschuldigen Nachrichten loc. cit. auf den mehrern Theil der in der Gründlichen Beantwortung vorgebrachten argumenten sey geantwortet worden/ verhält sich nicht also/ und wird hier nur zur Entschuldigung der in dieser so genannten Gegen-remonstration beliebten/ aber sehr verdächtigen/ Kürtze vorgebracht.

Und mit was für Grund kan der Herr Censor solches gethan zu haben vorgeben? Dort hat er es ja mit Herrn D. Richtern eigentlich nur in puncto der Artzneyen zu thun/ und wil/ was derselbe derwegen geantwortet hatte/ zurück weisen: wie mag er denn schreiben/ er habe NB. auf den mehrern Theil der in der gründlichen Beantwortung vorgebrachten Argumenten daselbst geantwortet? Machet denn der Punct von der Artzeney in der gründlichen Beantwortung den mehrern Theil der darin vorgebrachten Argumenten aus?

5. Solche vermeynte in den unschuldigen Nach-

richten loc. cit. befindliche Antwort zu conferiren und zu beantworten / war dem Freunde des Wäysen Hauses nicht müglich / weil der Herr Censor dieselbe / ohnerachtet sie ins Jahr 1708. gehöret / damals / als dieser seine Schrift verfertigte / noch nicht im Druck ediret hatte / daß er / was Gegentheil einzuwenden gehabt / wissen können. Ein anders wäre es / wenn der Herr Censor sie in MSto hätte communiciret gehabt. In solchem Fall aber würde man diese vorgeworfene Versäumung oder cunctation mit zum Zeugniß wider den Herrn Censorem brauchen können / daß man zur Vertheidigung des hiesigen Wäysen-Hauses nicht so gar fertig seyn müsse / als er uns beschuldiget: denn wäre es so / würde er uns nicht den bis dahin gesparten Aufschub dieser Antwort vorrücken dürfen.

6. Es wäre besser gethan / wenn diese des Herrn Censoris vermeynte Gegen-remonstration nicht so in aller Kürtze abgefasset / sondern Er darin dem Freunde des Wäysen-Hauses besser auf dem Fusse nachgegangen wäre / und nicht so manches / wogegen eine Antwort und Rettung nöthig war / überhüpfet und im Stiche gelassen hätte. Welches zwar bey der methode, da man lauter saltus committiret / z. E. aus der Vorrede zum Beschluß von p. 29. zu p. 38. dann zu p. 42. weiter zu p. 52. zu p. 117. und 87. bald vorwärts / bald hinterwärts sich wendet / und daraus so etwa ein Wörtgen oder eine gewisse Redens-Art erwischet /

wor-

worüber man meynet zu seinem Zweck etwas raisonniren zu können/ (welches doch allerdings nichts als sophistereyen und einem redlichen und gewissenhaften Censori unziemende Kunst-Griffe sind) nicht wol anders seyn kan.

Es haben auch andere bemercket / daß der Herr Censor in seinen Apologeticis zwar sehr kurtz/ aber nicht gleich gründlich und glücklich sich expediren könne.

Es schreitet aber nun die Gegen-remonstration zur Sache selbst.

3.

Der Status quæstionis controversæ, heißt es / kommt unter uns darauf an: Ob das Franckische Wäysen-Haus mit den annectirten Anstalten für ein Werck der besondern/wunderbaren und approbirenden Providentz GOttes auszugeben sey/ welches man dahero mit Recht ein Göttliches Werck nennen und dessen Ruhm überall mehr und mehr ausbreiten möchte? Oder ob man es für ein von GOtt zugelassenes menschliches Werck zu halten habe? Wobey die Neben-Frage mit unterläuft: Ob man in denen dißfalls in den Unschuldigen Nachrichten gegebenen Erinnerungen zu viel gethan / und aus Affecten geschrieben habe?

Antwort.

Wer die Connexion der quæstionirten Sache nicht inne hat / solte aus dieser (der Gegen-Remonstration) Vorstellung sich wol auf die Gedancken bringen lassen: es müste etwa Herr Professor Francke oder sonst jemand ein Buch oder Tractat „geschrieben haben / darin er die thesin, daß das „hiesige Wäysen-Haus mit den annectirten An„stalten ein Werck der besondern / wunderbaren „und approbirenden Providentz GOttes / und da„her mit Recht ein Göttliches Werck zu nennen „wäre / dessen Ruhm man überall mehr und mehr „ausbreiten möchte / ex professo tractiret / und nach Schul-Art mit gewissen Gründen zu behaupten / sich bemühet hätte.

Nun aber ist dieses nicht / auch sonst nichts mehr / geschehen / als daß von 1701. an einige **Historische und umständliche Nachrichten** von des hiesigen Wäysen-Hauses und übriger Anstalten Anfang und Fortgang unter dem Titel: **Fußstapfen des noch lebenden und waltenden / liebreichen und getreuen GOttes** rc. von Herrn Prof. Francken heraus gegeben sind / worin er denn bekannt / daß er das Werck nicht für sein / sondern für das Werck seines GOttes agnoscire / als der seine gnädige und treue Vorsorge dagegen auf so mannigfaltige Weise beständig habe spüren lassen. Welches / so Er es auch nicht selbst gesaget hätte / doch ein ieder / der Augen hat zu sehen / aus der bloßen Erzehlung von selbst sehen / ja gleichsam mit Händen greiffen kan.

Und dieses hat man in den Unschuldigen Nachrichten dem Herrn Prof. Francken zur grossen Sünde und Aergerniß gedeutet / und sich bemühet / das Gegentheil zu erweisen: "wie nemlich das "Werck nicht GOttes / sondern ein blosses Men- "schen- ja Sünden-Werck sey / von welchem Gott- "und Wahrheit-liebende Hertzen so lange / bis die "dabey vorgehende Sünden und Aergernisse recht- "schaffen abgethan wären / billig ihre Hand abzu- "ziehen hätten. Siehe gründl. Beantwortung n. 21. p. 160. seq.

Dieses / um eines und des andern dieser Sache unkundigen Lesers willen / voraus erinnert / so dienet auf das erste membrum des formirten Status der vom Herrn Censore erregten Controvers folgendes zur Antwort.

1. Könte man dieses Orts geschehen lassen / daß der Status so / wie hier geschiehet / formiret würde: Weil aber erstlich die Wörter: wunderbar und approbirend / leicht wider unsern davon habenden Sinn vom Herrn Censore oder sonst iemand möchten verstanden oder gedeutet werden; Er auch fürs andere durch den also formirten Statum quæstionis insinuiren und zu verstehen geben wil / was des Herrn Professor Franckens und des Apologetæ eigentliche Meynung und Bekentniß vom Wäysen-Hause sey / so ist es

2. Billig / daß dieses membrum quæstionis nicht mit den zweydeutigen Worten unsers Herrn Censoris, sondern mit denen in den Fußstapfen diß-

falls gebrauchten und in der gründl. Beantwortung erklärten und geretteten expressionibus abgefasset werde. Und solchem nach würde dasselbe
3. etwa auf diese Weise formiret werden müssen: "Ob das Wäysen-Haus hieselbst samt den "annectirten Anstalten darum / daß dasselbe ohne "habenden Vorrath / und ohne alle Hoffnung ge- "wisser menschlichen Beyhülfen nicht allein ange- "fangen / sondern auch so viel hundert arme Stu- "diosi und Wäysen-Kinder / jene mit Speise und "Tranck / diese auch mit Kleidung und übriger "Nothdurft darin ohne einige interruption nun- "mehr ins 15. Jahr durch den aus der Nähe und "Ferne geschehenen / und in so bedencklichen Um- "ständen eingelaufenen Beytrag grössesten Theils "unbekanter Wohlthäter / fortgesetzet und erhal- "ten) / über diß von Jahren zu Jahren vermehret "und erweitert / auch daneben einige Hülfs-Mit- "tel (als Buch-Laden und Apotheke) unter großem "Widerspruch / Beneidung und andern vielfälti- "gen Hinderungen / ohne habende capitalien / bey "täglicher grossen consumtion, dennoch zu einem "gesegneten Stande gebracht worden: ob / sage "ich / um dieser und mehr anderer bedencklichen "momentorum willen dasselbe als ein Werck der "besondern / liebreichen Göttlichen Providentz "anzusehen sey / und folglich mit Recht ein gött- lich oder GOttes Werck genannt werden kön- nen?

Denn in diesen oder gleichgültigen terminis ist

etc.

etwa vom Wäysen-Hause geredet/ und so sind dieselben in der gründl. Beantwortung p. 57. seqq. erkläret worden.

Auf solche Weise/ sage ich / hätte dem Herrn Censori gebühret/ diß erste membrum Status controversiæ zu formiren/ wenn er hätte redlich und aufrichtig handeln/und des Herrn Professor Franckens Sinn von der über das Wäysen-Haus waltenden Göttlichen Providentz exprimiren wollen: keines weges aber hätte er dasselbe nach eignem Gefallen und mit seinen eigenen Worten einrichten sollen/ worauf man disseits gar nicht schuldig ist/ sich affirmative oder negative mit ihm einzulassen. Denn ob man gleich unsers Orts nicht das allergeringste Bedencken tragen wolte/ das Wäysen-Haus/ in einem der Wahrheit gantz gemäßen Sinn/ ein Werck nicht allein der besondern/ sondern auch der wunderbaren und approbirenden Providentz GOttes zu nennen/ so siehet man doch voraus/ es wird auch zum Theil aus dem/ was unten folgen wird/ deutlicher erhellen/ wie Herr Censor solche Art zu reden/ seiner Gewohnheit nach/ verkehren und mißdeuten könne/ ja wircklich dem Wort wunderbar einen andern Sinn andichtet/ als es in der Schrift und sonst unter Menschen im gemeinen Leben hat. Es erinnert zwar derselbe in den unschuldigen Nachrichten An. 1706. p. 245. gar wohl: **Ach wie gut wäre es doch/ wenn man bisweilen nicht alzugenaue Rechenschaft der Worte forderte/**

falls gebrauchten und in der gründl. Beantwortung erklärten und geretteten expressionibus abgefasset werde. Und solchem nach würde dasselbe

3. etwa auf diese Weise formiret werden müssen: "Ob das Wäysen-Haus hieselbst samt den "annectirten Anstalten darum / daß dasselbe ohne "habenden Vorrath / und ohne alle Hoffnung ge-"wisser menschlichen Beyhülfen nicht allein ange-"fangen / sondern auch so viel hundert arme Stu-"diosi und Wäysen-Kinder / jene mit Speise und "Tranck / diese auch mit Kleidung und übriger "Nothdurft darin ohne einige interruption nun-"mehr ins 15. Jahr durch den aus der Nähe und "Ferne geschehenen / und in so bedencklichen Um-"ständen eingelaufenen Beytrag grössesten Theils "unbekanter Wohlthäter / fortgesetzet und erhal-"ten) / über diß von Jahren zu Jahren vermehret "und erweitert / auch daneben einige Hülfs-Mit-"tel (als Buch-Laden und Apotheke) unter großem "Widerspruch / Beneidung und andern vielfälti-"gen Hinderungen / ohne habende capitalien / bey "täglicher grossen consumtion, dennoch zu einem "gesegneten Stande gebracht worden: ob / sage "ich / um dieser und mehr anderer bedencklichen "momentorum willen dasselbe als ein Werck der "besondern / liebreichen Göttlichen Providentz "anzusehen sey / und folglich mit Recht ein gött-lich oder GOttes Werck genannt werden können?

Denn in diesen oder gleichgültigen terminis ist

eto.

etwa vom Wäysen-Hause geredet/ und so sind dieselben in der gründl. Beantwortung p. 57. seqq. erkläret worden.

Auf solche Weise/ sage ich / hätte dem Herrn Censori gebühret / diß erste membrum Status controversiæ zu formiren / wenn er hätte redlich und aufrichtig handeln/und des Herrn Professor Franckens Sinn von der über das Wäysen-Haus waltenden Göttlichen Providentz exprimiren wollen: keines weges aber hätte er dasselbe nach eignem Gefallen und mit seinen eigenen Worten einrichten sollen / worauf man disseits gar nicht schuldig ist / sich affirmative oder negative mit ihm einzulassen. Denn ob man gleich unsers Orts nicht das allergeringste Bedencken tragen wolte/ das Wäysen-Haus/ in einem der Wahrheit gantz gemäßen Sinn / ein Werck nicht allein der besondern / sondern auch der wunderbaren und approbirenden Providentz GOttes zu nennen / so siehet man doch voraus / es wird auch zum Theil aus dem / was unten folgen wird/ deutlicher erhellen / wie Herr Censor solche Art zu reden / seiner Gewohnheit nach / verkehren und mißdeuten könne / ja wircklich dem Wort wunderbar einen andern Sinn andichtet / als es in der Schrift und sonst unter Menschen im gemeinen Leben hat. Es erinnert zwar derselbe in den unschuldigen Nachrichten An. 1706. p. 245. gar wohl: **Ach wie gut wäre es doch / wenn man bisweilen nicht alzugenaue Rechenschaft der Worte forderte/**

te / und immer / so viel müglich / zum besten zu kehren suchte. Allein niemand sündiget wider solche an sich gute und heilsame Erinnerung leicht mehr / als Er / der Herr Censor, selbst; als davon er nun in seiner über das Wäysen-Haus gestelleten Censur mannigfaltige specimina abgeleget hat.

Um deßwillen protestiret man billig aufs allerfeyerlichste wider den mit den zweydeutigen expressionen des Herrn Censoris formirten Statum controversiæ, und prætendiret mit höchstem Recht / daß derselbe dergestalt und mit solchen Worten / als Herr Professor Francke und der Freund des Wäysen-Hauses von der bey diesem Werck sich äussernden Providentz gebrauchet haben / eingerichtet werde.

5. Daß man des Wäysen-Hauses Ruhm überall mehr und mehr ausbreiten möge / ist ein solcher Zusatz / der sich zum Statu quæstionis gar nicht schicket. Der Herr Censor zeige doch / wer jemals unter denen / wider welche er fichtet / so geschrieben / oder diß prætendiret habe / was er Ihnen hier zur Ungebühr aufbürden wil. Gewiß hat der Herr Censor solche Worte weder in den Fußstapfen / noch der gründlichen Beantwortung gefunden / sondern hänget solche consequentz nur zu blosser Verunglimpfung an.

Nicht des Wäysen-Hauses / sondern des für das Wäysen-Haus so gnädig / treulich und beständig-liebreich sorgenden GOttes Ruhm hat man ge-

gesuchet durch die davon edirte Nachrichten auszubreiten / und nachmals gegen den untheologischen Widerspruch der Censur in der **gründlichen Beantwortung** zu retten.

Was das **andere** und des formirten Status controversiæ membrum oppositum betrifft: **Ob man hingegen das Wäysen-Haus für ein von GOTT aus weisesten Ursachen zugelassenes menschliches Werck zu halten habe?** so hätte der Herr Censor billig noch dazu setzen sollen: **dessen Ruhm man nicht überall mehr und mehr ausbreiten / sondern wol gar niederschlagen und hindern möge?** Er wird aber selbst am besten wissen / warum er rathsamer geachtet / solches lieber in mente zu behalten / als zu exprimiren; welches letztere gleichwol / Kraft des vorhergehenden membri, allerdings nöthig gewesen wäre.

Gleichwie aber der Herr Censor durch das erste membrum des formirten Status Controversiæ des Herrn Professor Franckens und des Apologetæ Meynung vom Wäysen-Hause hat vorlegen wollen: Also druckt derselbe durch dieses andere ietzt angeführter massen formirte membrum seines eigenen Hertzens Gedancken davon gar eigentlich aus / und gibt damit zu erkennen / daß er GOtt und dessen Hand auf keine andere Weise in diesem Wercke erkenne / als er sie / nach Theologischen Principiis, auch bey den schnödesten und schädlichsten Unternehmungen und Händeln in der Welt zu erkennen schuldig ist.

Die-

Diese seine so unvernünftige/als untheologische Gedancken muß man ihm nun zwar lassen / und zwinget ihn niemand / daß er mit Herrn Professor Francken und dessen Freunden eine gleiche Meynung vom hiesigen Wäysen-Hause führen soll. Doch würde der Herr Censor sich weniger darunter versündigen/ wenn er solche denn nur für sich behielte / und nicht andern sie aufzudringen/ ja die/ so aus unwidersprechlichen Gründen eines bessern überzeuget sind/deßwegen/ unter einem angenommenen guten Schein / als darin irrende und Aergerniß stiftende durch öffentliche Schriften zu traduciren suchte.

Bey solcher Bewandniß aber solte er gleichwol seine Meynung nicht so bloß daher sagen / sondern er ist schuldig/dieselbe auch mit kräftigen Argumenten ausser Zweifel zu setzen und zu behaupten; welches er doch nirgends thun kan.

Anlangend endlich die Frage: Ob Herr Censor in seinen gegebenen Erinnerungen zu viel gethan und aus Affecten geschrieben habe? so muß es einem fast wunderlich vorkommen / daß daraus nur eine Neben-Frage gemacht werden wil.

Wenn ich aber nicht irre / so liegt darunter dieses Geheimniß verborgen:

Den Herrn Censorem hat sein Gewissen geschlagen / daß er mit seiner unerbetenen Censur allerdings zu viel gethan/und aus Affecten geschrieben habe; wie er selbst nicht undeutlich in dieser

so genannten Gegen-remonstration zu erkennen gibt/ wenn er unten n. 30. saget: **immassen unser Vorhaben nicht ist/ alle Fehler** (verstehe/ die in der ersten Censur begangen und von dem Freunde des Wäysen-Hauses bemercket sind) **von uns abzuwälgen.**

Ja wenn auch solches vom Herrn Censore selbst damit nicht zugestanden werden solte; so fällt es doch aus der Vergleichung seiner Censur mit denen vom Wäysen-Hause edirten Schriften einem ieden klar in die Augen. Denn **eines Theils** hat er alles dasjenige/ was disseits darinnen angeführet ist/ die sonderbare Göttliche Providentz bey dem Werck zu erkennen/ gantz aus den Augen gesetzt/ in Zweifel gezogen / oder es gar verleugnet. Hingegen hat er **andern Theils** per fallaciam causæ solche Dinge beygebracht/ welche/ solche Providentz anzuzeigen/ freylich nicht bündig und geschickt sind/ die man auch zu solchem Ende nicht vermeldet hatte / als ob sie dazu hinlänglich wären. Siehe **Gründl. Beantw.** p. 64. 75.

Und diese und dergleichen viele andere handgreifliche Unrichtigkeiten mehr suchet er nun mit gedachter denomination der angeführten Frage zu excusiren / als womit er gleichsam sagen wil: „So „man auch zu viel gethan / und aus Affecten ge„schrieben habe/ so betreffe doch solches nur die Ne„ben- und nicht die Haupt-Frage.

Alleine die Decke ist kürtzer/ als daß er darunter seine Blösse solte verbergen können.

Denn

Denn/ lieber/ hat nicht der Herr Concipient in der gantzen Censur diesen Zweck vor Augen gehabt/ und sind nicht alle darin vorkommende so genannte Erinnerungen/ oder/ eigentlicher zu reden / Sophistereyen/ Verdrehungen/ungereimte Schlüsse/ Ertichtungen unwahrer Umstände / dahin von "ihm gerichtet gewesen / daß er zeige / das Wäy-"sen-Haus sey kein Werck der besondern/ wunder-"baren und approbirenden Providentz GOttes/ "sondern nur ein von GOtt zugelassenes menschli-"ches Werck?

Dieser Punct aber soll ja (wie er selbst setzet) die Haupt-Frage constituiren.

Wie ists denn nun möglich/ daß das/ was Er in solcher Censur geschrieben / weil es zu gedachtem bösen Zweck gerichtet ist/ wenn er (wie allerdings geschehen ist) darin zu viel gethan und aus Affecten geschrieben / daß / sage ich / solches nur als die Neben-Frage betreffend angesehen werden könne? Und wie mag Er nun solches unter dieser säuberlichen Benennung gleichsam beyseit gesetzet/ und von der Haupt-Frage gehandelt wissen wollen? So verstricket er sich selbst/ und / wo er meynet mit manier entwischen zu können / fällt er desto tiefer hinein.

Wir wollen nun aber auch die weitere Erklärung und Entscheidung dieser beyden Fragen / so gut sie sich in der unter Händen habenden Gegen-remonstration findet/ in Betrachtung ziehen. Es heisset:

4.

Der Apologeta der Franckischen Anstalten und Relationen bleibt dabey / daß solches Werck göttlich sey / und hält den Gegenspruch für untheologisch.

Antwort.

1. Daran thut der Apologeta oder Freund des Wäysen-Hauses recht und wohl/und würde seiner seits eine unverantwortliche Leichtsinnigkeit seyn / wenn er sich durch eine solche unrichtige und ungegründete Censur, als über das Wäysen-Haus ergangen ist/ von solcher guten und wohlgegründeten Meynung hätte bewegen und abbringen lassen wollen. Der Herr Censor aber hätte biebey wohl gethan/ wenn er zugleich gemeldet hätte / in welchem Sinn der Apologeta das Werck Göttlich genennet; welches in der gründl. Beantwortung von p. 50-59. mit mehrern zu lesen ist. So hat auch dieser

2. Darin nicht gesündiget / daß er den Gegenspruch / und zwar in den terminis, wie er vom Herrn Censore geschehen und noch geschiehet / für untheologisch hält. Wie man denn bey dieser Gelegenheit nicht anders als mit dem Apologeta aufs neue bezeugen kan / daß man dergleichen Ge„genspruch eher von einem Epicurer und Atheisten/ „als von einem Theologo oder Diener des Gött„lichen Worts möchte gewärtig gewesen seyn. Siehe die gründl. Beantw. p, 29.

5.

Er verarget uns p. 29. daß wir beweisen wollen / es sey nicht GOttes Werck / und die besondere Providentz habe dabey nichts zu thun: Er schreibt p. 38. man könne Herrn Professor Francken nicht verargen / wenn er sagt / es sey ein Göttlich Werck. conf. p. 178. Er billiget p. 42. daß Herr Professor Francke geschrieben / GOtt habe sein Siegel auf das Wäysen-Haus gedruckt / und es liege seine Göttliche Ehre daran / daß er es erhalte; wiewol der Apologeta bey Vertheidigung dieser Worte auf ἀλλότρια fallen muß.

Antwort.

1. Wer sich recht informiren wil / was eigentlich dem Herrn Censori von dem Apologeta verarget / oder sonst geschrieben und gebilliget worden / der wird wohl thun / wenn er die gründliche Beantwortung dißfalls selbst lieset / so wird er sehen / mit welchen Worten / in was für connexion, und zu was für einem Zweck solches von Ihm geschehen / und also wird er prüfen können / ob darin gefehlet worden oder nicht.

Denn unser Herr Censor verfähret in seinen allegationen gar zu desultorisch / beweiset auch darin gar selten eine solche accuratesse und fidelität / daß man darauf recht fussen oder den eigentlichen Sinn

deß-

deßjenigen / den er bestreitet / daraus erkennen könne.

Solches zeiget sich hier in einem klaren Exempel. Denn der Apologeta des Wäysen-Hauses soll p. 42. gebilliget haben / daß Herr Prof. Francke geschrieben: „GOTT habe sein Siegel auf „das Wäysen-Haus gedruckt / und es liege seine „Göttliche Ehre daran / daß er es erhalte. Conferiret man aber diese paginam, so lauten die daselbst gebilligte / oder eigentlich zu reden / nur bloß allegirten Worte des Herrn Professor Franckens also: „GOtt hat diesem Werck nun gantzer zwölf Jahr „lang schon NB. ein solch Siegel (nicht sein Sie„gel / wie es vom Herrn Censore angezogen wird) „aufgedruckt / daß ein jeder wohl erkennen kan / „daß es nicht mein Werck sey: so lieget nun auch „seine Göttliche Ehre daran / daß er es mit seinem „allmächtigen Arm unterstütze und erhalte / u. „s. f.

Dergleichen Unrichtigkeit auch bey der nächst vorher angezogenen Stelle aus p. 38. könte bemercket werden. Aber

2. Wozu soll die blosse Erzehlung dienen von dem / was der Apologeta des Wäysen-Hauses geschrieben / verarget oder gebilliget habe? Das kan ein ieglicher am ausführlichsten aus der gründlichen Beantwortung selbst lesen. Man hätte vielmehr zeigen sollen / daß der Apologeta darin gefehlet oder zu viel gethan.

Es scheinet aber / der Herr Censor habe mit

Fleiß solcher Erzehlungen sich bedienen / und damit aufhalten wollen / weil es ihm an materie gefehlet / etwas gründliches aufzubringen / und doch wieder etwas hat gesagt seyn sollen / welches doch aber so viel als nichts gesagt ist / weil dabey keine gründliche Ursach von ihm angeführet wird / um welcher willen er das / was der Apologeta gethan / zu improbiren sich genöthiget finde.

Denn / daß man des Herrn Censoris seinem Ja oder Nein / als einem Oraculo, alsobald weichen / und die Wahrheit / so man erkennet / wegwerfen soll / wird er vergeblich prætendiren / weil er als Contradictor und Opponens schuldig ist / rechtschaffenen Grund und Ursach seines Dissensus anzuzeigen / oder alle seine Erzehlungen sind vergeblich und umsonst. Wil er aber das letzte Wort behalten / und sich damit das Ansehen machen / als wenn er nicht stille geschwiegen hätte / so werden vernünftige Leute doch schon wissen / was sie davon zu urtheilen haben.

3. **Daß der Apologeta bey Vertheidigung der n. 1. angeführten Worte habe auf ἀλλότρια fallen müssen** / findet sich nicht also / und wird abermal ohne Beweis gesagt.

Die Sache / die Herr Censor so nennet / und welcher er durch solche Benennung mit manir entgehen wil / ist diese:

In der unglimpflichen Censur war über die kurtz vorher angeführten Worte des Herrn Prof. Franckens folgende ἐπίκρισις gegeben: "Das ist „nun

„nun in Wahrheit viel gesagt / und verdienet wol/
„daß man sich um die characteres solcher vorgege-
„benen Göttlichkeit wohl bekümmere.

Wie werden nun hingegen die Worte des Herrn Prof. Franckens von dem Apologeta vertheidiget?

Erstlich antwortet er per Concessionem: „es
„sey freylich viel gesagt: der Glaube aber sage und
„rühme auch von GOtt viel / vertraue viel / hoffe
„viel/ der Unglaube aber traue GOtt nicht weiter /
„als er Vorrath vor sich sehe in Kisten und Kasten.
„Wobey der Herr Censor erinnert wird / daß er
„sich nicht zum Herrn über eines andern Glauben
„machen/ noch demselben Maaß und Ziel vor-
„schreiben solle.

Sind das nun ἀλλότρια? Schicket sich dieses nicht vielmehr gantz eigentlich zur Sache / indem ja dadurch der rechte und eigene Grund / worauf das gantze Werck beruhet / angezeiget wird.

Zum andern respondiret er per instantiam, und spricht: „Wenn das (was Herr Professor
„Francke l. c. gesagt) solle zuviel gesagt seyn / so
„müsse auch der Auctor der Beschreibung des
„Augsburgischen Armen-Hauses / ja selbst die un-
„schuldigen Nachrichten bey Recensirung erwehn-
„ter Beschreibung zuviel gesagt haben. Und damit solches nicht ohne Beweis mögte vorgebracht seyn / so führet er darauf so wol die Worte des Auctoris mehrgedachter Beschreibung / als des

Herrn Recensenten aus den unschuldigen Nachrichten selbst an.

Das kan ja abermal nicht auf ἀλλότρια gefallen heissen. Sonst müste auch der Herr Censor, so ofte er per instantiam geantwortet (wie selbst n. 21. dieser seiner Gegen-Remonstration von ihm geschiehet) auf ἀλλότρια gefallen seyn.

Ist also solch Vorgeben ohn allen Grund / und gehöret selbst unter ἀλλότρια.

Gegentheil aber wil mit dergleichen Vorgeben einem unbedachtsamen Leser/und der sich die Mühe nicht nimmt nachzuschlagen / nur einen blauen Dunst vor die Augen machen. Welches unsers Orts zu verhüten/ man auch solche Kleinigkeit/ wie es scheinen mögte / nicht unberühret lassen kan.

Nun folget weiter:

6.

Ob nun wol p. 52. der Status controversiæ hin und her gewendet wird/ so ist er doch im vorigen Jahr der Nachrichten p. 561. fest gnug gesetzet worden.

Antwort.

1. Das heißt abermal nichts gesagt! Weswegen es auch eben so leicht/ und zwar mit mehrerm Recht schlecht hin verworfen werden könte / als es gesagt wird.

Doch schlage der Leser ohnschwer in der gründlichen Beantwortung die hier allegirte p. 52. und seqq. selbst nach/ so wird sich finden/

daß

daß man disseits den Statum controversiæ nicht hin und her gewendet/ welches man ja auch/ da man in terminis defensivis stehet/ nicht brauchet/ sondern man zeiget nur daselbst/ wie er/ der Herr Censor, sich hin und her wende/ oder wie er sich selbst in seinen Worten widerspreche und verwickele/ item was für Beschuldigungen darinnen stecken/ und wie schlecht die Folge sey/ da er geschrieben: „Daß zwar freylich die Hand des allwalten„den GOttes sich überall sehen lasse/ iedoch darum „nicht alles pur für sein Werck/ und zwar auf eine „so eminente Art/ auszugeben sey/ dabey noch so „viel menschliches sich äussere. Und das nennet er: den Statum controversiæ hin und her wenden/ oder/ wie es bald heissen wird/ ungütlich deuten. Der Herr Censor scheinet aber

2. selbst zu gestehen/ was ihm dißfalls von dem Freunde des Wäysen-Hauses vorgeworfen worden/ daher er uns von besagtem Ort auf unschuld. Nachrichten p. 561. (soll wol 568. heissen) verweiset/ alwo der Status controversiæ fest genug gesetzet sey/ und woraus man folglich sich von demselben hätte informiren sollen.

Allein dieselbe Ordnung in den Unsch. Nachr. war damals/ als der Apologeta seine gründliche Beantwortung verfertigte/ noch nicht im Druck zum Vorschein kommen; weswegen er sich daraus nicht erholen konte/ sondern muste nach den Worten richten/ die er in der ersten Censur vor sich fand.

Was aber hiernächst diese allegirte p. 568. betrifft/ so finden sich unter andern folgende Worte/ worin/ wie ich glaube/ der Status controversiæ „soll fest genug gesetzet worden seyn: Hier ist/ „schreibt er/ die Frage von einer besondern/ item „sonderbaren Providentz/ oder von einer sol- „chen/ dadurch Wunder oder den Wundern „sehr nahe Dinge geschehen/ die GOTT abson- „derlich zuzueignen sind/ in derer Ausbreitung „ein besonderes Lob GOttes/ und zugleich der „Sache/ die GOtt zugeschrieben wird/ zu su- „chen.

Dabey fragt man nun zuvorderst billig: Wer denn dem Wäysen-Hause eine solche Providentz/ **dadurch Wunder oder den Wundern sehr nahe Dinge geschehen**/ zugeeignet habe/ daß Herr Censor die Frage solcher gestalt zu formiren genöthiget worden?

Nebst dem ist es wider alle Gewohnheit zu reden/ daß derselbe die sonderbare Providentz und die wunderwirckende Providentz pro Synonymis oder für einerley hält/ also/ daß er in nichts eine besondere oder sonderbare und (wie in der Gegen-Remonstration der terminus gebrauchet wird) approbirende Providentz erkennen wil/ als **wodurch wunder oder den wundern sehr nahe Dinge** geschehen/ da fast/ anderer Exempel nicht zu gedencken/ keine Ehe unter Menschen getroffen wird/ von welcher man nicht/ ohne einigen zubefahrenden Gegenspruch/ im gemeinen Leben/ auch wol

wol in den Personalien/die Redens-Art zu gebrauchen pfleget/ daß sie durch **besondere** oder **sonderbare** Providentz **GOttes** so gefüget oder gestiftet sey: da man gleichwol die Ehe um deßwillen weder für ein Wunder/noch für ein den Wundern sehr nahe kommendes Ding ausgiebet.

Wolte der Herr Censor einwenden/man habe doch gleichwol oben ja kein Bedencken getragen/ nicht nur die sonderbare und approbirende / sondern auch/gewisser massen/ **die wunderbare** Providentz diesem Werck zuzueignen: so ists zwar an dem/daß solches in gegenwärtiger **Vertheidigung** geschehen: Allein zwischen der **wunderbaren** und **wunderwirckenden** Providentz (die der Herr Censor sophistice confundiret) bleibt noch ein grosser Unterscheid.

Er höre/was der ehmalige unverdächtige Lutherische Theologus D. Johann Olearius in seinem Büchlein von der **wunderlichen Güte GOttes** c. III. p. 22. schreibet/ und von Danhauero in seiner Disput. de ΘΕΙΟΙΣ THEARCHIÆ angezogen wird: **Die wunderliche Güte** (Providentz) **GOttes**/spricht er/ **wird also genennet/nicht daß sie den allgemeinen Lauff der Natur durchaus übertreffe: (denn das sind eigentlich Wunderwercke §. 5.) sondern daß der Allerhöchste nach seiner unendlichen Weisheit und Allmacht auch bey dem ordentlichen Lauf der Natur/entweder ohne/oder durch ordentliche Mittel dasjenige unausforschlicher und**

„unbegreiflicher Weise zu seiner Ehre und un-
„serm Besten thut / was kein einiger Mensch sich
„hätte einbilden / gedencken / hoffen oder aus
„eigenen Kräften verrichten können / sondern
„alle Menschen / die es sehen / müssen sagen:
„Das hat GOTT gethan / und mercken / daß
„es sein Werck sey. Welche Worte der sel. Danhauer zur Illustration folgender seiner eigenen Worte anführet: Differt huiusmodi θεῖον a miraculo proprie dicto τῷ ὑπερφυσικῷ καὶ τῷ αἰσθητῷ: quæ duo in miraculo sunt necessaria, in θείοις non semper necessario requisita: *quo fit, ut omne miraculum sit θεῖον, non omne θεῖον sit miraculum.*

Daraus solte der Herr Censor billig mercken / daß man gar nichts Unrechtes oder Strafbares begehe/wenn man auch eine wunderbare Providentz diesem Werck zueignet / als mit welchem es ja / wie der gantze Verlauf desselben bis auf diese Stunde ausweiset / eine solche Bewandniß hat / als in den angeführten Worten des sel. Olearii mit mehrerm ausgedruckt ist.

Es wird aber in den folgenden hievon noch ein mehrers vorkommen. Nun folget:

7.

Inmassen die Frage nicht ist von der allgemeinen Providentz und concursu GOttes; daß man uns also nicht vorwerfen darf / wir raubeten GOtt die Ehre

seiner

seiner Providentz / und machten die Mittel zum Abgott/p. 87. auch nicht von der verborgenen Regierung Gottes/ derer Spuren Er auch wol in bösen Dingen permittendo, puniendo und sonst sehen läßt; in welchem Verstande wir geschrieben haben/ daß GOttes Hand sich überall sehen lasse/ (welches man p. 52. ungütlich gedeutet) sondern von einer sonderbaren und zwar approbirenden Providentz/ die ein Werck Göttlich macht/ daß man es als GOttes besonderes heiliges Werck/ daran Er seinen Gefallen hat/ ansehen muß; denn so wil Herr Prof. Francke sein Wäysen-Haus angesehen wissen/ und der Herr Apologeta meynet/ GOtt habe es realiter legitimiret. p. 3.

Antwort.

1. Der Herr Censor beschweret sich hier zuvorderst/ daß man den Herren Auctoribus der un„schuldigen Nachrichten vorgeworfen/ sie rau„beten GOTT die Ehre seiner Providentz / und „machten die Mittel zum Abgott/ welches er „damit abzulehnen suchet/ weil die Frage nicht von „der allgemeinen Providentz und Concursu Got„tes sey.

Es

Es kommt denn nun hiebey erstlich zu bedencken / ob und wie dieser Vorwurf l. c. geschehen? Und da findet sichs nun im Nachschlagen also:

Die Censur hatte gesagt: „Die Königl. grossen Privilegia, Accis-Freyheit / der grosse Buchladen/die Buchdruckerey/ und dergleichen hätten „ohne Abbruch der göttlichen Providentz gar wohl „können angerechnet werden.

Dieses wird von dem Freunde des Wäysen-Hauses also beantwortet / daß er erst von ieglichem der specificirten Stücke dem Leser einige Nachricht ertheilet / ob und wie fern dieselben zur Erhaltung und Unterstützung des Wercks concurriren. Darauf zeigt er / was für eine Beschuldigung in den Worten der Censur stecke/als ob man nemlich solcher Mittel in denen vom Wäysen-Hause edirten Nachrichten gar vergessen / oder sie nicht hoch genug angerechnet hätte / welches beydes unwahr zu seyn erwiesen wird. Endlich gibt er einmal/ iedoch nur per aliquem condescensum, zu / daß das Werck von den revenuen der specificirten Mittel völlig oder grösseſten Theils erhalten werden könne: und darauf spricht er: Solte man denn um deßwillen GOtt den HErrn der Ehre seiner Providentz berauben dürfen? Hiesse das nicht/ die Mittel zum Abgott machen/ davor gleichwol die Schrift so ernstlich warnet. Welches er nachmals mit mehrern aus 5. Mos. VIII, 12 - 18. erweiset.

Es

Es wird demnach l. c. die Raubung der Ehre Göttl. Providentz und die Abgötterey / da man an den Mitteln behangen bleibet / insgemein denen vorgeworfen oder vielmehr nur zu bedencken gegeben / welche also schliessen: Weil das Werck von den Revenuen der specificirten Mittel völlig oder grössesten Theils erhalten werden kan; (welches man doch erst zu erweisen hätte) Ergo hat die Göttliche besondere Providentz dabey nichts zu thun.

Bekennet sich nun der Herr Censor auch zu diesem Schluß / so gehet ihn der Vorwurf allerdinge auch an / und geschicht ihm damit nicht unrecht. Denn das Antecedens ist falsch. Und gesetzt / daß es wahr wäre / so wäre doch die consequentz unrichtig / zumal in der application auf gegenwärtigen casum; da auch selbst bey Erlangung und Conservirung dieser Mittel die Fußstapfen der besondern liebreichen Providentz GOTTES sich haben gar mercklich blicken lassen / und also billig als ein Segen derselben mit anzusehen sind.

Nächst dem wird mit wenigen zu prüfen seyn / ob der so genannte Vorwurf von der geraubten Ehre der Göttlichen über das Wäysen-Haus waltenden Providentz durch folgende exception kräftig genug abgelehnet werde / daß nemlich die Frage nicht sey von der allgemeinen Providentz und Concursu GOttes / welche der Herr Censor bey diesem Werck erkennet.

Aber

Aber einmal ist aus dem angeführten Grunde/ wie aus dem vorhergehenden erhellet/ eigentlich der Vorwurf l. c. nicht geschehen; weswegen auch das Einwenden/ das er mit dieser Exceptione concursus universalis thut/ gantz impertinent und ungereimt ist.

So denn ist auch der Schluß gar unrichtig: Wer die allgemeine Providentz oder den Concursum Dei universalem nicht leugnet / von dem kan man nicht sagen / daß er GOTT die Ehre seiner Providentz raube / und die Mittel zum Abgott mache.

Denn / wenn diß folgete / so kan man keinen Geitzhals (ohnerachtet er zum Gold-Klumpen spricht: du bist mein GOtt / d. i. durch Liebe und Vertrauen sein Hertz daran hänget) wenn er nur nicht die allgemeine Providentz GOttes leugnet / beschuldigen / daß er GOtt die Ehre seiner Providentz raube / und die Mittel zum Abgott mache; welches aber eine offenbare Contradiction in adjecto ist / und hat also Paulus zu viel gethan/ wenn er die Geitzigen / ohne Ausnahme / Götzen-Diener/ und den Geitz Abgötterey nennet. Eph. V, 5. Col. III, 4.

Daß es aber solche Geitzige gebe / die die allgemeine Providentz GOttes erkennen / kan nicht geleugnet werden/sintemal derer nicht wenig sind/die da rühmen / daß sie ihren Mammon von GOtt haben/ ja wol gar denselben als ein untriegliches Zeichen seiner sonderbaren Liebe und Clementz gegen sich ansehen.

Ja/

Ja / so die Folge des vom Herrn Censore gebrauchten Arguments ihre Richtigkeit hat / so kan in genere keiner / ausser wer ein Atheist oder ein summus Epicureus ist / mit Recht beschuldiget werden / daß er GOtt die Ehre seiner Providentz raube / oder die Mittel zum Abgott mache / welches gleichwol grundfalsch ist.

Wenn aber nun dieses des Herrn Censoris Argument in specie vom Wäysen-Hause hieselbst gelten soll / so würde es so lauten: Derjenige / welcher bey dem Wäysen-Hause zu Halle zwar die besondere Providentz leugnet / aber doch die allgemeine Providentz und Concursum GOttes erkennet / der raubet dabey GOtt die Ehre seiner Providentz nicht. Atqui ego (Censor) &c. Ergo.

Allein der erste Satz ist wieder falsch. Denn / wenn auch das hiesige Wäysen-Haus in nichts von andern Wäysen-Häusern und Anstalten distinguiret / sondern ihnen in allen Stücken und in specie auch darin gleich wäre / daß es von Anfang ein gewisses Capital vor sich gehabt / oder auch ietzo solche Einkünfte hätte / darnach sich die Vorsteher in der Ausgabe richten / auch auf künftig gefällige Einnahme Reflexion machen / und die Anstalten darnach proportioniren könten / so möchte ich doch um deßwillen demselben nicht alle besondere Providentz absprechen / und es bloß und lediglich unter die allgemeine Providentz und Concursum GOttes stellen. Sintemal GOtt an dem Werck der Versorgung und Erziehung armer verlassener

Wäy-

Wäysen ein gar besonders Wohlgefallen zu haben in seinem Worte so oft bezeuget / auch sich bey solcher gewöhnlichen Einrichtung der Wäysen-Häuser manches finden kan / welches man als Spuren nicht nur der allgemeinen / sondern auch der besondern Providentz GOTTes anzusehen Ursach hat.

Nun aber GOTT das hiesige Wäysen-Haus durch so viel sonderbare momenta von andern Wäysen-Häusern distinguiret/und insonderheit die zu demselben und andern damit verknüpften Anstalten erforderte große Kosten/ohne in Händen habenden Vorrath/ so viel Jahr nach einander in unverrückter Ordnung und in so bedencklichen Umständen (wovon ja viel 100. Exempel in denen edirten Nachrichten zu befinden sind) zufliessen lassen/ daß ihm daher ein gar besonders Lob gebühret; So ist nicht wohl begreiflich/wie ein Mensch/der solches alles gelesen und weiß / GOTT den HErrn des Ruhms seiner besondern Providentz (ungeachtet er die General-Providentz nicht leugnet) nicht berauben solte.

Denn gleichwie einer/ der die General-Providentz leugnet/ GOTT die Ehre raubet/ welche ihm daher gebühret: Also raubet auch einer GOtt die Ehre der besondern Providentz/ der / was derselbe an dem hiesigen Wäysen-Hause gethan / gelesen hat / leugnet / und noch dazu diejenigen / so die besondere Göttliche Providentz bey diesem Werck verehren / um deßwillen als Sünder in öffentli-

chen

chen Schriften tractiret / wie der Herr Censor gethan hat und noch thut.

Dieses erhellet noch klärer / wenn man

3. bedencket / was für einen Gradum oder was für eine speciem der allgemeinen Providentz der Herr Censor eigentlich dem Wäysen-Hause hieselbst zuschreibet / welches zum Theil aus dem oben formirten Statu controversiæ erhellet / da es hieß: Oder ob es ein aus weisesten Ursachen von GOtt zugelassenes menschliches Werck sey; Theils auch aus dem / was in der vorhabenden Passage der so genannten Gegen-remonstration p. 106. folget / da gesaget wird: Die Frage sey auch nicht von der verborgenen Regierung GOttes / derer Spuren er auch wol in bösen Dingen permittendo, puniendo und sonst sehen lasse / in welchem Verstande wir geschrieben / daß GOttes Hand sich überall sehen lasse; welches Er denn im gleichfolgenden der sonderbaren und approbirenden Providentz entgegen setzet.

Denn daraus achte ich klar zu seyn / was massen des Herrn Censoris Meynung dahin gehe: „man „könne GOtt dem HErrn bey diesem Werck mehr „nicht als eine aus weisesten Ursachen geschehene „Zulassung zuschreiben / und daß die Spuren der „Göttlichen Regierung darin nicht anders wahr„zunehmen / als wie sie sich auch wol in bösen Din„gen sehen lassen.

Nun einen geringern / aber auch der Ehre

Gottes/und denen/so dem Werck vorstehen und zugethan sind/ nachtheiligern Grad der allgemeinen Providentz hätte Er wol nicht determiniren können. Permissio enim divina ipso nomine pœnam significat. Chemnit. Loc. Th. P. 1. f. 153. a.

Dieses muß man nun zwar seiner Verantwortung überlassen; weil Er doch aber so kühn ist/ wider so klare und mannigfaltige in denen vom Wäysen-Hause heraus gegebenen Nachrichten gethane Vorstellungen und Zeugnisse so hart zu schreiben/ so ist er vor GOTT und der Kirche/ ja vor aller Welt schuldig/einen so starcken Beweis solches seines Satzes zu führen/ dadurch nicht allein die gedachten Zeugnisse ihre Beweisungs-Kraft verlieren/ sondern auch sein Satz viel klärer und fester zu seyn erkannt werde/als Herr Professor Francke und der Apologeta zum Beweis der besondern/ liebreichen und augenscheinlichen Providentz GOttes beygebracht haben.

So lange Er nun solchen Beweis nicht beybringet/(Er wirds aber wol anstehen lassen müssen ewiglich) muß Ers niemanden verargen/der Jhm in solcher recht unchristlichen und untheologischen Meynung nicht beystimmet.

Im übrigen fällt es fast schwer/ diese des Herrn Censoris Meynung mit demjenigen zu conciliiren/ was die Kraft der Wahrheit in der ersten Censur bey Jhm ausgepresset hatte/ da es hieß p. 5. „Wir „bekennen hertzlich gern / daß bey diesen Anstal„ten sich NB. sehr viel löbliches in Versorgung

„der

„der Armen und nützlicher Einrichtung der In-
„formation finde / welches wir rühmen / und gu-
„te Nachahmung / iedoch in gehöriger Ordnung /
„an vielen Orten wünschen. it. p. 168. daß man
„bey diesem Werck preisen soll / was GOTTes
„ist.

Denn da fragt man ja billig: **Was ist denn nun eigentlich bey diesem Werck GOttes / das man preisen soll?** Zweifels ohne das sehr viele **löbliche in Versorgung der Armen und nützlichen Einrichtung der Information**, welches der Herr Censor rühmet / und wovon derselbe / ob wol unter geschehener Limitation, gute Nachahmung an vielen Orten wünschet; welches auch die Haupt-Sache bey diesen Anstalten ausmachet. Wie ist aber solches / fragt man billig weiter / GOttes? Nur weil Er es aus weisesten Ursachen zuläßt? und weil sich darin die Spuren seiner verborgenen Regierung / wie auch sonst wol in bösen Dingen puniendo & permittendo, sehen lassen? So muß der Herr Censor, Krafft seiner entdeckten Meynung / glauben: (welches aber wiederum / ich wil nicht sagen unchristlich / sondern auch unvernünftig und ungereimt ist) oder er muß erkennen / wie Er Jhm selber mit dieser Hypothesi von blosser Zulassung widersprochen habe.

4. Was von ungütlicher **Deutung der Worte / daß GOttes Hand sich überall sehen lasse** / angeführet wird p. 106. darauf ist albereit oben ad n. 6. geantwortet worden.

Daß aber diese Worte in solchem Verstande/ als hie angezeiget werden wil/ sollen geschrieben seyn/ verhält sich nicht also/ und würde auf solchem Fall der nexus mit dem vorhergehenden und nachfolgenden noch weit unförmlicher und ungeschickter heraus kommen/ als er ohne diß schon ist/ wenn man auch gleich den Worten diesen Verstand nicht tribuiret.

5. Anlangend den aufs neue formirten Statum controversiæ, so ist zwar dabey gleichfalls albereit oben die Nothdurft erinnert worden: Ich kan aber nicht umhin/ dabey noch folgende Reflexion zu machen.

Der Herr Censor spricht: "Die Frage sey von "einer sonderbaren und zwar approbirenden Pro-"videntz/ die ein Werck göttlich machet/ daß man "es als GOTTes besonderes heiliges Werck/ "daran er seinen Gefallen hat/ ansehen muß. Subsumo: Atqui: Diß Werck approbiret GOTT: Ergo; ists Göttlich/ oder/ wie hier die Worte ferner lauten/ **GOTTES besonderes heiliges Werck/ daran er seinen Gefallen hat.**

Daß GOtt diß Werck approbire/ beweise ich mit denen viel 100. in denen historischen Nachrichten vom Wäysen-Hause beygebrachten Exempeln/ wodurch GOtt die Approbation dieses Wercks klar genug an den Tag geleget/ und/ wie man wol sagen darf/ gleichsam versiegelt hat.

Meynet aber der Herr Censor, solche Exempel

pel bewiesen noch nicht / daß GOtt das Werck approbire/so ist er schuldig/eine Vorstellung oder klare Deduction davon zu machē/wie und auf was Weise denn GOtt der HErr seine approbirende Providentz gegen dieses Werck zu erkennen geben solte/weil er das/was zum Beweis derselben angeführet wird/nicht für gültig erkennen wil.

Damit mich der Herr Censor desto besser hierunter fasse/so wolle er in unpartheyische Uberlegung ziehen/was ich ietzo sagen wil.

Ein so genannter besorgter Lehrer bey der Universität Wittenberg intendirte vor etwa 2. Jahren/ bey seiner damals daselbst gehabten Theologischen Function, ein Beneficium Theologicum
„zu stiften/wovon 1) in Theologia &c. geübte/ 2)
„zu Pastoral-Sorgen geschickte/ 3) wahrhaftig
„fromme/ 4) um den Schaden Josephs beküm-
„merte/ 5) um Göttliche Ehre zu leiden promte/
„und 6) prudente Studiosi solten erzogen werden.
„Der Zweck davon solte seyn/1) den einreissenden
„Religions-Greueln zu steuren/ 2) ärgerliche
„Streit-Schriften ohne polemisches Aergerniß
„zu widerlegen/ 3) ein stilles und frommes Stu-
„denten-Leben/bey besorgter Suspension oder Ex-
„clusion von solchem Beneficio, zu befordern: wie davon die sechste Ordnung der Unschuld. Nachrichten 1709. p. 372. ein mehrers vermeldet hat.

Mein Vorhaben ist nicht/solche intendirte Anstalt nach ihrer Veranlassung/projectirten Form und

und Endzweck zu beurtheilen: gebe aber dabey nur dieses zu bedencken:

Wenn dieser besorgte Lehrer / nach gethaner öffentlichen Notification seines Vorhabens/ aus der Nähe und Ferne / von Bekanten und Unbekanten / auch bey zuweilen entstandenem Mangel/auf geschehene Anrufung Gottes/ so viel Subsidia hätte in seine Hände bekommen / daß er davon etliche 100. Personen in solcher Anstalt hätte mit nothdürftigem Tractament unterhalten können / und solches nicht nur ein Jahr/sondern gantzer 15. Jahr nach einander continuiret hätte / und noch immer continuirte; ob derselbe Lehrer bey solchem Succeß und Umständen nicht würde bey sich gedacht / und vor iedermann es bekannt haben / daß GOtt der HErr über solcher Anstalt mit seiner sonderbaren und approbirenden Providentz walten / und also ein gnädiges Gefallen daran haben müsse.

Was wil nun aber der Herr Censor immer für Ursachen anzeigen / warum man solches nicht auch vom hiesigen Wäysen-Hause glauben soll? nachdem GOtt der HErr gewiß fast unzähliche Proben seiner sonderbaren und approbirenden Providentz so viele Jahre nach einander unverrückt bewiesen hat/ und noch beweiset bis auf diese Stunde; da man zumal aus Göttlichem Wort aufs allergewisseste versichert seyn kan/ daß die Versorgung armer Wäysen und Christliche Erziehung der Jugend die Gott-gefälligsten Wercke und Ver-

richtungen mit sind / die auf Erden von uns Menschen geschehen mögen.

Doch gnug hievon. Wenn aber

6. vom Herrn Censore nach abermal formirten und ietzo in etwas erläuterten Statu Controversiæ hinzugesetzet wird: **Denn so wil Herr Prof. Francke sein Wäysen-Haus angesehen wissen;** so sind dabey insonderheit die / so der Sachen Umstände nicht wissen / zu erinnern / daß sie sich durch solche Worte nicht mögen auf die Meynung bringen lassen / als ob Herr Prof. Francke geschrieben hätte: „Ich wil mein Wäysen-Haus für ein Werck „einer sonderbaren / und zwar approbirenden pro-„videntz angesehen wissen / die diß Werck göttlich „machet / daß man es als GOttes besonders hei-„liges Werck / daran Er seinen Gefallen hat / an-„sehen muß; Sintemal dergleichen arrogante und dictatorische Expressiones nirgends von Ihm gebrauchet sind.

Wer die von **Herrn** prof. **Francken** die Anstalt des Wäysen-Hauses betreffende edirte Schriften selbst lieset / wird finden / daß sie nicht allein mit grosser Integrität / sondern auch **mit einer** unaffectirten Modestie **und Demuth** abgefasset seyn / wie ein Engländischer Theologus davon solchergestalt geurtheilet hat. Siehe **Gründl. Beantw.** p. 33.

Von der Sache selbst / ob das Wäysen-Haus ein Werck der besondern approbirenden providentz sey / daran GOTT ein Gefallen habe? ist gleich ietzo und sonst gehandelt.

Wir unsers Orts tragen nicht den allergeringsten Zweifel daran. Und der Herr Censor hat selbst in seinem und seiner Herren Collaboratorum Namen in der oben aus den Unsch. Nachrichten angezogenen Stelle sein Gefallen an dem vielen löblichen / so sich bey diesem Werck in Versorgung der Armen und nützlicher Einrichtung der Information befindet/ bezeuget.

Trägt Er denn an etwas Gefallen / dran GOtt ein Mißfallen hat?

Aber man weiß freylich wol / wie dergleichen favorabel scheinende Bezeugung von Ihm gemeynet seyn / und zu was für einem Zweck sie so vielen ungütigen und ungegründeten Beschuldigungen beygefüget werden. Daß endlich

7. Der Apologeta oder Freund des Wäysen-Hauses in der Vorrede geschrieben: GOtt habe das Wäysen-Haus realiter legitimiret / oder (wie dessen Worte eigentlich lauten) „daß dasselbe von „seinem Anfang bis auf diese Stunde wider man„nigfaltige Beurtheilungen und Widerwärtigkei„ten von GOtt legitimiret und beschützet worden/ daran hat er die Wahrheit geschrieben/ und mag hier die bekante Regel gelten: vbi rerum testimonia adsunt, non opus est verbis. Wo die That selbst redet/ da braucht man nicht viel Worte. Es fähret aber die Gegen-remonstration fort und spricht:

8.

Hierinnen kan man ihm nun nicht beystimmen.

Ant-

Antwort.

1. Dißseits hat man auch von keinen Leuten weniger Beystimmung vermuthet / als vom Herrn Censore und ihm gleichgesinneten Theologis; als welchen es ein allzugrosses Præjuditz machen würde / wenn sie glauben und bekennen solten / daß GOttes besondere Providentz über einem solchen Werck walte / dessen Directorem sie nun von so vielen Jahren her / wo nicht als einen Hæreticum, doch wenigstens als einen Schismaticum vor jedermann verdächtig zu machen gesucht; wie in der Dedication der Fußstapfen mit mehrern angezeiget ist. Es kommt aber

2. auf des Herrn Censoris und seines gleichen Beystimmung nicht an / und wird sein Unglaube weder des Herrn Prof. Franckens seinem Glauben / in welchem er das Werck angefangen / und bisher demselben vorgestanden / noch demjenigen / welchen andere Christliche und unpartheyische Leute denen vom Wäysen-Hause abgelegten Zeugnissen zustellen / præjudiciren können / sondern sie noch mehr / obwol zufälliger Weyse / darin befestigen müssen. Im übrigen hätte er

3. Grund und Ursach seiner gewegerten Beystimmung anzeigen sollen. Denn damit / daß er spricht: hierin kan man ihm nun nicht beystimmen / ists nicht ausgemacht / und ist schlechter Dinge nichts geredet.

Er fähret aber / stat dessen / fort / und spricht:

9.

Sonst aber ist die Frage nicht: Ob es ein pur oder eminenter göttlich Werck sey/ wie die Generatio λόγου, Creatio &c. wie man uns die Setzung des Status Controversiæ (mit Verdrehung der Redens-Art pur vor GOttes Werck/und/auf eine eminente oder so ausnehmende Art ausgeben/ p. 52. andichtet.

Antwort.

1. Redens-Arten verdrehen und andern etwas andichten / ist des Hn. Censoris eigner Character und bestes Kunst-Stückchen/ die Wahrheit zu bestreiten/wozu auch der von ihm beliebte Methodus zu recensiren und censuriren sehr bequem ist:

Von dem Freunde des Wäysen-Hauses aber ist solches nirgends/ und in specie auch p. 52. der gründl. Beantwortung/nicht geschehen.

Hätte man unsers Orts dazu Lust / so würde man die Censuren nicht immer von Wort zu Wort voran gehen lassen / und auf alle momenta antworten; wie gleichwol der Autor der gründl. Beantwortung gethan / und in dieser Schrift aufs neue geschicht. Es wil aber

2. nöthig seyn/ mit wenigen zu wiederholen / was eigentlich p. 52. und seqq. von dem Freunde des Wäysen-Hauses geschiehet/damit die Nichtigkeit solcher Imputation um so viel klärer werde.

Es versiret nemlich derselbe in Beantwortung

der

„der Beschuldigung/ daß man disseits das Wäysen-Haus für pur Göttlich/und zwar auf eine eminente Art ausgegeben.

Dagegen wird anfänglich von dem Freunde des Wäysen-Hauses gezeiget/wie in der Censur nicht nur die pure und eminente Art der Göttlichkeit dem Wercke abgesprochen werde / sondern auch die besondere Providentz/ ja daß man es/ vermöge derselben/auch nicht auf die allergeringste Art für Gottes Werck zu halten befugt sey.

Hiernächst sagt er / es sey eine pure und eminente Unwahrheit / daß in den Nachrichten vom Wäysen-Hause das Werck für pur Göttlich/ und zwar auf eine so eminente Art / wie die Censur redet / ausgegeben sey.

Und dieses klar zu machen / führet er an / was von dem Unterscheid der Operum Dei oder der Wercke GOttes in Schulen gelehret werde / und zeiget / wie man das Wäysen-Haus weder in die erste noch andere/ sondern theils in die dritte / theils in die vierte und unterste Classe der Wercke GOttes gesetzet/ und also dißfalls die Maaße nicht überschritten habe.

Diß ist die Summa des gantzen contextes/so loc. cit. zu finden / darin denn nicht die geringste Spur von Verdrehungen der vom Herrn Censore gebrauchten Worte / oder von Andichtung eines andern Status Controversiæ zu finden ist.

Solte sich aber Gegentheil nicht schämen / so ohne Beweis und wider den klaren Augenschein

etwas

etwas hinzuschreiben / das gantz anders zu seyn befunden wird?

10.

Man scheinet zwar in dieser Schrift zuweilen etwas in sich zu gehen / und viel menschliches bey dem Werck zu erkennen; Jedoch soll Herrn Prof. Franckens Trieb dazu / seiner Gehülfen Fleiß &c. Göttlich seyn / mit welcher petitione principii p. 57. sq. die Sache soll gehoben werden. Doch GOtt gebe / daß die Zeichen einiger bessern Erkenntniß beym Gegentheil eine reichere Folge haben / so wollen wir um ihrer und anderer Seelen bestes willen gerne dabey leiden.

Antwort.

worin du einen andern richtest / verdammest du dich selbst / sintemal du eben dasselbe thust / das du richtest / mag man hier wohl dem Herrn Censori zurufen aus Rom. II, 1.

Denn da er kaum sich über Verdrehungen seiner Worte und Andichtungen / ob wol ohne Grund und mit Unrecht / beschweret / so versündiget er sich so fort aufs neue mit eben dergleichen.

Fragt man / worin das bestehe / und wie solches zu erweisen / so soll / was nun folget / es klar machen.

1. Spricht er: man scheine zuweilen in dieser Schrift / (er meynet die gründl. Beantwortung)

tung) etwas in sich zu gehen und viel menschliches bey dem Werck zu erkennen.

Nun ists zwar an dem/ daß in gedachter Schrift des Freundes des Wäysen-Hauses p. 57. und 58. viel menschliches bey dem Werck nicht nur (wie es hier heißt/) scheinet erkannt zuwerden / sondern wircklich erkannt wird/ z. E. menschliche Fehler und Gebrechen / menschliche Bemühung und Mittel / it. daß der Herr Director ein Mensch / und daß seine Gehülfen auch Menschen seyn.

Gegentheil zeige doch aber nur ein einiges / welches man in dieser Schrift als was menschliches bey dem Werck erkannt / das nicht vorhin auch dafür erkannt / oder / daß es menschlich sey / geleugnet wäre.

Und das wil er doch gleichwol den Leser bereden/ wenn er schreibt: „man scheine zuweilen in dieser „Schrift in sich zu gehen ; und als einen Beweis dessen anführet/ weil man scheine viel menschliches bey dem Werck zu erkennen.

Muß nicht ein sonst unberichteter Leser aus solcher Erzehlung schliessen / man müsse disseits von dem Wäysen-Hause und dessen gantzer Einrichtung und Zubehör vormals so geredet oder geschrieben haben/ als ob solches alles unmittelbar vom Himmel gefallen sey/ weil man nichts menschliches bey dem Wercke habe erkennen wollen; von welchem Irrthum man hingegen durch die über das Wäysen-Haus in den unschuldigen Nach-

rich-

richten ergangene Censur sey befreyet und zu besserer Erkentniß der Sache gebracht worden.

Heißt das aber nicht/ seinem Nechsten etwas andichten/ so ihm nie in den Sinn gekommen/ ja auch keinem/ der nur Sensum communem hat/ in den Sinn kommen kan? Conf. **gründl. Beantwortung** p. 170. seq. **Frech Lügen reden**/ gehöret ja mit unter die Stücke/ daran der **HERR** einen **Greuel hat.** Sprichw. 6/ 19.

Wenn es 2. heißt: **Jedoch** soll **Herrn** Professor **Franckens Trieb/ dazu seiner Gehülfen Fleiß** &c. **Göttlich seyn**; so ist darin eine offenbare **Verdrehung/** ja recht nachtheilige Verstümmelung und Aenderung der von dem Freunde des Wäysen-Hauses p. 57. seqq. gebrauchten und hier allegirten Worte wahrzunehmen.

Hätte der Herr Censor einen fidelen und unschuldigen Referenten und Censorem abgeben wollen/ so würde die Nachricht von diesem passu aus der gründlichen Beantwortung etwa folgender Gestalt haben lauten müssen:

„Wir (Censores) hatten die prætendirte pure „und eminente Göttlichkeit dieses Wercks unter „andern auch aus diesem Grunde bestritten/ weil „dabey sich noch viel menschliches äussere.

„Der Apologeta aber erkläret dieses zuvorderst „für eine pure und eminente Unwahrheit/ daß in „denen vom Wäysen-Hause edirten Nachrichten „das Werck für pur Göttlich/ und zwar auf eine so „eminente Art/ wie wir sie beschuldiget hätten/ ausgegeben wäre.

„Daß

„Daß aber solche unsere Beschuldigung nicht oh-
„ne Grund gewesen / beweisen wir also: (Dieser
Beweis solte nun folgen.)

„Er erkläret darauf mit mehrern / in welchem
„Verstande Prof. Francke das Werck nicht sein/
„sondern GOttes Werck genennet habe. Allein
„wir antworten hierauf . . . .

„Hiernechst fordert Er Erklärung von uns/ was
„wir eigentlich durch das viele menschliche verste-
„hen/ und läßt sich im übrigen gleich viel seyn / ob
„wir dadurch menschliche Fehler und Gebrechen/
„oder menschliche Bemühungen gemeynet haben
„wolten / die sie nie bey dem Werck geleugnet hät-
„ten/ auch noch ietzt nicht leugneten.

„Unsere Erklärung hierauf ist folgende . .

„Der Apologeta leugnet p. 57. auch die Folge
„unseres Beweises/ und meynet/ daß/ vermöge der-
„selben/ kein einiges von allen den Wercken/ in wel-
„chen GOtt schwache Menschen gebraucht hat/ und
„menschliche Mittel mit gebrauchen lassen / für ein
„Werck GOttes könne erkannt werden.

„Wir antworten aber . . . .

„Und endlich setzet er das Göttliche und Mensch-
„liche/ so sich bey jenen Anstalten äussere/ deutlich
„neben einander / sagende: der Director des
„Wercks sey zwar ein Mensch: aber der Glaube/
„in welchem er gewaget / das Werck anzufangen
„und auszuführen / da er nichts vor sich gesehen/
„sondern an den Unsichtbaren und Allmächtigen
„sich gehalten / sey nicht menschlich / sondern von
„GOtt

„GOtt. Die Gehülfen seyen auch Menschen / a-
„ber daß solche recht nach Wunsch / und so / wie es
„das Werck iederzeit bedurft / ihm zugeführet seyn /
„und in Liebe ohne alles Eigensuch daran bisher be-
„ständig gearbeitet / das sey auch nicht menschlich /
„sondern von GOtt.

„Darauf ist aber unsere Antwort diese - - -

„Von den Mitteln / dadurch das Wäysen-Haus
„erhalten werde / gestehet der Apologeta gleichfalls /
„daß sie nicht / wie das Manna / vom Himmel fie-
„len / sondern daß sie von Menschen kämen ; aber
„daß dieselben aus der Nähe und Ferne / von Be-
„kanten und Unbekanten zu rechter Zeit / in der
„grössesten Bedürfniß / davon die Wohlthäter
„nichts gewußt / angekommen / wil er nicht als bloß
„menschlich halten / oder es als von ohngefehr oder
„durch ein blindes Glück / sondern von GOtt / der
„im Mangel um Hülfe angeflehet worden / so ge-
„fügt zu seyn / angesehen wissen &c.

„Aber auch hierauf antworten wir - - -

Bey so geschehener Recensirung möchte dieser Passus für eine **Unschuldige Nachricht** / und / wenn zugleich eine gründliche Antwort (die man aber wol auch künftig unaufgebracht lassen soll) an bemercktem Ort beygefüget wäre / auch für eine geziemende **Gegen**-remonstration gehalten werden können.

Aber so zu verfahren / war für den Herrn Censorem nicht rathsam: darum hat Er / an statt dessen allen / was ietzo angeführet ist / lieber sich in

aller Kürtze expediren und sagen wollen: Man scheine zwar in dieser Schrift zuweilen etwas in sich zu gehen/und viel menschliches bey dem Werck zu erkennen: Jedoch solte Herrn Professor Franckens Trieb (welches Wort in der gründlichen Beantwortung gar nicht zu lesen/ sondern vom Herrn Censore, an statt eines andern unschuldigen Ausdrucks/zu einem nicht guten Zweck substituiret wird) und seiner Gehülfen Fleiß (den der Freund des Wäysen-Hauses abermal nicht angezogen oder benannt/ auch in demselben an sich den Nervum der bey diesem momento erkannten Göttlichen Providentz nicht gesetzet hat) Göttlich seyn. Wobey Er/ NB. was in Ansehung der Mittel als göttlich oder von der besondern Providentz GOttes herkommend angeführet ist/ und woraus das *θεῖον* oder Göttliche einem ieglichen fast am kläresten in die Augen leuchten muß/ durch ein bloßes *&cætera* recensiret/auf alle angeführte momenta aber mit keinem Wörtlein antwortet.

So aufrichtig/ unschuldig und geziemend verfähret man bey dergleichen Fällen in den so genannten Unschuldigen Nachrichten!

Doch soll die Antwort vielleicht darin enthalten seyn/ daß

3. gesaget wird: mit welcher *petitione principii* p. 57. seq. die Sache soll gehoben werden.

Ist gewiß ein compendieuser modus, einen Adversarium abzufertigen/ wo man Ihm sonst nichts gründliches zu antworten weiß.

Wie wil Er doch aber die/ so da wissen/ was petitio principii sey/ immermehr davon convinciren/ daß der Freund des Wäysen-Hauses in seiner Beantwortung diese fallaciam begangen habe?

Er beantwortet Ihm sein Argumentum von dem vielen menschlichen/ und lehnet dadurch seinen Widerspruch ab/ wobey also die Thesis, daß das Wäysen-Haus als ein Werck der besondern/ liebreichen Göttl. Providentz anzusehen sey/ (nachdem Gegeners Ungrund gezeiget worden) feste stehet. Worauf er denn/ zu mehrer Erläuterung/ das göttliche und menschliche neben einander setzet.

Da hätte nun Herrn Censori obgelegen/ in dieser seiner Gegen-remonstration aus tüchtigen Gründen zu zeigen/ daß das *nicht göttlich* sey/ was der Apologeta als göttlich angegeben/ auch hätte Er/ so Er gekont/ sein argumentum vom vielen menschlichen hergenommen/ um welches willen die besondere Providentz GOttes bey diesem Werck nichts zu thun habe/ retten und behaupten sollen.

Aber das war unserm Herrn Censori nicht möglich/ sondern regeriret/ statt der Antwort/ dieses wenige: mit welcher petitione principii die Sache soll gehoben seyn.

Doch noch deutlicher diesen/ des Herrn Censoris, Unfug zu machen/ so giebt man demselben zu bedencken: ob nicht dieser von ihm gebrauchte modus respondendi, da er die Antwort des Apologetæ petitionem principii schilt/ gantz ungereimt und unbillig sey? Denn

Denn einmal wird ihm selbst nicht möglich seyn anzuzeigen / auf was Maaße und Weise die von ihm so gescholtene Antwort des Apologetæ probiret / oder auch nur gerettet werden könte / daß nicht einer allwege sagen könne: es sey petitio principii; (ich setze / daß alles / was der Apologeta geantwortet hat / wahr sey / und vom Herrn Censore nicht geleugnet werde / noch geleugnet werden könne.)

Ja wider diesen seinen modum respondendi wird sich die Wahrheit / ob sie gleich noch so evident ist / niemal zu retten vermögen. Denn wer Lust zu Verleumdungen und Sophistereyen hat / kan die bündigsten Beweisthümer einer Sache nur immer petitionem principii nennen / so diese des Herrn Censoris Weise zu antworten richtig ist.

Hiernächst hätte derselbe auch mercken sollen / wie er mit solchem Vorwurf der petitionis principii einen nicht geringen Solœcismum Logicum begehe / und wider die gemeinesten principia anstoße.

Denn der Herr Censor ist ja Actor oder Opponens, indem er wider die Fußstapfen und dero Fortsetzungen geschrieben / und dieselben durch seine unbefugte und ungegründete Censur oppugniret hat: Der Freund des Wäysen-Hauses hingegen ist mit seiner Apologie oder gründlichen Beantwortung Respondens.

Nun kan ja dem Herrn Censori nicht unbekant seyn / daß Petitio Principii ein Sophisticus

modus *probandi* sey/ qui fallit, incertum & obscurum per æque incertum & obscurum, seu idem per idem probando, welcher also von keinem Respondente qua tali, sondern nur von dem gesaget werden kan/ der eine Sache zu beweisen vornimmt/ und damit auf ietzt angeführte Weise verfähret. Daher/ wenn auch gleich des Respondenten thesis an sich selbst falsch ist/ und die Gründe/ um welcher willen er sie für wahr hält/und woraus er seine Antwort wider seine Gegner führet/ auch falsch sind/ so kan jener/ der Respondens, doch deßwegen nicht beschuldiget werden/als wenn er Petitionem Principii beginge. Denn er ist nicht Actor oder Probator oder Opponens,(welchem oblieget/ seine dem Defendenti entgegen gesetzte Conclusion mit unwidersprechlichen Gründen zu behaupten) sondern er ist bloß Respondens, der ex ipsa thesi, sie sey nun wahr oder falsch / gegen die Einwürfe des Opponentis excipiren kan/ bis dieser durch gnugsame rationes jenes seine thesin umstosset.

Es führen sonst die Logici aus dem Aristotele fünf modos dieser Sophisterey an: Nun wird aber kein einiger von denenselben auf des Apologetæ Antwort mit Recht können appliciret werden; daß also auch daher die Nichtigkeit solcher Beschuldigung erkannt werden mag.

Dieses hat aus der Logica angeführet werden müssen / weil doch der Herr Censor aus der Logica hat agiren und den Apologetam petitionis Principii beschuldigen wollen.

Ich

Ich muß aber auch noch mit wenigen zeigen/ wie derselbe mit solcher Beschuldigung der begangenen petitionis principii so gar untheologisch und unbillig handele. Zu welchem Ende ich/ um derer willen/ die nicht wissen/was solche lateinische Wörter bedeuten/ in etwas werde erklären müssen/ was der Herr Censor damit habe auf Deutsch sagen wollen.

Solte ichs/wider Verhoffen/damit nicht treffen/ so versichere ich doch/ daß ich seinen Sinn daraus nicht anders fasse/ und hat/ auf solchen/ doch unverhofften Fall/Gegener Freyheit/ seine Meynung eigentlicher auszudrucken.

So halte ich demnach/daß der Herr Censor mit seiner application der so genannten petitionis principii so viel sagen wolle:

„Ich glaube nicht/ daß es wahr ist / daß Herr „Professor Francke die Anstalt des Wäysen-Hau„ses im Glauben angefangen und ausgeführet „hat/da er nichts vor sich gesehen. Ich glaube nicht/ „daß die Gehülfen nach Wunsch/ und wie es „das Werck zu jederzeit bedurft / sich gefunden/ „und dieselbe in Liebe und ohne eigen Gesuch ge„arbeitet. Auch glaube ich endlich nicht/ daß die „Mittel auf solche Weise und in solchen Umstän„den/ als referiret wird/ zugeflossen sind/ und was „sonst mehr dahin gehöriges angeführet wird: O„der / so ja solches alles wahr ist / so glaube ich „doch nicht/ daß solches von GOTT sey/ sondern „der Glaube/darin es der Herr Prof. Francke ohne

„in Händen habenden Vorrath gewagt / und sich
„bloß an GOttes Allmacht und Vorsorge soll ge-
„halten haben / kan auch menschlich und eine bloße
„fanatische Einbildung seyn. Und daß solche Ge-
„hülfen bey dem Werck sich gefunden / it. daß die
„Mittel auf solche Weise und so viele Jahre nach
„einander zugeflossen seyn/kan auch menschlich und
„von ohngefehr/ oder doch nur auf bloße Zulassung
„GOttes/und (wie es unten in der Gegen-remon-
„stration expresse heissen wird) durch uner-
„forschliches Fügen/permittiren und Prüfen ge-
„schehen seyn.

Dieses hat Herr Censor, so ich nicht irre/ sagen wollen/ wenn er die p. 57. in der gründlichen Beantwortung befindlichen Contenta petitionem principii nennet.

Nun was soll man dazu sagen? Oder was ist für ein modus zu erfinden/ den Herrn Censorem zu überzeugen/einmal/ daß es die Wahrheit sey/ was Herr Prof. Francke und nach ihm der Apologeta von denen ietzt angeführten momentis geschrieben: so dann / daß bey solcher Bewandniß darin nothwendig die sonderbare und augenscheinlich wirckende Hand GOttes zu erkennen sey?

Die Wahrheit der vom Wäysen-Hause geschriebenen Historie kan theils durch den Augenschein/ theils durch viele mündliche und schriftliche Zeugnisse und Urkunden dargethan werden.

Wobey zu gedencken / daß gleichwol Herr Prof. Francke mit der grössesten und einer fast Eid-

mäßi-

mäßigen contestation, vor GOTT dem Lebendigen/wie seine Worte lauten/der alles/ was im Finstern verborgen ist / ans Licht bringen / und auch den Rath der Hertzen offenbaren wird / bezeuget hat/ daß er mit Wissen und Willen nicht ein einiges unwahrhaftiges Wort in der gantzen vom Wäysen-Hause handelnden Schrift gesetzet habe. Siehe Fußstapf. p. 41. Da gewiß eine höhere Bezeugung kaum vor einem weltlichen Gericht gefordert werden könte / wenn dasselbe den Grund dieser Sache zu untersuchen hätte.

Nun es aber wahr ist / was davon geschrieben worden / so ists ja wol etwas unerhörtes / daß ein Theologus es noch petitionem principii nennet / wenn man solche sonderbare Umstände und momenta der sonderbaren bey dem Wercke wirckenden Providentz GOttes zuschreibet.

Gewiß die Nachwelt wird sich über solchen Unglauben des Herrn Censoris nicht gnug verwundern können.

Durch den Propheten Hoseam strafte GOtt die Tochter Israel / daß sie nicht wissen wolte/ daß er es sey / der ihr gebe Korn / Most und Oel / und daß er ihr viel Silber und Gold gegeben habe / (welches doch GOtt ihr bloß durch den allergewöhnlichsten und gemeinesten Weg der Natur zufliessen lassen/ welche Gaben hingegen die Tochter Israel dem Baal zu Ehren gebrauchte. Hos. II, 8.)

Und siehe! dem Herrn Prof. Francken darf ein Theologus verübeln/daß er diejenigen Mittel (nur von diesem einigen momento zu reden) so ihm nun über 15. Jahr in so sonderbaren Umständen zugeflossen/ und welche er zu Gottgefälliger Versorgung und Erziehung armer verlassener Wäysen/ auch Unterhalt dürftiger Studiosorum nach aller Treue anzuwenden sich befleißiget/nicht nur als von Menschen/ sondern als aus der Hand des sonderbar für dieses Werck sorgenden Vaters im Himmel annimmt! Ein Theologus, sage ich/ darf publice mit Gewalt gleichsam prætendiren/daß Herr Professor Francke in dem allen/ was bey dem Anfang und Fortgang dieses Wercks sich geäussert/ ausser einer blossen Zulassung/ nichts Göttliches erkennen soll?

Bewahre uns GOtt vor solcher Blindheit und Undanck/ ja vor solchem verkehrten Urtheil!

Ist nicht solche prætension wider alle gesunde theologische Principia; und wird nicht dadurch der im Worte Gottes theuer gegründeten Lehre unserer Kirche von der Göttl. Providentz aufs greulichste widersprochen? Bey so gestalten Sachen nun ist

4. leicht zu erkennen/ was von des Herrn Censoris beygefügtem Seufzer: „GOtt gebe/ daß die „Zeichen einiger bessern Erkenntniß beym Gegen„theil eine reichere Folge haben/ so wollen wir um „ihrer und anderer Seelen besten willen gerne da„bey leiden; zu halten sey.

Denn in solchem und dergleichen Seufzern und

Wün-

Wünschen sind doch nur lauter ungegründete Beschuldigungen des Nächsten/ und Rechtfertigungen seines eigenen unverantwortlichen Beginnens enthalten. Daher dieselben / so andächtig und fromm sie auch scheinen / in der That ein recht eckelhafter und unverantwortlicher Mißbrauch des theuren Namens GOttes sind.

Denn was für Zeichen einiger bessern Erkenntniß hat er doch bey dem *Apologeta* gefunden/ die ihm (Censori) in seiner ungerechten Sache/ damit er sich zu der Anstalt des Wäysen-Hauses genöthiget / einigen Vortheil geben könten? Und doch muß ihm diß zur materie des **Wünschens und Seufzens** dienen.

Oder was hat er für **Leiden** über diesen seinen unbefugten Gegenspruch/ womit er ja selbst gesuchet andern ein Leiden zuzufügen / erfahren? Es wäre denn/ daß er für ein **Leiden** rechnete/ daß man frey und offenhertzig die in der unglimpflichen Censur befindliche ungebührliche Zunöthigungen / Verdrehungen und unrichtige Schlüsse entdecket hat. Welches ihm freylich zu schlechtem Lobe bey verständigen und redlich gesinneten Leuten gereichen kan. Daran aber ist er selber schuld / und / so es ja ein Leiden heissen soll / so leidet er darunter gewiß nicht als ein **Christ** / sondern ὡς ἀλλοτριοεπίσκοπος oder als einer/ der in ein fremd Amt greifet/ (1. Petr. IV, 15.) und sich eine Aufsicht über Personen und Sachen anmasset / die ihm nicht befohlen ist/ welches **Laster** / wie Lutherus

dabey glossiret / der Teufel allermeist in den falschen Christen treibet / die wollen immer viel zu schaffen und zu regieren haben / da ihnen nichts befohlen ist / wie die Bischöfe und Geistlichen thun / it. die aufrührischen und fürwitzigen Prediger / schädliche und gefährliche Leute!

Der Herr Censor fähret fort:

11.

Wir hatten unterschiedene Dinge denen übermäßigen Patronis des Wäysen-Hauses zu Gemüth geführet / ob sie etwan dadurch zu besserer Uberlegung der Sache möchten geleitet werden. Insonderheit daß man auf so vielerley Art sich bearbeitet / dieses Werck groß zu machen / und dasjenige / was eine gemäßigtere Meynung von dessen Treflichkeit verursachen möchte / verschwiegen oder niedergeschlagen habe. Der Herr Apologeta beharret bey dieser Praxi: Da soll man glauben / es werde niemand um einen Beytrag angesprochen / die Königl. verwilligten Collecten dazu wären nach Anno 1701. nicht mehr gesammlet worden / die geschenckten Straf-Gelder machten ein weniges / die Buchdruckerey trüge gar nichts / Buch-Laden und Apothecken auch nicht sonderlich viel / das vierstün-

ständige Stricken der Kinder trüge nicht mehr als ihre eigene Strümpfe; hingegen werden die Depensen so hoch gemacht als möglich/ und p. 117. seq. in 17. Puncten exaggeriret/ also/ daß allein auf die weggeschenckten Artzneyen bey tausend Thaler jährlich kommen soll/ und nach diesem Entwurf wohl zwanzig tausend Thaler auf dieses Werck gehen müßten.

Antwort.

1. Das Wäysen-Haus hat an Herrn Professor Francken und dessen Gehülfen (denn diese muß er verstehen/ weil denenselben in der ersten Censur das/ was hier wiederholet wird/ zu Gemüthe geführet worden) keine übermäßige Patronos: und wird also solcher Name zu blosser Verunglimpfung Ihnen hier beygelegt. Gesetzt aber/ daß jemand unter Ihnen im Patrocinio für das Wäysen-Haus die Maaße überschritte/ so soll Ihm solches verhoffentlich vor GOTT/ der das περισσεύειν ἐν ἀγάπῃ (das Uberfliessen in der Liebe) uns so ernstlich befiehlet/ (Phil. I, 9. 1. Thess. III, 12. IV, 10.) weniger Verantwortung bringen/ als dem Herrn Censori, der in defectu ohne Maaße pecciret/ ja gar sein bitteres und neidisches Gemüth gegen solche Anstalt schon vorhin/ und nun aufs neue/ nur allzusehr geoffenbaret hat.

GOtt sey Danck/ daß das Wäysen-Haus des

Herrn

Herrn Censoris seines Patrocinii bisher nicht bedurfft hat/ auch noch nicht bedarf! Was

2. gesaget wird von unterschiedenen Dingen/ so denen so gescholtenen übermäßigen Patronis des Wäysen-Hauses/ um dieselben etwan zu besserer Uberlegung der Sache zu leiten/ zu Gemüthe geführet worden/ heisset/ wenn man eine Erklärung darüber geben soll/eigentlich so viel:

„Der Herr Prof. Francke/ und der Herr D. „Richter hätten unbedachtsam und übereilt vom „Wäysen-Hause geschrieben; Sie aber/die Herren „Auctores der Unschuldigen Nachrichten / hätten „nach ihrer accuration und penetration (die „gleichwol/ nach eigener Geständniß/ welche unten „folgen wird/ nicht über die mediocrität gehen soll) „die Sache reiflicher und gründlicher überlegt/ und „daher Jenen unterschiedene Sachen in der ersten „Censur zu bedencken gegeben / ob sie etwan da„durch aus ihrer Unbedachtsamkeit und Ubereilung „sich wolten heraus helfen und zu reifern und ge„gründetern Gedancken bringen lassen.

Diß/ meyne ich/ wollen die angeführten Worte der Gegen-remonstration sagen.

Da läßt man nun aber billig einen jeden vernünftigen Menschen selbst urtheilen/ obs nicht ein gantz ungereimter Handel/ und zugleich eine hochmüthige und stoltze Vermessenheit sey / daß ein Mann/(denn man hats eigentlich nur mit Einem in dieser Sache zu thun) der das Werck nie gesehen/ mit niemanden über zweifelhafte Umstände confe-

auch so gar die davon edirten Nachrichten (wie in der gründlichen Beantwortung deutlich erwiesen ist) nicht einmal mit gehöriger Aufmercksamkeit gelesen/also unmöglich die Sache gründlich überleget haben kan/ sich dessen bey Personen/ unter deren respective Direction, Aufsicht und Verwaltung das Werck stehet/ und die also minutissima davon innen haben/unterfangen darf?

Solte hier nicht Sirachs Vermahnung aus dem V. Cap. v. 12. 13. statt finden können? **Verstehest du die Sache / so unterrichte deinen Nächsten: wo nicht / so halte dein Maul zu.**

3. Des gethanen besondern Vorwurfs / **daß man auf so vielerley Art sich bearbeite / dieses Werck groß zu machen / und dasjenige / was eine gemäßigtere Meynung von dessen Treflichkeit verursachen möchte / verschwiegen oder niedergeschlagen habe** / erinnert man sich noch gar wohl. Der Herr Censor aber hätte besser gethan/ wenn er / statt solchen Vorwurf zu wiederholen / auf dasjenige / was der Freund des Wäysen-Hauses p. 101. seq. ihm darauf geantwortet hatte/ seine versprochene geziemende Gegen-remonstration gethan hätte / die aber weder bey diesem noch andern *Puncten* zum Vorschein kommen wil; welches man billig als ein Zeichen einer verlohrnen Sache ansiehet.

Der Freund des Wäysen-Hauses ist ihm ja auf keinen einigen Punct, womit er solcher Beschuldigung hat einen Schein geben wollen / die Ant-

Antwort schuldig geblieben / sondern hat die Ursachen klar und deutlich vorgeleget/ warum man dißseits in denen edirten Historischen Nachrichten vom Wäysen-Hause derjenigen Puncten/ die den Schein der Großmachung des Wercks in denen ungütigen Augen des Herrn Censoris haben/Meldung gethan habe. Da hätte Jhm ja nun gebühret hingegen zu zeigen / daß solche rationes vor dem Urtheil verständiger und Christl. Personen nicht als triftig genung / solchen Vorwurf abzulehnen/ passiren könten.

Aber das hat er nicht vermocht zu thun / darum wiederholet er nur aufs neue seine noch unerwiesene Beschuldigung; gerade als obs mit bloßen Wiederholungen ausgemacht wäre.

Nicht weniger hat der Freund des Wäysen-Hauses dargethan/ daß/ was man/dem Vorgeben des Herrn Censoris nach/verschwiegen oder niedergeschlagen haben soll / theils nicht habe ohne Verletzung der Wahrheit gedencken können/theils auch nicht verschwiegen oder niedergeschlagen habe; Wovon Gegentheil gebühret hätte/ abermal das contrarium, so er gekont/ zu zeigen.

Weil aber solches gleichfalls von Jhm nicht geschiehet/so ists eine offenbare Anzeige/daß Er mit allen solchen in der ersten Censur enthaltenen und nun wieder aufgewärmten Beschuldigungen vor GOtt und der Welt uns zuviel gethan/ und daß sein Widerspruch wider besser Wissen und Gewissen geschiehet/folglich derselbe recht unchristlich und unverantwortlich sey.

4. Wer

4. Wer hiernächst sich recht informiren wil/ wie und in welchen terminis der Apologeta eigentlich von denen ferner vorkommenden Puncten/ als Königl. verwilligten Collecten/ Straf-Geldern/ Buchdruckerey/ Buch-Laden/ Apotheke und Stricken/ ob und wie ferne solche zur Unterstützung und Erhaltung des Wercks concurriren/ geredet habe/ der muß die gründliche Beantwortung selbst lesen/ weil der darin befindliche Bericht hievon vom Herrn Censore, more solito, gar verstümmelt angeführet/ und dazu in einen gantz andern affect, als daraus er geschrieben ist/ gleichsam eingekleidet wird.

Man möchte sonst

5. hiebey wol fragen: warum doch derselbe/ bey Anführung ietzt gedachter Puncten der Königl. großen Privilegien und der Accis-Freyheit vergessen habe? Ich weiß keine andere Ursach/ als/ der Herr Censor hat selbst gescheuet/ noch einmal denselben Solœcismum zu begehen/ der sich in der ersten unglimpflichen Censur befindet/ da er beyde Stücke in die Rechnung der Einnahme des Wäysen-Hauses mit angesetzet hatte: wovon die gründliche Beantwortung selbst p. 79. und 80. nachgeschlagen werden kan.

Daß aber der Herr Censor

6. diesen Passum folgender gestalt anhebt: da soll man glauben/ es werde niemand um einen Beytrag angesprochen/ die Königl. verwilligten Collecten dazu wären nach A. 1701.

nicht

nicht mehr gesammlet worden/ die geschenckten Straf-Gelder machten ein weniges ꝛc. damit verräth er sich / wie er bey aller affectirten Moderation und Lindigkeit gleichwol auch recht grob und unverschämt handele.

Denn / was wil er mit seinem: **Da soll man glauben/ anders sagen/ als Herr Professor Francke und der Apologeta hätten an allem/ was sie von den Königl. verwilligten Collecten / Straf-Geldern/ Buchdruckerey/ Buch-Laden ꝛc. geschrieben/ die Unwahrheit geschrieben.**

Wie wil er aber das immermehr beweisen? Und so lange er gleichwol das so ohne Beweis saget/ kan man solche imputation für nichts anders als eine grobe und boshafte Verleumdung erklären.

Wil er demnach nicht derselben zu seinem grossen Despect schuldig bleiben / so beweise er / daß man iemand um einen **Beytrag** angesprochen; Er beweise/ daß die **Königl. verwilligten** Collecten nach A. 1701. weiter gesammlet worden; Er beweise/ daß die **Straf-Gelder** oder die Decima der **Straf-Gefällen** seither An. 1698. bis 1709 sich höher als auf einige hundert Thaler belaufen: (denn so heissen die Worte der gründlichen Beantwortung) Er beweise / daß aus der **Buchdruckerey** / ausser der Forderung des Buch-Ladens/ dem Wäysen-Hause sonst ein mercklicher Nutzen/ und darauf bey so importanten Ausgaben mit zu reflectiren/entstehe; Er beweise/daß **Buch-Laden**

und

Apotheke dem Wäysen-Hause mehr einbringen/ als abermal in der gründl. Beantwortung angegeben ist; Er beweise endlich/daß das Stricken der Kinder mehr als ihre eigene Strümpfe eintrage.

Er soll aber diß alles wol ewig unerwiesen lassen/ und folglich mit seinem: da soll man glauben/ wol ewig in der Schande des Unglaubens und der Verleugnung stecken bleiben.

7. Daß die Depensen sollen so hoch / als möglich/gemacht/ und p. 117. seq. in 17. Puncten exaggeriret werden/ dabey ist folgendes zu bedencken.

Der Herr Censor hatte sich unter andern beschweret: „Man hätte nur angeführet/was zu des „Wercks Großmachung gedienet/ hingegen verschwiegen oder niedergeschlagen/ was man doch „wol ohne Abbruch der Göttl. Providence hätte „anrechnen können.

Dieses zu erweisen/ machte er gleichsam eine Rechnung von Einnahme und Ausgabe des Wäysen-Hauses.

Der Apologeta hingegen zeigete Ihm zwey Haupt-defecte in solcher Rechnung/ darin bestehende/ daß er eines theils die ordentliche Einnahme zu groß/ andern theils die Ausgabe gar zu klein gemacht habe.

Und dieses letztere insonderheit zu erweisen/ specificiret er 17. Puncten/ darauf der Herr Censor bey der gemachten Rechnung der Ausgabe nicht

reflectiret habe / und also mit seinem Beweis gar schlecht bestehe.

Das soll nun wieder nicht recht gethan seyn/ sondern muß heissen / daß man die Depensen so hoch mache als müglich / und sie exaggerire. Allein/wo ist der Beweis solcher Beschuldigungen?

Hat der Apologeta die Depensen so hoch / als nur müglich gewesen/gemacht/ so muß er nichts in solchen Puncten vergessen haben / was nur immer zur Ausgabe beym Wäysen-hause hat referiret werden mögen. Es schreibt aber dieser ausdrücklich in der gründlichen Beantwortung: „Es könten „noch mehr jährliche Ausgaben specificiret wer„den/wenn man alles/was Unkosten erfordert/mel„den wolte. Soll nun des Herrn Censoris Beschuldigung gelten/so gebühret Ihm zu zeigen: dem Apologetæ sey nicht möglich gewesen / mehr jährliche Ausgaben zu specificiren/ als er specificiret hat.

Wiederum / so der Apologeta die Depensen exaggeriret/ so muß er in seiner Specification einen oder mehr Puncte gesetzet haben/wofür keine/oder doch nicht so grosse Ausgaben / als das in der Specification determinirte Quantum austrägt / beym Wäysen-Hause sich finden.

Z. E. Der Apologeta setzt unter die 17. Puncte/ welche/ ausser der Speisung / jährliche Ausgaben erfordern / das Linnen-Geräthe für 125. Kinder/ it. die Pflegung der Krancken/it. Oel und Licht 2c. ohne Bestimmung/ wie hoch die Ausgabe dafür jährlich sich betrage.

Da

Da muß nun der Herr Censor zeigen / daß man für diese Posten (er mag auch andere nehmen / welche er wil) beym Wäysen-Hause nichts ausgeben dürfe.

Bey einigen Puncten aber hat der Apologeta das Quantum determiniret / als bey der *Sustentation* einiger *Magistrorum* und *Studiosorum in Collegio Orientali*, dazu jährlich 90. Thaler auf jede Person erfordert würden; bey der **Wäsche und Holtz**/ da jene auf 200. und etliche 20. / dieses aber auf 600. Thaler jährlich zu stehen komme.

Dabey liegt nun dem Herrn Censori ob / daß er hingegen darthue / es sey für solche Posten zuviel angeschlagen.

Dieses Onus probandi wältzet man Ihm billig auf / nachdem er so kühn ist / mit seinen Beschuldigungen ehrliche Leute vor aller Welt Lügen zu strafen / die hingegen in ihrem Gewissen versichert sind / und wenn es nöthig ist / belegen können / daß sie die Wahrheit / wie in allen übrigen / also auch in diesem Stück von den Ausgaben bey dem Wäysen-Hause geschrieben haben.

Im übrigen ist keine Summa, wie viel jährlich auf dieses Werck gehe / von dem Freunde des Wäysen-Hauses namhaft gemacht worden / sondern der Herr Censor determinirt eigenes Gefallens / nach dem geschehenen Entwurf / die Summa der 20000. Thaler / davon er aber / weil er doch Actor oder Opponens ist / auch billig den schuldigen Beweis hätte beyfügen sollen / wenns nicht

more Dictatorio geschrieben zu seyn scheinen soll.

Wie lautets aber nun weiter?

12.

Die Ursach / spricht er / warum man solches thue / soll seyn / GOttes Werck zu preisen: Allein p. 110. heisset es: Solche Deduction werde ein grosses Aufsehen machen können; und überhaupt ist es offenbar / daß man durch diese göttliche Erhebung des Wäysen-Hauses die irrigen Lehren und der Kirchen sehr gefährliche facta der Interessenten und Anhänger desselben auctorisiren / und gleichsam mit dem göttlichen Siegel verwahren wil.

Antwort.

Da gehet man doch einmal mit der Sprache recht heraus / und lässet seines Hertzens Gedancken recht offenbar werden.

Wir wollen aber eines nach dem andern in etwas beleuchten.

1. Die eigentliche Ursach / warum man die Ausgaben des Wäysen-Hauses in vorhin erwehnten 17. Puncten specificiret / ist albereit angezeiget. Es ist auch solche in der gründl. Beantwortung p. 120. selbst zu lesen mit diesen Worten: „Auch könten noch mehrere jährliche Ausgaben „specificiret werden / wenn man alles / was Unko„sten erfordert / melden wolte; ich halte aber da„für /

„für/daß die erzehlten schon hinlänglich seyn/ NB.
„des Herrn Censoris unrichtige Rechnung und
„ungebührliche Verkleinerung vorzustellen:
Auch würde man diese nicht einmal alle publiciret
haben/ so wenig als solches bishero geschehen/wenn
NB. die unrichtige Censur solches nicht veranlasset und fast abgenöthiget hätte.

Daß man hingegen gesagt haben soll: man mache solche Deduction, Gottes Werck zu preisen / verhält sich nicht so; (ob man gleich daran nichts Unrechtes geredet hätte) sondern wird vom Herrn Censore dem Freunde des Wäysen-Hauses abermal angedichtet / damit er ihn mit einigem Schein einer contradiction beschuldigen könne.

Aber auch darin schiesset er neben dem Ziel weg. Denn Lieber / worin soll der Widerspruch bestehen?

Darin / spricht er / daß man vorgiebt: man habe solche Deduction gemacht/Gottes Werck zu preisen/ und doch selbst gestehen müsse: solche Deduction werde ein groß Auffsehen machen können.

Aber erstlich muß er beweisen/ daß man/Gottes Werck zu preisen / zur Ursach der specificirten Ausgaben angegeben habe.

Zum andern da man auch solches gethan hätte/so wäre doch dieser Schluß/ „welche Deduction ein groß Auffsehen machen kan/ davon wird ohne Grund vorgegeben/daß man sie/Gottes Werck zu preisen gemachet habe/ unrichtig und vielen

Exceptionibus unterworfen. Denn ich sehe keine Ursach/ warum eines das andere nothwendig aufheben müsse/ und nicht vielmehr eines mit dem andern solte bestehen können.

Aber drittens: die Deduction, davon p. 110. gesagt worden seyn soll/ daß sie werde ein grosses Aufsehen machen können/ beziehet sich auch nicht einmal auf die 17. Puncten/ davon man soll gesaget haben/ man führe sie an/ GOttes Werck zu preisen; sondern auf die Speise-Ordnung des Wäysen-Hauses/ die in jenen 17. Puncten nicht mit enthalten ist. Confundirt also der Herr Censor eins mit dem andern.

Und damit viertens der Leser völlig überzeuget werden möge/ daß die aus p. 110. erschnappeten Worte: Solche Deduction werde *ein groß Aufsehen machen können*/ keine malignität in sich haben/ noch mit einigem Schein als dem Zweck der Ehre GOttes entgegen stehend angesehen werden können/ so mercke er folgendes:

Unter vielen andern in der unglimpflichen Censur enthaltenen unfertigen Beschuldigungen war auch diese: „Man habe mit keinem Worte gedacht/ „daß die Speisen so gering als möglich gemacht „würden.

Darauf antwortet der Freund des Wäysen-Hauses also: „Man habe bisher nicht Ursach ge„funden/ die Speise-Ordnung des Wäysen-Hau„ses zu publiciren: Und hätte man es gethan/ so „würde der Herr Censor es eben so leicht haben ver„übeln

„übeln können / als er jetzo die Unterlassung dessel„ben verüble.

„Diß beweiset er daher / weil dieser nicht einmal „habe leiden können / was von den Kosten des Ge„bäudes / von der Zahl der in den Schulen befind„lichen Jugend und der Speisenden erzehlet wor„den / unter dem Vorwand / daß solches nur zur „Großmachung dieses Wercks diene: Wie viel „mehr / lauten darauf die eigentlichen Worte / wür„de er als einen Beweis der Großmachung die Be„nennung der Speisen allegirt haben / sintemal die„selben / da sie alle Jahr fortgehen / wenn sie auch „noch so gering seyn solten / unvergleichlich meh„rers erfordern als der Bau / und NB. in den Au„gen verständiger Haus-Väter ein grosses Auf„sehen machen können / (mit beygefügter Ursach) „als welche leicht begreiffen können / daß bey Spei„sung so vieler Menschen allein das Brodt jährlich „ein grosses erfordere.

Ich frage einen jeglichen unpartheyischen Leser / was in solchem nexu an denen übelgedeuteten Worten auszusetzen sey; und ob sie mit Recht als streitend mit dem Zweck der Ehre GOttes (wovon man zwar in dieser connexion kein Wort gesagt hat) angesehen werden mögen?

Wer kan aber bey solcher Bewandniß nicht mit Händen greiffen / mit was für elenden Dingen / schnöden Sophistereyen und Wort-Verdrehungen per fallacias compositionis, & divisionis, & amphiboliæ unser sich zunöthigender Herr Censor

sor sich behelfen / ja was für krumme Wege er gehen müsse / damit er nur mit einigem Schein seinen credit retten / und andere hingegen verdächtig machen möge.

Aber davon folget nun eine weit bedencklichere Stelle / indem

2. gesaget wird: „Uberhaupt sey es offenbar / „daß man durch diese göttliche Erhebung des „Wäysen-Hauses die irrigen Lehren und der Kir„chen sehr gefährliche facta der Interessenten und „Anhänger desselben auctorisiren / und gleichsam „mit dem Göttlichen Siegel verwahren wolle.

Allein / wenn man alhier das Kind bey seinem rechten Namen nennen soll / so muß man sagen / daß in diesen so wenigen Zeilen vier Unwahrheiten enthalten sind.

Die erste ist / daß man das Wäysen-Haus göttlich erhebe.

Die andere ist / daß das Wäysen-Haus interessenten und Anhänger habe.

Die dritte ist / daß solche vermeynte interessenten und Anhänger irrige Lehren hegten und der Kirchen sehr gefährliche Facta vornehmen.

Die vierte ist / daß man durch göttliche Erhebung des Wäysen-Hauses irrige Lehren und der Kirchen sehr gefährliche facta auctorisiren und gleichsam mit dem göttlichen Siegel verwahren wolle.

Man erfordert ja billig von dergleichen harten und

und recht bösgemeynten Beschuldigungen Beweis/ bey dessen Entstehung jedermann wird erkennen müssen/ was massen sich der Herr Censor auf eine recht grobe Art der Sünde der Verleumdung seines Nächsten nur in so wenig Zeilen schuldig gemacht habe.

Oder meynet er etwa/ solche seine Anschuldigungen damit kräftig und zulänglich gnug bewiesen zu haben / daß er nach seiner angemasseten Censorischen Dictatur saget: **Uberhaupt ist es offenbar;** da er gleichwol weder in seiner ersten unglimpflichen Censur, noch in dieser recht elenden und übelgerathenen Gegen-Remonstration kein einiges Argumentum vorgebracht / noch auch sonst etwas mit Bestand der Wahrheit wird beybringen können / woraus **überhaupt** offenbar sey / daß man dessen schuldig sey/ wessen er uns hier öffentlich vor aller Welt beschuldiget.

Daher widerspricht man solchem seinem Sagen billig und mit höchstem Recht hinwiederum öffentlich / und sagt **erstlich** / **daß es nicht offenbar sey**/ was er uns hier imputiret / weil er es **nicht bewiesen hat** / sondern bloß fälschlich gesagt / dadurch denn zwar sein Sagen offenbar worden/ aber nicht das unbewiesene fälschlich imputirte Unrecht. **Zum andern / daß es offenbar ist**/ daß es falsch sey / was er gesagt / weil er es **auch nicht beweisen kan.** Denn pro eo affectu, den er bisher gegen das Wäysen-Haus deutlich genug offenbaret hat / würde er es längst gethan

 haben/

haben/ so er es zu thun vermocht hätte. Ja so er der Mann ist/ der es thun kan/ so thue er es noch.

Er beweise / **daß man das Wäysen-Haus göttlich erhebe**: sehe aber zu / daß Er bessere argumenta als bisher vorbringe / als derer Ungrund und Nichtigkeit von **dem Freunde des Wäysen-Hauses** albereit so klar und deutlich vor Augen geleget ist/daß Gegentheil dieselbe in dieser seiner Gegen-remonstration in keinem Stück zu retten gewußt. Allein die Affecten des Neides/ Hasses und Argwohns haben leider! dergestalt den Verstand des Herrn Censoris benebelt / daß ihm das geringste gute **Wörtchen** / so vom Wäysen-Hause / nur bloß historice, gesprochen wird / gleich **als eine göttliche Erhebung** desselben vorkommt.

Er beweise ferner/ daß **das Wäysen-Haus** Interessenten und Anhänger habe / denn diese Benennungen sind in diesem Context nicht indifferent/ sondern halten die offenbare Beschuldigung in sich/ als ob beym Wäysen-Hause eine solche Societät sey / welche sich/ irrige Lehren und der Kirchen gefährliche facta zu treiben/ zusammen hielte.

Weiter beweise er / was er **von irrigen Lehren und der Kirchen gefährlichen** factis gesagt/ sehe aber zu / daß er sich doch erst selbst von solchem Aussatz reinige / ehe er andere/ als damit behaftet/ ausschreyet.

Was wird er wol für **Lehren** an uns irrig halten / als wodurch man dessen und seines gleichen Theologorum irrigen hypothesibus u. verkehrten

Reden (die in der famosen Synopsi und andern dergleichen Schriften in copia anzutreffen sind) widersprochen hat? So werden auch ohne Zweifel diejenigen facta in seinen Augen für die Kirche gefährlich scheinen/ welche in der That auf derselben bestes abzielen und so beschaffen sind/ daß daraus eine wahrhaftige Besserung der Kirchen entstehen kan/ ja wircklich schon entstanden ist.

Endlich beweise er auch/ daß man durch die (von ihm per calumniam erdichtete) Erhebung des Wäysen-Hauses irrige Lehren und der Kirchen gefährliche facta auctorisiren / und gleichsam mit dem göttlichen Siegel verwahren wolle.

Meynet denn der Herr Censor, man sey dergestalt in die Enge getrieben / daß man die Lehre / welche man disseits und beym Wäysen-Hause führet/ aus der Wahrheit der Schrift sich nicht mehr zu behaupten getraue/ und also der Providentz GOttes/ so er beym Wäysen-Hause zeiget/ zum Beweis derselben zu gebrauchen genöthiget werde? Gewiß/ er betriegt sich darin gar sehr. Wo hat man denn disseits iemals/ zum Beweis der Wahrheit einer Lehre / oder ein factum zu legitimiren/ zu der über das Wäysen-Haus waltenden göttlichen Providentz seine Zuflucht genommen/ daß der Herr Censor so in den Tag hinein schreiben kan?

Warum greift er nicht lieber die Dogmata oder irrigen Lehren an? Oder warum entdeckt er nicht die der Kirchen gefährliche facta, wenn er welche weiß/ und lässet das Wäysen-Haus und die sich

da-

dabey äussernde Providentz GOttes unangetastet?

Oder meynet er etwa / daß er damit die Lehren selbst werde widerleget haben / wenn er auch per impossibile den von ihm fingirten Ungrund der besondern Providentz beym Wäysen-Hause zeigete? Welcher vernünftige Mensch würde ihm denn das Argument passiren lassen: „Uber das Wäysen-„Haus waltet keine besondere / wunderbare und „approbirende providentz; Ergo ist des Herrn Prof. „Franckens und anderer ihm gleich gesinneten Leh-„re irrig/und ihre facta sind der Kirche gefährlich. Denn ihre Lehre und deren Richtigkeit beruhet ja nicht auf dem Wäysen-Hause/folglich wird sie auch nicht irrig/ auch ihre facta der Kirchen nicht gefährlich seyn / wenn gleich die besondere Providentz bey dem Werck nichts zu thun hätte / ja es mit demselben gar nichts wäre.

Bey solcher Bewandniß ist also überhaupt offenbar/daß sich der Herr Censor in diesem passu mit recht grober Verunglimpfung seines Nächsten versündige / so leise als er auch sonst einher zu treten sich bemühet; welcher Schuld Er sich nicht eher entschütten wird / bis er obige aus seinen eigenen Worten heraus gezogene 4. Puncten rechtschaffen beweiset.

Ich sage / rechtschaffen; denn blosse dictatorische Ansprüche und wiederholungen der Calumnien wird man disseits für keinen / viel weniger für einen rechtschaffenen Beweis passiren lassen/sondern/gestalten Sachen nach/ solchen Un-

fug,

fug aufs neue öffentlich anzeigen / und diß mit desto grösserer Freudigkeit / weil man im Gewissen vor GOtt und Menschen versichert ist / daß man an dem allen / womit der Herr Censor uns schmächet / unschuldig sey / und unter dem Schirm GOttes und seiner Wahrheit wider dessen unchristliche Zunöthigungen und unziemende attentata streite.

Die Gegen-remonstration fähret nun fort und spricht:

13.

Hiewider müssen redliche Theologi Gewissens wegen zeugen / man nehme es auch auf / wie man wolle.

Antwort.

1. Der Herr Censor hat gewiß noch gar schlechte Proben Christlich-Theologischer Redlichkeit in seinen wider das Wäysen-Haus geschriebenen Censuren abgeleget:

Woraus man denn

2. leicht ermessen kan / wie ein solch Gewissen gestaltet seyn müsse / das zu dergleichen Zeugnissen / die gegen solche per calumniam wider den unschuldigen Nächsten erdichtete Dinge gerichtet sind / den Trieb geben soll.

Wenn im übrigen

3. der Herr Censor wissen wil / wie man solche Zeugnisse / oder vielmehr dergleichen unbefugte und bittere oppositiones aufnehme / so dienet zur Antwort: als Fersenstiche der alten Schlange / die dem Wercke darum / daß ihrem Reich dadurch Abbruch geschiehet / gar sehr feind ist / und welche

daher

daher all ihr Heyl versuchet / daß sie behaupte; es „sey nicht GOttes Werck / sondern müsse nur zum „Siegel irriger Lehren und gefährlicher factorum „dienen; damit also jederman einen Eckel und Abscheu an solchem Werck gewinnen / seine Hand zurück ziehen / und folglich der Director, und alle / die sonst dabey die Hand bieten / vor jederman zu Spott und Schanden werden mögen.

Es ist aber dem Satan darin bißher nicht gelungen / soll Ihm auch / wie wir sicherlich glauben / ferner nicht gelingen. Wie denn allen / die GOtt kennen / sein Werck lieben und auf Ihn sein Vertrauen setzen / zur Freude und Stärckung des Glaubens; allen aber / so GOTT dem HErrn die Ehre seiner Providentz rauben und dem Werck gram sind / zur Beschämung ihres mißtrauigen und neidischen Hertzens / gedencken muß / daß / gleichwie nach der ersten umglimpflichen Censur die göttl. Providentz fast in wichtigern Proben als vorhin bey dem Werck sich geäussert; also auch dieselbe / nachdem diese des Herrn Censoris Gegen-remonstration ans Licht gekommen / sich gar herrlich hervorgethan habe / und uns manchen bedencklichen und unverhofften Segen zufliessen lassen / wie die künftige VII. Fortsetzung der Fußstapfen mit mehrem zeigen wird / und auch unten aus einigen in der Beylage A. befindlichen und daselbst zum Voraus angeführten Exempeln erhellet.

14.

Man wirft uns vor / wir hätten im Gegentheil alles vergessen oder extenuiret/was das Wäysen-Haus groß machen/ und hingegen exaggeriret / was es verkleinern könte/ welches die Neben-Frage betrifft; allein unser Werck ist nicht / das Wäysen-Haus zu beschreiben / sondern nur einige nöthige Erinnerung zu thun / dabey wir die Vorstellung von dem / was Herr Prof. Francke nicht oder wenig berühret hatte/brauchten; das erste gehöret an seinen Ort/ und leugnen wir nicht/ daß es ein considerable Werck sey.

Antwort.

Dieser passus meritiret abermal einige consideration. Der Leser mercke dabey folgendes:

1. Der Vorwurf/dessen gedacht wird / bestehet eigentlich darin:

Der Herr Censor hatte (ob wol zu blosser Verunglimpfung) zu bedencken gegeben: „warum „man doch disseits alles / was zu des Wäysen- „Hauses Großmachung diene/ so oft und punctu- „el anführe?

So ist ihm denn von dem Apologeta in der gründlichen Beantwortung darauf hinwiederum p. 102. zu bedencken gegeben worden: „war- „um doch HerrCensor alles/was er zu des Wercks „Verkleineruug und Geringmachung zu dienen „erach-

„erachtet habe/in seiner Censur so punctuel anfüh„re / da zumal solches alles unwahr und falsch sey / „hingegen was disseits vom Wäysen-Hause ge„schrieben/und als eine Großmachung des Wercks „vom Herrn Censore ungütigst gedeutet wird / in „der Wahrheit sich so befinde?

Hiebey aber hat sich der Apologeta mit keinem Wort beschweret / daß Herr Censor alles vergessen oder extenuiret habe / was das Wäysen-Haus groß machen könne; als welches man weder selbst thut/ noch/daß es von Ihm (Censore) oder sonst jemanden geschehe/ verlanget. Wird also hieran abermal vom Herrn Censore mehr geredet/als er beweisen kan.

2. Steckt gleichwol in dieser (der Gegen-Remonstration) Erzählung tacita quasi confessio, daß er es so gemacht habe / indem er diesen modum procedendi zu entschuldigen suchet. Doch sind

3. die Entschuldigungen / so er deswegen anführet/gewiß sehr kahl und lahm/ so/ daß darin weder eine solide ration, noch ein nexus derselben cum conclusione anzutreffen ist.

Denn was soll doch das heissen / daß er saget: es betreffe solches (was der Apologeta hinwiederum zu bedencken gegeben hatte) nur die Neben-Frage? Gesetzt/ daß es so sey/ (es ist aber das contrarium davon schon oben pag. 30. seqq. erwiesen) so ist er doch schuldig/seiner Censur Grund und Ursach anzuzeigen.

Was

Was soll auch das heissen/daß er spricht: Unser Werck ist nicht/ das Wäysen-Haus zu beschreiben/sondern nur einige nöthige Erinnerungen zu thun? Folget denn diß: „Wessen Werck „nicht ist/ das Wäysen-Haus zu beschreiben / der „darf es kühnlich extenuiren; oder im Gegentheil: „Wessen Werck ist/das Wäysen-Haus zu beschreiben/ der darf es exaggeriren und groß machen.

Ist diese letztere Folge richtig/ so könte ja Herr Censor es dem Herrn Prof. Francken nicht verargen/ wenn er das Werck groß gemacht hätte / weil er das Wäysen-Haus beschrieben hat.

Oder heisset: einige nöthige Erinnerungen thun/ eben so viel als: „alles vergessen oder extenuiren / was das Wäysen-Haus groß machen/ „und hingegen exaggeriren / was dasselbe verkleinern kan?

Wer mercket nicht / wie lahm das klinge? Betreffend

4. Daß man in den unschuldigen Nachrichten die Vorstellung gebraucht von dem/was Herr Professor Francke nicht oder wenig berühret gehabt/so ists an dem/daß davon eine Vorstellung dort geschehen ist.

Aber auch dadurch kan der so gut als gestandene modus procedendi, (nemlich alles zu extenuiren und zu verkleinern) nicht entschuldiget werden.

Denn es ist ja von dem Apologeta deutlich genug gezeiget worden / was massen Herr Professor Francke ohne Verletzung der Wahrheit unmöglich habe berühren können/was er (Censor) gewolt/

das da hätte sollen berühret werden: Denn er beschwerte sich / wie man in den Nachrichten vom Wäysen-Hause mit keinem Wort gedacht habe/ „daß die Speisen so gering/ als möglich/ gemacht „würden; daß mit Herumsendung der gedruckten „Beschreibungen und vielfältigem Anhalten gros„ser Fleiß/ die Almosen zu sammlen/ gethan wür„de; daß menschliche Mittel/durch Bitte/ Vorbit„te/Erinnerungen/und sonst/an so gar vielen Orten „dazu kämen; welches/ so man es unsers Orts berühret gehabt/ man wider die Wahrheit geschrieben/und wider sich selbst ein falsches Zeugniß gegeben hätte.

Und eben das hätte der Herr Censor in dieser seiner Gegen-Remonstration anders zeigen sollen; so Er aber eben wenig/als vieles andere/nicht vermocht hat.

Kan also auch hiedurch sein Procedere nicht entschuldiget oder gut gemacht werden. Was endlich

5. das heissen soll: daß das erste (die Beschreibung des Wäysen-Hauses) an seinen Ort gehöre/und daß sie (Censor und seine Gehülfen) nicht leugnen / daß es ein considerable Werck sey? penetrire ich fast nicht.

Denn einmal hat ja Gegentheil an der vom Wäysen-Hause im Druck gegebenen Beschreibung Gelegenheit zu seiner ungütigen Censur genommen/und doch soll die Beschreibung an ihren Ort gehören. Er wil ihr aber keinen Ort lassen/

sen/ sondern bezeuget mit seinem gantzen Widerspruch überflüßig / daß er lieber sähe / daß hier in Glauche an Halle das Wäysen-Haus gar nicht/ noch eine Beschreibung davon in der Welt wäre.

Wenn man auch ein Werck verkleinern und verdächtig machen wil/ (welches gleichwol Herr Censor durch seine so genannte Erinnerungen hauptsächlich intendiret) so pflegt man eben kein solch prædicatum, wie hier geschicht/ davon zu gebrauchen und zu sagen / daß es considerable sey. Ich weiß demnach dieses prædicatum mit dem gantzen Tenore seiner Censuren und deren eigentlichen Absicht/ die deutlich genung fast aller Orten hervor gucket / gar nicht zu conciliiren / und kan folglich nicht anders schliessen / als daß auch solcher Ausspruch vom Werck nicht zum besten gemeynet sey ; welches auch nebst dem / was albereit bishero vorgekommen / die gleich folgende Worte bestätigen.

Denn da heisset es:

15.

Gegentheil erinnert etliche mal / wir hätten keinen Beruf noch Ursach zu solcher Vorstellung. Die wahre Ursach aber ist theils ietzo / theils schon Anno 1707. p. 537. seq. entdecket worden. Triebe nicht die hohe Noth und ietzige elende facies der nothleidenden Kirche dazu; müßte nicht das Wäysen-Haus so vielen daher kom-

menden oder damit verknüpften gefährlichen Dingen ein Siegel der Göttlichkeit geben/ man würde davon rühmens machen lassen/ so viel man wolte. Verlanget man hiervon eine ausführliche Deduction, so werden wir es für einen Beruf annehmen können/ mit mehrerm Nachdruck gründlich und weitläuftig diese Sache vorzustellen.

Antwort.

1. Die vom Herrn Censore gethane Vorstellung soll ja (laut der nächst vorhergehenden Worte in der Gegen-remonstration) eigentlich das betreffen/ was Herr Professor Francke nicht oder wenig berühret gehabt. Ist nun die wahre Ursach/ solche Vorstellung zu thun/ von Ihm iezo angeführet/ (worauf ich mich zwar nicht besinnen kan) so ist auch albereit darauf geantwortet worden/ weil man kein einiges in diesen/ des Herrn Censoris, Blättern angeführtes momentum hat ohne nöthige Anmerckung und Erinnerung vorbey passiren lassen.

In den unschuldigen Nachrichten wil sich sonst am angezogenen Orte nichts hieher gehöriges finden. Ist etwa auf p. 898. des 1707. Jahrs gedeutet/ so ist dagegen in der Gründlichen Beantwortung p. 11. 12. 13. die Nothdurft erinnert. Solte aber ein Fehler im Jahr/ und also 1708. p. 532. seq. gemeynet seyn/ so wird daselbst eben die Ursach

sach angezogen/ die ietzo bald vorkommen wird.

2. Daß die hohe Noth und jetzige elende Facies der nothleidenden Kirche den Herrn Censorem zu solcher Vorstellung (verstehe von dem/ was Herr Professor Francke nicht oder wenig berühret gehabt: denn davon war im nächst vorhergehenden die Rede/ und darauf weiset Er mit dem Wort solcher zurück) getrieben haben soll/ darin sehe ich wieder keinen nexum.

Denn gesetzt/ Hr. Prof. Francke hätte in der Beschreibung des Wäysen-Hauses etwas nicht oder wenig berühret/ was Er etwa hätte berühren sollen/ solte dadurch der nothleidenden Kirche eine so hohe Noth und elende facies verursachet seyn?

Allein ich begehre nach der oben angeführten des Herrn Censoris an sich guten Erinnerung/ nicht „eben von einem jeglichen Worte zu genaue Re„chenschaft zu fordern/ sondern mercke wol/ daß Er/ der proxime antecedentium vergessend/ seine Vorstellung latius nimmt/ und dadurch das gantze argument seiner gegen das Wäysen-Haus gestelleten Censur verstanden haben wolle.

Was nun die in Absicht auf dergleichen Vorstellung angeführte Ursach betrifft/ so müste der sehr blind seyn/ der die hohe Noth und ietzige elende faciem der Kirchen leugnen wolte.

Aber hiebey wäre nun zweyerley zu fragen:

Erstlich/ was Herr Censor durch die nothleidende Kirche verstehe?

Zum andern/ worin eigentlich ihre hohe Noth und elende facies bestehe?

Ich fürchte/ daß wir hierunter nicht völlig einerley Meynung führen mögen. Denn weil/ nach den öffentlichen Zeugnissen solcher Theologorum, mit welchen Herr Censor für einen Mann stehet/ a. 1689. noch florentissimus Ecclesiæ status, ja ein noch weit blühender Zustand der Kirche als zur Apostel Zeit/ war/ so kan man leicht schliessen/ was unser Herr Censor durch die nothleidende Kirche und dero Noth und NB. ietzige elende faciem verstehen müsse.

Aber/ davon zu abstrahiren/ so ists ein blosser scheinheiliger Vorwand/ daß die Noth und elende facies der Kirche den Herrn Censorem zu seinen Vorstellungen/ d. i. lieblosen und bösen Censuren gegen das Wäysen-Haus habe antreiben sollen. Ohn Zweifel wird der Herr Censor solchen Trieb so heilig halten/ daß ihm der Character der Göttlichkeit nicht abzusprechen sey; da hingegen Herrn Prof. Franckens Trieb (davon zwar niemand als Herr Censor geredet hat) nur per petitionem principii soll Göttlich genennet seyn. Es muß aber einen wol gewiß der grossen Blindheit dieses Theologi jammern/ daß er auf solche Weise der nothleidenden Kirche zu rathen und zu Hülfe zu kommen vermeynet/ wodurch ihre Noth und Elend nur gehäufet und vermehret wird. Sintemal ja dieses kein geringes Stück ihrer Noth und elenden faciei ist/ daß von redlichen

Leuten nichts so unschuldig kan geredet und gethan werden / welches nicht von übelgesinneten Theologis solte lieblos censuriret / und dadurch in Verdacht der Ketzerey und Heucheley gezogen werden.

Hiernächst ist

3. eine grobe Verleumdung / daß **vom Wäysen-Hause hieselbst so viele gefährliche Dinge kommen oder damit verknüpfet seyn / und daß das Wäysen-Haus denenselben ein Siegel der Göttlichkeit geben müsse.**

Und solch unwahres Vorgeben allegirt doch Herr Censor mit als eine Ursach / daß er Vorstellungen thun müsse / und verspricht eine ausführliche deduction davon zu thun / darin solche mit **mehrerm Nachdruck gründlich und weitläuftig vorgestellet werden soll / so man es verlange.**

Allein weil solche Deduction nicht besser als dessen ehemalige Censur und diese Gegen-Remonstration gerathen dürfte / so hätte der Herr Censor, um seiner selbst zu schonen / gewiß Ursach / damit lieber zurück zu halten.

Disseits lässet man durch solch bedrohliges Vorgeben sich gar nicht intimidiren / sintemal man gegen alle dessen Beschuldigung ein gutes und freudiges Gewissen hat / und daher versichert ist / daß die Bewerckstellung seines Versprechens nur zu mehrerer Entdeckung unserer Unschuld und seines eigenen prœoccupirten und widrigen Sinnes ausschlagen wird; Bey welcher Bewandniß

er ja selbst am allermeisten zu bedauren ist. Wer den Stein in die Höhe wirft / spricht Sirach / dem fällt er auf den Kopf. Wer eine Grube gräbt / fällt selbst darein. Wer einem andern stellet / der fähet sich selbst. Wer dem andern Schaden thun wil / dem kommts selber über seinen Hals / daß er nicht weiß woher. c. XXVII, 28. 29. 30.

Aus diesem allen ist endlich

4. offenbar / wie der Herr Censor durch die angezogene Ursachen seinen Beruf zu seinen so genannten Vorstellungen gar schlecht legitimiret hat. Ja gewiß / wäre des Herrn Censoris Gemüth von Præjudiciis, unziemlichen Affecten des Neides und Hochmuths / und dem daraus herstammenden Vitio πολυπραγμοσύνης frey: ich bin gewiß / es würden dergleichen Beschuldigungs-volle Vorstellungen / als bisher hervorgetreten sind / nie zum Vorschein gekommen seyn / sondern er würde / mit uns und viel tausend andern Seelen in und ausserhalb Teutschland / die über dieses Werck so mercklich und augenscheinlich waltende liebreiche Vorsorge GOttes viel mehr öffentlich rühmen und preisen.

Derjenige / der die Beschreibung des Augsburgischen Armen-Hauses in denen unschuldigen Nachrichten recensiret gehabt / hatte dißfalls ein gut Exempel gegeben / als welcher folgenden Ingress zu seiner Recension gemacht hatte;

„Hat sich iemals die göttliche Vorsorge durch

„wun-

„wunderns-würdige Proben zu erkennen gegeben/ „so mögen wir wol sagen/ daß es in gegenwärtigen „Zeiten geschehe. Denn was für herrliche An- „stalt seine väterliche Gnade in Verpflegung ver- „lassener Wäysen und nothleidender Armen an „vielen Orten (ich solte fast glauben/ daß von die- sem Herrn Referenten auch auf dieses Orts Anstalten mit gezielet werde) „ einige Jahre da- „her gemacht habe/ wird von gottseligen Hertzen „niemals ohne gebührendes Lob-Opfer erwo- „gen ꝛc.

Aber was sagt unser Herr Censor hiezu:

Wir wollen davon seine eigene Worte hören/ wie sie in der Gegen-Remonstration folgen:

16.

Es wird uns/ heisset es/ in dieser Schrift hin und wieder die Anno 1704. geschehene Recension eines Berichts vom Augsbur- gischen Armen-Hause vorgeworfen: wo- bey zur Nachricht dienet/ daß denselben ein etwas entferneter Mitglied concipiret/ derjenige aber/ so die Nachrichten dirigiret/ das recensirte Buch nicht selbst gesehen; und würde er die darinnen vorkommende hyperbolischen Phrases von diesem Armen- Hause nicht gebilliget haben/ wie man sie denn noch nicht billiget/ und bey künfti- gen supplementis die Sache erinnern wird.

Indessen ist doch ein beträchtlicher Unterscheid zwischen dem Augsburgischen Hause/ von welchem man nichts schädliches erfahren/ und dem Franckischen/ von welchem leider! schon nicht wenig Schaden entstanden/ daher bey jenem die Erinnerung nicht so nöthig war. Sonst hat der Herr Apologeta auf diesen Einwurf pag. 18. selbst geantwortet.

Antwort.

Alhier kan man eine klare Probe sehen/ wie die Affecten den Verstand eines Mannes verblenden und verkehren können.

Dieses zu erkennen/ mercke der Leser den Zusammenhang der hier gerügten Sache:

Es hatte Herr Johann Christian Rende 1704. eine Beschreibung der fast in gleichen Umständen/ wie die hiesigen/ angefangenen und bis dahin continuirten Augsburgischen Armen-Anstalt herausgegeben/ worin er von der bey solchem Werck sich geäusserten göttlichen Providentz eben so/ ja noch milder und emphatischer geredet/ als Herr Prof. Francke davon in Absicht auf das hiesige Wäysen-Haus geredet hatte.

Diese Schrift des Herrn Renden nun ward in denen so genannten unschuldigen Nachrichten anno 1704. recensiret/ und zwar mit völliger Approbation; wie denn auch daran mit Recht nichts konte gemißbilliget werden.

Als

Als aber einige Jahre hernach auch die vom hiesigen Wäysen-Hause und denen damit verknüpften Anstalten herausgegebene Schriften in jenem Werck der unschuldigen Nachrichten recensiret wurden/ fand sich zwischen jener ersten Recension von der Beschreibung des Augsburgischen Armen-Hauses/und dieser letztern von der Beschreibung hiesiger Anstalten/ eine sehr grosse und bedenckliche Ungleichheit; welche von dem Freunde des Wäysen-Hauses in seiner gründlichen Beantwortung gedachter letzteren Recension, oder/ eigentlicher zu reden/ unglimpflichen Censur, so wol nach denen Haupt-Momentis p. 16. 17. 18. als diesen besondern Puncten hin und wieder gezeiget und deutlich vor Augen geleget ist.

Und aus solcher Vorstellung allein hätte sich der Herr Censor überzeuget finden können/ wie lieblos er mit denen die hiesige Anstalten betreffenden Schriften umgegangen; wie er sich im Urtheil darüber verlauffen; wie ungütig er manchen unschuldigen Ausdruck gedeutet; und was für einen unverantwortlichen Zweck er bey dem allen Ihm vorgesetzet gehabt.

Aber was thut Er?

Die vorgeworfene Sache kan derselbe nicht leugnen/ sondern er muß die Ungleichheit zwischen beyden Recensionen erkennen; So hat er auch nichts dagegen zu sprechen/ wenn die Ursach solcher Ungleichheit in der gründlichen Beantwortung p. 17. darin gesetzet wird/ daß die Recen-

sirung

sirung des Augsburgischen Armen-Hauses/ und die über das hiesige Wäysen-Haus ergangene Cen-„sur nicht allein von unterschiedenen Auctoribus, „sondern auch NB. **aus unterschiedenem Grun-„de** geschrieben worden sey.

Weil denn nun ein jeder leicht erkennet/ was der Apologeta damit habe sagen wollen/ der Herr Censor aber solches so gut als geständig ist/ und man an Ihm folglich Reum confessum hat/ so könte man es/ so viel diesen Punct betrifft/ zwar dabey bewenden lassen: doch meritiren die vom Herrn Censore selbst angeführte **Ursachen mehr-gedachter** Disparität beyder recensionen noch einige Erwägung.

Die erste soll seyn/ „weil den Bericht vom „Augsburgischen Armen-Hause ein etwas entfer-„netes Mitglied concipiret/ derjenige aber/ so „die Nachrichten dirigiret/ das recensirte Buch „nicht selbst gesehen/ auf welchen Fall er die „darinnen vorkommende hyperbolischen Phra-„ses von solchem Armen-Hause nicht würde gebil-liget haben.

Diß heißt nun in der That so viel als: „die Be-„schreibung des Augsburgischen Armen-Hauses „sey wegen der darin vorkommenden hyperboli-„schen phrasium eben auch anbrüchig und anstös-„sig; und wäre zu wünschen/ daß der Herr Re-„censente/ welchem man wegen Entfernung des „Orts/ wo er wohnet/ wegen Einrichtung der „Recension keine Weisung thun können/ die

„Augen

„Augen dabey ein wenig besser aufgethan / und sol-
„che Schrift nicht mit völliger Approbation und
„sonderbarem Elogio recensiret hätte: Solte der
„Herr Censor dieselbe recensiret haben / so würde
„er davon anders / das ist / nicht so favorabel und
„milde / (wenigstens so viel diesen Punct der so ge-
„nannten hyperbolischen Expressionen betrifft) ge-
„urtheilet haben; weswegen er auch noch bey
„künftigen Supplementis die Sache erinnern / und
„solcher gestalt des Herrn Recensenten hierunter
„begangenen Fehler zu verbessern suchen wolle.

Nun gewiß / eine solche desperate Gegenwehr hätte man fast nicht vermuthen sollen.

Denn siehe / damit es nicht das Ansehen gewinne / als habe der Herr Censor unrecht von hiesigen Anstalten judiciret / so muß selbst ein Mitglied derselben Societät / die der Herr Censor dirigiret / darum weil es etwas entfernet gewesen / und dieser (der Herr Censor) die Beschreibung vom Augsburgischen Armen-Hause nicht selbst gesehen / davon unrecht judiciret und sich in seiner Recension vergangen haben.

Nun wil ich zwar nicht mit mehrern vorstellen / was für eine grosse opinionem sui und Hochachtung seiner eigenen Gedancken der Herr Censor damit an den Tag lege: ich begehre mich auch des Herrn Recensenten in dieser Vertheidigung nicht anzunehmen / als der wol ohne mich gegen die (ob wol in höflichen terminis) geschehene öffentliche Desapprobation seiner Recension dieselbe / wo

nicht

nicht publice, doch privatim zu behaupten wissen wird. Inzwischen wird doch dem Leser dabey folgendes zu bedencken gegeben.

1. Daß gleichwol vorgedachter Herr Rende die recensirte Beschreibung in einer der ansehnlichsten Reichs-Städte ediret / auch dieselbe Rede insonderheit / worin die so genannten hyperbolischen Phrases guten Theils mit enthalten seyn / vor einer ansehnlichen Versammlung / auch gelehrter und verständiger Theologorum , nemlich in Gegenwart der Wohlthäter aus den drey Haupt-Ständen selbigen Orts/gehalten habe. (Siehe die gründliche Beantw. p. 44.) Nun hat aber / so viel man weiß/ niemand jemals darüber sich beschweret/ daß jetztgedachter Auctor hyperbolice, d. i. übermäßig und zu milde von dem Wercke und der darüber waltenden besondern Providentz GOttes geschrieben oder geredet habe/ die gleichwol/ weil sie in loco sind / und das Werck vor Augen/ auch die Suite der Begebenheiten dabey besser inne haben/ davon zu judiciren/ meines wenigen Ermessens/capabler seyn müssen als Herr Censor, der vermuthlich jene Anstalt eben so wenig / als die hiesigen/ jemals in Augenschein genommen / noch sonst von dem/ was dabey passiret / zulängliche und gründliche Information hat.

2. Daß/obgleich der Herr Censor die Beschreibung des Herrn Rendens nicht selbst gesehen/ er/als Director der unschuldigen Nachrichten/doch wol die Recension derselben / wie sie das etwas

entfernete Mitglied abgefasset und eingesandt
gehabt / müsse gesehen und gelesen haben. Diese
aber hebet sich/oben angeführter Maaßen/ also an:
„Hat sich jemals die Göttliche Vorsorge NB. durch
„wundernswürdige Proben zu erkennen gegeben/
„so mögen wir wol sagen/ daß es in gegenwärtigen
„Zeiten geschehe.

Wie kommts denn / daß dem Herrn Censori
der Ausdruck von wundernswürdigen Proben
bey der folgenden Application auf die an so vielen
Orten gemachte Anstalten zur Versorgung der
Armen nicht auch hyperbolisch vorgekommen ist/
daß er denselben ungerügt hat stehen und passiren
lassen?

Das macht: Er las diese Recension mit einem
unpræoccupirten Gemüth / und da war keine
Hyperbole in solchem Ausdruck. Weil Er aber
hingegen / mit unziemlichen Affecten eingenom-
men/ die vom Wäysen-Hause edirte Nachrichten
gelesen/ und darin etwa denselben oder doch gleich-
gültigen Ausdruck von der göttlichen Vorsorge
gefunden/ so war es nicht allein hyperbolisch / son-
dern es muste auch sehr anstößig lauten. (siehe
gründl. Beantw. p. 28. sqq.) Und das soll nun in
den künftigen Supplementis der gute Herr Rende
auch mit entgelten / gegen dessen Schrift Herr
Censor vielleicht auch nichts möchte zu erinnern
gehabt haben/ wenn der Freund des Wäysen-Hau-
ses sich nicht darauf bezogen / und erwiesen hätte/
daß man an derselben gelobet / was man hingegen

in den Fußstapfen als anstößig angegeben und getadelt.

3. Daß gleichwol der Herr Recensente der mehrgedachten Beschreibung des Augsburgischen Armen-Hauses alle Leges einer rechtmäßigen Recension mit einem guten und geschickten Judicio observirt habe/ so daß / wenn alle in den unschuldigen Nachrichten befindliche Recensiones so beschaffen wären/ sie den Namen/ welchen sie führen/ mit höchstem Recht behaupten könten/ auch jetzt und bey der Nachwelt grössere Approbation und mehr Glauben finden würden / den sie auch alsdenn in Wahrheit meritirten. Welches man aber nun nicht sagen kan / nachdem vornehmlich der Herr Censor, (der doch als Director denen übrigen Membris dißfalls ein gut Exempel geben solte) bey Recensirung so mancher Schriften / die er zur Ungebühr herum nehmen und in Verdacht setzen wil/ auf daß er mit einigem Schein etwas irriges / anstößiges und paradoxes heraus bringen möge/ lauter fallacias compositionis, divisionis, causæ, amphiboliæ &c. begehet / und zu dem Ende alle Leges einer geschickten und rechtmäßigen Recension vorsetzlich und mit Fleiß hindansetzet/ hingegen den Leser bald hie bald dahin weiset: nun aus der Vorrede/ dann aus dem Schluß / bald rückwerts/ bald vorwerts eine gewisse Phrasin anzwacket; daß einer bey solchem hinterlistigen Verfahren unmüglich einen proportionirten und richtigen Begrif von denen Schriften aus solcher Art Recensirung nehmen kan.

Wie

Wie unbillig ists demnach / daß der Herr Censor, damit er nur Recht behalte/ selbst des Mitgliedes mit einem guten und geschickten judicio abgefassete/lobens-würdige und unverwerfliche Recension, so gut als verdächtig und verwerflich machet/ und/zu dessen nicht geringem Præjuditz/ in den Supplementis die Sache erinnern wil.

Die andere Ursach/ womit solche Ungleichheit der Recensionen entschuldiget wird/soll seyn/ „weil „doch ein beträchtlicher Unterscheid sey zwischen „dem Augsburgischen Hause / von welchem „man nichts schädliches erfahren / und dem „Franckischen / von welchem leider! schon nicht „wenig Schade entstanden / daher bey je„nem die Erinnerung nicht so nöthig gewe„sen.

Es dienet aber hierauf insonderheit folgendes zur Antwort:

1. Das wenige Lob / so dem Augsburgischen Armen-Hause hier vom Herrn Censore gegeben wird/mißgönnet man unsers Orts demselben nicht; man glaubt vielmehr/ daß es ein weit milderes meritire/ weil man davon nicht nur nichts schädliches erfahren/ sondern auch von vielem daher entstandenen Guten gehöret hat.

2. Daß zwischen solchem Hause und der hiesigen Anstalt ein beträchtlicher Unterscheid sey/ gestehet man disseits auch gar gern / und wolte ich/ so der Zweck dieser Schrift solches erforderte / nach mehrern momentis solchen beträchtlichen Unter-

terscheid vor Augen legen/ welches jedoch auch den Schein der Großmachung des hiesigen Wercks in Gegentheils Augen haben / und Ihn aufs neue zum Verdruß und Unwillen reitzen dürfte.

3. Daß aber solcher beträchtliche Unterscheid darin bestehe / worin er vom Herrn Censore gesetzet wird / ist wieder / wenn man es/ nach Erheischung der Sache/mit dem rechten Namen nennen soll / eine pure Unwahrheit und Verleumdung.

Warum zeigt er denn den grossen Schaden nicht an/ der vom Wäysen-Hause entstanden seyn soll / und der von Ihm durch ein leider ! beseufzet wird? O wüste der Herr Censor ihn anzuzeigen/ Er solte es gewiß nicht lassen. Ja so derselbe auch nur das allergeringste Schädliche mit einigem Schein dem Wäysen-Hause vorwerfen könte / Er solte es meisterlich zu exaggeriren / oder / nach dem gemeinen Sprichwort / aus einer Mücke einen Elephanten zu machen wissen/ wie davon unten n. 18. da der Vorwurf von Schädlichkeit der Verlags-Bücher / und in specie des Gesang-Buchs n. 19. aufs neue geschicht/ eine klare Probe zu finden ist.

Nun aber soll Ihm der Beweis solcher Beschuldigung sauer genug werden / da man inzwischen disseits dieselbe für nichts anders als eine unverdiente Schmähung halten kan. Denn das muß gleichwol der Herr Censor, bey der grossen opinione sui und Hochachtung seiner selbst / darin er stehet/ wissen / daß Er in seinem Schreiben und Censuriren nicht mehr auctorität / einen credit bey an-

dern

dern sich zu machen / hat / als der geringste Mensch auf Erden / und er eben so wol als dieser schuldig ist / das / was er andern beymisset / solide und gründlich zu beweisen / oder es wird billig verworfen / ja nach Gelegenheit der Sache / wie hier / pro calumnia declariret.

Es hat der Herr Prof. Francke c. V. der Fußstapfen in 22. Puncten den Nutzen der unter göttlichem Segen hieselbst gemachten Anstalten vor Augen geleget. So lange der Herr Censor nicht das Gegentheil davon zeiget / wird kein Verständiger das Wäysen-Haus hieselbst für ein schädlich Werck halten / als es unchristlicher Weise und ohne allen Grund von ihm blamiret und ausgeschryen wird. Er mag sehen / wie er solches vor GOTT / der das Werck zu vielem Segen gesetzet hat / in seinem Gewissen verantworten wolle.

Nachdem ich dieses geschrieben / kömmt mir das im Februar. dieses Jahrs wegen eines in der Fürstlichen Residentz Stuttgard anzubauenden Wäysen- Zucht- und Arbeit-Hauses publicirte Hochfürstl. Würtenbergische Rescript zu Händen / worin gleich Anfangs der Durchl. Hertzog mit ausdrücklichen Worten declariren lassen / daß Sie auf diesen Anschlag auch daher gekommen / weil Deroselben berichtet worden / NB. mit was grossem Nutzen der Kirchen und des gemeinen Wesens einige Wäysen- Arbeit- und Zucht-Häuser NB. zu Halle in Sachsen / Leipzig / Nürnberg /

berg/ Augsburg/ Darmstadt/ Franckfurt und anderswo aufgerichtet worden.

Das lautet ja gantz anders/ als Herr Censor urtheilet.

Das Hochfürstl. Rescript sagt von grossem Nutzen der Kirchen und des gemeinen Wesens/ wozu in specie auch das hiesige Wäysen-Haus aufgerichtet worden: die unziemende Gegen-remonstration sagt von nicht wenig Schaden/ so daher entstanden sey.

Heißt das nicht: aus Licht Finsterniß/ und aus Süß Sauer machen? Es. III, 24. In welcherley verkehrtes Beginnen insgemein solche Leute aus gerechtem Gerichte GOttes gegeben werden/ als uns der folgende Vers des angezogenen Prophetischen Capitels beschreibet/ nemlich die bey sich selbst weise sind/ und sich selbst für klug halten/ und daher alles/ was nur irgendwo vorgehet und geschrieben wird/ unter ihre angemaßte Inquisition und Censur ziehen/ und darüber ihrer selbst/ und vor ihrer eigenen Thür zu kehren/ vergessen.

Dieses/ Geliebter Leser/ hat angeführet werden sollen/ um den Ungrund der vom Herrn Censore beygebrachten Ursachen von der Ungleichheit der öfters gedachten Recensionen aufzudecken.

Wobey ich noch

4. einem jeden Verständigen selbst zu bedencken überlasse/ wie sich doch des Herrn Censoris Antwort auf alle und jede special-Passagen/ in welchen

chen die Recension des Augsburgischen Armen-Hauses Ihm vorgeworfen worden/ reime?

Z. E. Es wird in der Gründl. Beantw. p. 100. ein gantz richtiger Schluß/ der sich in der Recension der Augsburgischen Anstalt befindet/ unsers Herrn Censoris unrichtigen argumentation von dem Freunde des Wäysen-Hauses entgegen gesetzet: wie schicket sich doch dazu die Antwort: „Er (Censor) „habe die Beschreibung der Augsburgischen An„stalt nicht selbst gelesen/ es habe ein etwas ent„ferntes Mitglied dieselbe recensiret: vom Wäy„sen-Hause zu Halle sey nicht wenig Schaden ent„standen/ folget denn daraus: Ergo ist der vom Herrn Censore in den Unschuld. Nachrichten gebrauchte modus argumentandi nicht unrichtig.

Also auch p. 107. alwo davon gehandelt wird/ daß Herr Censor uns einer Großmachung des Wercks beschuldiget/ und zum Beweis dessen solche Dinge und Umstände anführet/ die auch in der Beschreibung der Augsburgischen Armen-Anstalt alle mit angeführet waren: Wozu sich abermal keines von denen prætendirten argumenten reimen wil.

Doch genug hievon: Nun folget weiter:

17.

Der Herr Apologeta leget es uns vor ein Falsum aus/ daß wir vorgäben/ ob lege Herr Prof. Francke einige Bitte vor das Wäysen-Haus hier oder da ab. Vid. p. 73.

Die Sache ist nicht von der Wichtigkeit/ daß man das Publicum damit beschweret: nöthiget man uns aber darzu/ so werden höherer Personen Testimonia hervor treten/ bey welchen man dergleichen gesuchet hat.

Antwort.

1. Die Sache/ so nebst andern Dingen mehr in der ersten unglimpflichen Censur fälschlich vorgegeben worden/ bestehet eigentlich darin / daß Herr Prof. Francke an so gar vielen Orten um Gaben fürs Wäysen-Haus bitte.

Und hievon hatte man p. 73. 74. der gründl. Beantwortung mit solchem Nachdruck den Beweis gefordert / daß man sich der hier vom Herrn Censore gebrauchten Tergiversation und Verzögerung nicht versehen hätte.

Denn an statt/ daß der Beweis solcher Imputation erfolgen solte / so heißt es nun: Die Sache sey nicht von der Wichtigkeit/ daß man das Publicum damit beschwere.

Allein/ wenn dem so ist/ warum hat denn Herr Censor kein Bedencken getragen/ solchen Vorwurf erst publice dem Herrn Prof. Francken zu thun/ der dazu nichts unrechtes gethan hätte/ so auch der gethane Vorwurf wahr wäre. Besiehe hievon mit mehrerm die Dedication vor den Fußstapfen / wie auch die gründliche Beantwortung p. 69. seqq.

Und wie solte diß keine Sache von Wichtigkeit seyn? Der Herr Censor bedencke es nur recht:

Wenn

Wenn derselbe gleichwol seine Thesin, daß Herr Prof. Francke an so gar vielen Orten um Gaben fürs Wäysen-Haus bitte/ nicht beweiset/ so wird er ja befunden als einer/ der das Publicum, auch in diesem Stück/mit einer unwahren Relation beschweret habe/ welches ja in regard seiner Person und ansehnlichen Bedienungen / darin er stehet/ allerdings was auf sich hat: es sey denn / daß er es für ein gering Ding achte / das Publicum mit solcher Art Relationen zu beschweren.

Doch der Herr Censor wil dabey

2. das Ansehen haben / als schone er bis dato noch darunter des Herrn Prof. Franckens; welches iedoch bey dem bisherigen widrigen Bezeigen des Herrn Censoris schwerlich zu glauben ist.

Es soll aber der Herr Censor nun hiemit

3. aufs neue öffentlich provociret seyn/ daß er sein Vorgeben mit einem bündigen Beweis verificire. Zu dem Ende lasse er denn höherer/ und so er kan/ auch mittlern und niedrigen Standes Personen Testimonia, aber in forma vidimata, hervor treten / bey welchen (nicht etwa andere aus eigner und Lobens-würdiger Neigung/ sondern) Herr Prof. Francke (selbst) an so vielen Orten um Gaben für das Wäysen-Haus gebeten habe. Je mehr der Oerter sind/ davon solche Zeugnisse beygebracht werden / je kräftiger wird der Beweis seyn.

Ich fürchte aber/ es werde Ihm dabey angst und bange werden/ daß Er wünschen solte / Er

hätte sich nie in diese und dergleichen Materien eingelassen / da es nicht auf Theoriam oder strittige Lehr-Puncten / (da Er öfters unter einer einigen Distinction seine Blösse vor Unverständigen verbergen und sich vor ihnen damit helfen kan /) sondern auf Facta ankommt / und worin man einen also leichter als dort auf der Unwahrheit ertappen und fest halten kan. Ja gewiß / schwebt der Herr Censor mit seinem Beweis zwischen solchen gefährlichen Klippen / da er ohnfehlbar anstossen und der Credit seiner Censuren gegen das Wäysen-Haus bey allen Wahrheit und Billigkeit liebenden Gemüthern vollend Schiffbruch leiden muß.

18.

Er setzet p. 155. wir würden nichts gründliches aufbringen können / wenn wir die Schädlichkeiten der Schriften / so im Wäysen-Haus verlegt und gedruckt werden / zulänglich beweisen solten; Man antworte aber erst auf das / was Anno 1708. p. 573. seq. erinnert worden / an mehrern wird es / wo es die Noth erfordert / nicht fehlen. Man wird es aber gerne ruhen lassen / wenn die kleine Hoffnung / die sich zeiget / daß man eines und das andere in etwas zu erkennen anfange / gute Folge findet.

Antwort.

1. Es ist p. 155. der gründl. Beantwortung/ darauf sich hier die Gegen-remonstration beziehet/

„auch gesetzt/ daß die Herren Auctores der unschul-
„digen Nachrichten den Herrn D. Mäyern/ der
„eben diesen Vorwurf von Schädlichkeit der im
„Wäysen-Hause verlegten und gedruckten Bücher
„gethan hatte/ bey Recensirung der Verantwor-
„tung des Herrn Prof. Franckens gegen densel-
„ben/ in keinem einigen Punct a crimine mendacii
„& calumniæ zu retten gewust.

Warum antwortet der Herr Censor nicht auch darauf? Nächst dem aber so ist

2. gedachter Vorwurf am angezogenen Ort/ wie auch der vorhergehenden und folgenden pagina, dergestalt beantwortet/ daß es keiner neuen Apologie dißfalls gebrauchet; massen man doch eben das wieder sagen müste/ was ein jeglicher selbst am angezogenen Ort/ mit mehrern angeführet/ nachlesen kan; zumal da der Herr Censor selbst alhier nichts neues zum Beweis solcher Beschuldigung anführet/ sondern bey blosser Wiederholung derselben es bewenden lässet/ ohne daß er Antwort fordert auf das/ was A. 1708. p. 573. seqq. in den unschuldigen Nachrichten dieserwegen sey erinnert worden.

Hierauf dienet nun zur Antwort/ daß bey Ausfertigung der gründlichen Beantwortung solches Stück der Nachrichten/ wie schon oben gedacht/ noch nicht heraus war/ und konte demnach damals

mals keine Antwort darauf gegeben werden.

Daß es aber bisher nicht geschehen/ dienet/ (daß ich darauf wieder komme) zum abermaligen Beweis/ „daß man zur Vertheidigung des Wäysen-Hauses zu Halle nicht so fertig seyn müsse/ „daß der Herr Censor sich darüber zu verwundern Ursach hätte.“ wie er mit solcher Imputation seine Gegen-Remonstration anhebet. Siehe oben p. 8. seqq.

Jetzo sich darauf weitläuftig einzulassen/ findet man auch nicht nöthig. Denn/ weil loco cit. der unschuldigen Nachrichten als ein Beweis der obengedachten Beschuldigung angeführet wird/ daß“ nebst einigen Dingen von G. Arnold und Herrn“ Lichtscheids sehr anstößigen Gedancken vom e-“ wigen Evangelio/ D. Petersens Stimmen aus“ Zion/ und geistl. Kampf/ imgleichen *J. Langii* Ora“ toria und Medicina Mentis, Freylinghausens“ Gesang-Buch zum viertenmal (nunmehr zum“ sechstenmal) gedruckt und verleget wären: so sind ja die Auctores der so schädlich gehaltenen Schriften/ einen einigen ausgenommen/ noch alle im Leben. Mit denen hat es der Herr Censor also erst auszumachen/ ob ihre Schriften schädlich sind oder nicht? Von Herrn Prof. Francken kan dißfalls nicht Rechenschaft gefordert werden.

Ist doch kein Censor dererjenigen Bücher/ so gedrucket werden sollen/ gehalten/ für alle und jede darin vorkommende Hypotheses oder Expressionen zu stehen: Warum solte Herr Prof. Francke/

cke/ dem dazu als Directori des Wäysen-Hauses keine Censur der Bücher/ so darin verlegt oder gedruckt werden/ zukomt/ sich ein solch Onus aufbürden lassen?

Ich wiederhole nur hier insonderheit / was albereit in der gründl. Beantwortung versichert ist: nemlich/ „daß man mit Wissen und Willen „wenigstens keine schädliche Schriften verlegen „werde/ und wenn man auch die gantze Welt dar„an zu gewinnen wüßte.“ Gesetzt also/ doch in keinem Wege zugestanden/

3. daß auch alle jetzt angezogene Schriften in der That schädlich wären/ was hätte denn nun unser Herr Censor zu seinem Zweck damit erhalten?

Er könte doch nichts mehr damit beweisen/ als daß der Director und andere Vorsteher des Wäysen-Hauses Menschen wären/ die irren und es versehen könten. Welches an sich selbst zu leugnen keinem von Ihnen jemals in den Sinn kommen ist. Denn daß daraus nicht folge: Ergo hat die besondere göttliche Providentz bey solcher Anstalt nichts zu thun / welches er eben durch solche Beschuldigung mit erhärten wil/ ist p. 157. der gründl. Beantwortung erwiesen / worauf aber keine Gegen-Remonstration zu finden ist.

Wenn aber des Herrn Censoris Beweis ja gültig seyn soll/ so müssen wirs umkehren und daraus gegen ihn selbst auf folgende Weyse argumentiren:

Bey welcher Anstalt schädliche Bücher verleget werden/ dabey waltet keines weges eine besondere göttliche Providenz: Nun aber waltet bey der Anstalt des Wäysen-Hauses eine besondere göttl. Providenz: Ergo werden bey der Anstalt des Wäysen-Hauses keine schädliche Bücher verlegt.

Den ersten Satz brauche ich nicht zu probiren/ weil es des Herrn Censoris eigne/ ob wol irrige/ hypothesis ist.

Den andern Satz beweisen die von Herrn Prof. Francken edirte Fußstapfen und derselben Fortsetzungen mit viel 100. Exempeln. Auch bekräftiget dieselbe die tägliche Erfahrung noch immerzu dergestalt/ daß ein ieder/ der in der Furcht GOttes es ansiehet/ ja auch bloß nach der Vernunft ohne præjudiciis, bittern Neid und Argwohn davon judiciren wil/ den gar besonders/ augenscheinlich und liebreich-wirckenden Finger göttlicher Providenz darin mit Verwunderung erkennen und spüren muß/ wie zum Theil unten aus der Beylage A, und aus verhoffentlich bald zu edirenden VII. Fortsetzung der Fußstapfen / zu des Christl. Lesers reichlicher Vergnügung/ noch klärer erhellen wird.

Ergo ist die conclusion richtig/ daß bey der Anstalt des Wäysen-Hauses keine schädliche Bücher verleget werden/ und daß auch die in specie namhaft gemachte Bücher nicht schädlich sind.

Dieses wird nur angeführt/ die Schwäche des vom Herrn Censore gebrauchten argumenti,

damit

damit er die besondere göttliche Providentz bey dem Wäysen-Hause bestreitet/ zu zeigen; keines weges aber in der Meynung / als wolte man für sich ex capite der besondern Göttl. Providentz ein argument nehmen / die Unschädlichkeit der Verlags-Bücher des Wäysen-Hauses zu behaupten.

Und daß ich noch einmal per concessionem antworte/ so thue ich noch dieses hinzu:

Gesetzt / daß auch alle oben allegirte Schriften schädlich wären/ so machten sie doch gegen den übrigen Verlag des Wäysen-Hauses/ der ja(der ersten Censur, obwol ungegründetem Vorgeben nach) so „groß und weitläuftig seyn soll/ als wol vier andere „kaum haben / nur den allergeringsten Theil aus: warum soll denn nicht lieber die Denominatio a potiori geschehen? Oder/ warum redet der Herr Censor so gehäßig von dieser materie / daß einer dencken solte / es müßten hier im Wäysen-Hause lauter schädliche Bücher verleget werden?

Dieses zu erkennen/ vergleiche man nur die hieher gehörigen Worte aus der unglimpflichen Censur p. 903. seq. der unschuldigen Nachrichten an. 1707.

Aber es scheinet fast / als habe der Herr Censor selbst dieses Einwurfs sich versehen; darum spricht er:

4. an mehrern (nemlich die Schädlichkeit der Verlags-Bücher des Wäysen-Hauses zu zeigen) werde es/ wo es die Noth erfordert/ nicht fehlen.

Frey-

Freylich! wer zu carpiren und censuriren Lust hat / findet leicht materie dazu. Weiß der Herr Censor nichts nöthigers und nützlichers indeß zu thun/ so kan er mit mehrern hervor treten. Nur beliebe er sich damit an die Personen selbst zu addressiren/ die solches eigentlich angehet. Sie sind alt genug/ und so sie es nöthig finden / können sie schon für sich selbst reden.

Indessen ist uns des Herrn Censoris Urtheil von Irrthum und Schädlichkeiten der Schriften billig verdächtig / angesehen er bisher diese und jene heilsame Bücher und Schriften / die auch zu mancher Seelen Erbauung von GOTT gesegnet worden/ wo nicht für absolut schädlich / doch wenigstens als anstößig und verdächtig; hingegen solche / welche nicht nur voller groben Schmähungen und Lästerungen gegen treu verdiente Lehrer / sondern auch voller irriger Lehren/ bey deren observation einer unmüglich bekehret werden / und nach der Regel göttlichen Worts einher gehen kan / gewesen sind/ für orthodox, recht und gut / öffentlich declariret hat.

Wil er demnach hievon künftig urtheilen/so führe er solchen Beweis/der die Sache in ihrer Wahrheit darlege / sonst ist man ihm zu glauben nicht schuldig / sondern sein Urtheil wird von Rechts wegen verworfen.

Doch der Herr Censor wil

5. den fernern Beweis der Schädlichkeit der Verlags-Bücher des Wäysen-Hauses „gerne ru-

„hen

„hen lassen/ wenn die kleine Hoffnung/ die sich zei-
„get/ daß man eines und das andere in etwas zu er-
„kennen anfange/ gute Folge findet.

Mit solchem Vorgeben suchet sich Herr Censor bey Leuten/ so die darunter versirende und lautere Absicht nicht einsehen / in den credit zu setzen / als wenn er noch so friedliebend wäre/ und noch weit gelinder verfahre / als er thun könte / welches man doch/ in Erwegung seiner bisherigen Zunöthigungen/ ihm nicht wol zutrauen kan.

Was muß doch aber derselbe immer mehr in der gründlichen Beantwortung gefunden haben/ daraus sich **eine kleine Hoffnung zeigen soll / daß man eines und das andere in etwas zu erkennen anfange?** Ich dächte/ der Herr Censor hätte/ nach seiner gern alles übel deutenden Art / vielmehr Ursach gefunden/ sich über **Eigensinn** und **Hartnäckigkeit** des Apologetæ zu beschweren/ daß er dem Wercke die besondere liebreiche Providentz GOttes nicht habe wollen absprechen/ noch in irgend einigem andern Punct sich durch seine Censur zur Erkäntniß bringen lassen.

Meines Orts gestehe ich gern / daß durch den Gegenspruch des Herrn Censoris, oder vielmehr durch die demselben entgegen gesetzte Schrift des Apologetæ, bey mir eine weit grössere Hochachtung des Wercks erwecket worden / als ich vorhin davon gehabt: So ferne ists/ daß mich die darüber ergangene unglimpfliche Censur überzeugt hätte/ daß ich von der über dieser Anstalt walten-

den göttl. Vorsorge zu große und milde Gedancken solte geführet haben. Und so ist es vielen andern mehr ergangen/ als welche nicht allein die Unbilligkeit und den Unfug des gethanen Gegenspruchs erkannt/ sondern auch occasione dessen die über das Wäysen-Haus waltende göttliche Providentz noch klärer erkennen lernen / wie aus einigen unten in der Beylage B. beygefügten Zeugnissen zu ersehen ist

In Regard dessen muß man dem Herrn Censori wegen seines Widerspruchs fast Danck sagen/ ob Ihm gleich derselbe vor GOtt nicht als ein gut Werck wird angeschrieben seyn.

Was wünschet aber

6. der Herr Censor wol für *gute Folgen* zu sehen von denen/ bey welchen (dessen ungegründetem Vorgeben nach) sich eine kleine Hoffnung zeigen soll/ daß sie eines und das andere in etwas zu erkennen anfangen?

Ich glaube/ wenn man disseits in Zukunft / nach des Herrn Censoris Sinn und Exempel/ das/ was man vom Wäysen-Hause geschrieben/ öffentlich als unwahr declarirete / und insonderheit auch sagte: „Es walte darüber keine sonderbare approbirende „göttl. Providentz: Die Hand GOttes sey dabey auf „keine andere Weyse zu spüren/ als wie sie sich auch „wol in bösen Dingen durch unerforschliches Fügen/ „permittiren u. Prüfen spüren lasse: die Wohlthä„ter des Wäysen-Hauses thäten mit dem Beweis „ihrer Mildigkeit nicht GOttes/ sondern ihren eige-

„nen

„nen Willen: Die Verlags-Bücher bey diesem „Werck wären schädliche Bücher: man habe frey-„lich bisher irrige Lehren gehegt: man sey mit Fa-„ctis, so für die Kirche gefährlich/ schwanger gegan-„gen/ und habe / um denselben ein göttlich Siegel „aufzudrucken/ das Wäysen-Haus göttlich erho-„ben / und dergleichen viel andere Puncte mehr; Wenn / sage ich / man ins künftige aus solchem Ton und mit solcher Sprache des Herrn Censoris reden solte/ das würden demselben Zweifels ohne gute/ ja recht erwünschte Folgen der gezeigten kleinen Hoffnung seyn und heissen müssen/ worüber er auch wol kein Bedencken tragen solte/ GOtt/ nach seiner Art/ zu loben und zu preisen. Allein für solcher Verblendung und verkehrten Urtheil wird uns die göttliche Barmhertzigkeit in Gnaden bewahren.

Hingegen ist wol hertzlich zu wünschen / daß die kleine Hoffnung/die sich gezeiget hat/daß der Herr Censor nicht ohne alles Gefühl und Beschämung seiner in der ersten Censur begangenen Vergehungen wegen seyn müsse / (weil er nicht alle Fehler von sich abwelzen wollen) gute Folge finden / und diese abermalige Vorstellung dazu von GOtt gesegnet werden möge.

19.

Jedoch ist der pag. 157. 159. gebrauchte modus respondendi sehr ungleich/ und ist nicht die Frage: Ob man die in dem Gesang-Buche des Wäysen-Hauses vorkom-

mende gefährliche Lieder ex favore & contra verborum vim Schriftmäßig erklären könne / sondern ob es nach Hermenevtischen Principiis also erkläret werden müsse?

Antwort.

1. Der ungleiche modus respondendi bestehet darin/ daß p. 157 conditionate (oder daß man eine condition setzet / die man doch nicht gestehet / sondern nur daraus die Unrichtigkeit propositionis majoris des vom Herrn Censore gebrauchten arguments zeiget) und p. 159. categorice und directe ad Materiam & minorem negando geantwortet wird.

Was ist aber bey solchem ungleich genannten modo respondendi auszusetzen? Dienet nicht vielmehr derselbe dazu / daß der Ungrund seiner Beschuldigungen und die Unrichtigkeit der Folge in seinen gebrauchten argumentis zu desto grösserer Uberzeugung dem Leser klar und deutlich vor Augen geleget werde? Denn daß man bey solchem ungleichen modo respondendi etwas unwahres gesagt oder sich selbst contradiciret habe / kan wenigstens mit keinem Grunde dargethan werden. Hat aber Gegentheil was dawider / warum sagt Er es nicht mit gehörigem Beweis? Denn was er hier saget / ist wieder so viel als nichts gesagt.

Was ists mehr / daß die Antwort ungleich? Ist sie denn deßwegen nichtig oder falsch? Des Herrn Censoris modus respondendi und agendi gegen das Wäysen-Haus ist allezeit gleich / indem

er

er nur sophistice und dictatorie respondiret / und nichts probiret. Ist er denn um deßwillen richtig?

2. Daß in Herrn Freylinghausens Gesang-Buch (welches / der in der gründl. Beantwort. deßwegen schon gethanen Erinnerungen ohnerachtet / abermal unter dem unrichtigen Titel des Gesang-Buchs des Wäysen-Hauses angezogen wird) gefährliche Lieder vorkommen sollen/ muß der Herr Censor besser beweisen / als er noch bisher gethan hat.

Ich finde auch in den Unschuld. Nachrichten A. 1708. p. 574. die Klage/ daß in dem gedachten Gesang-Buch / (von welchem man gleichwol in den Evangel. Zehenden p. 111. p. 192. selbst gestehen muß/daß es in vielen Stücken ein ausnehmendes Lob verdiene) manche grobe Chiliastische/ ja gar erschrecklich-Fanatische und Deistische Gesänge vorkommen/und wird zum Beweis solcher Imputation aus dem Gesang-Buch p. 540. seqq. angezogen/ alwo sich dann das Lied findet/ Komm/Liebster/komm in deinen Garten/auf daß die Früchte besser arten!

Da möchte ich aber nun gerne hören / worinnen der diesem und den folgenden Liedern/ als: Liebster JEsu/ du wirst kommen/ꝛc. Nur mein JEsus ist mein Leben ꝛc. O JEsu/komm zu mir / mein rechtes Leben ꝛc. (auf welche Herr Censor mit dem sqq. zielet) imputirte grobe *Chiliasmus*, (oder so derselbe etwa anderswo stecken soll) der erschreckliche *Fanaticismus* und *Deismus* ei-

eigentlich bestehen soll? Denn am angezogenen Ort der Unschuldigen Nachrichten wird es gewöhnlicher Weise bloß gesagt/ aber nicht bewiesen.

Es ist doch gleichwol das p.540. befindliche Lied: Komm/ Liebster/ komm ꝛc. auch nicht zum ersten mal im hiesigen Gesang-Buch zum Vorschein kommen: sondern es ist lange vorher dem vollständigen **Lüneburgischen Gesang-Buch** / so mit Fürstl. Braunschw. Lüneb. Durchl. Privilegiis und einer Vorrede des berühmten Lüneburgischen Superintendentens **Herrn Sandhagens** A. 1686. und nachher vielmals gedruckt/ und in specie im gantzen **Hertzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel** in den Kirchen gebraucht wird/ einverleibt gewesen/ woraus es/ so viel man sich besinnen kan/ dem hiesigen Gesang-Buch inseriret worden. Ist nun ein so erschrecklicher Fanaticismus und Deismus in demselben Liede/ so hat es der Herr Censor zuvorderst mit der Fürstl. Braunschw. Herrschaft/oder wenigstens denen Lüneburgischen Herren Theologis auszumachen/ warum Sie ein solch **erschrecklich** Fanatisch **und** Deistisch **Lied in ihr** Gesang-Buch mit gebracht haben/und solches noch immer darin stehen lassen.

Allein man ist am Herrn Censore längst gewohnet/ daß er nodum in scirpo suchet/ oder/ teutsch zu reden/ Mücken seyget/ und daß sein zanck-süchtiger Argwohn/ ob wol unter angenommenen heiligem Schein/ wider seine eigene oben p. 27. angeführte Erinnerung/ „daß man nicht allzugenaue

„Re-

„Rechenschaft der Worte fordern/ sondern im-
„mer/ so viel müglich/ zum besten kehren soll/ auch
das unschuldigste zum ärgsten deutet und verkehret.

Davon hat er auch in seinen **Evangelischen Zehenden** P. III. p. 192. klare Proben abgeleget/ als woselbst er unterschiedlichen in der That innocenten Expressionen in gewissen Liedern gedachten Gesang-Buches durch allerley böse Folgen einen Kleck anzuhängen suchet.

Z. E. Wenn es in dem schönen Liede: **O Vater der Barmhertzigkeit / der du dir deine Heerden** rc. v. 3. unter andern heisset:

Mach uns aus dem Zungen-Streit
Hinwieder frey und ledig.

item:

Ach schaue! wie des Satans List
Sie (das Christen-Volck/) jämmerlich zertrennet/
Wie sichs im Zancke beißt und frißt/
Im Unverstande brennet:
Wie alles in Verwirrung geht/
Da eins das andre nicht versteht/
Und sich unnöthig zweyet.

so meynet der Herr Censor, es stecke darin eine **todt gefährliche Lehre**/ indem man nicht anders daraus schliessen könne/ als **daß alle Bemühung vor die Reinigkeit der Lehre**/ oder **alle** *Religions Controversien* **schädlich/ unverständig/ unnöthig/ ja ein Beissen und Fressen sey.**

Ist das aber nicht eine recht erzwungene Folge und eine recht verkehrte Auslegung an sich un-

schuldiger und unanstößiger Worte? zumal wenn sie in ihrer rechten Connexion mit dem vorhergehenden und nachfolgenden/ und dem Haupt-Zweck des gantzen Liedes/ angesehen werden.

Sind nun Zungen-Streit und alle Religions-Controversien Synonyma? Oder gibts gar keinen schädlichen und verwerflichen Zungen- oder Wort-Streit in der Kirche? Oder sind keine ἐξ ἐριθείας d.i. zancksüchtige Leute mehr zu spüren? Oder fehlts an solchen/ die sich/ (nach der erst vom Paulo Gal. V, v. 15. gebrauchten Redens-Art) unter einander beissen und fressen? Ist kein Eifer mit Unverstand mehr zu spüren? oder stehet in der Christenheit alles in solcher erwünschten Harmonie, Ordnung und Einträchtigkeit/ daß man nicht fast über durchgängige Verwirrung vor GOtt zu klagen Ursach finden solte? Und endlich/ gibts keine unnöthige Zweyung in der Kirche? Leider! ists ja mehr als zu wahr/ was noch ohnlängst der hochberühmte Leipziger Theologus und Senior solcher Universität/ Herr D. Olearius, in der Præfation der zwischen ihn und Herrn Censore gewechselten Schreiben dißfals von unserer Zeiten elenden Beschaffenheit klaget: Suspicionibus omnia mutuisque accusationibus, imo publicis clamoribus & intestinis dissidiis bellisq; ita impleri animadvertas, ut vix, quo se vertat, inveniat, qui infaustis illis & feralibus bellis, τῆς εἰρήνης τȢ θεȢ studiosus implicari noluerit, atq; id egerit, ut meam hic faciam Greg. Nazianzeni senten-

sententiam, *ut alios sursum deorsumque jactari ac perturbari conspiciens, effuso cursu de medio fugiat.* Neque iste ἐριθείας spiritus modum sibi ponit, neque, dum mutuis odiis in *homines* sævitur, ipsi parcitur *veritati*, quam fere metiri affectu, quo feruntur in eos, a quibus eam propositam intelligunt, nonnullos videas. Cui præpostero & cœco affectui USURPATA A QUIBUSDAM CENSORIA dum accedit AUTORITAS, CONJUNCTA CUM φιλονεικία SUMMA, qua irrevocabile esse cupiunt, quicquid ab iis, licet præcipitanter, sæpe etiam imperite, dictum fuerit atque sancitum, non mirum est inde evenire, ut, *dum usque adeo in vitio magnanimi sumus*, cum Gregorio rursus loquor, *omnia fiant ut ab initio, cum nondum mundus erat, nec pulchra ea constitutio & formatio, quam nunc cernimus, sed omnia confusa & incondita, formatricem manum & potentiam requirebant. Aut non secus ac in nocturna pugna obscurisque lunæ radiis hostium & amicorum vultus non internoscentes, internos incidimus atque a nobis ipsis mutuo conficimur.*

Ist dieses nicht zugleich eine gute Apologie für das vom Herrn Censore zur Ungebühr angezäpfte Lied/ und die darin über gleiches Elend unserer Zeiten enthaltene Klagen?

Und ob/ daß der Herr Censor den Grund seines eigenen Hertzens einsehen und den vornehmsten Trieb und die praxin seines Schreibens recht beurtheilen könte/ so würde er finden/ daß eben er

selbst und andere Ihm gleich gesinnete solche mit sind/ welche dergleichen Klagen in unserer Evangelischen Kirche veranlassen/ weil ihre vornehmste exercitatio Theologica und ministerialis fast nichts als Zanck und Streit ist. Wie sie denn/ als wenn sie an allen bisherigen Adversariis nicht genug hätten/ sich täglich neue machen/ damit es ihnen ja nicht an Materie des Zancks und Streits fehlen möge: nicht anders/ als ob darin das Reich GOttes bestünde/ und dessen Wachsthum dadurch am kräftigsten könte befordert werden; wodurch doch derselbe am allermeisten gehindert wird.

Der Herr Censor erinnere sich/ was ihm auch noch neulich wegen seiner ungemein grossen Streit- und Zanck-Sucht von dem Jenaischen Theologo Herrn D. Buddeo in öffentlicher Schrift vorgeworfen worden/ die sich mit folgenden Worten schliesset: „GOtt lasse Herrn Censorem seine Fehler „erkennen/ und lencke sein Hertz/ daß er durch un„nöthige Streit-Schriften die Kirche nicht weiter „beunruhigen möge.

Aber auf das censurirte Lied noch einmal zu kommen/ so mercke ich/ daß dem Herrn Censori in dem angeführten Vers das Wort alles insonderheit zum Anstoß gediehen ist/ welches er um deswillen mit versal-Buchstaben loc. cit. drucken lassen: wie ALLES in Verwirrung geht: als habe der Autor des Liedes sagen wollen: Es sey absolute niemand/ der nicht in Verwirrung gehe.

Aber muste er denn eben diß Wort in solcher

Schär-

Schärfe und Weite/ als er thut/ nehmen? Ist nicht aus der Schrift selbst und dem gemeinen Leben genugsam bekant/ wie der Gebrauch des Worts ALLES nicht eben allemal eine absolute Universalität bedeute? Man sehe Glassium in Rhetor. S. p. 1360. nach/ allwo er zum Beweis dessen/ nebst sehr vielen Exempeln der Schrift/ auch der bekanten regulæ Juris aus den Pandecten gedencket: *Omnes* videntur facere, quod facit *major pars.*

Läst man doch in andern Kirchen-Gesängen dergleichen universale expressionen für orthodox und unanstößig passiren.

Ohne mühsames Nachsinnen fället mir bey/ daß es in einem sehr alten Liede: **Den die Engel droben mit Gesange loben**/ folgender Gestalt heisset:

JEsu/ lieber Bruder/
ALLES liegt im Luder/
ALLES liegt in Sünden 2c.

So steht auch in dem Liede: **GOtt hat das Evangelium 2c.**

Man rühmt das Evangelium/
Und wil doch Niemand werden fromm.
It. **Wo bleibt die Brüderliche Lieb/**
Die gantze Welt ist voller Dieb/
Kein Treu noch Glaub ist in der Welt/
Ein jeder spricht: hätt ich nur Geld.

Und in dem bekanten Liede: **Ach GOtt vom Himmel sieh darein 2c.** heißt es gantz universal:

Dein Wort läßt man nicht haben wahr/
Der Glaub ist auch erloschen gar
Bey allen Menschen-Kindern.

Wolte man nun mit diesen und andern dergleichen Ausdrücken mehr nach der methode unsers Herrn Censoris verfahren/und diese Signa universalitatis in solcher Latitudine nehmen / was für todt-giftige Lehren solte man nicht heraus bringen können? Ja wenn der Herr Censor nach seinen wider die Lieder gebrauchten principiis über die H. Schrift selbst herfahren und sie darnach erklären solte/ was für greuliche Verkehrungen würden da nicht zur Welt kommen/ und wie würde der H. Geist seine Worte für der horriblen Imputation des groben Chiliasmi und erschrecklichen Fanaticismi und Deismi retten können? Conf. Joh. VI, 35. 41. 42. 51. 52. 60. 66. 68.

Dieses habe ich nur als zur Probe anführen wollen/ zu zeigen/ daß der Text in den carpirten Liedern an sich gut und orthodox sey/ so lange ihnen nicht durch erzwungene Auslegungen ein irriger und unrechter Sinn angedichtet wird.

Bey den übrigen in den Evangel. Zehenden angezogenen Stellen könte ein gleiches mit leichter Mühe gezeiget werden/ wo es der Zweck gegenwärtiger Schrift erforderte/ und ich nicht die daraus zu besorgende Weitläuftigkeit vermeiden müste.

Wo ist aber

3. prætendiret worden / daß man die vom Hn. Censore für gefährlich gehaltene Lieder *ex favore &*

re & contra verborum vim, und nicht nach *Hermenevti*schen *principiis* erklären müsse/ wenn man sie schriftmäßig erklären wolle?

Eben das hat man ja verlanget/ daß man nach hermenevtischen Principiis die Lieder erklären möge/ wenn man in der gründlichen Beantwortung p. 158. folgender massen geschrieben: „Was auch „aus dem Gesang-Buch als anstößig angemercket „worden/ ist so beschaffen/ daß es gar wol schrift„mäßig erkläret und verstanden werden kan/ so „man anders nicht bösen Argwohn/ sondern Liebe „und Wahrheit/ zum Grunde legen wil.

Sind denn **Liebe** und **Wahrheit** nicht die rechten fundamental-Principia einer Christlichen Theologischen Hermenevtic?

Aber unser Herr Censor pecciret dawider selbst nur alzuoft/ wie wir jetzt ein specimen davon vorgestellet haben/ und scheinet/ wo nicht in Theoria, doch gewiß in Praxi der **Liebe** und **Wahrheit** gantz contraire Principia hermenevtica bey Auslegungen derjenigen Schriften/ die ihm ein Dorn in Augen sind/ zum Grunde zu legen.

Nun folget ein anderer Punct. Davon heisset es:

20.

Wegen der Essentiæ dulcis wird p. 175. seqq. (soll p. 125. seyn) von Wort zu Wort nachgeschrieben/ was Herr D. Richter dißfalls wider uns publiciret hatte. Man

conferire aber auch unsere Antwort / die A.1708.p.568. seq. gegeben worden.

Antwort.

1. Daß man wegen der Essentiæ dulcis p. 125. seqq. der gründlichen Beantwortung von Wort zu Wort nachgeschrieben / was Herr D. Richter wider die Herren Auctores der unschuld. Nachrichten besonders publiciret hatte / ist nichts impertinentes.

Der Freund des Wäysen-Hauses hat / was er auf diesen Punct geantwortet / nicht für seine Arbeit ausgegeben / sondern ausdrücklich angezeiget / daß es Herrn D. Richters Apologie sey. Und weil dieselbe eigentlich nur wider den passum der unschuldigen Nachrichten / der von der Essentia dulci handelt / gerichtet ist / so hat er dieselbe an gehörigem Orte mit inseriren müssen / damit die Beantwortung wider die unglimpfliche Censur solchergestalt vollständig und complet seyn / und der Vorwurf von der Artzeney darin nicht unbeantwortet bleiben möchte.

Man hätte sich zwar auch bloß bey diesem Punct auf des Herrn D. Richters Verantwortung nur beziehen und den Leser dahin weisen können: weil aber mancher sich die Mühe nicht nimmt / erst nachzuschlagen / auch nicht ein jeglicher Leser des Herrn D. Richters Schrift hat; so hat man das Erste besser gethan zu seyn erachtet.

Eine neue Apologie aber war nicht nöthig zu machen / weil jene gründlich gnug / auch auf sol-

che vom Herrn Censore damals/ als die Schrift des Freundes vom Wäysen-Hause heraus kam/ noch nicht geantwortet war.

Was aber nun darauf nachher in den unschuldigen Nachrichten 1708. p. 568. seqq. geantwortet ist/ solches hat Herr D. Richter/ des Herrn Censoris Begehren nach/ conferiret/ und ist/ so viel diesen Punct der Artzney betrifft/ dessen Gegen-Antwort darauf folgende:

Nachdem die Herren Auctores der so genannten unschuldigen Nachrichten in der vierzehenden Ordnung des 1707ten Jahrs eine Censur über die Essentiam dulcem und einige andere Artzneyen/ so in der Apothecke des Wäysen-Hauses dispensiret werden/ ergehen lassen/ und unter andern sich beschweret:

1) „Daß man solche für ein Zeichen der besondern Providentz GOttes angegeben/ 2) daß man „(wie ihre Worte lauten) von denen wunder-würdigen Curen solche Specificationes machen könne/ „und zwar 3) ohne Benennung des Orts/ der Zeit/ „und anderer Umstände; auch gemeynet 4) wenn „auch gleich solche Dinge da und dort guten Nutzen „hätten/ so solle uns doch GOttes Name zu hoch „seyn/ ihn dabey en particulier zu exponiren/ wo „zumal 5) der so theure Verkauf dazu komme;

So ist ihnen bereits in der Vorrede über die An. 1708. edirten merckwürdigen Exempel sonderbarer durch die Essentiam dulcem geschehener Curen darauf geantwortet worden; worauf sie zwar

zwar in der neunten Ordnung des 1708ten Jahres eine Beantwortung abgefasset / und noch ein und andere Einwendung gethan / aber doch keine andere Gründe ferner vorgebracht / welche nicht in obbemeldter Vorrede bereits untersuchet und widerleget wären; daher wir es auch bisher dabey billig beruhen lassen.

Weil sie aber hernach in ihrer andern und dritten Ordnung des 1709ten Jahres / darinnen sie die gründliche Beantwortung ihrer unglimpflichen Censur durch eine so genannte Gegen-remonstration widerlegen wollen / sich darauf beziehen / so hat man / da man es sonst nicht für nöthig erachtet / auch noch diese fernere Erklärung und Verantwortung hinzu thun wollen.

Was nun

I. Den oben angeführten ersten Punct ihrer Censur betrifft / nemlich daß man die Essentiam dulcem für ein Zeichen der besondern Providentz angegeben / so haben sie auf unsere dagegen geschehene Antwort in der Neunten Ordnung des 1708ten Jahres hernach zugegeben / daß sie / wie überall / also auch bey diesem Medicament eine göttliche Providentz erkenneten / und bestehet ihr dubium bloß darinnen / ob es eine besondere oder sonderbare Providentz möge genennet werden: Welches wir in der Vorrede der merckwürdigen Exempel umständlicher gegen sie behauptet / worauf sie nichts erhebliches geantwortet / sondern nur beygebracht / daß sie solches nicht convinciren kön-

könne/ ohne Anzeige gnugsamer Ursach/ oder anderer Gegen-Gründe.

Inzwischen confundiren sie die besondere Providentz mit der characterisirenden Providentz/ durch welche Wunder geschehen / von welcher letztern weder wir noch Herr Prof. Francke jemalen gehandelt; wird auch/wenn wir von der besondern oder sonderbaren göttlichen Vorsorge Erwähnung gethan / niemand einen solchen Verstand der Worte daraus führen können.

Dannenhero haben wir es mit Recht eine besondere Providentz genennet / weil sie sich bey besondern Umständen offenbaret/ item eine sonderbare / weil diejenige Dinge / so dadurch geschehen/ sonderbar sind / deren man sich vorher nicht hätte vermuthen können.

Sie ist auch ferner eine besondere und sonderbare Providentz zu nennen / weil sie sich nicht bey allen dergleichen Gelegenheiten allemal zu Tage leget / wie einem jeden / der mit dergleichen Dingen umgehet / gnugsam bekant ist. Und also geziemet es sich um so viel mehr / daß/ wenn uns von göttlicher Erbarmung diejenige Wohlthat wiederfähret / die hundert / ja wol tausend andere nicht geniessen / daß man solches für keine allgemeine / sondern für eine besondere Wohlthat erkenne.

2. Bey dem andern Punct, nemlich daß man von denen wunder-würdigen Curen (wie sie selber reden) solche Specificationes mache/ haben

sie

sie auf die ihnen gegebene Antwort weiter nichts vorgebracht.

Sie wollen uns aber statt der Antwort beymessen/ als ob wir aus denen wider sie angeführten Exempeln und aus unserm Unterricht citirten Stellen hätten **Wunder** machen wollen. Darinnen sie uns/ wie ein jeglicher/ der es lieset/ ersehen kan/ zu viel thun.

Denn erstlich ist ja bekant/ daß ein grosser Unterscheid sey unter **einem eigentlich** so genannten **Wunder** oder Miracul, und unter einer **wunderns-würdigen Sache**/ oder **Cur.**

Hernach so haben sie das Wort **wunderns-würdig** in ihrer Censur selbst gebraucht / welches wir in unserer Verantwortung behalten / auch bey unterschiedenen Curen ihnen Umstände genennet und specificiret/welche freylich **wunderns-werth** wären/ wofür sie auch ein jeder / welchem die Wirckungen der gemeinen und ordinairen Medicamenten bekant sind/ erkennet. Heisset denn diß Wunder machen oder Miracul anführen wollen? Also ist es wol **wunderns-würdig**/daß die Herren Autores der unschuldigen Nachrichten die besondere Providentz nicht zugeben wollen / ob es gleich um deßwillen kein miracul ist.

Im übrigen haben wir uns schon in der vorigen Edition unsers Unterrichts An. 1705. pag. 8. §. 13. erkläret / daß (wie man uns von Anfange unsere Worte hat auslegen wollen/) wir diese Artzeney niemalen dafür ausgegeben/daß man damit

mit Wunder thun könne / so in der letztern Edition p. 541. §. 33. zu finden.

Ja / was noch mehr / wir haben uns auch in der Beantwortung derer Einwürfe gegen die Essentiam dulcem ausdrücklich darüber beschweret / „daß manche Patienten mit der ordinairen Wir„ckung dieser Artzney nicht zu frieden sind / sondern „allemal gleichsam ein Miracul erwarten / wie solches in der vorigen Edition des Unterrichts pag. 517. §. 10. zu lesen.

Die von ihnen p. 572. in ihrer Beantwortung angezogene Redens-Arten / derer wir uns bedienen / sind mehrentheils Worte derer Patienten / die wir um deßwillen beybehalten / a) weil die gantze Relation, so viel möglich gewesen / mit der Patienten eigenen Worten abgestattet worden / b) weil sie ihre Empfindung am allerbesten ausdrücken können / c) weil daraus abzunehmen / wie starck ihnen der Effect in die Augen geleuchtet.

3. Auf die Beantwortung des dritten Puncts / nemlich daß die Specification der Curen ohne Benennung des Orts / der Zeit und anderer Umstände geschehen / wird auch weiter nichts regeriret / nachdem wir ihnen aus gar vielen Stellen unsers Unterrichts das Gegentheil klar demonstriret haben: wie denn auch eben dieses der Endzweck bey denen aus dem Unterricht angezogenen Stellen war / nicht aber daß man hätte wollen anzeigen / wie sie es p. 570. wider den klaren Sinn unserer Worte dahin drehen wollen / was für Wunder geschehen wären.

4. Bey dem vierten Punct, nemlich daß/wenn auch durch dergleichen Dinge hie und da Nutzen geschähe/so solle uns doch GOttes Name zu hoch seyn/ ihn dabey en particulier zu exponiren/sind sie übel zufrieden/ daß wir die Gedancken gefasset/ „als wäre ihre Meynung/ daß man „GOtt nicht dafür loben/ noch auch bey geringen „Dingen GOttes gedencken soll.

Sie werden uns aber leichtlich excusiren/ wenn sie bedencken/daß wir aus ihren Worten/ da sie sich selbst gar nicht weiter erkläret/ keinen andern Verstand nehmen können; sintemal Herr Prof. Francke der Essentiæ dulcis in dem Tractat,über welchen sie ihre Censur ergehen lassen/ zu keinem andern Ende/ als bloß zum Lobe GOttes erwehnet: daß sie aber in ihrer ietzigen Beantwortung pag. 570. beybringen/ ihre Meynung wäre diese gewesen: „Weil Atheistische Gemüther aus denen wahren „Wundern einen Spott machen/ so solle man sich „doch enthalten/ Dinge für Wunder und für Be„weisthümer/ daß GOtt absonderlich approbando, sibi appropriando bey einem Werck sey/ aus„zugeben/ von welchem doch natürliche Ursachen „können gegeben werden/oder sonst die Sache nicht „allzu klar ist; ist aus ihren eigenen Worten keines weges abzunehmen gewesen/ da ja selbst in ihrer Censur,auf welche wir geantwortet/von Wundern gar nicht die Rede ist. Indessen wollen wir ihre Erklärung annehmen.

Doch weil sie uns nicht bewiesen haben/ auch nicht beweisen können/ daß wir die Wirckun-

gen

gen der Essentiæ dulcis für solche Wunder-Zeichen/ dabey der Name GOttes exponiret werden könte/ ausgegeben/ so ist denn ihre Besorgung und Furcht vergeblich/ und ihr Gegensatz unnöthig und umsonst.

5. Bey unserer Beantwortung des fünften Puncts/ so von dem/nach ihrer Meynung/ theuren Verkauf der Essentiæ dulcis handelt/finden sie auch nichts zu erinnern; sondern weil wir ihnen gezeiget/ wie unsere Taxe der Billigkeit gemäß/ und unsere Artzneyen wohlfeiler seyn als viele andere und gemeine/ so haben sie auch darauf weiter nichts vorzubringen gewust.

Nur führen sie an/ daß wir geschrieben: „von „unserer Gold-Tinctur oder Essentia dulci koste 1. „Loth 2. Thlr./ da doch das Loth Gold-Tinctur in „der Leipziger Apotheker-Taxe auf 1. Thlr. 8. Gr. „taxiret sey.

Es werden mich aber diejenigen/ so die Arbeit und Beschaffenheit/ auch Kraft und Wirckung derselben Gold-Tinctur, so in der Apothecker-Taxe so hoch æstimiret worden/ zu beurtheilen wissen/ schon verstehen. Denn wenn diese/ so keine solche Arbeit und Unkosten erfordert/ auch keine sonderliche Wirckung beweiset/ noch auch für eine eigentliche Gold-Tinctur zu achten ist/ dennoch so hoch taxiret ist/ so kan ein jeder selbst den Schluß machen/ daß/ wenn man nach solcher Proportion die Essentiam dulcem taxiren wolte/ so müste der Preis derselben wenigstens noch einmal so hoch ge-

gesetzet werden/ und also ist diese Artzeney nach den Reguln der gemeinen und ordinairen Taxe zu wohlfeil taxiret/ weil es so wohl mit ihrer Præparation als Wirckung eine gantz andere Beschaffenheit hat.

Dieses wäre also dasjenige/ was wir unsers Ortes bey der von denen Herren Autoribus der unschuldigen Nachrichten in der neunten Ordnung des 1708ten Jahres geschehenen Beantwortung dessen/ was wir in unserer Vorrede über die merckwürdigen Exempel wider diese Nachrichten eingewendet/ ferner zu erinnern gefunden.

So weit Herr D. Richter auf diesen Punct. Nun folget:

21.

Wir haben in Thesi concediret/ daß/ wenn milde Almosen gegeben werden/ GOtt noch in manchen/ durch Erweckung der Hertzen/ sein Werck habe; welches auch in so weit auf unsere Sache appliciret werden kan/ daß unter denen/ die zum Wäysen-Haus viel geben/ einer und der andere generaliter von GOtt zu mehrerer Mildigkeit erwecket seyn kan; welcher aber in Hypothesi solchen guten Trieb aus eigenem Belieben an einen Ort wendet/ alwo gleichsam das Centrum der Parthey/ die er gern befördern wil/ sich findet: so lässet zwar GOtt solches zu/ aber

in

in hypothesi treibet er ihn nicht dazu an: sonst müste man sagen / daß es auch GOttes Werck gewesen / wenn die Pharisäer / ihre Heucheley zu üben / große Almosen gaben / Matth. VI, v. 1. 2. (welches man aber bloß per instantiam, u. im geringsten nicht zu jemandes Beschimpfung anführet.)

Antwort.

Es soll dieser Discurs der Gegen-Remonstration Zweifels ohne das Ansehen einer klugen und gründlichen Tractation haben: wenn man sie aber beym Licht ansiehet / so kan derselbe für nichts weniger passiren.

Uberhaupt gehet des Herrn Censoris Meynung dahin: „Er concedire / daß einer und der andere „unter denen / die zum Wäysen-Hause viel geben / „generaliter von GOtt zu mehrerer Mildigkeit er„wecket NB. seyn könne / (denn unser argwöhnischer Herr Censor getrauet sich auch nicht einmal so viel / daß einer und der andere erwecket sey / sine formidine oppositi u. schlecht hin zu bejahen) „welcher aber solchen guten Trieb in Hypothesi „an den unrechten Ort wende; welches denn durch „eine blosse Zulassung GOttes geschehe. Oder „noch deutlicher: den Trieb zur Mildigkeit an sich „selbst könne einer und der andere von GOtt ha„ben; aber gegen das Wäysen-Haus zu Glaucha „an Halle milde zu seyn / treibe GOtt niemand an / „sondern lasse es nur zu.

Lasset uns diesen ohn allen richtigen Beweis gethanen Ausspruch des Herrn Censoris ein wenig besehen. Und da fragt sich:

1. warum die göttliche so genannte generale Erweckung der Hertzen/ auch in Thesi, **nur** auf diejenigen vom Herrn Censore restringiret werde/ **die viel geben**?

Kan denn nicht auch etwa eine arme Wittwe/ die nur zwey Schärflein beyträgt / ihren Trieb oder Erweckung dazu von GOtt haben? (siehe Luc. XXI. 1 - 4.)

Es war ein kleines Gebackenes/ das die Witwe zu Zarphat von der noch übrigen Hand voll Mehls im Cad / und dem noch wenigen Oel im Kruge dem Propheten Elia zur Speise darreichte: solte man die Erweckung zu solcher Gabe / darum/ weil sie so klein und gering gewesen / nicht als von und aus göttlicher Wirckung herkommend ansehen dürfen? Spricht nicht vielmehr GOtt ausdrücklich zum Propheten: **Ich habe einer Witwen geboten**/ (d. i. wie es Tossanus erkläret/ ich habe mir vorgenommen sie zu erwecken und zu gebrauchen) **daß sie dich versorge**.

Die Gemeinen in Macedonia waren ja sehr arm/ (es war bey ihnen ἡ κατὰ βάθους πτωχεία, die allertiefste / oder alleräusserste Armuth) daß also eines jeglichen Beytrag in particulari zu der gesammleten Steuer nicht groß gewesen seyn kan. Und doch trägt Paulus kein Bedencken / die Erweckung zu solchem Beytrage der ihnen gegebenen

nen Gnade GOttes zuzuschreiben. 2. Cor. VIII. 1. 2.

Also kan/ nach Beschaffenheit der Personen und ihrer Umstände/ oft eine sehr geringe Gabe aus einem Göttlichen und lauteren Grunde/ als ein an sich grosser und milder Beytrag/ herkommen.

Solte demnach des Herrn Censoris Satz/ vermöge der Regul göttliches Worts/ hievon billig generalius formiret seyn/ nemlich folgender Gestalt: „Wo Almosen gegeben werden/ da kan „GOtt in manchen/ durch Erweckung der Hertzen/ „sein Werck haben: das Almosen mag an sich „selbst klein/ oder mittelmäßig/ oder groß seyn.

Es ist fast schwer zu begreiffen/ daß der Herr Censor nicht eben diß glauben und lehren/ oder dieser an sich wahren und in GOttes Wort gegründeten Thesi widersprechen solte: Doch zu was für irrigen und unrichtigen Urtheil kan man nicht durch den Spiritum contradictionis verleitet werden? Aus dem unter Händen habenden passu der Gegen-Remonstration läst sich wenigstens nicht wol anders schliessen/ als daß der Herr Censor bey mittelmäßigen oder geringen Gaben keine göttliche Erweckung agnoscire: denn in Thesi sagt er: Wenn NB. milde Almosen gegeben werden/ so hat GOtt noch in manchen/ durch Erweckung der Hertzen/ sein Werck: Und in hypothesi oder applicatione spricht er es so aus: Unter denen/ die zum Wäysen-Hause NB. viel geben/ kan einer und der andere generali-

raliter von GOtt NB. zu mehrerer Mildigkeit erwecket seyn.

Es fällt mir bey/was in des Hn. Censoris Evang. Zehenden P. III. p. 13. n. 1. alwo eine Ermunterung zu mehrerer Mildigkeit zu geistlichen und nützlichen Dingen von ihm geschiehet/ unter andern zu lesen ist. Können wir nicht/ schreibt er daselbst/ gantze Cassen und Gesellschaften zu so löblichen Wercken (unter welche auch die Versorgung armer Wittwen u. Wäysen/ die Unterrichtung der Jugend in der Pietät/ die treuliche Annehmung der Candidatorum Ministerii, die Versorgung armer Leute mit Bibeln/ und der Kinder mit Schul-Büchern/ die Verschickung Evangelischer Missionarien zur Bekehrung der Heyden 2c. daselbst gezählet werden) „aufrichten/ wie in dem „glückseligen England bisher geschehen/ (alwo der „augenscheinliche Segen GOttes sich ja vor aller „Welt erzeiget) so thue doch ieder an seinem Ort/ „so viel er kan. Laßt uns doch etwas von unsern „Gütern auf den Geist säen/ denn die Erndte „kan nicht anders als reich und herrlich seyn.

Bey solchen Worten gibt man dem Herrn Censori billig zu bedencken: wenn einer an seinem Ort thut/ so viel er kan/ oder etwas von seinen Gütern wahrhaftig auf den Geist säet/ so/ daß er daher eine reiche und herrliche Erndte zu gewarten haben soll/ ob ein solcher nicht die Erweckung und den Trieb dazu von GOtt haben müsse?

Ich zweifele nicht/ der Herr Censor werde dazu Ja sagen.

Wolan/ so fraget man denn ihn billig ferner: Warum denn die Erweckung derer/ die bey dem Wäysen-Hause thun/ so viel sie können/ (die wenigsten aber können bey hunderten und bey tausenden geben/ daß auch wol eintzele Groschen daher einkommen/) warum/ sage ich/ solcher ihre Erweckung nicht auch solte von GOtt seyn?

Man muß sich daher um so viel mehr verwundern/ warum der Herr Censor so wol in der ersten unglimpflichen Censur, als auch in dieser seiner Gegen-remonstration lieber nur von milden Almosen/ als von Almosen in genere das angeführte prædicatum, daß dazu die generale (warum nicht auch die speciale?) Erweckung von GOtt seyn könne/ gebrauchen wollen? Ich gebe zu bedencken/ ob nicht folgendes die wahre Ursach sey.

Es hat nemlich der Herr Censor bey Durchlesung der historischen Nachrichten vom Wäysen-Hause wol gefunden/ daß (in proportion der übrigen) dererjenigen sehr wenige sind/ die dem Wäysen-Hause viel/ z. E. 500. 1000. oder 5000. Thlr. zugewandt/ und daß hingegen diejenige einen weit grössern Theil ausmachen/ die/ in Vergleichung jener Summen/ mit geringern oder mittelmäßigen Gaben dieser Anstalt succurriret haben. Hätte er nun von Almosen in genere (abstrahendo, ob sie gering/ oder mittelmäßig/ oder groß seyn) jenes prædicatum gebrauchen/ und folglich die

Application auf unsere Sache machen sollen/ nemlich/ **daß unter denen/ die zum Wäysen-Hause geben/** NB. **einer und der andere** generaliter **von GOtt zu seinem Beytrage erweckt seyn** NB. **könne**/ keiner aber in hypothesi, oder/ daß er eben diesem Werck seine Wohlthat zuwenden solte; Hätte es/ sage ich/ so lauten sollen/ das möchte/ weil gleichwol von den Contribuenten so viel 100. Exempel angeführet sind/ selbst in den Ohren solcher/ die diesem Werck eben nicht zu affectionirt sind/ doch gar zu hart/ vermessentlich und lieblos geklungen haben.

Dieses nun zu verhüten/ hat unser Herr Censor lieber nur von den milden Almosen reden/ und nur von denenselben die Application auf gegenwärtige Sache machen wollen.

Darin verstosset er aber erstlich/ wie vorhin gezeiget ist/ wider GOttes Wort/ als welches auch wol bey einer geringen Gabe/ (solte es auch nur ein Trunck kaltes Wassers seyn/ Matth. X, 42.) die dazu von GOtt geschehene Erweckung preiset. Uber obiges conferire man auch/ was 2. Mos. XXXV. von der Steuer zum Hütten-Bau/ und 1. Chron. XXX. von der Steuer zum Bau des Tempels/ und auch sonst von particuliren/ doch schlechten Gaben/ worin göttlicher Finger mit gewircket/ gesaget wird.

Zum andern pecciret er damit auch wider die leges justæ oppositionis. Denn er bestreitet ja mit diesem seinen Discurs eigentlich des Hn. Prof.

Fran-

Franckens in den Nachrichten gebrauchte Worte: Daß GOtt so manche Hertzen aus der Nähe und Ferne NB. zum Beytrage erwecket habe. Wie aber nun dieser vom Beytrage in genere, und nicht nur von milden und reichlicherm Beytrage redet: also hätte auch in dem Gegensatz vom HerrnCensore eben das objectum sollen behalten, und dasselbe durch keinen Zusatz, Einschrenckung oder modification geändert werden; wiewol er auch dabey zu seinem Vortheil in der That selbst nichts gewinnet.

2. Weil der Herr Censor sagt, daß unter denen, die zum Wäysen-Hause viel geben, nur einer und der andere generaliter von GOtt zu mehrerer Mildigkeit erwecket seyn könne, so ist er gehalten, evidenter zu zeigen, warum GOtt dißfalls sein Werck nicht in allen habe; deßgleichen, ob und warum GOtt bey den andern solchen general-concursum in Erweckung der Wohlthätigkeit, welche sie dem Wäysen-Hause leisten, wegere?

3. Disseits hält mans für eine gantz unnöthige Critique, ob der Wohlthäter des Wäysen-Hauses ihre Erweckung zum Beytrag nur generaliter, oder in hypothesi von GOtt sey?

Wir glauben besser zu thun, wenn wir, statt solches auszumachen, eine jegliche an diesem Werck von Menschen erzeigte Wohlthat nicht als von Menschen, sondern als von GOtt selbst, von welchem alle gute und alle vollkommene Gaben von oben herab kommen, Jac. 1, 17. annehmen,

men/ darin seine liebreiche Vorsorge erkennen/ und dieselbe auch andern/ zur Stärckung ihres Glaubens und Vertrauens auf diesen gütigen/ barmhertzigen und getreuen Vater / bekant zu machen suchen.

Ich erinnere mich sonst hiebey/ daß der oben gedachte und von ihm selbst so benamte besorgte **Wittenbergische Lehrer** in der 6. Ordnung der unschuldigen Nachrichten 1709. p. 373. gemeldet „hat/ daß zu der von ihm in Vorschlag gebrachten „Stiftung eines Theologischen Beneficii eine ge„wisse Person 3. bis 4. gewünschte Wohlthäter NB. „verschaffen würde.

Da möchte einer auch fragen: Ob solche 3. bis 4. Wohlthäter zum Beytrage (da derselbe erfolget wäre) alle insgesamt/ oder nur **einer und der andere** aus ihnen/ von GOtt dazu erwecket gewesen? und ferner: ob die Erweckung nur generaliter, oder in hypothesi, von gottlicher Wirckung entstanden?

Ohne Zweifel wären sie nach des Herrn Censoris Meynung/ ohnerachtet er sich darum beworben/ alle/ und zwar in hypothesi von GOtt darzu erwecket worden.

Warum soll aber nur **eines und des andern** unter so viel 100. Wohlthätern des Wäysen-Hauses/ um welche man sich doch nicht bemühet / noch sie um einen Beytrag angesprochen hat/ Erweckung zur Mildigkeit bloß generaliter, keines weges aber in Hypothesi, von GOtt seyn können?

Oder

Oder so der Herr Censor solches nicht zugeben
wil / so zeige er Grund und Ursach an / warum seine
nur intendirte Stiftung vor denen hiesigen so viele
Jahr unter beständigem Segen GOttes blühenden
Anstalten eine grössere Præsumtion der specialen
Erweckung der sämtlichen Wohlthäter für sich ha-
ben solle?

4. Vom Herrn Censore ists eine recht ausnehm-
liche Verwegenheit / daß er sich erkühnet / öffentlich
(aber / nach der gewöhnlichen Art / oder vielmehr Un-
art / ohne Beweis) zu schreiben:

Erstlich / daß unter der grossen Anzahl derer / so
an dem Wäysen-Hause Liebe beweisen / der aller-
wenigsten Erweckung zur Mildigkeit / auch nur ge-
neraliter, von GOtt seyn könne:

Zum andern / daß die wenigen / so noch etwa von
GOTT generaliter zur Mildigkeit erwecket seyn
möchten / ihren von GOtt empfangenen guten Trieb
wider dessen Willen nach eigenem Belieben anwen-
deten.

Drittens / daß sie aus sectirischer / folglich recht
heylloser und sündlicher Absicht / denselben eben hie-
her nach Halle an das Wäysen-Haus wendeten;
weil daselbst das Centrum der Parthey sey / die
die Wohlthäter gern befordert wissen wolten.

Was kan und wil der Herr Censor doch im-
mermehr / solche unwahre Dinge zu verificiren / für
überzeugende Gründe anführen? Ists nicht vielmehr
purer Argwohn und giftiger Neid / aus welchem /
als aus einem bösen Schatz des Hertzens / diese
und

und viele andere Beschuldigungen mehr gebohren werden?

Was wil er vom Wäysen-Hause als dem Centro der Parthey sagen/ die andere durch ihren Beytrag daselbst gern befördern wolten? Der Herr Censor wisse/ daß diejenigen/ welche er damit anstichelt/ nichts weniger als eine Parthey zu machen suchen/ noch das Wäysen-Haus für das Centrum solcher per calumniam fingirten Parthey ausgeben. Sie sind vielmehr allem partheyischen und sectirischen Wesen/ so wol als dem Indifferentismo Religionum, von Hertzen feind/ und wünschen nichts mehr/ als daß alle Partheyen und Secten (so fern sie solche sind) abgestellet/ und alles zu der wahren Einigkeit in Christo JEsu möchte wieder gebracht werden. Inzwischen können sie in ihrem Theil mit Johanne sagen: **Wir sind von GOtt/ und wer GOtt erkennet/ der höret uns** (und ist/ wenn es ja so heissen soll/ unserer Parthey) **welcher nicht von GOtt ist/ der höret uns nicht** (hälts auch also nicht mit uns) **daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums/** 1. Ep. IV, 6.

Mercket der Herr Censor auch nicht/ daß er mit seinem Unterfangen/ da er über die Gewissen der Wohlthäter herfähret/ und/ ohne dazu habenden billigen Beweis-Grund/ sie beschuldiget/ daß sie ohne/ ja wider GOttes Willen/ nach eigenem Belieben ihre Wohlthat dem Wäysen-Hause zufliessen lassen/ GOtt dem HErrn in sein Regale greifet/ und sich zum Hertzenskündiger aufwirft?

Man sehe die eigenen Bekenntnisse der Wohlthäter des Wäysen-Hauses an/ wie sie in denen edirten Fußstapfen/ und deren Fortsetzungen enthalten sind/ so wird man überflüßige Spuren und Merckmaale nicht nur generaler/ sondern auch sehr specialer göttlicher Erweckungen/ so die Hertzen der Wohlthäter bey sich wahr genommen/ darin antreffen können. So ferne ists/ daß man glauben solte/ daß die Wohlthäter den etwa empfangenen generalen Trieb nur nach eigenem Belieben/ aus blosser göttlicher Zulassung/ zu dem Ort des Wäysen-Hauses gewendet.

Ja wenn insonderheit die Exempel/ so unter dem VI. Register der Fußstapfen **von den mancherley Motiven und Gelegenheiten** zu den geschehenen Verehrungen recht behertziget werden/ so werden sich darunter solche finden/ woraus man sicherlich schliessen kan/ daß manche keinen Trieb zur Mildigkeit in genere bey sich mögen gespüret haben/ die aber z. E. durch Lesung der Nachrichten vom Wäysen-Hause/ oder durch jemandes Erzehlung von solchem Werck/ oder bey Besehung desselben/ u. s. f. erst in sich einen solchen Trieb/ oder eine so kräftige Erweckung zur Beweisung ihrer Liebe gegen dasselbe empfunden haben/ daß sie fast nicht haben Ruhe haben können/ bis sie solche Erweckung in die That selbst geführet gehabt. Der Leser conferire auch unten die Beylage A.

Soll man denn nun **vieler hundert Menschen eigene Geständniß** von dem/ wie sie sich ge-

gegen dieses Werck gesinnet befinden / was sie dazu für Neigung in sich wahrgenommen / und zu was für einen Zweck sie demselben gutes thun ꝛc. verwerflich und ungültig: hingegen den dictatorischen Ausspruch des Herrn Censoris von diesen und dergleichen Puncten allein für richtig und gültig halten? Das sey ferne! Denn jene müssen allerding capabler seyn / von der Erweckung ihrer eignen Hertzen zur Mildigkeit gegen das Wäysen-Haus zu judiciren/als der Herr Censor: **Welcher Mensch weiß/** heißt es/ **was im Menschen ist / ohne der Geist des Menschen / der in ihm ist?** 1. Cor. II, 11.

Oder der Herr Censor zeige die notas und Merckmaale an / daraus so wol die Wohlthäter selbst/ als auch andere/ evidenter und sine formidine oppositi, schliessen können/ daß dergleichen Erweckung nicht nur überhaupt und in Thesi, sondern auch in Hypothesi von GOtt/ und folglich auch demselben gefällig sey / und daß sie nicht von eignem Willen und sündlich sey? Welcher Beweis um so viel nöthiger ist/ als schwerer es fällt/ ohne denselben dem perpetuo Scepticismo morali in actione bona zu entgehen.

6. Uberhaupt noch von dieser subtilen abstraction, **daß einer** in genere, **aber nicht** in Hypothesi **von GOtt erwecket seyn könne/ mehrere Mildigkeit zu beweisen** / noch etwas anzuführen/ so gibt man dabey zu überlegen / daß gleichwol der göttliche so genannte generale **Trieb** kein brutus und vagus impetus, oder ein irraisonnabler und un-

unvernünftiger Trieb sey/sondern ein Trieb/der sich zugleich auf ein gewisses objectum zu determiniren/ja ordinarie occasione des objecti in dem Hertzen zu entstehen pflegt; daß es daher der Wahrheit gemässer ist/zu sagen: wo die Erweckung ad actum oder vielmehr motum gutes zu thun in genere wahrhaftig aus GOtt ist/da sey sie auch wol aus ihm in Hypothesi, wo nicht in allen/ doch gewiß in den meisten Fällen: sintemal der H. Geist nicht allein ist Πνεῦμα ἀγάπης, (ein Geist der Liebe) sondern auch σωφρονισμοῦ, (ein Geist der Zucht oder Klugmachung.) Wo dieser demnach die Liebe und den Trieb gutes zu thun in einem Hertzen wahrhaftig anrichtet/da gibt er auch wohl Weisheit und Klugheit/ zu erkennen und zu prüfen / wie und wo die Liebe am besten angewendet ist.

Man begehret im übrigen über der Thesi selbst/ wie sie vom Herrn Censore gesetzet ist/sich in keinen weitläuftigen Streit mit ihm einzulassen: gnug/ daß sie / um der oben angeführten Ursachen willen/ auf unsern Casum nicht ohne Versündigung an GOTT und Menschen appliciret werden kan und mag.

7. Das Absurdum, so der Herr Censor daraus erzwingen wil/wenn man sagen wolte/daß GOtt auch in Hypothesi jemand erwecke oder antreibe/ dem Wäysen-Hause hieselbst gutes zu thun/ ist so beschaffen/ daß man fast nicht weiß / ob man dabey mehr dessen grosse Vermessenheit/oder dessen præcipitante Unbedachtsamkeit / bewundern soll.

Jene erhellet daraus/ daß er solchergestalt die Wohlthäter des Wäysen-Hauses/ worunter gleichwol/ ich wil nicht sagen/ auch hohe Standes-Personen/ sondern so viele von Hertzen Christlich- und nach GOtt gesinnete Leute sind/ beschuldiget/ als ob sie nur **auf Pharisäische Art** ihre Almosen dem Wäysen-Hause zuwendeten/ nemlich/ wie seine Worte ausdrücklich lauten/ **ihre Heucheley zu üben.**

Wil derselbe mit der gegebenen Instantz dieses nicht gesagt haben/ so fällt der gantze nervus derselben dahin.

Diese/ die Unbedachtsamkeit/ aber ist daraus klar/ daß er/ kraft des vorhergehenden/ lehret/ die Pharisäer wären generaliter von GOtt erwecket gewesen/ grosse Almosen zu geben/ welches grundfalsch ist. Hochmuth und Ehrgeitz und die daraus herstammende opinio meriti gaben zu ihrem Almosen-geben den ersten und letzten Trieb: daher war auch das θεαθῆναι und δοξασθῆναι ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων, oder **das Gesehen und Gepriesen zu werden von den Menschen** der Zweck davon. Matth. VI, 1. 2. Reimet sich also die Instantz auch aus diesem Grunde zu dieser Sache überaus schlecht.

Nicht zu gedencken/ daß gleichwol die Wohlthäter des Wäysen-Hauses nicht verlangen/ daß ihre Wohlthat möge ausposaunet werden: vielmehr protestiren die allermeisten bey ihren Verehrungen wider die Bekantmachung ihrer Namen.

Und

Und was noch mehr/ so machen die Anonymi, oder solche/ die ihre Namen gar verschweigen/ unter denselben wo nicht den grössesten/ doch gewiß einen sehr grossen und mercklichen Theil aus.

Mit was für einem/ ich wil nicht sagen/ Grunde/ sondern nur Schein der Wahrheit kan man sie denn den Pharisäern in ihrem Almosen-geben vergleichen? Und wie getrauet sich der Herr Censor vor dem Richter alles Fleisches/ der da gesaget hat: **Richtet nicht/ so werdet ihr nicht gerichtet/** solch vermessentlich Beginnen zu verantworten?

8. Die angehängte Protestation, „daß man „solche Vergleichung im geringsten zu niemandes „Beschimpfung / sondern nur bloß per instantiam anführe / ist facto contraria , oder so beschaffen/ daß die That selbst ihr widerspricht. Denn wie mag er die Wohlthäter des Wäysen-Hauses erst mit **denen heuchlerischen Pharisäern** in ihrem Almosen-geben vergleichen/ und hernach sagen: **Er schimpfe sie damit nicht/ sondern gebe nur eine** Instantz? Es würde ja leicht seyn/ eine andere für den Herrn Censorem an sich gleich nachtheilige comparation zwischen ihm und sonst einem/ dessen nicht zum besten in der Schrift gedacht ist / auszufinden / worin dazu das tertium comparationis (nemlich eine böse Intention unter angenommenen guten Schein) nicht ohne Grund seyn solte: Und doch zweifele ich / ob der Herr Censor alsdenn die von ihm hier gebrauchte

Entschuldigung: Man führe solche Vergleichung im geringsten nicht zu seiner Beschimpfung/ sondern nur bloß per instantiam an; für gültig würde passiren lassen.

Die Gegen-remonstration fähret nun fort:

22.

Man hätte uns aber p. 66. seqq. unsere von GOttes Werck bey der Mildigkeit gebrauchte Worte nicht also verkehren sollen: Denn erstlich haben wir nicht gesagt/ daß es von der Mildigkeit gegen dieses Werck in Hypothesi zu verstehen sey/ sondern wir reden in Thesi, schliessen aber ein Wort Christlicher Hoffnung mit ein/ daß viele/ so zum Wäysen-Hause reichlich contribuiren/ ohne andern unächten Trieb aus guter Meynung solchen Trieb auf dasselbe appliciren mögen/ worbey denn/ in solcher ihrer in guter Einfalt geschehenen Widmung/ die heilige Hand GOTTes/ durch unerforschliches Fügen/ Permittiren und Prüfen ihr Werck hat.

Antwort.

1. Die Klage des Herrn Censoris wegen Verkehrung seiner Worte ist ohne allen Grund. Denn kein vernünftiger Mensch kan aus denen in der ersten Censur von GOttes Werck bey der Mildigkeit gebrauchten Worten (wie sie in

der

der Schrift des Freundes des Wäysen-Hauses p. 64. wiederholet und beantwortet sind) anders schliessen / als daß sie von der Mildigkeit gegen dieses Werck in Hypothesi zu verstehen seyn. Denn wer redet doch von der Erweckung GOttes zur Mildigkeit ohne Application ad Hypothesin? sintemal keine Mildigkeit ohne Application geleistet werden mag.

Bestehet er aber darauf/ daß er in Thesi geredet habe/so muß man/solchen Verstand heraus zu bringen / den Worten Gewalt anthun / und der Herr Censor gewinnet doch auch zu seinem Vortheil damit nichts/ wie albereit ad n. 1. mit mehrern gezeiget worden ist.

2. Was sonst in dieser Passage von Einschliessung eines Worts Christlicher Hoffnung gesagt und hinzu gethan wird/heißt auch wieder so viel als nichts/ und hat gleichfalls in vorhergehendem numero und anderswo seine Abfertigung schon gefunden/ daß unnöthig ist/ sich dabey aufs neue aufzuhalten. Der Herr Censor sagt was/und beweisets nicht. Ohne Beweis aber ist man nicht schuldig einem Ankläger zu glauben.

Ich thue nur dieses noch hinzu/daß um des unerforschlichen Fügens/ Permittirens und Prüfens willen/ GOtt dem HErrn eigentlich keine Erweckung oder Approbation zugeschrieben werden möge.

Und weil der Herr Censor die Erweckung ad Hypothesin absolut leugnet/so muß er / weil er Oppugna-

gnator ist/ deutliche und solide Gründe seiner Negation anzeigen. Denn ohne dieselben ist seine Negation eitel und nichtig.

Es folget:

23.

Wil man es deutlicher haben/ so kan und muß es endlich auch geschrieben seyn.

Antwort.

Eine mehrere Deutlichkeit des vorhergehenden/ und in specie, wie das unerforschliche Fügen/ Permittiren und Prüfen der Hand GOttes gemeynet sey/ könte an sich nicht schaden. Es ist aber zu besorgen/ daß der Herr Censor durch ferneres Schreiben sein præoccupirtes und widrig gesinnetes Gemüth gegen eine Anstalt/ die GOTT bis auf diese Stunde mit unaussprechlichem Segen gekrönet/ und an welcher er fast unzähliche Zeichen seiner sonderbaren Providentz/ Aufsicht/ und Vorsorge bewiesen hat/ nur immer deutlicher an den Tag legen/ folglich sich immer weiter vergehen/ und vor allen verständigen und unpartheyischen Leuten schlechte Ehre davon haben werde.

Doch kan er/ auf seine Verantwortung/ so viel und so deutlich dagegen schreiben/ als er wil: Unsers Orts fürchtet man sich nicht dafür.

24.

Allein man sucht eigentlich die gar gescheuten Personen/ so das Werck treiben

und in Händen haben / zu einigem Nachdencken zu bringen / und das Sapienti sat! bey ihnen zu gebrauchen; sonst fänden sich / das Werck vor der Welt deutlich vorzustellen / daß jederman dessen Blösse sehe / schon Mittel genung.

Antwort.

1. Das Werck hat nun über 15. Jahr jederman / Einheimischen und Fremden / bloß vor Augen gestanden / daß ein jeglicher / der nur seine Vernunft und fünf Sinnen / so zu reden / dabey gebrauchen wollen / hat erkennen mögen / was es damit für eine Bewandniß habe. Einer andern Blösse des Wercks ist man sich disseits nicht bewust.

2. Was aber die vom Herrn Censore dem Werck imputirte Blösse betrifft / so ist ja der Zweck so wol seiner unglimpflichen Censur, als dieser seiner unziemenden Gegen-remonstration schon dahin gegangen / **solche vermeynte Blösse der Welt vorzustellen**: wie mag er denn so reden / als ob er dazu bisher noch keinen Versuch gethan hätte?

Aber sein eigen Gewissen hat ihm Zweiffels ohne gesagt / daß er durch die bisherigen Attentata nur seine eigene Blösse der Welt vorgestellet habe. Darum redet er von **andern** in copia **vorhandenen Mitteln / dadurch das Werck in** seiner Blösse könte vorgestellet werden / die er doch bis Dato noch nicht habe vorkehren wollen;

welches aber / wenn man sich durch das Sapienti sat! nicht zum Nachdencken bringen lassen wolle / künfftig geschehen müsse.

Allein der Herr Censor sehe sich vor / daß an ihm nicht eintreffe und es ihm dabey nicht ergehe / wie im VII. Psalm geschrieben stehet: „Siehe / der hat Böses im Sinn / mit Unglück „ist er schwanger / er wird aber einen Fehl gebähren. Er hat eine Grube gegraben und ausgeführet / und ist in die Grube gefallen / die er gemacht „hat.

Er erwäge auch bey seinem bösen Vorhaben / da er des Wäysen-Hauses (ertichtete) Blösse der Welt vorzustellen sich bedrohlich vernehmen lässet / was Salomo in Sprüchw. c. XXIII, 10. Warnungs-Weise anführet / wenn er spricht: **Gehe nicht auf der Wäysen Acker /** (trachte nicht ihnen Schaden und Abbruch zu thun) **denn ihr Erlöser ist mächtig / der wird ihre Sache wider dich ausführen.** Denn was intendiret der Herr Censor mit seinen gedroheten Vorstellungen und Deductionen anders / als die Hertzen der Wohlthäter gegen das Werck einzunehmen und sie davon abwendig zu machen / welches auch seiner bisherigen Censuren und so genannten Remonstrationen und Erinnerungen / ja selbst seiner Seufzer und Wünsche / vornehmster Zweck mit gewesen ist: welches ihm aber GOtt nicht hat gelingen lassen / auch ihm künftig nicht gelingen lassen wird.

Im

Im übrigen affectiret derselbe mit dem Vorgeben von genugsamen Mitteln/ des Wercks Blösse vorzustellen / das Lob eines solchen moderaten und glimpflichen Mannes / dem es um die Prostitution derer (seine Worte zu behalten) gar gescheuten Personen/ so das hiesige Werck treiben und in Händen haben / gar nicht zu thun sey/ sondern der ihnen nur so ein intelligere geben wolle.

Er verfähret aber darin nach seiner gewöhnlichen Unart und Verstellung / die auch hierunter einem jeglichen in die Augen fallen muß/ der nur den gantzen Zweck dieser seiner Schrift samt dem vorgehenden und nachfolgenden recht ponderiret.

Ist er glimpflich gegen die so genannte gescheute Personen/ die das Werck treiben und in Händen haben / gesinnet/ als er angesehen seyn wil / warum inseriret er denn dieser seiner Gegenremonstration so fort eine offenbare Smäh-Schrift/ die ja auf nichts anders als auf die Prostitution des Wäysen-Hauses und derer/ die demselben vorstehen/ abzielet?

Wir wollen doch hören/ wie und womit derselbe solch sein unchristliches Unternehmen zu entschuldigen suchet. Er spricht:

25.

Weil man uns aber gleichwol so oft vorwirft / wir hätten alles zusamen gesuchet/ was wider das Wäysen-Haus zu erinnern sey/und wüsten nichts mehr/ ja wenn

wir bey der Erzehlung einiger Dinge gesetzet hätten/ und sonst/ so heisse es gar nichts p. 84. &c. so wollen wir nur diejenigen / so mit Gewalt göttliche Wunder und Siegel machen wollen/ zu einiger Retenance und Moderation zu leiten / communiciren folgenden Extract aus einem Tractat, genannt &c. &c.

Antwort.

Deutlicher hätte der Herr Censor seines eigenen Hertzens Blösse nicht leicht entdecken können / als er hier thut/indem er die Blösse des hiesigen Wäysen-Hauses/ durch den communicirten Extract der berührten Schmäh-Schrift / vorzustellen den Anfang machen wil.

Sintemal hieraus ein jeglicher schliessen kan/ was für Art die Mittel seyn müssen / der sich/ nach den Worten unsers Herrn Censoris, gnug „finden sollen / das Werck vor der Welt „deutlich vorzustellen/ daß jederman dessen Blös„se sehe.

Gewiß hätte niemand des Herrn Censoris noch übrigem Credit bey Leuten/ die seine μεθοδείας und Kunst-Griffe in Bestreitung unschuldiger Sachen und Personen nicht einsehen/einen grössern Abbruch thun können / als er mit solchem Verfahren selbst gethan. Seine häuffigen Beschuldigungen/ weil er solche in lauter guten Vorwand und eine andächtig scheinende Schreib-Art einzukeiden weiß/ hät-

hätten noch eher bey vielen einen Eingang finden/ und den intendirten Zweck erreichen können / als nun/ da er sich mit einer solchen Schrift behilft/und dieselbe als ein Mittel gebrauchet/um das Wäysen-Haus hieselbst in der von ihm fingirten Blösse darzustellen/ in welcher fast kein wahr Wort anzutreffen ist / und die fast alle characteres eines formalen Pasquills an sich hat.

Ein ieder unpartheyischer Leser erwäge vor Gott/ wie unbillig und ungerecht dieser Theologus in dem allen handelt.

Was ein in öffentlichen Aemtern stehender Lehrer/ von einem den Augen vieler tausend Menschen von so vielen Jahren bis jetzo exponirten Werck/ mit der grössesten Integrität und (um des Unglaubens der Menschen willen) mit fast Eydmäßiger Contestation schreibet / und so viel andere glaubwürdige Personen mit ihrem Zeugniß bekräftigen können/das hält der Herr Censor (wenigstens grössesten Theils) nicht anders als Lügen und Mährlein / damit man die Welt betriegen wolle. Denn was hat er anders mit seiner so genannten petitione principii, (siehe oben p. 65. seqq.) und mit seinem: **Da soll man glauben** / (p. 79. seq.) sagen wollen?

Was hingegen ein ungenannter einzeler Mensch wider die klare und notorische Wahrheit und Augenschein/ zu purer Diffamation des Herrn Professor Franckens und anderer/ die am hiesigen Werck mit arbeiten / auf eine solche Art schreibet / daß ü-

bers

berall die Frechheit/ Bitterkeit und Petulantz seines Gemüths hervor leuchtet/ und dergestalt beschaffen ist / daß Herr Censor selbst es sich nicht zu verantworten getrauet/ (siehe unten n. 27.) das ergreift derselbe mit beyden Händen/als ob es lauter Evangelia und untrügliche Wahrheiten wären / dabey er nicht die geringste Prüfung anzustellen hätte/sondern sich darauf dermassen gründen könte/ daß er sie auch als eine weit gewissere Nachricht denen von ihm verdächtig gehaltenen/ und daher zur Prüfung nicht unbillig ausgesetzten Nachrichten des Herrn Prof. Franckens entgegen zu setzen/und als ein trefliches Mittel/ die Blösse des Wäysen-Hauses zu entdecken/ zu gebrauchen vermöchte.

Man kan einen jeden vernünftigen Leser urtheilen lassen/ob diß Christlich und Theologisch gehandelt sey?

Aber so ists: wann etwas gleich noch so grob und unschlachtig / noch so spöttisch und verkehrt ist/ so ists unserm Herrn Censori schon recht/wenns nur gegen die ihm so verhaßten Hallenses gerichtet ist. Wie noch ohnlängst in der VI. Ordnung der Unschuldigen Nachrichten 1708. eine recht bittere und unverschämte Schrift gegen einen gewissen Lehrer dieses Orts / der eine Prüfung eines gewissen Gutachtens in causa der in Schlesien betenden Kinder ediret hatte/ ohne einige Desapprobation recensiret worden; Da man gewiß über solcher Art Schriften billiger/ als über die von Herrn Prof. Francken edirte Nachrichten zu seuf-

zen

zen und zu klagen Ursach hätte/ wenn man ja seufzen und klagen wolte. Ja was noch mehr: man seufzet in den unschuldigen Nachrichten nicht allein nicht darüber/ sondern billiget sie auch/ und nennet: **muthig des andern Ehre gerettet** / was in der That nicht anders als auf eine recht grobe Art geschmähet und gelästert ist.

Und dieses ist des Herrn Censoris gewöhnliche Praxis, daß daher der Herr D. Buddeus in seiner **aufrichtigen Nachricht** auf des **Herrn** Censoris **unrichtige Nachricht** wegen seiner bis anher geführten controversien / gar recht von ihm schreibet: „Bey anderer ehrlicher Leute Schriften su-„chet man nodum in scirpo: und wo man ein För-„melchen oder Expression finden kan / darin man „etwas vermeynet carpiren zu können/ die excerpi-„ret man mit allem Fleiß/ und weiß die Sache aufs „höchste zu exaggeriren: aber wenn der Autor „scheinet von unserer Parthey zu seyn/ da lässet man „alles passiren/ es mag so grob seyn/ wie es wil: das „heisset ja wol recht: **Mücken seygen und Ca-„mele verschlucken.**

Doch bey unserer Sache zu bleiben/ so wil

2. der Herr Censor den Extract der allegirten Schmäh-Schrift nicht ohne Schein des Rechten communiciret haben. Denn es soll derselbe zuvorderst dienen zur Ablehnung des Vorwurfs: **als hätte er in seiner ersten** Censur **alles zusammen gesucht / was wider das Wäysen-Haus zu**

er-

erinnern gewesen/ und hätte nichts mehr gewust/ ja wenn er bey der Erzählung einiger Dinge gesetzet hätte: und sonst/ so heisse es gar nichts rc. p. 84. seqq. So wil er demnach mit diesem Extract hingegen zeigen/ daß er freylich noch mehr gewust/ und daß sein: und sonst/ (er hätte auch dazu setzen mögen sein: und dergleichen) allerdings was in Recessu gehabt habe.

Allein damit entdecket man nur aufs neue seine eigene Blösse.

Denn erstlich war ja diese Schmäh-Schrift in dem Jahr/ als Herr Censor seine unglimpfliche Censur gegen das Wäysen-Haus verfertigte/ noch nicht ediret: Ja/ so viel man aus allen Umständen schliessen kan/ war dieselbe damals noch gar nicht in Rerum Natura. Wie kan er denn nun auf dieselbe als einen Beweis provociren/ daß er allerdings NB. damals wol mehr gewust und zu erinnern gehabt hätte?

Hiernächst reimet sich der communicirte Extract mehrerwähnter Schmäh-Schrift im geringsten nicht auf den dem Herrn Censori gethanen Vorwurf: daher er auch zu Ablehnung desselben keines weges ihn anführen kan/ wenn auch gleich damals die Schrift/ daraus er solchen verfertiget/ schon in seinen Händen gewesen wäre.

Denn Lieber/ was war ihm doch in der Beantwortung vorgeworfen? Gewiß nicht/ was er hie seiner Gewohnheit nach/ das ist/ gantz unrichtig/ recensiret/ nemlich: Er hätte alles zusammen gesucht/

sucht / was wider das Wäysen-Haus zu erinnern sey / und wisse nichts mehr? sondern dieses war der Vorwurf; „daß er bey Erzählung der „Mittel / wodurch das Wäysen-Haus Gaben zu „suchen fälschlich von ihm beschuldiget ward / nach Benennung der Bitten / Vorbitten und Erinnerungen hinzugesetzt: **und sonst**; und damit den Leser bereden wollen / es seyen ihm noch viel mehr dergleichen zur Erlangung der Wohlthaten gebrauchte Mittel bewußt / so doch nicht wahr sey / indem er dieselbe wol aus allen Winckeln würde hervorgesuchet haben / wenn er was mehrers hätte finden können / damit er nur viel menschliches der in Zweifel gezogenen Göttlichkeit entgegen zu setzen gehabt hätte.

Und in der von ihm allegirten 84. pag. wird ihm vorgeworfen / daß er bey Benennung der Stücke / die er als Unterhaltungs-Mittel in der Censur angegeben / nicht allein den Buchladen / Apotheke und Buchdruckerey specificiret / sondern auch hinzu gesetzt habe: **und dergleichen**: und davon wird in der Beantwortung gesagt / das heisse nichts mehr als sein oben bemercktes **und sonst** / das ist / gar nichts / so lange / bis er zeige / daß dergleichen Stücke noch mehr verhanden seyn / die dem Wäysen-Haus etwas eintragen.

Hätte er nun diesen doppelten Vorwurf ablehnen wollen / so hätte er in dieser seiner Gegen-Remonstration mehr menschliche Mittel / so zur Erlangung der Wohlthaten gebrauchet würden / anfüh-

anführen müssen / als er in der ersten Censur angeführet hat / denn darauf bezog sich sein **und sonst/ it.** So hätte er hier **noch mehr Stücke als dort** specificiren müssen/ die dem Wäysen-Hause etwas eintragen. Denn darauf beziehet sich sein **und dergleichen.** Da er aber nun/ an statt dessen / einen mit Unwahrheit und Verleumdungen häufig angefülleten Extract, der sich ja weder unter den gedachten **mehrern menschlichen Mitteln** / noch auch mehrern **Unterhaltungs-Stücken** subsumiren lässet/ anführet/ so ist der Betrug handgreiflich/ und zugleich offenbar/ in was für einer unrichtigen und erzwungenen connexion er diesen Extract zu Marckte bringet.

Hätte der Herr Censor beweisen sollen: **es würden nach und nebst ihm auch andere in gehässigen und lieblosen** terminis **wider das Wäysen-Haus schreiben/** so könte die communication dieser sehr bittern Schrift als ein bündiger und kräftiger Beweis pasſiren. Bey der jetzo gezeigten Bewandniß der Sache aber gar nicht.

Ich gestehe/ daß dergleichen Dinge/ als ich hier berühren muß/ zu schreiben und zu lesen fast tædiös sind. Weil sie aber gleichwol einen klaren Beweis mit geben / wie unrichtig und verkehrt der Herr Censor, bey allem angenommenen guten Schein/ in dieser Sache verfahre/ so hat man auch dieselben dißseits nicht gar übergehen wollen. Nächst diesem soll

3. die communication dieses Extracts auch geschehen / **um diejenigen / so mit Gewalt göttli-**

liche Wunder und Siegel machen wollen / zu einiger Retenance und Moderation zu leiten:

Allein wer hat disseits mit Gewalt göttliche Wunder und Siegel machen wollen? Ist das nicht eine in der gründl. Beantwortung an sehr vielen Orten / sonderlich pag. 164. seqq. albereit abgelehnte Verleumdung? Wozu soll denn die Wiederholung derselben dienen? Oder ist beym Herrn Censore unschuldige Leute verunglimpfen / und eine Gegen-remonstration thun / (wie er ja in diesen paginis der unschuldigen Nachrichten zu thun angesehen seyn wil) einerley?

Uber diß beweise er erst / daß man einer solchen Retenance und Moderation benöthiget sey / als dazu er uns leiten wil. Und so man auch disseits derselben benöthiget wäre / so frage ich: Ziemet denn einem Theologo, daß er sich dazu dergleichen Art Schriften / als diese ist / bediene? Gewiß hat er diß von Christo und seinem Geist nicht gelernet.

4. Den Inhalt des mehr erwähnten Extracts selbst auf solche Art vorzunehmen und zu beleuchten / als mit des Herrn Censoris so genannten Gegen-remonstration geschehen / ist man gar nicht gemeynet zu thun: Nicht als ob man seiner Sache nicht trauete / sondern weil man es für unziemend und unverantwortlich hält / auf Refutirung dergleichen Schriften die edle Zeit zu wenden / als welches von Verständigen einem auch möchte eher verarget als gut gedeutet werden.

Das Werck / so Herr Censor dadurch verdächtig zu machen und in ein böses Geschrey zu bringen suchet / stehet jederman vor Augen. Wil nun einer demjenigen nicht glauben / was disseits davon geschrieben ist / dem kan nicht besser als mit Veni & Vide, komm und siehe es / gerathen werden / oder daß man mutatis mutandis, und bey genauer observation des tertii Comparationis, zu ihm sage / wie der Herr JEsus zu dem ungläubigen Thoma sagte: **Reiche deine Finger her / und siehe meine Hände / und reiche deine Hand her / und lege sie in meine Seite / und sey nicht ungläubig / sondern gläubig;** so wird er ja endlich durch den Gebrauch seiner Augen und Hände können überzeuget werden: man wird ihm auch wol Briefe und Siegel über manche in Zweifel gezogene Puncte vorlegen können.

Doch damit jederman und der Herr Censor selbst sehen möge / daß er die Lügen zu seinem Schirm genommen / so wil ich allein aus dem in den unschuldigen Nachrichten communicirten und in wenig Blättern bestehenden Extract (denn die Schrift selbst ist weder hier noch zu Leipzig zu bekommen gewesen) 114. **Unwahrheiten** specificiren; wie solche theils von dem **Freunde des Wäysen-Hauses** / der von allen Umständen desselben eigentliche Wissenschaft hat / theils von dem Herrn Medico excerpiret sind.

Und auf daß ein ieder zugleich um so viel mehr überzeuget seyn könne / daß es mit dem zur Ent-

deckung der Blösse des Wäysen-Hauses vom Herrn Censore angeführten Extract eine solche unwahre Beschaffenheit habe / so kan man disseits geschehen lassen/daß der Autor dessen selbst eine gewisse Summe determinire/ welche das Wäysen-Haus ihm zu geben gehalten seyn soll / wegen eines jeden alhier für unwahr angegebenen Punctes/ den er vor einem hiezu autorisirten Richter verificiren kan: Da hingegen man mit der Decima des bestimmten Quanti für das Wäysen-Haus zu frieden seyn wil bey iedem Puncte / dabey derselbe wegen ermangelnden Beweises in der Unwahrheit stecken bleibet.

Folgen also 114. Unwahrheiten/so in dem vom Herrn Censore communicirten Extract enthalten sind:

1. Unwahr ist/ was so fort in der ersten Zeile stehet/nemlich daß die meisten Wäysen-Kinder/ so im Wäysen-Hause hieselbst erzogen werden / ihre Patronos haben / welche sie erhalten.

2. unwahr ist auch dasjenige/ woraus/nach des Concipienten Meynung/solches erhellen soll/ nemlich daß/ da einsmal dem Wäysen-Hause zugemuthet worden / die im Lande vorkommende Findel-Kinder aufzunehmen/ dasselbe sich auf diese Weise excusiret: „Es könte nicht einmal die einländischen „Wäysen-Kinder aufnehmen/sondern dieselben/so „von Gutthätern / durch welche die Anstalten guten Theils erhalten werden müsten/recommendiret würden.

3. unwahr ist auch/was hie gesetzet wird/ daß es

zur Antwort gegeben sey/ nemlich daß die einländische Wäysen-Kinder nicht ins Wäysen-Haus aufgenommen werden: Und findet sich in angeregtem Antworts-Schreiben gerade das Gegentheil; sintemal darin vorgestellet wird/ daß vom Anfang des Wäysen-Hauses eine grosse Anzahl Wäysen-Kinder/ theils aus der Stadt/ theils sonsten aus dem Hertzogthum Magdeburg/ theils aus den andern Königl. Provincien gebürtig/ im Wäysen-Hause erzogen worden/ und noch erzogen werden/ohne dafür den geringsten Entgeld zu empfangen.

4. Unwahr ist auch/ was hinzu gefüget wird/ nemlich daß man nur dieselben ins Wäysen-Haus aufnehme/ welche von Wohlthätern recommendiret würden.

5. Unwahr ist/ was er aus der ersten Unwahrheit inferiret und schliesset/ nemlich daß die Kinder dem Wäysen-Hause mehr Gutthaten/ als dasselbe ihnen/ erweisen.

6. Unwahr ist der davon angeführte Beweis/ daß die guten Freunde entweder auf einmal eine gute Summe Geldes gegeben/ oder jährlich zu 24. 30. 40. und 50. Rthlr Interesse bezahlen. Denn obgleich solche Posten jezuweilen einiger Kinder wegen eingelauffen sind/ (welches man auch selbst nicht verschwiegen hat/) so machen doch diese Kinder in Vergleichung der übrigen/für welche niemand einen Heller iemals gegeben/gar eine geringe Anzahl aus. Nach der im Extract befindlichen connexion sollen hingegen für die meisten Wäysen-

Kin-

Kinder von ihren Patronis solche Summen jährlich gezahlet werden; welches unwahr und falsch ist.

7. Unwahr ist/ was er hiebey ferner zum Beweis anführet/ nemlich daß sehr viele Wäysen-Kinder Wolle krämpen/ dieselbe spinnen und verstricken. Denn weil die meisten zu der Lateinischen Schule gehalten werden/ so können die wenigsten ans Spinnen und Stricken kommen.

8. Unwahr ist/ was er beyfüget/ daß die meisten Wäysen-Kinder Wolle verweben/ wodurch eine schöne Strumpf-Manufactur im Wäysen-Hause angerichtet worden / wodurch nicht ein schlechtes verdienet werde. Denn seither Anno 1706. ist gar keine Manufactur, und in specie keine Strumpf-Manufactur im Wäysen-Hause gewesen. Und bey dem Versuch/ der im vorhergehenden Jahre mit 4. Wirckstülen gemacht/ haben nicht sehr viele/ sondern nur 4. Knaben gewebet/ findet sich auch nicht also/ daß dadurch nicht ein schlechtes verdienet worden: Denn wenn dem so wäre/ und es auch sonst ohne Distraction geschehen können/ würde man sie wol beybehalten haben.

9. Unwahr ist auch der folgende Beweis/ daß einige Knaben in der Druckerey Gesellen-Dienste im Setzen umsonst versehen; sintemal die man aus den Wäysen-Kindern zu Lehrlingen daselbst annimmt/ auf eben solche Conditiones angenommen werden/ als andere/ so nicht im Wäysen-Hause erzogen worden/ und als sonst in andern Druckereyen gewöhnlich ist.

10. Unwahr ist endlich bey diesem Stücke/ daß die Wäysen-Kinder dem Wäysen-Hause darin eine Wohlthat (welche er die grösseste nennet) erweisen/ daß dasselbe von ihnen seinen Namen führen dürfe/ und unter diesem Namen reiche Almosen empfange. Denn wenn dieses wahr wäre/ so dürften nur in allen Städten und Dörfern die Wäysen-Kinder einem Hause diese so genannte grösseste **Wohlthat** erweisen/ daß dasselbe von ihnen seinen Namen führen dürfte/ und unter diesem Namen reiche Almosen empfinge/ so würden an keinem Orte/ weder die Wäysen noch andere/ so ihnen gern geholfen sehen/ der Versorgung wegen bekümmert seyn dürfen/ sondern die Wäysen würden im Gegentheil die Personen seyn/ die eine grosse/ ja die grösseste Wohlthat einem Hause zu erweisen capable wären: welches wol sehr absurd klinget/ auch in der Erfahrung gantz anders befunden wird.

11. Unwahr ist auch/ daß das Wäysen-Haus (darunter er/ wie aus dem folgenden erhellet/ gewisse Personen verstehet) unter dem Namen der Wäysen-Kinder sehr grosser Freyheiten geniesse (welches er **das allergösseste** nennet.)

12. Unwahr ist/ was er darauf anführet/ nemlich daß alle die/ so auf dem Wäysen-Hause speisen/ Accis frey leben; als welches so viel sagen wil/ daß nicht allein die Kost/ so angeregte Personen im Wäysen-Hause genößen/ Accis frey sey/ sondern daß auch alle Studiosi und die ausser denenselben gespei-

set

set werden/ gantz keine Accise von Kleidung/ Holtz/ und was sie sonst ausser der Kost benöthiget sind/ entrichten.

13. Unwahr ist/ was er ferner hiebey gedencket/ daß alle/ so in der Druckerey / in der Apotheke und Laboratoriis, Buchladen / Brauerey und Backerey arbeiten/ unter die/ so Accis-frey sind/ gerechnet werden: denn die meisten unter diesen geniessen auch nicht einmal in Speise und Tranck die Accis-Freyheit.

14. Unwahr ist/ daß derer Anstalten/ in welchen Accis-freye Leute arbeiten/ beym Wäysen-Hause noch mehr sind/ wie er nach Specificirung jetztgemeldeter Anstalten (denn er auch schon mit Unrecht die Manufactur hinzugefüget hatte) mit beygesetztem doppelten & cetera den Leser bereden wil.

15. Unwahr und grundfalsch ist/ daß die jetzt specificirte Personen der Accis-Freyheit **unter dem Namen der Wäysen-Kinder und armen Studenten** geniessen; denn in dem Privilegio sind die zu obgedachten Bedienungen und Anstalten gehörige Personen/ eben so wol als Kinder und Studenten/ von allen oneribus specialiter eximiret.

16. Unwahr ist/ was er ferner setzet/ nemlich daß auch die armen Studenten dem Wäysen-Hause eine Gutthat erzeigen/ darin/ daß sie mehr erwerben als sie consumiren.

17. Unwahr ist/ was er zu dessen Beweis meldet/ nemlich daß unter der Zahl der 200. Kinder/ die er / wiewol unrichtig/ setzet/ daß sie von den

Studiosis in den Schulen des Wäysen-Hauses informiret werden/ nur einige arme seyn/ deren Zahl nebst den Wäysen-Kindern über 2. oder 300. nicht ausmachen werde: daß/ dann folglich die meisten Schul-Geld geben/ so zu gedachter Studiosorum Kost angewendet werden könne.

18. Unwahr ist/ was er zum Beweis dessen beyfüget/ nemlich/ daß wenn nur die Eltern kümmerlich ihr Brodt verdienen/ selbige das Schul-Geld bezahlen müssen.

19. Unwahr und erdichtet ist das Exempel / mit welchem der Autor der Charteque diesen unwahren Satz/ wiewol sehr ungereimt (ab individuo nempe ad universale concludens) behaupten wil/ daß nemlich ein ihm bekanter Mann/ so mit harter Arbeit kaum das liebe Brodt verdienen könne/ für seine vier Kinder das Schul-Geld richtig bezahlen müsse.

20. Unwahr ist/ was er aus bisherigen Unwahrheiten schliesset / nemlich/ wenn man das Geld/ so durch diese Schulen einkomme/ zusammen rechne/ daß dann nicht viel fehlen werde/ daß es sich nicht so hoch belauffen solte/ als 72. Studenten zu speisen kosten.

21. Unwahr ist/ daß dieser Studenten/ so an den ordinairen Tischen gespeiset werden / nur 72. seyen. Denn für ietzo ist deren Zahl 102. und im vorigen Jahre/ da diese Charteque gedruckt worden/ war de Zahl 90. Und im Jahr 1707. in welchem dieselbe/ laut der unschuldigen Nachrich-

ten/

ten/ schon an Herr D. Meyern übergeben seyn soll/ war die Zahl 80. Und so viel waren ihrer auch schon Anno 1706. Anno 1705. aber waren 75.

22. Unwahr ist/ daß von denenselben nur 50. als Præceptores in den Schulen arbeiten: Denn Anno 1709. waren der Præceptorum schon 67. und Anno 1706. waren 62.

23. Unwahr ist/ was der Autor bey Ausrechnung des Schul-Geldes/ nachdem er selber bekannt/ daß er keine eigentliche Nachricht davon habe/ und der Sache nicht gewiß sey/ gleichwol beyläuffig setzet/ nemlich daß die von ihm angegebene Zahl der 900. Kinder wöchentlich 600. Groschen einbringe: von welcher Summa Geldes er doch so gewiß schreibet/ daß er hinzu setzt/ daß sie ehe zu gering als zu hoch von ihm angegeben sey.

24. Unwahr ist/ was er daraus schliesset/ nemlich daß auf jeden unter den 50. von ihm unrichtig angegebenen Præceptoren wöchentlich 12. gr. einkommen.

25. Unwahr ist überhaupt/ daß von dem einkommenden Schul-Gelde auch nur etwas auf die Kost gewendet werden könne: sintemal es bey weitem nicht hinlänglich ist zu Abtragung dessen/ was die Præceptores über die Kost an Gelde bekommen/ (als zu welcher Salarirung gleicher weyse ein grosses jährlich noch aus der Cassa des Wäysen-Hauses hergegeben werden muß) geschweige daß/ wenn es auch darzu hinreichte/ zu erst noch das im Winter bey den Schulen erforderte Holtz und Licht da-

von müste bezahlet werden/ ehe man an das Kost-Geld gedächte.

26. Unwahr ist/ was er hinzufügt/ daß die anderen Studiosi, so ausser denen Præceptoribus gespeiset werden/ jeder wöchentlich 12. gr. mit Schreiben und andern Verrichtungen einbringen müssen.

27. Unwahr ist überhaupt/ daß diese Studiosi, welche die Predigten und Sermones, auch Collegia des Herrn Professor Franckens zu dem Ende nachschreiben/ und nachher ins reine bringen/ damit selbige dem Publico zu Dienste beybehalten werden mögen/ dem Wäysen-Hause dadurch Geld einbringen. Und haben/ ehe die Studenten-Tische angerichtet worden/ diese Arbeit einige Christliche Studiosi aus eigener Bewegung dem Publico zum besten übernommen; die nachmals denen/ so gespeiset wurden/ als eine zum Nutzen des Nächsten dienende Verrichtung/ dadurch sie ihre Erkentlichkeit gegen die empfangene Wohlthaten auf einige Weyse bezeugen könten/ zu theil geworden/ keines weges aber in der Absicht/ daß sie dadurch dem Wäysen-Hause Geld einbringen solten/ oder auch nur einbringen könten.

28. Unwahr ist/ was der Autor dabey noch meldet/ daß diese Studiosi noch andere Verrichtungen übernehmen/ welche so wol der Druckerey als dem Buchladen/ und andern Anstalten (wie das nach Meldung des Buchladens beygefügte & cetera anzeigen wil/) dienlich seyen.

29. Unwahr ist/ was er endlich bey diesem Stück

zu

zu Verringerung der Kosten hinzu thut/ daß die Zahl dieser Studiosorum nicht allemal complet sey. Denn es werden nicht allein die vacant gewordene Stellen jederzeit so fort besetzet/ sondern es ist auch über das die Anstalt gemacht/ daß/ so oft einer oder der andere nur eine Mahlzeit abwesend ist/ die Stelle durch Expectanten besetzt werde/ so/ daß alle Mahlzeiten die Zahl complet befunden wird.

30. Handgreiflich unwahr ist/ wenn er bey Ausrechnung der Unkosten/ so das Wäysen-Haus auf die Speisung der Studenten und Kinder wendet/ gantz unbedachtsam hinschreibet/ daß die Accise, so sonst von den Victualien zu geben/ **gar wol den dritten Theil der Unkosten ausmache**/ die folglich das Wäysen-Haus erspare/ daß es keine Accise davon giebt.

31. Unwahr ist/ (wenigstens in dem Verstande und Connexion, wie es hier gesagt wird) daß das Wäysen-Haus selbst nunmehro Aecker und liegende Gründe habe. Denn was wil er hier anders damit sagen/ als daß daher ein grosser Zuwachs von Victualien zu nehmen sey? Darin aber schreibt er die Unwahrheit. Hätte er gemeldet/ es sey **1. Hufe Acker und 2. Gärten** vorhanden/ so hätte er die Wahrheit geschrieben/ aber damit hätte er seinen Zweck nicht erreichet/ welcher hier ist/ grosse Einkünfte anzuzeigen: darum redet er so indefinite **von Aeckern und liegenden Gründen.**

32. Unwahr ist/ daß die Wäysen-Kinder eine schlech-

schlechte Kost geniessen: Denn für ein Wäysen-Haus ist sie keines weges schlecht zu nennen.

33. Die Unwahrheit schreibet er/ da er bey Erzählung der Speisen dem Leser solchen Concept beybringet/ als ob keine andere Suppen/ als die entweder von Wasser und Mehl oder von Bier gemacht sind/ den Wäysen vorgesetzet werden.

34. Unwahr ist/ daß das Bier/ so zu den Suppen genommen wird/ schales Bier sey.

35. Unwahr ist/ daß sehr wenig Brodt in den Suppen sey/ wie er mit einer spöttischen Redens-Art anzeigen wil.

36. Unwahr ist/ daß manchmal dürre Holtz-Birnen gespeiset werden.

37. Unwahr ist/ daß ein Student nur für 1. Pf. Brodt täglich bekomme: Denn er bekommet jede Mahlzeit wenigstens ein halb Pfund/ wo nicht mehr/ an Brodt.

38. Unwahr ist/ daß in eine Suppe für 4. Studenten nur für 1. Pf. Brodt komme.

39. Unwahr ist/ was er zum Grunde setzt/ da er eine Proportion zwischen des Wäysen-Hauses Biere und dem Stadt-Bier treffen/ und jenes die Kanne auf 3. Pf. taxiren wil/ nemlich daß man in Halle eine Kanne des Biers/ welches er Puff nennet/ von den Schencken für 4. Pf. kaufe: Denn es kostet die Kanne 5. Pf.

40. Unwahr ist/ daß 4. Studenten nicht mehr als für 8. Pf. Butter täglich bekommen.

41. Unwahr ist/ (auch bey eigenem Schlachten

und

und der Accis-Freyheit) daß ein Pfund Ochsen-Fleisch dem Wäysen-Hause nicht über 6. Pfennige komme.

42. Unwahr ist / daß auf 4. Studenten nur 2. Pfund Fleisch zu einer Mahlzeit kommen: denn es wird mehr als ein halb Pfund auf eine Person eingewogen.

43. Unwahr ist / was er aus bisheriger unwahrer Taxirung der Speisen schliesset / nemlich / daß ein Studiosus nicht mehr als 7. Gr. wöchentlich verzehre.

44. Unwahr ist / was er aus dieser und oben n. 34. angemerckten Unwahrheit ferner schliesset / nemlich daß das Wäysen-Haus, nach aufgewandten Speisungs-Unkosten / annoch Profit von den Studiosis habe.

45. Eine sehr verleumderische Unwahrheit ist / was der Autor nun aus allen bisherigen Unwahrheiten schliesset / nemlich daß es eine grosse Listigkeit und Scheinheiligkeit sey / da man so grosses Werck von der Erhaltung so vieler Studenten und armen Kinder mache / da doch dieselben (nach seinen unwahren Sätzen) mehr verdieneten und dem Wäysen-Hause zubrächten / als sie von demselben genössen.

46. Unwahr ist auch / daß man unser seits so grosses Werck von der Erhaltung so vieler Studenten und armen Kinder mache. Man hat nichts anders gethan / als daß man davon die wahren Umstände in Christlicher Aufrichtigkeit zum Preise GOt-

GOttes / dessen solche Gnade ist / auf Begehren Christlicher Personen / bekant gemacht hat.

47. Handgreiflich unwahr ist / wenn er bey den Kleidungs-Unkosten / um dieselben geringe vorzustellen / anmercket / daß aus dem Leinen-Geräthe / so gutherzige Leute dem Wäysen-Hause verehren / der Kinder Kleidung verfertiget werde. Denn ihre Röcke sind von Tuch und die Hosen von Leder.

48. Unwahr ist / daß der gutherzigen Leute / die Leinen-Geräthe verehren / so viel seyn / daß der Autor der Charteque Ursache haben könne zu zweifeln / ob auch nur etwas ausser dem noch zur Kleidung nöthig ist.

49. Unwahr ist / daß eine Manufactur im Wäysen-Hause / die so vieles eintrage / daß solches alles / was etwa noch zur Kleidung anzuschaffen wäre / daraus gar leicht genommen werden könne.

50. Unwahr ist / was er noch hinzu thut / daß von dem Einkommen der Manufactur, nach Anschaffung der etwa noch nöthigen Kleidung / annoch Uberschuß bleibe. Denn es ist gar keine Manufactur vorhanden / auch da vormals die 4. Wirck-Stüle gebraucht wurden / fanden sich so reichliche Revenuen keines weges dabey.

51. Unwahr ist / was er darauf aus allen bisherigen Unwahrheiten schliesset / und folgender maßen ausspricht / daß die Wercke des Wäysen-Hauses gar nichts von der Frömmigkeit / Wiedergeburth / Vertrauen und Glauben auf GOtt bezeugen / oder daß GOttes Gnade sonderlicher über diese Anstalten leuchte / als über andere weltliche Dinge.

52. Un-

52. Unwahr ist/ daß diese von dem Autore zum Spott so genannte fromme Menschen einen Deck-Mantel/ (wie er es ausspricht) haben/ welchen er durch das nachfolgende erst vollkommen abzureißen drohet/ damit ihre Schönheit besser hervor leuchte.

53. Unwahr ist/ was er nun in folgenden meldet/ daß das Wäysen-Haus vielmehr ein Kauf-Haus als ein Wäysen-Haus zu nennen.

54. Unwahr ist/was er zu dessen Beweis anführet/ daß der Handel das potius und vornehmste Stück beym Wäysen-Hause sey.

55. Unwahr ist/was er von der Zahl derer/so an den Extra-Tischen speisen/ meldet/ daß dieselbe sich nur bis auf sechzig belauffe. Denn schon Anno 1702. ward die Zahl bis auf 64. gesetzet/ und Anno 1706. bis auf 84. erhöhet.

56. Unwahr ist/ daß nur einmal des Tages an diesen Tischen gespeiset werde: Denn schon Anno 1706. wurde auch des Abends für 24. Personen angerichtet; welche Zahl Anno 1707. bis auf 36. Anno 1709. aber bis auf 84. erhöhet worden.

57. Unwahr ist/ daß diese Speisung an den Extraordinairen Tischen bey gewaltigem Schein und Namen nichts in recessu habe.

58. Unwahr ist/ was er zum Beweis dessen beyfüget/ daß manchmal kaum 8. oder 10. zu dieser frey- und offenen Tafel kommen/ und zwar aus der Ursache/ weil die Verordnung gemacht ist/ daß/ welche des Mittags speisen wollen/ ihren Namen

früh

früh um 7. Uhr melden müssen. Denn welche sich nach dieser Wohlthat sehnen/ wissen schon die rechte Zeit der Anmeldung wahrzunehmen / und wenn einer nicht kömmt/ so findet sich schon ein anderer; Weßhalben es auch nicht gewissen Personen geordnet/ sondern wer sich nur meldet / damit kein einiger armer Studiosus davon ausgeschlossen sey. So nun zu einiger Zeit die Zahl nicht voll kömmt/so geschiehets daher / daß einige sich dasmal anders haben accommodiren können/und mit Fleiß zurück geblieben sind/ und andern / so es für das mal bedürftiger seyn möchten / den Genuß dieser Wohlthat haben gönnen wollen. Daß aber manchmal so gar wenige dazu kommen / wie er setzet / ist eine offenbare und handgreifliche Unwahrheit / die aus dem Buch / darein die Namen jeden Morgen geschrieben werden/ gar leicht zu demonstriren wäre.

59. Unwahr ist / was er von dem Tractament mit einem gar hönischen und unchristlichen Stilo ausspricht/ daß die warme Kost/so aufgesetzet wird/ ein von Wasser und Mehl/oder von Bier gemachte Suppe sey. Denn in der Mittags-Mahlzeit/ davon er hie redet / haben sie eben das Zugemüse / und am Abend eben die Suppe / so an den ordinairen Tischen gespeiset wird : wie solche in der Beantwortung der Censur p. 111. beschrieben worden.

60. Unwahr ist/ daß das Nachbier/so sie an diesen Tischen trincken / sehr gering sey / wie er anzei-

gen

gen wil/ da er hinzu thut/ daß das Vorbier nicht maltzreich sey.

61. Unwahr ist/ was die Charteque von dem Zweck dieser Frey-Tische ausschäumet/nemlich daß „solche zu dem Ende angerichtet/ damit von dieser „Wohlthätigkeit in der Welt könne ausposau„net werden/ und sich die Silberlinge bey denen „leichtgläubigen Menschen regen möchten/ um zur „Musterung nach Glaucha zu marchiren/ damit „das Wäysen-Haus möchte gelobet werden/ und „niemand nachrechne/ wo das grosse Geld/ so die „Kaufmannschaft einbringet/ hinkomme.

62. Unwahr ist/ daß das Wäysen-Haus eine grosse Kaufmannschaft treibe/ welche grosses Geld einbringe.

63. Eine sehr verleumderische Unwahrheit ist/ daß dasjenige/was von dem vorhandenen mäßigen Commercio einkömmt/nicht zum Nutz der Armen/ sondern sonst wohin komme/ dabey man Ursach habe/sich des Nachrechnens anderer Leute zu befürchten.

64. Unwahr ist/was der Spott-Geist hiebey ferner schreibet/ nemlich daß eine Zahl von 70. Jüngern im Wäysen-Hause sey/ welche aus diesen an den extraordinairen Frey-Tischen speisenden Studiosis ersetzt werde.

65. Unwahr ist/ was der unwahrhafte Concipient abermal als einen Zweck dieser so unschuldig angefangenen Extraordinairen Frey-Tische antichtet/ nemlich daß das Geld/ so einige gute Freunde die-

ser armen Studiosorum zu deren subsistentz suppeditirten/ ans Wäysen-Haus kommen möge.

66. Ingleichen ist unwahr/ und eine boshafte Verleumdung/ daß zu dem Ende solch Tractament, als er vorhin beschrieben/ gegeben werde/ damit die Studiosi im Gehorsam/ Buße und Demuth dadurch möchten erhalten werden; mit beygesetzter Raison: daß/ wenn sie viel Fleisch zu essen bekämen/ sie dreister werden/ und das Joch abschütteln möchten.

67. Eben so unwahr und verleumderisch ist es/ was endlich hiebey zum intendirten Zweck angegeben wird/ nemlich/ damit dem Wäysen-Hause „keine Onera möchten aufgeleget werden/ und ei„ne Excusation vorhanden sey: Daß man so viele arme Studenten speise; sintemal es mit der Exemtion von Oneribus schon lange zuvor seine Richtigkeit gehabt/ ehe diese Frey-Tische angelegt/ es auch gar nicht Weise ist/ daß zu dispensirende Almosen- und Armen-Häuser mit Oneribus belegt werden; das Commercium aber/ so bey der Apotheke geführet wird/ die Accise gleich andern Negotianten bishero jederzeit abgetragen hat/ und annoch ungeweigert abträgt/ so gar auch von denen Materialien/ welche zu denen von Armen ohne Bezahlung genossenen Artzneyen angewendet werden.

68. Handgreiflich unwahr ist/ daß die Speisung an diesen extraordinairen Frey-Tischen mit 2. Thl. eine gantze Woche lang geschehen könne.

69. Unwahr ist/ was der Autor zum Beschluß

sei-

seiner Speise- und Kleider-Rechnung hinzu thut/ nemlich daß dasjenige/ was noch über das von ihm ausgerechnete Geld möchte aufzuwenden seyn/ die annoch einkommende Almosen im Uberfluß einbringen.

Er hatte nemlich bisher nur das Fleisch und andere Victualien an sich selbst taxiret/ ohne zu reflectiren auf die Personen/ so es einkauffen und zubereiten/ item aufs Holtz/ imgleichen auf dasjenige/ was beym Kochen/ Brauen und Backen aufs Geräthe/auch bey den Tischen auf Zinn-Geschirr und Tafel-Tücher/ item auf die Heitzung der Speise-Säle gehet: so hatte er auch das Morgen-Brodt nicht gerechnet/ welches den Kindern und denen Præceptoribus, die im Hause wohnen/ gereichet wird. Ferner hatte er nicht gedacht der Kosten/ so auf die Waschung des Linnen-Geräths/ Pflegung der Krancken/ Heitzung der Schul- und Wohn-Stuben/ aufs Licht/ auf die Besoldung der Præceptorum, auf Schul-Bücher/ Papier/ Federn und Tinte/so allen armen Kindern ohne Entgelt gereicht werden/ und auf Bau und Besserung der Gebäude/ auch der Tafeln und Bäncke in den Schulen zu wenden sind: Ingleichen was die Membra Collegii Orientalis und manche arme Studiosi an Gelde/ andere Leute an Bibeln/ Neuen Testamenten und erbaulichen Schriften/Haus-Arme und Wittwen zur Nothdurft/und arme Krancke an Artzneyen empfangen.

So fasset er denn nun/ um sich kurtz zu expe-

diren/ dieses alles zusammen/ und spricht/ was noch über das von ihm zur Speisung und Kleidung ausgerechnete Geld möchte aufzuwenden seyn / solches bringen die annoch einkommende Almosen im uberfluß ein.

Er thut dabey nicht anders / als ob er das Register der einkommenden Almosen genau gegen alle noch vorkommende und von ihm nicht berührte Ausgaben gehalten/ und befunden / daß mehr Almosen einkommen/ als zu gedachten Ausgaben nöthig seyn. In welcher Sache er denn sehr verwegen handelt/ und mehr schreibet / als ihm von der Beschaffenheit der umstände bekant / und als auch der Wahrheit gemäß ist.

Diß ist in gegenwärtiger Materie die Wahrheit/ daß dieser Anstalten Unterhaltung grössesten Theils von demjenigen Segen / welchen GOtt durch gute Hertzen zufliessen lässet / dependire: Ob aber dabey Uberfluß oder Mangel in Handhabung dieses weitläuftigen Wercks verspüret werde/ davon können diejenigen allein eine gewisse und wahrhaftige Relation abstatten/ welche diesen Segen GOttes administriren; und in den Fußstapfen werden die mannigfältigen kümerlichen umstände des Wercks hin und wieder bezeuget.

70. unwahr ist ferner / was er von der Art und Weise Almosen zu erlangen hinzu thut/ nemlich daß man Leute hin und her ausschicke/ Wohlthaten fürs Wäysen-Haus auszuwircken.

71. Jmgleichen daß man Briefe zu Auswir-

ckung

ckung der Wohlthaten ausschicke: wiewol man weder mit dem einen noch mit dem andern / wenn es gleich wahr wäre / wider einiges Gebot GOttes sündigte / oder auch sonst nur einiger Maßen ungebührlich oder unanständig handelte.

72. Unwahr ist / was er zum Beweis seines Satzes / daß die Almosen im Uberfluß einkommen / ferner hinzu thut / nemlich daß selbst zu Glaucha ein ziemliches einkomme.

73. Unwahr ist auch das / womit er diese Lügen beweisen wil / nemlich daß niemals einer auf dem Wäysen-Hause der angestelleten Versammlungen halber ein- und ausgehe / der nicht zum wenigsten einen Groschen in die Büchse lege.

74. Unwahr ist / was der Autor weiter meldet / nemlich / daß des im Wäysen-Hause befindlichen Buchhandels Haupt-Zweck sey der Gewinst des Geldes.

75. Unwahr ist / was alda von dem im Wäysen-Hause geführten Artzney-Verkauf gemeldet wird / nemlich daß derselbe nicht könne gebilliget werden.

76. Eine verleumderische Unwahrheit ist / was der Autor nicht undeutlich Schuld giebt / nemlich daß der Nutzen der Apotheke anders wohin / als zu des Wäysen-Hauses besten / angewendet werde.

77. Unwahr ist / daß mit dem Buch: Unterricht von dem Leibe und natürlichen Leben des Menschen / und mit denen darin begriffenen Medicamenten / ein Wucher intendiret und ins Werck gerichtet werde.

78. Unwahr ist/ daß dem Nächsten durch ietzt-gemeldtes Buch und durch die darin begriffene Artzneyen Schade geschehe.

79. Unwahr ist/ daß ermeldtes Buch nicht so deutlich/ daß es einer/ der sonst medicinam nicht studiret/ solte verstehen/ und zu seinem Unterricht anwenden können.

80. Unwahr ist/ daß nicht ein ieder/ so dasselbe Buch gebrauchet/ leichtlich solte dijudiciren können/ welches von denen recommendirten Medicamenten er bey vorfallenden gemeinen Kranckheiten erwählen und appliciren müsse; da ja bey einer jeden Kranckheit deutlich ausgedrücket worden/ welches Medicament man gebrauchen solle.

81. Unwahr ist/ daß das Buch nicht in seiner Connexion und nicht eher/ als es die höchste Gefahr erfordert/ solte gelesen werden: massen auch so gar vornehme Standes-Personen dasselbe mehr als einmal bey gesunden Tagen mit gutem Vergnügen durchgelesen.

82. Unwahr ist/ daß/ wenn ja aus Versehen ein Medicament unrecht solte seyn appliciret worden/ ein sonderlicher Schade daraus zu befürchten sey/ absonderlich nach der bey der letzten Edition geschehenen Einrichtung.

83. Unwahr ist/ daß diß Buch verursache/ daß die Patienten die Zeit/ worinnen sie von einem verständigen Medico hätten können geheilet werden/ versäumen. Denn es ist nur vornehmlich zu deren besten geschrieben/ die eines verständigen Medici nicht habhaftig werden können.

84. Un-

84. Unwahr ist/ daß diese Artzneyen nicht dasjenige effectuiret/ was man davon promittiret. Man hat dieselben nicht dafür ausgegeben/ daß sie bey allen und jeden Patienten/ zu allen und jeden Zeiten einerley ohnfehlbaren Effect thun solten: Genug/ daß sie wenigstens mehr thun/ als man sich von denen ordinairen Medicamenten versprechen kan.

85. Unwahr ist/ daß beym Verkauf dieser Artzneyen einiger Geitz (viel weniger ein grosser Geitz) zu finden sey. Wäre dem also/ so würde man gewiß die Armen hie und an andern Orten nicht in solcher Maasse/ wie geschiehet/ gratis mit Artzneyen versehen.

86. Unwahr ist/ daß andere Medici und Apotheker auch von diesen Artzneyen die meisten haben und besser gebrauchen. Denn es ist gar ein anders/ ein Medicament nach der Farbe/ Geruch und Geschmack nachmachen wollen; ein anders/ es nach allen seinen Ingredientien in gebührender Proportion recht ausarbeiten.

87. Unwahr ist/ daß/ weil allenthalben vegetabilia, amara, resolventia, antiscorbutica &c. item Radices Alexipharmacæ, desgleichen Aloe, Spiritus Vini &c. anzutreffen sind/ man auch überall Essentias Antiscorbuticas, Fieber-Essentzen, Elixiria &c.&c. wie sie der intendirte Zweck erfordert/ finden könne. Daß in denen Apotheken und bey Medicis öfters gute Essentiæ antiscorbuticæ, Essentiæ Alexipharmacæ und Elexiria befindlich seyn/

 wird

wird nicht geleugnet. Ob sie sich aber just zu dem edirten Unterricht, und der darinnen recommendirten methode schicken/ davon ist die Frage/ zumal da nach der compendiösen Einrichtung ein Medicament mehr als einerley Effect præstiren muß.

88. Unwahr ist/ daß man mit Edirung des mehrerwähnten Buchs intendiret habe/ die Leute von verständiger Medicorum und Pharmacopoeorum Hülfe abzuziehen.

89. unwahr ist/ daß die Verkauffung der gedachten Artzneyen einen Mangel der Liebe des Nächsten in den Hertzen derer/so sie verkauffen/anzeige/ viel weniger eine **volkommen verloschene Liebe**/ wie der Autor schreibet.

90. unwahr ist/ daß dem Nächsten sein Schweiß und Blut durch einen ungerechten Wucher der Artzney abgenommen werde.

91. Unwahr ist/ daß das gantze Buch nicht aus eigener Experientz/sondern bloß aus der erlerneten Theorie zusammen geschrieben.

92 unwahr ist/ daß diese Artzneyen vieles kosten/ und wenig helfen.

93. Unwahr ist/daß die Essentia dulcis nach Proportion viel zu kostbar sey.

94. Unwahr ist/daß sie nicht so gut sey/ als die andern Artzneyen.

95. Unwahr ist/ daß man nebst der Essentia dulci noch andere Medicamenta um deswillen recommendiret/ weil man diese für besser und penetranter

tergehalten / als die Essentiam dulcem: Denn es ist solches darum geschehen / weil man 1) die Essentiam dulcem niemal dafür ausgegeben / daß alle Kranckheiten dadurch könten curiret werden / und dahero nöthig befunden / noch einige andere gute und kräftige Artzeneyen darneben zu recommendiren. 2) Damit die Patienten nicht dürften die Essentiam dulcem gebrauchen / wenn sie sich durch einige wohlfeilere helfen können.

96. Unwahr ist / daß andere Essentien und Artzneyen / die bey weitem so viel nicht kosten / eben dieselben Virtutes und zwar conjunctim haben / welche die sehr widrige Schrift der Essentiæ dulci endlich noch zugestehet und nicht absprechen kan.

97. Unwahr ist / daß der Autor der Charteque die Composition der Essentiæ dulcis oder auch nur das allergeringste davon wisse.

98. Unwahr ist / daß die Wirckung der Essentiæ dulcis durch die aufgezeichnete Testimonia und Exempel weit grösser gemacht werde / als sie in der Wahrheit ist.

99. Unwahr ist / daß die Genesung derer / die nach Gebrauch der Essentiæ dulcis restituiret worden / nicht hauptsächlich (nächst Göttl. Segen) dieser Artzney zuzuschreiben. Und woher kan doch der Autor bey der alhie beygebrachten Instanz beweisen / daß ihm die rechte und wahrhafte præparation des Munckens seines Pulvers / womit so viel Curen sollen geschehen seyn / bekant sey? Item / von wem hat Er die Beschreibungen der vor diesem be-

rühmt gewesenen Pulver gegen die Fieber/ die nunmehro/ da man wisse/ woraus sie bestehen/ nichts helfen? Wie/ wenn die/ so man ietzt dafür angibt/ nur nachgemachte Dinge wären/ die zwar die Farbe/ Geruch und Geschmack der rechten Artzney haben/ aber nicht die Kraft? Wie/ wenn der Inventor, so die Description von sich gegeben/ das beste verchwiegen und zurücke behalten? Wie/ wenn etwa das Recept dem Inventori heimlich abgestohlen worden/ auf welchem aber/ zu des Entwenders unglück/ das vornehmste Ingrediens oder die Proportion mit Fleiß aussen gelassen/ oder mit Vorbedacht unrecht gesetzet worden? Denn die dergleichen Arcana haben/ wissen gar wohl/ daß man ihnen auf alle Weise nachstelle.

100. Unwahr ist/ daß die Widerlegung der Einwürfe gegen die Essentiam dulcem auf schlechten und gebrechlichen Füssen stehe.

101. Unwahr ist/ daß/ wenn manchmal bey kleinen Kindern/ die von der schweren Noth angegriffen worden/ zu 1. bis 2. Loth von der Essentia dulci verbrauchet worden/ weniger Effect darauf erfolget/ als auf das Marggrafen-Pulver. Hat die Essentia dulcis nichts gethan/ so wird vom Marggrafen-Pulver gewiß schlechte Hülfe seyn zu hoffen gewesen.

102. Unwahr ist/ daß die Essentia dulcis nicht solte eine kräftige Stärckung seyn. Es lässet sich solches in extremen Schwachheiten der Patienten am mercklichsten spüren.

103. Unwahr ist/ daß beym Gebrauch der Essen-

tiæ

tiæ dulcis so viel zu observiren/ daß nicht ein jeder solches gar leicht in acht nehmen könne.

104. Unwahr ist/ daß/ wenn bey einem und dem andern der gehoffte Effect nicht erfolget/ um deßwillen das Medicament unkräftig sey. Wo ist jemals eine Artzney gewesen / welche allen geholffen? Genug daß es sich unzähligmal dergestalt legitimiret/ daß es des Autoris Approbation nicht bedarf.

105. Unwahr ist/ daß die durch den Druck bekant gemachte Exempel derer / welchen durch die Essentiam dulcem geholffen/ wenn man selbige halte gegen die/ so beym Gebrauch nicht curiret worden/ so wenige seyn/ daß Autor sie mit Einer Schwalbe/ so keinen Sommer mache/ vergleichen möge.

106. Unwahr ist / daß die Genesung derer Patienten nach Gebrauch dieser Medicin nur von ohngefehr erfolget.

107. Unwahr ist/ daß die Essentz in Halle nicht den geringsten Credit habe und wenig gebraucht werde/ausser von denen/die sie machen/und welchen sie solche appliciren und recommendiren. Der tägliche Handkauf in der Apotheke bezeuget ein anders.

108. Unwahr ist/ daß der Credit derselben/ den sie sonst (nach des Autoris eigenem Geständniß) in der Fremde und in fernen Landen gehabt/ nunmehro sehr zu fallen beginne.

109. Unwahr ist/ daß sonsten ordinair monatlich auf die 800. Thlr. in der Apotheke für diese Essentz eingekommen.

110. Unwahr ist/was hinzugefüget wird/nemlich daß dieses(die monatliche einkommende 800. Thlr.) ein schöner Gewinst sey. Denn von dem/was für die Medicamente etwa einkömmt / kan eher nichts für Gewiñ gerechnet werden/als bis alle darauf gewandte Unkosten/und was von denenselben auf fernen Wegen zu Schaden gehet/ zusamt demjenigen/ so denen Armen hie und anderswo davon umsonst gegeben wird / von solchem Gelde zuvor gut gethan worden.

111. Eine verleumderische Unwahrheit ist/daß die von dem Autore also genannte Kaufleute von solchem ertichteten schönen Gewinn reich und herrlich werden.

112. Auch ist nicht besser / was er zum Beschluß dieser Materie beyfüget / daß man bey diesen Anstalten die Ehre GOttes und Trost der Armuth vorgewandt.

113. Von gleichem Schlage ist die mit der vorhergehenden verknüpfte Unwahrheit/ daß die vorgewandte Ehre GOttes/Trost der Armuth/ und die darauf erfolgte Almosen/ zu Reichthum und Herrlichkeit den Weg gebahnet haben.

114. Endlich ist auch unwahr/ was er zum Beschluß behaupten wil/ nemlich daß die Essentia dulcis nichts von Golde in sich fasse. Denn da man das Gold daraus scheiden kan / so muß es ja vorhero drinnen seyn.

Dieses sind die 114. Unwahrheiten / so nur in mehrgedachtem Extract enthalten sind. Hätte man

man der Schrift selbst habhaft werden können/ würde man vielleicht noch mehrere darin angetroffen haben; Wie denn selbst in diesem Extract die gesetzte Zahl sich leicht noch höher belauffen könte/ wenn man alles und iedes hätte genauer suchen sollen.

Ich füge noch hinzu/ was Herr D. Richter überhaupt von diesem Extract, so viel den Punct von den Artzeneyen anlanget/ judiciret hat. Es lautet aber also:

Der Autor der Schrift/davon in der andern und dritten Ordnung der unschuldigen Nachrichten des 1709. Jahres ein Extract communiciret wird/ tractiret gewiß die Sache auf eine gar ungescheute und grobe Art: Und die Argumenta, so er wider uns/ (die Medicos bey dem Wäysen-Hause) gebrauchet/ sind so beschaffen/ daß/ wenn er/ wie es scheinet/ ein Medicus ist/ er solche wider sich selbst/ und wider einen ieglichen Medicum brauchen/ und seine Artzeney und Curen damit verwerflich/oder wenigstens verdächtig machen kan.

Im übrigen bestehet sein Urtheil über die Beschaffenheit unserer Medicamenten meist aus lauter Unwahrheiten/ und trifft an denselben nichts mehr ein/ als was wir selbst davon in unserm Unterricht bezeuget.

Daraus aber zu argumentiren/nemlich weil ein Medicament aus Vegetabilibus, Amaris, Resolventibus, Antiscorbuticis, u. d. gl. bestehe/ so sey es nichts sonderliches/und wären dergleichen Compo-

po-

positiones viele in denen Apotheken anzutreffen; ist ein sehr schlechter Schluß/ und ist eben/ als ob man sagen wolte/ diese und jene Schrift/ aus welcher man so viel Wercks macht/ ist nichts sonderliches/ denn sie bestehet aus dem Alphabet, welches in allen Buchdruckereyen zu finden/ und sind viele/ ja alle Bücher/ in allen Buch-Läden daraus componiret. Denn Amara, Resolventia, Antiscorbutica &c. sind der Medicorum ihr Alphabet, aus welchem ihre Medicamenta componiret werden müssen; Zu geschweigen/ daß der Antiscorbuticorum, Resolventium &c. so viel Gattungen sind/ daß sie einen gar großen Selectum bedürfen/ und es nicht gleich viel ist/ was man von denen Antiscorbuticis, Resolventibus &c. gebrauchet; auch nichts von dem Unterscheide der Proportion und Præparation zu gedencken.

Dergleichen schwache und ungültige Argumenta, deren sich der Autor bedienet/ könten noch viel mehrere angezeiget werden: Man findet aber nicht nöthig oder dienlich/ sich mit demselben darüber weitläuftig einzulassen. Genug/ daß die Sache selbst/ und der tägliche Nutzen/ der aus dem Gebrauch unsers Tractats/ und unserer Medicamenten/ durch GOttes Segen entstehet/ wider dergleichen unverschämtes und zugleich unvernünftiges Beginnen des Concipienten überflüßig vertheidigen.

So weit Herr D. Richter.

Was sagt aber nun unser Herr Censor hiezu? Hätte er nicht hohe Ursach/ vor GOtt und Menschen

zu errôthen/ daß er so zugefahren/und einen Zeugen wider das Wäysen-Haus aufgestellet hat/ den man nur in so wenig Blättern / als daraus der communicirte Extract bestehet / nicht auf einer und der andern / sondern auf mehr als hundert Unwahrheiten ertappet hat / von welchen man auch denselben / unter einem auf die Freudigkeit eines guten Gewissens / das seiner Sache versichert ist / sich gründenden Erbieten / vor einem jeden Christlichen und unpartheyischen Judicio zu überführen bereit ist? Solte der Herr Censor, da er mit diesem einen Zeugen so gar schlecht bestanden / sich solches nicht wenigstens eine Witzigung seyn lassen/ ins künftige nicht einem jeglichen / der ihm nur was gehäßiges und nachtheiliges vom Wäysen-Hause / es sey schriftlich oder mündlich / vorbringet / so gleich zu trauen/ sondern/ wie es so wol die allgemeine Pflicht der Liebe/ als insonderheit das Amt eines Richters und Censoris (wozu er sich zwar nur selbst aufgeworfen hat) allerdings erfordert/ lieber erst nachzufragen und zu forschen/ ob sichs auch also verhalte? Denn er weiß ja / daß man gern auf die Leute leugt; wie um deßwillen auch Sirach XIX, 14. 15. erinnert/ daß man nicht alles/ was man höret/glauben/ sondern seinen Nechsten drum ansprechen solle.

Wir eilen aber nun zum Schluß / da es denn in der Gegen-remonstration, nach geschehener Communication des mit so vielen Unwahrheiten angefülleten Extracts/ heisset:

26. Herr

26.

Herr D. J. F. Mäyer hat eine Vorrede vor diesen Tractat gesetzet / in welcher er sich beklaget / daß man ihm in dem vorhabenden Hällischen Bericht (es wird auf p. 155. der gründlichen Beantwortung gezielet) Lügen und Calumnien Schuld gegeben / und meldet / daß denen Einwürfen der Catharinæ de Genua ehestens solle geantwortet werden / anbey bedauret / daß man Franckischer Seiten so viel vor des Wäysen-Hauses Auctorität und vorgegebene Wunder drucken lasse / da man vor die Auctorität der Biblischen Wunder / so zu Halle in den Observationibus ärgerlich genug durchgezogen worden / nicht einen Bogen zu schreiben sich bemühet. Er berichtet auch / daß die Schrift vom Wäysen-Hause / daraus wir den Extract mitgetheilet / ihm zur Beförderung zum Druck sey gegeben worden / er habe sie aber zwey Jahr liegen lassen / und könne sie dem Publico nicht länger vorenthalten.

Antwort.

1. Dignum patella operculum. Ein solcher Deckel gehörte auf solchen Topf. Herr D. J. F. Mäyer / nachdem er selbst für seine Person an

man-

manchen rechtschaffenen Knechten GOttes mit Schmähungen und Lästerungen bisher sich aufs greulichste versündiget/ muste nun auch diese häßliche Schmäh-Schrift nicht allein zum Druck befordern/ sondern sie auch mit seiner **Vorrede** ausstaffiren. Zu solchem Unternehmen schickte sich freylich keiner besser als er. **Wenn sie in ihren Sachen nicht fortkommen können/ ruffen sie den Satan zu Hülfe/ der ihnen die allerabscheulichsten Pasquille eingeben/ und ihnen selbst die Feder führen muß/** schrieb sonst dieser Theologus von denen so gescholtenen Pietisten in seinem beym Schwedischen Einfall in Sachsen edirten **kurtzen Bericht.** Ob er nun gleich nicht selbst von der pasquillantischen Charteque Auctor ist/ so wird sie doch durch die Publication und Vorrede von ihm approbiret: daher man diese seine Worte auf ihn selbst und seines gleichen mit höchstem Recht appliciren/ und mit seinem Verfahren/ wenn man es nicht vorhin schon wüste/ **unwidersprechlich beweisen kan/ welches Geistes Kind er sey/** wie er l. c. abermal selbst redet.

2. Die **Antwort** dieses Theologi **auf die ihm gemachte Einwürfe wegen der** Catharinæ de Genua ist noch nicht zum Vorschein kommen/ ob es gleich heist: **daß darauf ehestens solte geantwortet werden:** die Zeit wirds lehren / ob es künftig geschehen/ und wie sich **Herr D. Mäyer als**denn a Crimine mendacii & calumniæ, (dessen er zwar schon so gut als überführet worden) retten

ten werde. Er solte aber billig nicht allein auf die Einwürfe wegen der Catharinæ de Genua, sondern auch auf die übrigen Puncte antworten/ so ihm in Herrn Prof. Franckens gründlichen und gewissenhaften Verantwortung als irrig und verleumderisch vorgeworfen/und/ daß sie so beschaffen/ erwiesen worden seyn.

3. Für des Wäysen-Hauses Auctorität ist nichts geschrieben/man gibt auch dabey keine eigentlich so genannte Wunder vor. Historische Nachrichten hat Herr Prof. Francke vom Anfang und Fortgang des Wercks unter dem Titel der Fußstapfen und deren Fortsetzungen zum Lobe und Preise des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOttes/zur Beschämung des Unglaubens und Stärckung des Glaubens geschrieben. Und da unser Herr Censor dieselben in den Unschuldigen Nachrichten zur Ungebühr anzäpfte/ so ist seiner unglimpflichen Censur von einem Freunde des Wäysen-Hauses/ der von allen Umständen desselben eigentliche Wissenschaft hat/ eine gründliche Beantwortung entgegen gesetzet. Und diß ists/ was der Greifswaldische Theologus betauret.

4. Daß man für die Auctorität der Biblischen Wunder/wider die Observatores Hallenses, disseits sich nicht zu schreiben bemühet/ und gleichfalls von Herrn D. Mäyern betauret wird/ dessen Ursach ist/ weil es an solchen/ die wider diese Observatores schreiben/nicht fehlet/ über-

diß

diß auch hiesige Theologi ihren Dissensum von den-
selben in Dingen/ so der Wahrheit entgegen lauf-
fen/ schrift- und mündlich nach Nothdurfft unter-
schiedlich bezeuget haben. Herr D. Mäyer aber
ist der Mann nicht/ der andern Theologis vor-
schreiben kan/ was sie schreiben oder nicht schreiben
sollen. Siehe der Theol. Facult. hieselbst Verant-
wort. gegen Herrn D. Mäyern. p. 54. 55.

5. Ob endlich der Greifswaldische Theologus
die zur Beförderung zum Druck ihm gegebene
Schmäh-Schrift habe zwey Jahr vor deren Pu-
blication bey sich liegen lassen/ lässet man dahin
gestellet seyn/ wie wahr es sey. Was ihn aber be-
wogen habe/ sie in die Länge dem Publico nicht
zu vorenthalten/ wird zwar nicht angezeiget/ es
kan es aber ein jeglicher von selbst leicht errathen:
Weil er nemlich selbst nichts wahres und gründli-
ches gegen Herrn Prof. Franckens Verantwortung
aufzubringen vermogt/ so hat er durch die Edirung
dieser Charteque samt beygefügter Vorrede eine
kleine Revange suchen wollen.

Es gereichet ihm aber solche auch vor der ehrba-
ren Welt gewiß zu schlechter Reputation. Vor
GOtt aber ist Zweifels ohne sein hierunter began-
gener Frevel viel grösser und sündlicher/ als des
Concipienten solcher Schrift selbst. Denn er
(Herr D. Mäyer) hätte/ nach seinem herannahen-
den hohen Alter und Theologischem Amt/ diesen
Menschen billig vor Diffamirung ehrlicher und un-
schuldiger Leute ernstlich warnen/ und ihm seine

Sarcastische und spöttische Schreib-Art verweisen sollen. Da er aber solches nicht gethan / sondern solche Schmäh- und Lügen-Schrift mit einer Præfation dem Publico durch den Druck communiciret und recommendiret / so hat er den Autorem derselben in seinen Sünden Zweifels ohne nicht wenig gestärcket / viel andere auf gleiche Weise zu lästern verleitet / sich selbst aber aller darin befindlichen Schmähungen und Unwahrheiten mit theilhaftig gemachet.

6. Auf den Herrn Censorem wieder zu kommen / so hat ihm beliebet / den Extract solcher Verleumderischen Schrift zu theilen / dergestalt / daß die erste Helfte der andern / die übrige Helfte aber der dritten Ordnung der unschuldigen Nachrichten von Anno 1709. einverleibet worden / damit also zwey Monate hinter einander ein Leser / der zu solchen Spöttereyen Lust hat / durch diese nöthige Arbeit / wie sie der Herr Censor p. 176. verkehrter Weise nennet / divertiret werden mögte.

Es lauten aber nach Endigung dieser andern Helfte des Extracts in der dritten Ordnung die fernern Worte des Herrn Censoris, wie folget:

27.

So weit obiger Extract, welchen zu genauer Uberlegung (weil man ja specialia vom Wäysen-Hause anführen soll / und von dessen Apologeta darüber provociret / und der Unwissenheit beschuldiget wird) man

man billig recitative angeführet/ wegen der gebrauchten expressionen aber sich zu keiner Vertheidigung anheischig machet.

Antwort.

1. Man hat obigen Extract etwas genauer überleget/ und 114. Unwahrheiten darinn angetroffen.

2. Wie billig derselbe bey solcher Bewandniß vom Herrn Censore angeführet sey/ siehet ein jeder selbst/ und brauchet keiner weitern Deduction.

3. Der Herr Censor hingegen begehet abermal eine offenbare und handgreifliche Sophisterey/ wenn er der unverantwortlichen Anführung dieses Extracts damit/ daß er ja specialia vom Wäysen-Hause habe anführen sollen/ und von dessen Apologeta darüber provociret/ und der Unwissenheit beschuldiget sey/ einen Schein der Billigkeit geben wil.

Denn wo und an welchem Blat hat doch der Apologeta den Herrn Censorem darüber provociret/ daß er Specialia vom Wäysen-Hause anführen solte? Er (Censor) hat ja von dem Werck nicht einmal eine richtige generale Idée: was für zuverläßige specialia solte man denn von ihm erwarten/ und ihn/ solche anzuführen/ provociren können?

Gesetzt auch/ er sey/ specialia vom Wäysen-Hause anzuführen/ provociret worden/ so kan man es ja unmüglich von specialibus mendaciis oder Un-

wahrheiten verstanden haben/ deren dieser Extract über eine Centurie in sich hält.

Diß aber ist aus der Beantwortung des Apologetæ klar/ daß er auf gründlichen und bündigen Beweis der in der ersten Censur befindlichen häufigen Beschuldigungen gedrungen hat: da es denn fast schändlich ist/ daß Herr Censor an statt dessen mit 114. andern Unwahrheiten aufgezogen kommt; gerade als ob eine geringere Anzahl Unwahrheiten mit einer grossen Menge anderer dargethan und erwiesen werden könte.

Wo ist er auch wol von dem Apologeta der Unwissenheit/ des Wäysen-Hauses wegen/ dergestalt beschuldiget worden/ daß er seine davon habende Wissenschaft mit dem angeführten Extract darthun und beweisen mag? Der Apologeta hatte ihn nur beschuldiget/ daß er/ ausser denen angeführten/ keine mehrere menschliche Mittel/ die dem Wäysen-Hause etwas ordentliches eintrügen/ wisse; und das hätte er nun/ so er gekont/ anders zeigen/ und den Grund seines und sonst/ item seines und dergleichen/ darthun sollen; an statt dessen er aber nun impertinenter Weise mit diesem Extract, als ob es damit erwiesen und behauptet wäre/ hervor wischet. Der Leser conferire/ was schon oben n. 26. gegen diese fallaciam erinnert worden ist.

4. Wie soll man aber mit dem gantzen Context der Gegen-Remonstration und deren eigentlichen Zweck conciliiren/ daß Herr Censor sagt: er

habe

habe diesen Extract zu genauer Uberlegung billig RECITATIVE angeführet?

Was man recitative und nicht weiter anführet/ das läßt man auf seinem Werth oder Unwerth beruhen; man approbiret es nicht/ man dencket auch nichts damit zu probiren. Aber diesen Extract approbiret ja Herr Censor: Er nimmt nur die darin gebrauchten Expressiones, nicht aber die Sache selbst/ aus/ welcher wegen er sich zu keiner Vertheidigung anheischig machen wil. So wil er auch damit probiren/ daß er specialia vom Wäysen-Hause wisse/ und daß sein in der ersten Censur gebrauchtes und sonst was bedeute: it. so wil er ja die/ welche mit Gewalt/ (wie er ihnen fälschlich antichtet/) göttliche Wunder und Siegel machen wollen/ dadurch zu einiger Moderation und Retenance leiten. Siehe oben n. 25.

Aus welchen allen offenbar ist/ daß der Herr Censor mit Anführung dieses Extracts keinen blossen Recitatorem und Historicum, sondern einen Opponentem agire/ der den Extract approbiret/ und damit als einem bündigen Argumento seine thesin auch suchet zu probiren; und daß er demnach mit solchem Vorgeben nur ihm selber widerspreche.

5. Die letzten Worte unter diesem 27. numero mercke sich der Leser wohl. Er siehet/ wie/ nach eigner Geständniß des Herrn Censoris, in dem von ihm communicirten Extract solche Expressiones gebrauchet sind/ welcher wegen derselbe zu keiner

Vertheidigung sich anheischig zu machen sich getrauet. Denn sein Gewissen hat ihm gesagt/ daß die gebrauchten Expressionen unzuläßig/ unchristlich und unverantwortlich sind.

Hätte er aber/ bey solcher Bewandniß/ nicht den Vogel am Gesange kennen/ und an das Wort Christi dencken sollen: **Ein böser Mensch bringet böses hervor/ aus dem bösen Schatz seines Hertzens.** Matth. XI, 36. Was sind die gebrauchten Expressionen anders als Characteres eines bittern/ frechen und petulanten Gemüthes? Wie hat er demnach solch Pech/ ohne sich selbst zu besudeln/ angreifen können?

28.

Ist es nöthig/ fähret er fort/ **so können mehrere** ultro **zugeschickte/ und gar genaue Nachrichten folgen.**

Antwort.

Er lasse/ auf seine Verantwortung/ derselben so viel folgen/ als er wil. An dieser einigen kan man schon mercken/ wie die übrigen beschaffen seyn müssen. Wenn Spötter und Verläumder erst wissen/ daß sie mit dergleichen Chartequen sich an den Herrn Censorem addressiren dürfen/ kan er mit der Zeit einen ziemlichen apparatum zusammen bringen/ weil doch leider! niemals an dergleichen Leuten ein Mangel zu seyn pflegt.

Unsers Orts aber wird man auf solcher Art Nachrichten keine Zeile antworten/ und des Herrn Werck

Werck wird doch / (mit Herrn Prof. Franckens Worten aus dessen Verantwortung gegen Herrn D. Mäyern zu reden) wie ein Wagen durch solchen Koth hinfahren / und so er sich gleich an die Räder hänget / so wird er doch schon von selbst müssen wieder herab fallen. Der Wagen GOttes aber wird sich nicht aufhalten lassen: Und ob sich solcher Schlamm zu sehr häuffete / so wird er doch auf die Seiten gethan werden / und aus dem Wege müssen / das Werck des HErrn aber nicht verhindern können.

29.

Der beste Rath aber wäre / (dessen Ergreiffung uns auch hertzlich erfreuen / und alles fernere Schreiben stillen würde /) wenn man zu Halle in sich ginge / das vergangene besserte / und den Ruhm des Wäysen-Hauses in justis terminis liesse / welchen man hernach in solchen terminis zu befördern selbst mit arbeiten wolte.

Antwort.

1. Der beste Rath für den Herrn Censorem wäre / (dessen Ergreiffung uns auch hertzlich erfreuen würde) er bekehrte sich von seines Hertzens Heucheley und Hoffart / und finge zu dem Ende an sich selbst aufs schärffste zu richten und zu censiren / so würde das unnöthige und unbillige

ge Censiren und Richten Anderer von ihm wol unterbleiben: Ja er würde alsdenn manches billigen und loben/ was er bisher gescholten und verworffen/ und über vieles sich freuen/ worüber er jetzo unnöthiger Weise seufzet und klaget.

2. Daß man in sich gehen/ das Vergangene bessern und den Ruhm einer Sache in justis terminis lassen soll/ ist in thesi auch ein guter Rath: hier aber in Applicatione auf die Vorsteher des Wäysen-Hauses stecken darinnen lauter unerweisliche Beschuldigungen/ darauf schon oben mit mehrern geantwortet ist. Worin soll aber

3. Die Justitia terminorum, darin man den Ruhm des Wäysen-Hauses lassen soll/ wol bestehen? Dem Herrn Censori ist ja nichts recht/ was vom Wäysen-Hause (oder viemehr von der darüber waltenden Gnade GOttes) Gutes gesaget wird. Es kan ihm auch nicht recht seyn/ weil ja (seinem höchst ungegründeten und unwahren Vorgeben nach) unsers Orts/ alles nur zu einem Siegel dienen soll/ irrige Lehren und der Kirchen gefährliche Facta zu behaupten.

In der ersten Censur hiesse es sonst: Man solte bey dem Werck preisen/ was GOttes ist/ und menschlich seyn lassen/ was menschlich ist.

Wolan/ diß hat man ja unsers Orts überall gethan/ und thuts auch noch. Ergo wird ja (seine Worte zu behalten) der Ruhm des Wäysen-Hauses in justis terminis von uns gelassen. Wozu soll denn dieser Vorwurf?

4. Der

4. Der Herr Censor hingegen ist/ seinem Erbieten nach/ nun schuldig solchen Ruhm mit zu befordern.

Doch man suchet eigentlich des Wäysen-Hauses Ruhm nicht/ und wenn es uns darum zu thun wäre/ möchten wir wol einen schlechten Beförderer desselben an dem Herrn Censore antreffen.

Wir tragen aber auch kein Verlangen nach seiner Beförderung/ sondern/ nachdem man dessen Gemüths-Gestalt aus seinen bisherigen Bezeigungen hat kennen gelernet/so siehet man disseits lieber/ daß er (so lange er sich davon nicht frey machen lässet) sich feindselig gegen das Wäysen-Haus bezeiget/ als wenn er die Person eines Beförderers agiren wolte. Wir dencken an das/ was dort im Buch Esra C.IV,2.3. stehet/und versichern ihn/daß wir uns/ da er Feind ist/ viel weniger fürchten/ daß er dem Wercke schaden werde/ als wir Ursach haben würden/ wenn er sich für einen Freund und Beförderer angeben wolte. Er thue demnach (iedoch auf seine Gefahr) nur immer/ wie er bisher gethan hat. Das Wäysen-Haus wird davon keinen Schaden haben.

30.

Ubrigens hat der Herr Apologeta viel parerga und Kleinigkeiten eingemischet/als p.19.49. &c. auch sonst einige geringe Dinge so hoch / als es ihm müglich gewesen/ getrieben/ darüber wir uns mit ihm in

Streit nicht einlassen wollen: immassen unser Vorhaben nicht ist/ alle Fehler von uns abzuwältzen/oder eine accuration und penetration, so über die mediocrität gehet/ uns zuzuschreiben/sondern wir sind zu frieden/ wenn wir das erhalten/ daß unser Hertz redlich gegen GOtt und die Kirche sey/ und uns keine böse Absichten zu diesen und dergleichen Klagen und Erinnerungen getrieben haben.

Antwort.

1. Daß der Apologeta des Wäysen-Hauses viel parerga und Kleinigkeiten eingemischet/ befindet sich der Wahrheit nicht gemäß.

Der Herr Censor beziehet sich dißfalls insonderheit auf p. 19. und 49. der gründl. Beantwortung; da denn am ersten Ort erwiesen wird/ daß er bey„ seiner ungegründeten querel von vielfältigem„ Schreiben/ so disseits geschehe/ die vom Wäysen-„ Haus edirte Schriften ohne Noth und wider die„ Wahrheit und den Augenschein multiplicire: Am„ andern Ort wird gezeiget/daß Herr Prof. Francke„ keines weges allerhand Omina als Characteres„ der Göttlichkeit des Wercks angegeben/wie die er-„ ste unglimpfliche Censur ihm angedichtet hatte.„

Diß ists/ was in angezogenen Stellen enthalten ist.

Hätte er nun ja von parergis und Kleinigkeiten sagen wollen/ so hätte er der Wahrheit ge-

mäßer

mässer geredet/ wenn er gesaget hätte/ daß pag. 19. und 49. eine Antwort auf parerga und Kleinigkeiten/ so er selbst (Censor) seiner unglimpflichen Censur eingemischet gehabt/ enthalten wäre/ als daß er spricht: Der Apologeta habe dergleichen eingemischet.

2. Daß dieser (Apologeta) auch sonst einige geringe Dinge so hoch/ als ihm müglich/ getrieben/ darüber er (der Herr Censor) sich mit ihm in Streit nicht einlassen wolle/ ist so general gesprochen/ daß man ohne sehr mühsames Nachsinnen nicht wissen kan/ was er eigentlich durch solche geringe und doch hoch getriebene Dinge verstehe. Hätte er sie benennet/ würde sich vielleicht zeigen/ daß sie wenigstens in diesen terminis, darin wir versiren/ nicht so gering seyn/ als sie der Herr Censor machet/ noch auch/ daß sie so hoch getrieben seyn.

Hätte er sich aber wegen solcher so genannten geringen Dinge nicht in einen Streit einlassen wollen/ so hätte er auch keinen Streit darüber zu erst anheben/ noch sie/ das hiesige Werck verdächtig und schwartz zu machen/ anführen sollen; bey welcher Bewandniß dem Apologetæ ja nicht verarget werden kan/ daß er auf solche geringe Dinge geantwortet/ und deren Unzulänglichkeit/ die special-Providentz GOttes dadurch bey hiesigem Werck aufzuheben/ aufs nachdrücklichste gezeiget hat.

3. Daß Herr Censor nicht alle Fehler von

sich

sich abwälzen / noch sich eine Accuration und penetration, so über die mediocrität gehet / zuschreiben wil / klinget zwar an sich gar modest.

Meynet ers aber von Hertzen / so solte er auch aufrichtig bekennen / worinnen denn die Fehler / welche er erkennete in der ersten Censur begangen zu haben / bestehen? Der Apologeta hat ihm ja seine Vergehungen so deutlich / und in solcher Menge / vor Augen geleget / daß Herr Censor wol Ursach gehabt hätte / öffentlich zu bekennen: Siehe / ich bin zu leichtfertig gewest / was soll ich antworten? Ich wil meine Hand auf meinen Mund legen. Ich habe einmal geredet / darüm wil ich nicht mehr antworten / hernach wil ichs nicht mehr thun. Hiob XXXIX, 20. So aber machet er aufs neue eine Gegen-Remonstration, und thut darin / daß einer / der es nicht besser weiß / gedencken solte / es müsse ihm gar nichts erhebliches auf seine erste Censur geantwortet seyn; er müsse gegen uns noch überley Recht haben.

Ja / ich sage / gehet ihm diese so demüthig klingende Contestation von Hertzen / so solte er sich nicht auch dergestalt aufführen / als ob er alleine weise und von einer bis an den höchsten Gipfel reichenden accuration und penetration wäre; indem er sich zum allgemeinen Censore aller Schriften aufwirft / und aller Gelehrten Arbeit unter sein Judicium ziehet.

Hieraus ist allein offenbar genug / was für überhohe Gedancken der Herr Censor von sich haben /

ben/ und nicht so mäßig von sich halten müsse/ als er zu thun mit Worten vorgiebt.

4. Von des Hertzens Beschaffenheit u. dessen Absichten kan zwar GOtt der Hertzens-Kündiger am besten urtheilen. Der Herr Censor aber hat sich in beyden wider das Wäysen-Haus gestelleten Schriften selbst so bloß gegeben; es wirds ihm auch sein eigen Gewissen/so es anders durch Eigenliebe/u. Feindseligkeit nicht gar zu unempfindlich gemacht ist/ sagen können/daß die Absichten nicht gut/ sondern allerding böse seyn/ so ihn zu diesen und dergleichen Klagen und Erinnerungen / als in seinen wider das Wäysen-Haus edirten Censuren enthalten / getrieben haben. Eine gute Absicht vorwenden ist gar leicht; aber der die Hertzen forschet und die Geister wieget/lässet sich dadurch nicht blenden/ sondern er urtheilet einen jeglichen wie er ihn findet/und wird einem jeglichen geben nach seinem Wandel und nach der Frucht seines Wesens. Jer. XXXII, 19.

Der Herr Censor weiß über diß / daß eine gute Intention für sich allein kein Werck gut machet/ gleichwie auch die Ermangelung böser Absichten eine böse That nicht schlechterdings rechtfertiget. Bey der vorgegebenen guten und redlichen Intention hätte man auch die Sache redlich und wie sichs gebühret tractiren / und also das Werck besser untersuchen/die davon edirten Schriften genauer examiniren / über zweifelhafte Puncten fragen / und nicht so wider die Wahrheit in den Tag hinein-

schrei-

schreiben / sonderlich aber auch den häßlichen Extract nicht zum Behelf nehmen sollen. Welches alles denn einem im Wege stehet / daß man dem Herrn Censori die redliche Intention, damit er sein Thun entschuldigen und gut machen wil / nicht zutrauen kan.

31.

GOtt gebe / heisset es endlich / den Succeſs, nach dem Rath seiner heiligen Güte / und lasse uns so wol als diejenigen / die wir bey diesem trübseligen Zustand erinnern müssen / unsere Fehler heylsamlich erkennen und ablegen.

Antwort.

1. Des Herrn Censoris gethane Erinnerungen sind ohne Noth / ja wider alle Christliche Liebe und Billigkeit / daher er nicht von erinnern müssen sagen darf.

2. Die Frage ist nicht davon: Ob die / welche er unnöthiger und unbefugter Weise erinnert hat / Fehler an sich haben / die sie erkennen und ablegen müssen? Denn derselben erkennen sie vielleicht an sich mehr als der Herr Censor an ihnen oder auch an sich selbst (weil er zu hoch von sich hält) erkennen mag / und wünschen durch die Gnade des HErrn je länger je mehr davon gereiniget zu werden.

Sondern die Frage ist: ob sie darinn gefehlet / daß sie von dem hiesigen Wäysen-Hause so / wie gesche-

geschehen / geschrieben und geurtheilet / und ob sie also solches vor GOtt zu erkennen und zu bessern schuldig sind?

Und da spricht uns nun unser Gewissen völlig frey / und versichert uns / daß wir der Sache eher zu wenig als zu viel gethan haben.

Der Herr Censor aber hat bey seinen gethanen Erinnerungen kein gut Gewissen / sondern er mercket wohl / wie er auf mannigfaltige Weise verstossen hat / nur daß er GOtt nicht die Ehre geben noch mit der Sprache recht heraus wil / daß er sage / wie und worin er gefehlet / ja / was alle solche gut-lautende Worte verdächtig machet / noch dazu seine Fehler und Sünden immer mehr häufet / wie diese so genannte Gegen-remonstration überflüßig aufs neue zeiget.

3. Bey solcher Bewandniß ist endlich leicht zu schliessen / was von diesen und dergleichen dem Hn. Censori gewöhnlichen suspiriis und Wünschen / womit diese Gegen-remonstration geschlossen wird / und dergleichen auch in vorhergehenden albereit vorgekommen / zu halten sey.

Denn sie sind nichts anders als ein sträflicher Misbrauch des theuren Namens GOttes / als welcher nur zu Colorirung des censorischen Unfugs dienen muß / wenn man dabey sich nicht weiter zu rathen und zu helfen weiß. Allein simulata sanctitas est duplex iniquitas: **Eine gleissende Frömigkeit ist eine zweyfältige Bosheit / ja keine grund-gütige Frömmigkeit / sondern ein unliebendes**

Hertz zur Gerechtigkeit. Sind Worte Lutheri, welcher der Herr Censor bey sothanem Verfahren schon von andern erinnert ist / und deren er / da er nicht davon lässet / billig ietzo aufs neue erinnert wird. Siehe auch oben p. 72. 73.

Beschluß.

UNd dieses sey genung / zur Vertheidigung der gründlichen Beantwortung des Freundes des Wäysen-Hauses gegen die so betitelte geziemende Gegen-remonstration.

Zu wünschen wäre / der Herr Censor ließe das bisher angeführte ihm zur heilsamen Uberzeugung dienen / wie unrichtig und untheologisch er die besondere göttliche Providentz bey dem hiesigen Wäysen-Hause (darüber gleichwol GOTT auch in fernen Landen gepriesen wird / wie die Beylage C. ein Exempel davon zeiget) auf neue bestritten / und mit was für schweren Auflagen er zugleich die Wohlthäter und Vorsteher desselben verunglimpfet; wie hohe Ursach er folglich habe / vor GOtt sich deswegen zu demüthigen / und von dergleichen unbefugten und ungegründeten Censuren ins künftige sich zu enthalten.

Weil aber leider! zu besorgen ist / es werde derselbe noch nicht ruhen / sondern seine gethane Drohungen von fernerm Schreiben wider das Wäysen-Haus / um dessen vermeynte Blösse der Welt vorzustellen / mit der Zeit ins Werck richten; so muß man zwar unsers Orts solches geschehen lassen; Doch fodert man billig von

ihm/daß er auf solchem Fall die Sache mit mehrerer Solidität und Aufrichtigkeit/als bisher geschehen/tractiren/und nicht so vieles/ darauf eine Antwort nöthig ist/ überhüpfen/ noch bey denen Puncten/ die er etwa beantwortet/ mit blossen und (zumal einem Theologo) unanständigen Verdrehungen und Sophisticationibus sich behelfen wolle.

Und damit man dem Leser ein Gemerck gebe / auch der Herr Censor selbst auf einmal sehe/ was man bey künftiger Verantwortung von ihm gewarte / und von was für Puncten vornemlich derselbe gründlichen und zulänglichen Beweis darin beyzubringen gehalten sey ; so wil ich solche so wol aus der ersten unglimpflichen Censur, als aus dieser so genannten Gegen-remonstration, und was in den Evangelischen Zehenden sich hieher gehöriges findet / in der Ordnung / in welcher sie vorkommen/ und wie sie / wo nicht formaliter und mit ausdrücklichen Worten/ doch virtualiter darinnen enthalten sind/ nach der Reihe hersetzen. Sind einige darunter / die einerley Inhalts sind / so hat Herr Censor Freyheit/ solche bey künftiger Beantwortung zu combiniren / oder sie als einen einigen Punct zu tractiren. Den Faden der Connexion nicht abzubrechen/ habe ich jeglichen an seinem Orte besonders anführen wollen.

Folgen also I. aus der unglimpflichen Censur diejenigen Puncte / welche der Herr Censor wahr zu seyn erweisen muß/ nemlich

1. Daß so viele Schriften vom Wäysen-Hause

vorhanden gewesen / als von ihm erzehlet / und als ein Beweis vielfältiges Schreibens angeführet werden.

2. Daß in allen diesen von ihm erzehlten Schriften ein göttlich Werck daraus gemacht werde.

3. Daß so viele andere Umstände beylauffen.

4. Daß das Werck nicht in gehöriger Ordnung stehe.

5. Daß die besondere Providentz dem Wercke mit so grossen Bezeugungen und Beruffungen auf den Höchsten zugeschrieben werde.

6. Daß solches oft geschehe.

7. Daß Herr Prof. Francke es selbst ein göttlich Werck nenne p. 117.

8. Daß derselbe l. c. vorgebe / GOtt habe es gethan / und es sey sein Werck.

9. Daß allerhand Omina als Characteres der vorgegebenen Göttlichkeit des Wercks angeführet worden.

10. Daß man das Werck pur für Gottes Werck / und zwar auf eine gar eminente Art ausgegeben.

11. Daß die so genannten Omina, so p. 40. vorkommen / in des Herrn Directoris disposition gestanden.

12. Daß Bitten / Erinnerungen und sonst noch andere menschliche Mittel die Gaben auswircken.

13. Daß solche an so gar vielen Orten darzu kommen.

14. Daß man in den Nachrichten vom Wäysen-Hause diese Mittel niederschlage.

15. Daß

15. Daß man in denenselben der Fürbitten nicht gedacht.

16. Daß der Buch-Laden einen so weitläuftigen Verlag habe/ als wol vier andere kaum haben.

17. Daß in demselben die Bücher theur genug und mit grossem Profit verkauft werden.

18. Daß man aus der Apotheke so viel sehr theure Arcana verkaufe.

19. Daß nebst den 3. Corporibus, Buch-Laden/ Apotheke und Buchdruckerey/ noch andere dergleichen vorhanden seyen/ die was einbringen.

20. Daß diese Corpora und andere daselbst mit erzählte Mittel ohne Abbruch der göttl. Providentz gar wohl angerechnet werden können.

21. Daß man nicht Ursach gehabt das Wort nunmehr in die Relation einer Standes-Person hinein zu setzen.

22. Daß gedachte Relation erst Anno 1707. geschrieben worden.

23. Daß vorgemeldete Corpora dem Wäysen-Hause von ihrem ersten Anfange an einen Vortheil gebracht/ den man bey Unterhaltung der Wäysen in Rechnung bringen können.

24. Daß die Bau-Kosten oft angeführet seyn.

25. Daß die Zahl derer/ so unterrichtet und gespeiset werden/ oft angeführet sey.

26. Daß die Speisen so gering als möglich gemacht werden.

27. Daß mit Herumsendung der gedruckten Beschreibungen und vielfältigem Anhalten grosser

Fleiß die Almosen zu sammlen/ gethan werde.

28. Daß man das Werck mit Fleiß wunderwürdig machen wolle.

29. Daß die Erlangung der Essentiæ dulcis und dergleichen Arcanorum kein Kennzeichen der besondern Providentz GOttes sey.

30. Daß die Curen ohne Zeit/ Ort und andern Umständen specificiret worden.

31. Daß GOttes Name dabey exponiret werde.

32. Daß die Artzneyen zu theur verkauft werden.

33. Daß im Wäysen-Hause sonst schädliche Schriften in Menge verlegt/ und verkauft/ auch gedruckt worden.

34. Daß man bey dem Wäysen-Hause Sünden begehe in Verlegung und Gebrauch schädlicher Schriften.

35. Daß man in den von ihm so genannten Liedern des Wäysen-Hauses und der Freylingshausischen Theologie den armen Kindern manchen Samen des bösen mit beybringen lasse.

36. Daß GOttes wahre und lautere Ehre nebst so viel armen Gewissen hierunter leiden.

37. Daß man vom Wäysen-Hause also gehandelt/ daß Herr Censor es mit folgender Rede auszudrucken befugt sey: nemlich daß nicht mit beständigem Grunde von Wundern und göttl. Dingen geredt worden.

38. Daß/ was vom Wäysen-Hause geschrieben worden/ Welt-klugen Leuten zum unsäglichen Aergerniß gereichen müsse.

39. Daß

39. Daß man damit der Welt Anlaß/ den theuren Namen GOttes zu lästern/ fourniret habe.

40. Daß man nicht/ was bey dem Wercke menschlich ist/ als menschlich/ sondern höher angegeben habe.

41. Daß man das Werck zu groß gemacht.

42. Daß man sich gleichsam Apostolische Thaten zugeschrieben.

II. In der Gegen-Remonstration findet sich folgendes/ worüber der Herr Censor wird Beweis führen müssen.

1. Daß er befugt gewesen/ auf solche Weise/ als von ihm geschehen/ den Titel der gründlichen Beantwortung des Freundes des Wäysen-Hauses anzuziehen.

2. Daß man hier zu Halle zur Vertheidigung des Wäysen-Hauses so fertig sey/ daß er sich deßwegen zu verwundern Ursach habe.

3. Daß man hier in defensione doctrinæ alles liegen und stehen/ und die deutlichsten Vorstellungen unbeantwortet lasse.

4. Daß es den Schein gebe/ daß denen/ die alhie das Ansehen haben/ an der Vertheidigung des Wäysen-Hauses mehr/ als an der Vertheidigung der Lehre gelegen sey.

5. Daß albereit Anno 1708. in den Unschuldigen Nachrichten auf den mehrern Theil der in der gründlichen Beantwortung vorgebrachten Argumenten sey geantwortet worden.

6. Daß dem Freunde des Waysen-Hauses möglich

lich gewesen / solche vermeynte Antwort bey Verfertigung seiner Apologie gegen die erste unglimpfliche Censur zu conferiren und zu beantworten.

7. Daß unser seits geschrieben oder prætendiret worden / daß man des Wäysen-Hauses Ruhm überall mehr und mehr ausbreiten möge.

8. Daß man das Wäysen-Haus für nichts anders als ein von GOtt aus weisesten Ursachen zugelassenes menschliches Werck zu halten habe.

9. Daß dieses: Ob der Herr Censor in seinen gegebenen Erinnerungen zu viel gethan und aus Affecten geschrieben habe? nur eine Neben-Frage sey.

10. Daß der Apologeta unrecht gethan/ daß er das Wäysen-Haus/ in dem p. 50. 59. der gründl. Beantw. angeführten Verstande / ein göttlich Werck genennet/ und/ daß er den Gegenspruch für untheologisch gehalten.

11. Daß der Apologeta dem Herrn Censori unbillig verarget habe / daß derselbe beweisen wollen: Das Wäysen-Haus sey nicht GOttes Werck/und die besondere Providentz habe dabey nichts zu thun.

12. Daß Herr Prof. Francke geschrieben: GOtt habe sein Siegel auf das Wäysen-Haus gedrucket.

13. Daß der Apologeta bey Vertheidigung solcher Worte auf ἀλλότρια gefallen sey.

14. Daß der Apologeta den Statum controversiæ p. 52. der gründlichen Beantwortung hin und her gewendet habe.

15. Daß

15. Daß man disseits dem Wäysen-Hause eine solche Providentz/ dadurch Wunder oder den Wundern sehr nahe Dinge geschehen/ zugeeignet habe.

16. Daß man in nichts eine besondere oder sonderbare und approbirende Providentz erkennen müsse/ als wodurch Wunder oder den Wundern sehr nahe Dinge geschehen.

17. Daß GOtt die Ehre seiner Providentz beym Wäysen-Hause nicht geraubet werde/ wenn man bey solchem Werck die besondere Providentz GOttes leugnet/ und nur die allgemeine dabey erkennet.

18. Daß die Spuren der göttlichen Regierung bey dem Wäysen-Hause nicht anders wahrzunehmen/ als wie sie sich auch wol in bösen Dingen permittendo, puniendo und sonst sehen lassen.

19. Daß Herr Prof. Francke das Wäysen-Haus hieselbst für sein Wäysen-Haus ausgebe/ und

20. daß er es so/ wie Herr Censor schreibet/ angesehen haben wolle.

21. Daß der Freund des Wäysen-Hauses ihm (Censori) die Setzung des Status controversiæ (mit Verdrehungen der Redens-Art pur für GOttes Werck/ und/ auf eine eminente oder so ausnehmende Art ausgeben) p. 52. der gründl. Beantw. angedichtet habe.

22. Daß man in der gründlichen Beantwortung etwas als was menschliches bey dem Werck erkannt/ das nicht vorhin auch dafür erkannt/ oder daß es menschlich sey/ geleugnet wäre.

23. Daß disseits mit einer petitione principii

von Herrn Professor Franckens Trieb und seiner Gehülfen Fleiß die Sache habe sollen gehoben werden.

24. Daß er Zeichen einiger bessern Erkäntniß bey dem Apologeta gefunden.

25. Daß das Wäysen-Haus an Herrn Professor Francken und dessen Gehülfen übermäßige Patronos habe.

26. Daß diese unbedachtsam und übereilt vom Wäysen-Hause geschrieben/ und daher nöthig gewesen/ daß ihnen unterschiedliche Dinge zu Gemüthe geführet würden/ ob sie etwa dadurch zu besserer Uberlegung der Sache möchten geleitet werden.

27. Daß Herr Prof. Francke und der Apologeta an allem/ was sie von den Königl. verwilligten Collecten/Straf-Geldern/Buchdruckerey/ Buchladen rc. angeführet/ die Unwahrheit geschrieben/ welches mit der Redens-Art: da soll man glauben/ zu verstehen gegeben wird.

28. Daß die Depensen bey dem Wäysen-Hause sollen so hoch/ als möglich/ gemacht und pag. 117. seq. der gründl. Beantw. exaggeriret seyn.

29. Daß man/ GOttes Werck zu preisen/ zur Ursach der specification der Ausgaben angegeben.

30. Daß man das Wäysen-Haus göttlich erhebe.

31. Daß das Wäysen-Haus Interessenten und Anhänger habe.

32. Das solche vermeynte Interessenten und Anhänger

hänger irrige Lehren hegten/ und der Kirchen sehr gefährliche Facta vornähmen.

33. Daß man durch göttliche Erhebung des Wäysen-Hauses irrige Lehren und der Kirchen sehr gefährliche Facta auctorisiren und gleichsam mit dem göttl. Siegel bewahren wolle.

34. Daß man sich disseits beschweret habe/ daß Herr Censor alles vergessen oder extenuiret habe/ was das Wäysen-Haus groß machen könte.

35. Daß die Folge richtig sey: wessen Werck nicht ist/ das Wäysen-Haus zu beschreiben/ der darf es extenuiren.

36. Daß einige nöthige Erinnerungen thun/ eben so viel sey/ als: alles vergessen und extenuiren/ was das Wäysen-Haus groß machen; und hingegen exaggeriren/ was dasselbe verkleinern kan.

37. Daß vom Wäysen-Hause hieselbst so viele gefährliche Dinge kommen oder damit verknüpfet seyn/ und daß das Wäysen-Haus denenselben ein Siegel der Göttlichkeit geben müsse.

38. Daß der Auctor der Beschreibung des Augsburgischen Armen-Hauses hyperbolice von solcher Anstalt geschrieben habe.

39. Daß die Recension solcher Beschreibung darum zu mißbilligen/ weil dieselbe ein etwas entferntes Mitglied concipiret/ derjenige aber/ so die Nachrichten dirigiret/ das recensirte Buch nicht selbst gesehen habe.

40. Daß Herr Prof. Francke an so gar vie-

len

len Orten um Gaben fürs Wäysen-Haus bitte.

41. Daß die Schriften des Wäysen-Hauses schädlich sind.

42. Daß sich eine kleine Hoffnung zeige / daß man disseits eines und das andere in etwas zu erkennen anfange.

43. Daß in dem Gesang-Buch gefährliche/ insonderheit manche grobe Chiliastische / ja gar erschreckliche Fanatische und Deistische Gesänge vorkommen / und daß in specie diejenigen solche seyn/ so p. 540. seq. zu finden.

44. Daß disseits prætendiret worden/ daß man die von ihm für gefährlich gehaltene Lieder ex favore & contra verborum vim, und nicht nach hermenevtischen Principiis erklären müsse/ wenn man sie schriftmäßig erklären wolle.

45. Daß GOtt nur da in manchen / durch Erweckung der Hertzen/ sein Werck habe/ wenn milde Almosen gegeben werden.

46. Daß unter der grossen Anzahl derer / so an dem Wäysen-Hause Liebe beweisen/ der allerwenigsten Erweckung zur Mildigkeit auch nur generaliter von GOtt seyn könne.

47. Daß die wenigen / so noch etwa von GOtt generaliter zur Mildigkeit erwecket seyn möchten/ ihren von GOtt empfangenen guten Trieb wider dessen Willen nach eigenem Belieben anwenden.

48. Daß die Wohlthäter solchen Trieb darum zum Wäysen-Hause wendeten / weil daselbst das Centrum der Parthey sey/die sie gern befördert wissen wolten.

49. Daß GOtt niemand antreibe in Hypothesi an dem Wäysen-Hause mehrere Mildigkeit zu beweisen/ sondern/ da es geschehe/ solches nur zulasse.

50. Daß die folgende Instantz richtig sey: wenn man sagen wolte/ GOtt treibe iemanden in hypothesi an/ an dem Wäysen-Hause mehrere Mildigkeit zu beweisen/ man auch sagen müsse/ daß es GOttes Werck gewesen/ wenn die Pharisäer/ ihre Heucheley zu üben/ grosse Almosen gaben.

51. Daß er solche Instantz ohne der Wohlthäter des Wäysen-Hauses Beschimpfung habe anführen können.

52. Daß der Apologeta Censoris von GOttes Werck bey der Mildigkeit gebrauchte Worte verkehret habe.

53. Daß sich Mittel genug finden/ das Wäysen-Haus vor der Welt deutlich vorzustellen/ daß jederman dessen Blösse sehe.

54. Daß ihm von dem Apologeta so oft vorgeworfen sey: er habe alles zusammen gesucht/ was wider das Wäysen-Haus zu erinnern sey/ und wisse nichts mehr.

55. Daß er den von dem Apologeta p. 75. und 84. der Gründl. Beantwortung gethanen Vorwurf durch die Communication des Extracts kräftig genug abgelehnet habe.

56. Daß man disseits mit Gewalt göttliche Wunder und Siegel machen wollen/ und also nöthig gewesen/ uns zu einiger Retenance und Moderation zu leiten.

57. Daß

57. Daß er sich dazu mit Recht eines mit 114. Unwahrheiten angefülleten Extracts habe bedienen können.

58. Daß die 114. Puncte / welche man disseits als so viel Unwahrheiten aus solchem Extract specificiret hat / wahr seyn.

59. Daß er von dem Apologeta darüber provociret worden / daß er Specialia anführen sollen.

60. Daß er von dem Apologeta der Unwissenheit / des Wäysen-Hauses wegen / dergestalt beschuldiget worden / daß er seine davon habende Wissenschaft mit dem angeführten Extract beweisen mögen.

61. Daß er diesen Extract recitative (und nicht weiter) angeführet habe.

62. Daß solches billig geschehen sey.

63. Daß man sich hieselbst des Wäysen-Hauses wegen so erwiesen / daß Herr Censor Ursach gehabt / uns den Rath zu geben; man solle in sich gehen / das vergangene bessern / und den Ruhm des Wäysen-Hauses in justis terminis lassen.

64. Daß der Apologeta viel parerga und Kleinigkeiten eingemischet.

65. Daß derselbe auch sonst einige geringe Dinge so hoch / als ihm möglich gewesen / getrieben.

66. Daß man bey Erwägung der von einigen Jahren her angenommenen conduite des Herrn Censoris, so wol insgemein als in specie gegen das Wäysen-Haus / ihm zuzutrauen schuldig sey / daß er ihm keine accuration und penetration, so über die mediocrität gehet / zuschreibe / und daß

sein Hertz redlich gegen GOTT und die Kirche sey/ und ihn keine böse Absichten zu seinen Klagen und Erinnerungen getrieben haben.

Dieses sind die vornehmsten Puncte/ davon man gründlichen und zulänglichen Beweis erwartet/ dafern Gegentheil aufs neue die Feder ansetzen solte.

Meynet der Herr Censor, man bürde ihm hiemit eine allzugrosse Mühe und Arbeit auf/ welcher/ wegen so vieler andern ihm obliegenden Affairen/ er sich nicht unterziehen könne: so hat er dabey zu bedencken/ daß nicht wir/ sondern er selbst solche zu besorgende grosse Mühe und Arbeit verursache/ indem er so viel unwahre und unerweisliche Dinge von dem Wäysen-Hause und dessen Vorstehern in die Welt hinein geschrieben; welches freylich leichter gethan ist/ als wenn man unwahre und unerweisliche Dinge wahr machen und erweisen soll.

Es darf auch der Herr Censor, um das ihm incumbirende onus probandi von sich abzuwältzen/ nicht (wie er oben p. 118. n. 17. bey einem gewissen Puncte gethan) vorwenden: die Sache sey nicht von der Wichtigkeit/ daß man mit dem geforderten Beweis das Publicum beschwere: Denn dagegen ist loc. cit. albereit angeführet und erwiesen/ wie solche exception aus unterschiedlichen Ursachen nunmehr nicht statt finde/ so hier zu wiederholen ist.

So wird er gleichfalls dem schuldigen Beweis damit nicht entgehen können/ daß manche unter denen specificirten Puncten nur parerga und Kleinig-

nigkeiten concerniren/ (unter welchem p. 219. n. 30. zu findenden Vorwand er manches in dieser Gegen-remonstration unbeantwortet und unerwiesen gelassen) denn weil er solche so genannte parerga und Kleinigkeiten als Argumenta gebrauchet/ theils seinen Haupt-Satz von der über das Wäysen-Haus nicht waltenden besondern und approbirenden Providentz zu bekräftigen/ theils auch seinen vermeynten Beruf/ wider diese Anstalt und deren Directorem und Vorstehere zu schreiben/ damit zu behaupten; so fordert man nicht nur von solchen Puncten/ die von einiger Erheblichkeit sind/ sondern auch solchen/ die nur parerga und Kleinigkeiten betreffen/ von Rechts wegen gründlichen und zulänglichen Beweis.

Weil man aber wol voraus siehet, es auch schon aus der gründlichen Beantwortung, und nun auch aus dieser Vertheidigung derselben erhellet, daß er den geforderten Beweis unmöglich werde aufbringen können; so wäre, nebst treulicher Ergreifung des allbereit oben p. 217. ertheilten Raths, für den Herrn Censorem wol am besten, er liesse es an dem bisherigen genug seyn, und bekennete wenigstens mit künftigem Stillseyn oder gänzlicher Abstrahirung von dergleichen Art Censuren, als er bisher gestellet, vor GOtt und der Kirche sein Unrecht, angesehen er doch durch ferneres Schreiben sich nur immer weiter vergehen und seine Schuld desto mehr häufen würde, so ihm ja keinen Vortheil bringen kan.

Im übrigen wünschet man ihm disseits von Grund der Seele, alle das Gute, so er ihm selber in göttlicher Ordnung, und nach dem Willen des HErrn, wünschen kan und mag. Mit welcher aufrichtigen Versicherung diese Vertheidigung völlig geschlossen, der Christl. Leser aber zu göttlicher Gnade und deroselben kräftigen Wirckung, die Hand GOttes und ihre Wercke immer besser zu erkennen und zu verherrlichen, zugleich empfohlen seyn soll.

Beylage A.

Kurtze
SPECIFICATION
einiger Wohlthaten/

So vom Anfang des Jahrs 1709. bis zu Ende des Julii 1710. dem Wäysen-Hause ertheilet worden: welche zum Zeugniß der beständig continuirenden besonderen und liebreichen Vorsorge GOttes gegen dieses Werck vorläuffig angeführet werden/ und in künftiger VII. Fortsetzung nebst allen übrigen in gedachter Zeit eingelauffenen Gaben umständlicher werden zu melden seyn.

Anno 1709.

Im Januario lief ein Wechsel aus England ein auf 15. Pfund Sterling: und aus dem in der VI. Fortsetz. n. 91. gemeldeten Testament der Frau von Bißleben wurden 500. Thlr. übersandt.

Eine mehrmalige Wohlthäterin schickte 50. Thlr.; und ein Kaufmann in einer großen Handel-Stadt 20. Thlr.; ingleichen ein Superintendens 2. Ducaten.

Aus der Königlichen Cammer des Herzogthums Magdeburg wurden auch gereichet 46. Thlr. als Decimen der Straf-Gefälle/ so von Trinitatis 1706. bis Trinitatis 1707. eingekommen.

Im Februario kamen von einem ungenannten

Wohlthäter / der auch den Ort / wo er lebet / nicht wissen ließ / 100. Thlr.; und von einem andern ungenannten Wohlthäter 1. Rosenobel.

Eine vornehme Dame übersandte 1. Louis d'or, ein Doctor Medicinæ 12. Thlr. / und ein Christlicher Freund einen silbernen Becher. Auch sandte ein vornehmer von Adel 50. Thlr.

Im Martio schenckte eine Wohlthäterin in Halle 22. Thl. 12. Gr. als die ersten in ihrem Hause genossene Miethe-Gelder. So gab auch jemand 12. Thlr. als das erste Einkommen seines angetretenen Amtes.

Ein Superintendens schenckte 10. Thlr. / ein Inspector 2. Species-Thaler / und ein Prediger 1. Frantz-Thaler.

Eine krancke Person in Halle / so sich nicht nennen ließ / schickte 10. Thlr.

Aus der so zu nennen beliebten Manufactur einiger Herren-Standes- und Adelicher Personen / davon in der IV. Fortsetz. n. 2. gemeldet / wurden eingesandt 16. Thlr: und diejenige Standes-Person / welche dieselben überbrachte / gab aus ihrem Vermögen 2. Gold-Stücke / so zusammen 13. Ducaten wugen / daneben 45. Thlr. welche Sie durch die zum Nutzen des Wäysen-Hauses vorgenommene Arbeit ihrer Hände zu wege gebracht / über dem noch 20. Thlr. von einer andern Person / und zugleich für die Missionarien 26. Thlr. 16. Gr.

Auch sandte eine Christliche Frau nach ihrer glücklichen Niederkunft 10. Thlr.

Im April lieffen 50. thlr. ein von einer vornehmen adelichen Frau: und 12. thlr. 12. Gr. auch 55. thlr. 12. Gr wurden gezahlt / die aus Holland und Engelland ordinirt waren / jene an 25. Holländischen Gülden / diese an 10. Guineen.

Ein General schickte 20. thlr. / eine Jungfrau 100. Meißnische Gülden / ein Prediger für seine Person 8. Reichs-Gülden / und von seinem Herrn Vater 10. Gülden / auch von einer alten Prediger-Wittbe 2. Gülden.

Ein Informator Adelicher Jugend übersandte 3. Ringe / so ihm fürs Wäysen-Haus zugestellet waren / deren einer mit drey / der ander mit sieben / der dritte mit 11. Demanten besetzt war.

Auch wurde ein Englisches Gold-Stück / so bey fünftehalb Ducaten wug / von einem Wohlthäter eingesandt / und von einem andern Orte 100. thlr. ohne Benennung des Gebers; ingleichen 50. thlr. von einem Studioso, so vormals hier studiret hatte.

So wurden auch von einem Bürger alhie 48. thlr. gebracht / welche ein Kaufmann an einem andern Orte / als von einer unbekant seyn wollenden Hand ans Wäysen-Haus zu liefern ihm committiret hatte.

Im Majo schickte ein Superintendens 10. Species-thaler: und von einem fernen Orte kamen 10. thlr. Item besonders eingewickelte 5. Ducaten / item 3. Ducaten / item noch 3. Ducaten nebst einem güldenen Ringe / und zugleich 1. Gold-Stück

von 5. Ducaten / so den Missionarien gewidmet war.

Ein Kaufmann aus einer Reichs-Stadt schenckte 6. Ducaten / und eine Gräfin 200. Thlr. / als eben eine Quantität Bau-Holtz zu dem neuen Gebäu / das für die Wäysen-Mägdlein und Mägdlein-Schulen damals zu bauen war / und nunmehro schon von gemeldten Kindern bewohnet und gebraucht wird / in Naumburg erhandelt worden / und auf der Saale herunter gebracht wurde / aber nicht so viel als zur Bezahlung nöthig / in der Cassa vorhanden war.

Ein Studiosus Juris brachte von einer ungenannten Person 16. Thlr. / und ein Prediger von einer ungenannten Adelichen Frau 20. Thlr. So brachte auch ein Studiosus Theologiæ 16. Gr. / welche ein Kinder-Mägdchen aus Westphalen geschickt hatte.

Ein Inspector überlieferte von einem Königlichen Bedienten 50. Thlr. / ein Prediger schickte 4. Ducaten / und ein Doctor Medicinæ von einem ungenannten Wohlthäter 4. Louis d'or.

Auch kamen aus der im Martio gemeldten Manufactur abermal 38. Thlr. ein.

Im Junio kamen von einem fernen Orte 50 Reichs-Gülden / und zugleich von einem andern Wohlthäter daselbst 16. Gülden.

Aus dem Testament der Fr. von Kißleben wurden abermal 100. Thlr. geschickt / und nicht lang

Dar

darnach 600. Thlr. welche auch zum Nutzen des hiesigen Wäysen-Hauses in gemeldtem Testamente legiret worden/ doch dergestalt/ daß davon einer gewissen im Testament benannten Person Zeit Lebens jährlich 30. Thlr. Zinsen gereichet werden sollen.

Ein ungenannter Wohlthäter schickte 50. Ducaten/ und ein Kauffmann in einer grossen Handel-Stadt 20. Thlr.

Aus einer Königl. Residentz wurden übermacht 100. Rthl. Item 3. Doppel-Ducaten.

Eine Fürstliche Person/ so das Wäysen-Haus besahe/ verehrete 10. Thlr.

Ein vornehmer Gönner übermachte 50. Thlr. so er Zeit Lebens jährlich zu schencken/ auch im Testament ein so viel austragendes Capital zu vermachen hochgeneigt resolviret und vor einiger Zeit eröffnet hatte.

Eine Adeliche Frau/ deren Ehe-Herr durch die Essentiam dulcem curiret worden/ schickte dem Wäysen-Hause zur Verehrung 9. Käyser-Gulden.

Ein Prediger verehrete 5. Thlr. und brachte zugleich mit 50. Thlr. von einer Adelichen Fräulein/ auch 1. Thlr. von einer andern Person: und für die Missionarien von einer Adelichen Frau 50. Thlr./ auch von einer armen Frau 2. Groschen/ mit Vermelden/ daß die erstere/ nachdem Sie von der Gabe der armen Frau gehöret/ ihre reichliche Gabe mit freudigem Hertzen angebothen/ und zur Uberbringung ihm ausgelieffert hätte.

Ein Prediger/ so ausser Amte lebet/ verehrete 25. thlr./ und eine Gräfliche Person 24. Species-Thaler.

Aus einer Reichs-Stadt wurden 11. thlr. durch einen Kauffmann überschickt/ welche demselben ein Gelehrter an 10. Rthln. schweren Geldes zur Ubermachung zugestellet/ nachdem er die bey selbigem angetroffene Fußstapfen gelesen.

Auch wurden 13. Rthlr. 24. Schillinge Hamburger Valeur ausgezahlet/ und zugleich für die Missionarien 12. Rthl. 36. Schillinge/ so von einem etliche hundert Meilen entferneten Orte ordiniret waren.

Im Julio kamen von einem Prediger 3. Ducaten; und von einem andern ein silbern Kettchen anderthalb Loth schwer/ welches eine Person seines Orts ihm zur Ubersendung zugestellet hatte.

Ein vornehmer Gönner an einem fernen Orte überschickte 100. thlr./ und ein Prediger an einem andern Orte 15. thlr.

Auch wurden 2. thlr. von einem Wohlthäter gesandt/ mit Versprechen/ daß künftig alle Quartal so viel folgen solte; wie auch bis dato ordentlich geschehen.

Von einem fernen Orte wurden 5. Ducaten/ 2. Spanische Goldstücke und ein halber Rosenobel geschickt/ mit Vermelden/ daß ein Schneider daselbst von Zeugen/ die er bearbeitet/ so viel am Werth entwendet/ und/ da er nun Gewissens-

Ang[illegible]

Angst darüber empfinde / so viel / als er entwandt / den Armen hieselbst zu schicken resolviret / indem er es denen rechten Herren nicht wieder ersetzen könte.

Eine Gräfliche Person verehrete 20. Thlr. Eine ungenannte Person schickte 10. Thlr. und einige Tage hernach wurden abermal von einem ungenannten Wohlthäter 12. Thlr. durch eben dieselbe Person / so die 10. Thlr. gebracht / überreichet.

So wurden auch 4. Thlr. 21. Groschen 6. Pf. gezahlet / ingleichen 15. Thlr. die aus Holland und Engeland ordiniret waren / jene an 9. Gülden 16. Stüver / diese an 3. Pfund Sterlings.

Noch sandte einer von Adel 20. Thlr. und ein Superintendens 8. Species-Thaler.

Im Augusto sandte einer von Adel 50. Thlr. und ein durchreisender Kauffmann verehrete 5. Thlr.

Ein Prediger überschickte von einer ungenannten Person 40. Thlr. und zugleich für die Missionarien 10. Thlr.

So kamen auch 50. Thlr. von einer Person / die sich nicht melden ließ.

Im September schickte ein durchreisender Herr durch einen Diener 10. Andreas-thaler / ohne seinen Namen dabey wissen zu lassen / und aus einem nicht weit entlegenen Orte wurden 6. thlr. übersandt / von einem ungenannten Wohlthäter / nachdem dessen Kind durch Artzney aus dem hiesigen Wäysen-Hause curiret worden.

Ein Prediger verehrete von einer zugefallenen Erbschaft 5. Thlr. und zugleich für die Missionarien 5. Thlr.

Eine Magd brachte von einer ungenannten Person 4. Thlr. und sie selbst legte 6. Groschen bey.

Ein Kauffmann übermachte 55. Thlr. 3. Groschen 9. Pf. welche eine auf der Reise begriffene Standes-Person aus Paris ordiniret hatte.

So kamen auch 40. Thlr. von einer Standes-Person nebst 20. Hals-Tüchern: ingleichen 50. Reichs-Gülden von einem vornehmen Abgesandten.

Auch lieffen die laut der VI. Fortsetz. n. 71. im Testament des Hn. Joh. Christoph Pommers in Venedig auf 10. Jahr ordinirte 300. Ducati Corranti für dieses Jahr ein/ an 266. Thalern.

Noch kamen in diesem Monat von einer Standes-Person 50. Reichs-Gülden/ und von einer Gräfin 100. Thlr.

Im October wurden aus einer Reichs-Stadt von einem Wohlthäter geschickt 50. Thlr.

Ferner kamen von einer Fürstlichen Person 40. Frantz-Thaler/ von einer Standes-Person 50. Thl. und von einem Prediger 2. Thl. der zugleich für die Missionarien 2. Thlr. und für Wittwen 2. Thlr. mit schickte.

Aus dem Testament der Fr. von Kißleben lieffen noch 150. Thlr. ein.

Ein

Ein mehrmaliger ungenannter Wohlthäter sandte abermal 100. Thl. und ein anderer/so seinen Namen nicht melden ließ/ 7. Ducaten.

Ein Superintendens verehrete 1. doppelten Species Thaler.

Aus einer Reichs-Stadt wurden überschickt 100. Reichs-Gülden/ und an einem andern Orte verehrete eine Christliche Person 50. Thlr. als von unbekanter Hand.

Im November wurden aus einem fernen Orte 2. Goldstücke/ so zusammen 9. Ducaten wugen/ nebst einem Ducaten geschickt: und aus der Armee in Flandern übersandte ein Teutscher Soldat 4. Louis d'or.

Ein hoher Königlicher Minister verehrete 100. Thlr. und desselben Gemahlin 5. Ducaten.

Eine andere vornehme Person 50. Thlr. und über einige Wochen abermal 50. Thlr.

So übermachte auch ein vornehmer von Adel an einem fernen Orte 100. Reichs-Gülden/und besonders für 2. Studiosos 52. Gülden.

Im December überlieferte eine Christliche Person 24. Ducaten/welche derselben von einer andern zugestellet waren.

Eine vornehme Person verehrete 100. Thlr. ein Prediger 50. Thlr. und ein Junger von Adel ein Goldstück/ so 10. Ducaten schwer.

Anno 1710.

Im Januario verehrete ein Prediger 10. thlr. ein anderer gleicher weise 10. thlr. ein anderer 4. thlr.

Ein vornehmer Gönner und mehrmaliger Wohlthäter an einem fernen Orte schenckte 100. Reichs-Gulden/ und eine Adeliche Wittbe 8. thlr. nebst einer güldenen Kette/ so 12. Ducaten schwer.

Eine Standes-Person schickte 50. thlr. eine andere Standes-Person 100. thlr.; und eine Adeliche Person 6. silberne Becher/ davon die Helfte für die Missionarien/ ein Viertheil zu Büchern für die Colonie der Pfältzer in England/und ein Viertheil für die Studenten-Tische gewidmet war.

Im Februario wurden aus England zu Anlegung eines neuen Tisches für 12. Studenten 80. thlr. übermacht.

Eine ungenannte Person überschickte 25. thlr. mit Vermelden/ daß bey gethaner Fürbitte für Gefangene/ 50. thlr. gelobet worden/ an arme Glieder Christi zu wenden/ davon nun nach Erhörung und Erfüllung des Wunsches 25. thlr. dem hiesigen Wäysen-Hause zugedacht.

Ein ungenannter Wohlthäter in einer Reichs-Stadt übermachte 10. thlr.

Eine Adeliche Person verehrete 20. thlr. und eines Kauff-Herrn Wittbe an einem fernen Orte ein Goldstück von 10. Ducaten/ auch ein gleich schweres für die Missionarien.

Ein

Ein ungenannter Wohlthäter übersandte 4. Louis d'or, und ein anderer 10. thlr. ingleichen noch ein Anonymus 10. thlr. so von einem Bürger aus Halle ins Haus gereichet wurden.

In diesem Monate ward auch die Nachricht von einem Fürstlichen Testament ertheilet/ vermöge dessen nach Absterben der Durchl. Frau Wittbe 6000. Thaler an das Wäysen-Haus gezahlet werden sollen.

Im Martio schickte ein Prediger 3. thlr. und ein Bürger aus Halle brachte von iemanden 30. thlr. ohne zu melden/ wo und wer der Geber sey.

Ein in Halle wohnender Jude meldete/ daß er von einem Juden in einer etwas fernen teutschen Provintz ein Schreiben bekommen/ des Inhalts/ daß er 300. thlr. ans Wäysen-Haus zahlen solle/ die ein Wohlthäter in selbiger Provintz/ so seinen Namen nicht wissen ließ/ geschencket hätte.

Im April lieff aus England ein Wechsel ein auf 80. thlr. zu Fortsetzung des im Februario angelegten Engeländischen Tisches.

Ein Superintendens verehrete 3. thlr. ein Prediger 2. thlr./ ein Probst 4. thlr.

Eine Gräfliche Person/ so das Wäysen-Haus besah/ schenckte 50. thlr. und eine Adliche Person eine güldene Kette 15. Ducaten schwer.

Auch kamen 300. thlr. ein/ welche eine verstorbene vornehme Gönnerin dem Wäysen-Hause vermacht hatte.

Im

Im Majo wurden aus der Königlichen Cammer die Decimen der Strafgefälle von An. 1708. gereichet/ welche 65. Thl. 18. Groschen 6. Pf. betrugen.

Ein Prediger verehrete 4. Thlr. und schickte zugleich von einer Wittbe 2 Ducaten/ mit dem Versprechen/ daß sie beyde jährlich acht Thlr. geben wollen.

Ein anderer Prediger übersandte 2. Holländische Thaler auch 2. Thlr. Courant-Geld; ein anderer 2. Thlr. noch ein anderer 2. Thlr. 16. Groschen nebst 2. Ducaten/ und abermal einer 2. Thl.

Von einer ungenannten Person an einem fernen Orte wurde durch die dritte Hand ein Ring mit einem Demant verehret/ so um 30. Thlr. verkaufft worden.

Ein Parlaments-Herr in Londen/ so durch Lesung der Fußstapfen erwecket worden/ da er/ laut der Worte des Advis Schreibens/ die Kraftvolle Hand der Göttlichen Providentz an diesem Wercke wahrgenommen/ übermachte 25. Pf. Sterling/ die alhier mit 131. Thalern und 14. Groschen gezahlet worden.

Es wurden auch 10. Thlr. von einem andern Orte überbracht/ welche eine durch die Essentiam dulcem curirte Frau dem Wäysen-Hause geschencket hatte.

Einer von Adel verehrte einen Ring mit 7. Demanten; ein Prediger 10. Thl. und eine unbekant seyn wollende Hand 3. Ducaten.

Im

Im Junio wurden von einer Standes-Person eingesandt 50. Thlr.

Ein hieselbst wohnhafter Jude meldete / daß er beordert sey 400. Thlr. ans Wäysen-Haus zu zahlen / welche ein ungenannter Wohlthäter in einer etwas fernen teutschen Provintz verehret.

Ein mehrmaliger Wohlthäter übersandte eine fürs Wäysen-Haus über Tisch aus eigenem Belieben gesammlete Collect, (war ein Ducate.)

Von einer Dienst-Magd wurde aus einem andern Orte 1. Thlr. geschickt / und von einem Bauer / der ehmals einen Bettel-Jungen ins Wäysen-Haus recommendiret hatte / 2. Thlr.

Von dem **Vorgebirge guter Hoffnung in Africa** lief in diesem Monate eine Assignation ein auf 45. Holländische Rthlr. / welche ein dort lebender Preuße fürs Wäysen-Haus übersandt.

Ein unbekanter Wohlthäter schickte 50. Ducaten; ein vornehmer Gönner an einem fernen Orte 100. Reichs-Gülden / eine Standes-Person 30. Thlr. und ein Prediger 6. Thlr.

Ein hiesiger Freund brachte mit 100. Thlr. die ihm an einem andern Orte / dahin er nöthiger Verrichtungen halber gereiset / von einer hohen Person fürs Wäysen-Haus mitgegeben waren.

Zum neuen Bau / der vor einigen Wochen angefangen / wurden von einer ungenannten Person 50. Thlr. geschickt: und ein Christlicher Freund sandte 60. Thlr. anhero / die er zu Büchern für die armen Pfältzer in Engelland collectiret hatte.

Im

Im Julio wurden im Stock 3. Thlr. gefunden in einem Zedel gewickelt / auf welchem gemeldet/ daß eine Christliche Ehe-Frau von 48. Jahren im Augusto 1708. eine starcke Blutstürtzung durch den Mund gehabt / und daß alle Artzney nichts mehr anschlagen wollen/ Sie auch bereits gantz stille weg gelegen/ und kein laut Wort mehr sprechen können/ ihr Ehemann derselben 3. Stunden nach einander fast alle Viertelstunden von der Essentia dulci 12. Tropfen gegeben/darauf sie zu ziemlicher Kraft wieder kommen: weßhalben sie die 3. Thlr. dem Wäysen-Hause schencke.

Ein Superintendens verehrete 25. Meißnische Gülden: und ein Prediger schickte 32. Reichs-Gülden/ davon 24. für die Missionarien deputirt waren.

Von einer unbekanten Person wurden durch die dritte Hand übersandt 25. thlr. und zugleich 15. thlr. für die Missionarien/ item 5. thlr. für Haus-Arme und dergleichen bedürftige.

Ein Professor sendete 10. thlr. und zu gleicher Zeit kamen von einer ungenannten Person 12. thlr. ingleichen von Adelichen Kindern 4. Ducaten.

Ein Superintendens schickte 6. Species-thaler / ein Prediger 5. thlr. ein anderer Prediger 3. Stein Flachs / und einige Adeliche Kinder 25. th. 9. Gr. nebst etlichen aus Golde und Silber gemachten Stücken/ als Ringen/Schnallen und dergleichen.

Noch wurden aus einer Königlichen Residentz geschickt 3. doppelte Ducaten: und eine vornehme von Adel sandte für die Missionarien 10. thlr.

Bey-

Beylage B.

In sich haltende einige wohlgegründete Judicia Christlicher und verständiger Personen von der ersten unglimpflichen Censur.

I.

P. P.

JCh habe vorgestern die gründliche Beantwortung der unglimpflichen Censur, womit die Anstalten des Wäysen-Hauses zu Halle und die Nachrichten davon zur Ungebühr angefochten worden/ erhalten/ auch solche so fort mit Fleiß und vielem Vergnügen gelesen. Gemeiniglich/ was man mit Unwahrheit und durch Neid zu unterdrücken suchet/ muß zu des bestrittenen Theils desto ausnehmender Darstellung gereichen. Sonst ist es gewiß eine so reelle Widerlegung/die den Autorem der unglimpflichen Censur bey der vernünftigen und gelehrten Welt/ und allen/so unpassionirt sind/ in schlechten Credit setzen wird. Welt bleibt je Welt; und wem GOtt nicht die Augen öffnet/wird der Decke nicht loß. Wenn nur erst der schädliche Dünckel der Natur-Kraft und Wissens und die Hochhebung der sonst so edlen Natur-Gaben möchte erkannt und abgeleget werden/ wäre noch Hoffnung/ daß viele Gelehrte sich vor dem grossen GOtt demüthigen und seine Wunder zu bewundern sich anschicken würden, &c.

2. P. P.

2.

P. P.

Gestern sendeten mir zwey liebe Freunde Herr N. N. 2. Thlr und Herr N. N. 12. Gr. für die arme Malabarische Christen / welches mich hertzlich erfreuete / und GOtt zu dancken erweckte. Zu Mittag / als nebst dem Herrn N. N. und dessen Fr. Ehe-Liebste bey der Frau N. N. zur Tafel war / gedachte ich dieser armen Christen. Des Abends beym Abschiede versprach mir N. N. mit nächster Post / weiß nicht gewiß 2. oder 3. Species Thaler zu senden / welches neue Freude und Dancksagung verursachte. Heute rühmte ich die Güte GOttes / die er mir durch milde Hertzen gestern erzeiget / gegen Herrn N. N. Herrn N. N. und N. N. da gab mir so fort Herr N. N. und Herr N. N. jeder 16. Gr. Es haben gleichwol die Almosen / wenn sie aus redlichen Hertzen gegeben und befördert werden / grossen Nutzen. Erstlich wird des Gebers Hertz erfreuet / wenn ihm GOTT Gnade giebet / Almosen zu geben / welche Freude mit Danck gegen GOtt verbunden ist / welches auch bey Beförderung einiger Almosen geschicht. Zum andern werden die / so Almosen empfangen / zur Liebe gegen ihre wohlthätige Mit-Christen / und denn auch zur Freude und zu hertzlichem Danck gegen GOtt erwecket. Der liebe GOtt lasse unsere Hertzen in rechter Liebe in Begleitung äusserlicher Liebes-Bezeigungen mehr und mehr zusammen fliessen / und zwar zur Verherrlichung des Namens GOttes und

zu

zu seinem Preis. Man lasse nur immerhin die Unwissenden lästern / so wol auf die unter GOttes Segen geführte und noch führende arme Wäysen-Anstalt / als auf anderes Gute. Sie wissen gewiß nicht / was sie thun: Sie haben in dergleichen Dingen gantz keine Erfahrung / sondern machen sich nach ihrem herrschenden Fleisches-Sinn falsche Concepten / welche sie andern andichten / und so dann wider sie schreyen / schreiben und lästern. Diese Herren wissen nichts vom Streit wider die Geld-Begierde und den Geitz / darum wissen sie auch nichts von der Freude / die ein Christ bey Uberwindung derselben hat / das halten sie alles für Thorheit / und dencken nicht anders / man suche damit nur eigne Ehre.

3.

P. P.

Für die mir gütigst überschickte Widerlegung der Wittenbergischen Censur sage hiedurch verbundensten und gehorsamsten Danck. GOtt helfe / daß der Herr Censor erst seine eigene actiones recht censiren möge / ehe er sich an Dinge macht / die er nicht verstehet / auch wegen affecten nicht recht einsehen kan. Indessen wird GOtt sich eben so wenig an die gedruckten Censuren kehren / als er sich bisher an die mündlichen gekehret hat / sondern wird sein Werck doch hinaus zu führen wissen 2c.

4.

P. P.

Es ist N. N. sehr bewogen worden durch die Lesung der Fußstapfen des noch lebenden Gottes/ deren neue edition von meinem Bruder hieher gesandt worden. Und habe ich mich hertzlich betrübet über die Censur, so einige Theologi darüber gemacht. Ach! wohin verfällt man doch zu diesen betrübten Zeiten! GOtt erleuchte doch die armen Menschen! der allmächtige GOtt wird wol GOtt bleiben/ und zu wundern fortfahren. Ew. Hoch-Ehrw. Syllogismus in der Dedication ausgedruckt wird schon feste stehen/ ob sich gleich alle Pforten der Höllen dawider setzen. Mich hat er bewogen/ daß ich ihren armen Wäysen von meiner Armuth aus treuem Hertzen 5. Thaler übersende. GOtt wolle diß wenige segnen/ und sein Segens-Brünnlein immer reichlicher über ihre Anstalt sich ergiessen lassen! Er kan ja überschwenglich mehr thun als wir bitten und verstehen. Die Welt laß immer in ihrem Unglauben murren ꝛc.

5.

P. P.

DEn 7. post Trinitatis a. c. da man das Evangelium erklärete/ wie der HErr 4000. Mann gespeiset/ wurde mir von einem Prediger etwas von den falschen Nachrichten des Herrn D. Löschers communiciret/ worin unter andern des Hn. D. Mäyers gedacht wurde/ wie daß derselbe ein Büchlein/ die geschäftige Martha titulirt/ heraus

ausgegeben. Die Excerpta aus diesem Büchlein/ so in die falsche Nachrichten eingetragen/ betrübten mich sehr; doch erkannte ich bald den Finger GOttes dabey/ daß solche mir communiciret werden müssen / indem ich Ursach und Gelegenheit bekam/ die wahre Nachricht von der Sache zu ertheilen, nachdem ich ehemals so wol beym Extraordinairen als Ordinairen Tische gespeiset/ und in Wahrheit bezeugen konte/ daß es sich alles weit anders verhielte. Mir kömmts vor/daß etwan ein leichtsinniger und fein lůderlicher Studiosus dem Hn. D. Mayer den Bericht beygebracht/ der einst die Beneficia genossen; und solchem undanckbaren Bösewicht und Heuchler hat nun Hr. D. Mayer/ als testi oculato, geglaubt. Ach! daß doch die Liebe Gottes in Christo JEsu in ihrer Gedult und Langmuth Hr. D. Mayern bald demůthigen möchte/ daß er zur Erkäntniß sein selbst und GOttes gelangete/ und nicht den Zorn des HErrn Zebaoth erweckte/ der ihn hernach verzehren wird. Gewiß es werden alhie durch des Mannes Bericht so viel Menschen lästernd gemacht / daß es mit blutigen Thränen nicht sattsam mag beweinet werden. Meines theils aber gestehe ich / daß ich bey Durchblätterung des Mäyerischen Berichts bin erinnert worden der Wohlthaten GOttes/ die Er mir auch im Wäysen-Hause so reichlich an Seel und Leibe erzeiget. Unter andern kam mir ins Gedächtniß/ wie ich einsmals in Halle in Mangel und Dürftigkeit gerieth/ und nichts mehr als beykommenden

Schau-Pfennig noch hatte/ den mir eine gewisse Person zum Andencken gegeben/ als ich auf die Academie Wittenberg reisete. Diesen Schau-Pfennig gab ich aus. Mittlerweile kam ich zu dem Tische im Wäysen-Hause/ und versorgte mich Gott. Nach diesem brachte mir derjenige / dem ich den Schau-Pfennig zukommen lassen/ denselben wieder/ und sprach: Hier soll er ihn wieder haben zu einem **Denckmal**: das erweckte mir ein Nachdencken/ und behielt diesen Denck-Pfennig bey mir: und hat es GOtt bisher immer so geschicket/ daß/ so oft ich ihn habe wollen weggeben / es verhindert worden. Nun aber/ da ich höre/ daß Hr. D. Mäyer in seiner **geschäftigen Martha** die Oeconomie GOttes leugnet/ und die trieffende Fußstapfen vertreten wil/ werde ich genöthiget/ diesen Pfennig zu einem Denck-Pfennige dem Wäysen-Hause zu geben/ bey welchem Pfennige die Oeconomie meines GOttes augenscheinlich erkannt habe. Die Person/ von der ich ihn empfangen/ wurde vor 8. Jahren durch das Lied (p. 504. im Hall. Gesang-B.) **Eins ist noth** 2c. von GOtt kräftiglich erwecket/ und hörete auch zugleich die Historie von der Martha (Luc. X, 38.) erklären/ wie dieselbe sich viel zu schaffen gemacht/ NB. dem HErrn zu dienen 2c. und darauf verehrete sie mir diesen Pfennig. Diesen **Martha-Pfennig** nehme nun der Herr Professor hin/ und **preise** den HErrn für seine weise Oeconomie ferner auch in den geringsten Dingen. Indeß erfülle **der** GOtt

des Friedens den Wunsch/ so auf diesem Pfennige ausgedrucket ist:

Expectata redi pax, pax Superum aurea proles.

O höchst erwünschter Fried/ Fried von Jehovah droben/
Komm wieder/ güldnes Kind/ daß dich die Hirten loben. Luc. II, 20.

Die Wäysen-Kinder seufzen: **Verleih uns Frieden gnädiglich** ꝛc. Sie beten mit dem Friedens-Kinde JEsu in ihrem Stalle als geduldige Schaafe/ die sonst keinen Raum finden in den Welt-Herbergen Sodoms. Auch beten sie: **Unsren Feinden/ Verfolgern und Lästern vergeben und sie bekehren.**

Beylage C.

Extract einer Vorrede/ welche vor dem in diesem Jahre zu London in Englischer Sprache edirten andern Theile der Historischen Nachrichten vom hiesigen Wäysen-Hause von dem Ubersetzer gestellet ist/ darinnen einige Momenta der göttlichen über die hiesigen Anstalten waltenden Providentz gezeiget werden.

WAs die Anstalten zu Glaucha an Halle betrifft, so kan ein ieder unpartheyischer Leser, und der sich nicht vorher dagegen hat einnehmen lassen, wenn er die davon publicirte Nachrichten auch nur einiger massen perlustriret, alsobald überzeuget werden, daß zu dererselben Unterstützung und Erhaltung eine sonderbare Providentz die gantze Zeitlang von Anfang bis ietzo sich gar mercklich gezeiget habe.

Das Werck ist darin sonderlich characterisiret, daß eine allgemeine Liebthätigkeit dabey gefunden wird. Alles, was bey desselben Führung bishero beobachtet wor-

 den,

den, scheinet allerdings dahin zu zielen, daß das gantze Vorhaben zu einem Nutzen, der **allgemein** sey, und sich weit erstrecke, mehr und mehr gedeyen möge. Arme Kinder, Wäysen, Wittben, Studenten, fremde Arme, krancke und unvermögende Leute, beydes solche, die nicht weit von dem Ort zu Hause sind, und auch welche anderwerts herkommen, ja auch einige von fremden Nationen haben bis auf diese Stunde mit Theil genommen an den liebreichen Ausflüssen, so bishero auf dieses Werck sich ergossen.

Wobey man denn nicht unangemercket lassen kan, daß, gleichwie diese Gaben auf eine so **weit sich ausbreitende** Weyse, als immer möglich, verwandt werden, also der HErr auch fast **allerhand** Art Leute in den **meisten** Protestantischen **Ländern** erwecket hat, mit theils geringen, theils reichlichen Beysteuren (nach eines ieden Vermögen) ihre Liebthätigkeit an diesen Anstalten zu beweisen; und solches bloß aus freyer und innerlicher Bewegung gutes zu thun, ohne daß sie dazu durch einiges auferlegtes menschliches Gesetz wären angetrieben, oder durch übertäubendes Anhalten und sollicitiren beweget worden. Solchergestalt sind Gaben eingesandt aus **Pommern, Thüringen, Francken, Westphalen** und andern Provintzen mehr / auch aus etlichen See- und **Reichs-Städten**. Ja gehet man ausser den Grentzen Teutschlandes, so wird man gewahr, daß aus **England, Holland, Schweden, Litthauen**, ja auch so gar aus **Venedig** Geschencke übersandt worden.

Anlangend die Personen, so zu Fortsetzung des angefangenen Wercks die gantze Zeit her beygetreten sind, so kan man nicht ohne grosse Verwunderung ansehen, daß so **mancherley** Wohlthäter von göttl. Providentz dazu erwecket worden, zumal da man mit angemercket, daß die Hände und Hertzen derselben den **einigen** Zweck gehabt, es zu unterstützen und hinzuhalten. Einige Personen selbst von dem höchsten Range haben Merckmale ihrer Gütigkeit gegen dasselbe erwiesen, als Fürsten, Grafen, Standes-Personen, Adeliche, Staats-

Mini-

Ministri, Abgesandten, Räthe, Generals-Personen, Obristen und andere Kriegs-Officirer. Also auch Superintendenten, Professores, Prediger, Doctores Juris und Medicinæ, Rectores und andere Schul-Bediente, Studiosi, Kauf-Leute, Apothecker, Mahler, Kannen-Giesser, Schneider, Schuster, Bauren, Wittben, Wäysen, Jungfern, Kinder, Knechte, Mägde, Auswärtige, Reisende. Ja so gar auch Personen von geringem Vermögen/ von welchen man in Ansehung ihrer eigenen kümmerlichen Umstände dergleichen nicht erwarten können, haben ihre Scherflein zur Erleichterung der Nothdurft williglich eingelegt. Dabey denn nicht zu übergehen, daß solches in einem durch langwierige und sehr mitnehmende Kriege und Ungemach erschöpfeten Lande geschehen ist.

Wer wolte dieses nicht ansehen als eine Sache, deren Betrachtung einen sehr stärcken kan, indem dadurch entdecket werden die geheimen Einflüsse und Wirckungen des höchsten Wesens, das all unser Heyl und Wohlseyn ordnet, als welches allein mächtig ist die Hertzen der Menschen zu so manchen freywilligen (genereusen) Ausübungen der Liebe und hertzlichen Erbarmens zu zerschmeltzen und zu erweichen.

Es mag aber noch ein Umstand von denen mannigfaltigen dem Wäysen-Hause bishero verehrten Gaben zu des Lesers Vergnügen beygefüget werden. Es ist nemlich zur Unterhaltung der Armen nicht allein Geld eingesandt, sondern auch über das was sonst zur Haushaltung bey einer so zahlreichen Familie erfordert werden mag. Man hat ihnen Korn, Mehl, Maltz, Bier, Fleisch, Fische, Heringe, Saltz, Butter, Käse rc. geschenckt. Unterschiedene Kauf-Leute haben einige Reste von Tuch gegeben. Andere haben Hüte, Mützen, Hemden, Hals-Tücher, Tisch-Tücher, Bett-Tücher, Betten, Leinwand, zinnerne Becher, Schüsseln, Teller, Papier, Bücher, Acker, Pferde, silberne Becher, silberne Löffel, silberne Knöpfe, güldene Ringe, güldene Ohr-Ringe, güldene Arm-Bänder, güldene Hals-Ketten, Garnituren

gül-

güldener und silberner Spitzen, Gold-Stücke, Geschmeide von Gold und Perlen, Juwelen, Demante, Medaillen rc. verehret. Und da nun diese Geschencke insgemein mit einigen Umständen verknüpfet gewesen, daraus man göttliche Providentz wahrnehmen können, auch zu einer solchen Zeit eingelauffen, da man bey Mangel und Noth GOtt um Hülfe angeflehet; so sind solches ohne Zweiffel herrliche Stärckungen des Glaubens und Vertrauens auf GOtt gewesen, dadurch denn die Gemüther derer, so sich in das Werck eingelassen, so disponiret worden, daß sie sich in alles, was GOtt über sie bestimmet und ordnet, mit leichter Mühe schicken, ja solches mit Dancksagung von der Hand des HErrn annehmen.

Nun der HErr lasse ihm gnädig gefallen, den Reichthum seiner überschwenglichen Barmhertzigkeit in diesen letzten Tagen je mehr und mehr auszubreiten, darin, daß er alles, was zur Förderung seiner Ehre, und zum Aufnehmen der Christlichen Kirche in Aufrichtigkeit vorgenommen wird, mit reichem Segen kröne!

Wer ist weise/ und behält diß?
So werden sie mercken / wie viel Wohlthat der HErr erzeiget.

Abgedruckt (was die I. Edition betrifft)
den 16. Septembr. 1710.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abgenöthigte Vertheidigung der gründlichen Beantwortung wider eine ... Hö
chst unbillige Censur gegen das Waysenhaus zu Glaucha vor Halle

Halle 1771

Germ.sp. 146 o#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019103-8
VD18 14750104-001